

Ranft, Christiane

Die Ideologie einer Subkultur am Beispiel der Schwarzen Szene -
Der Anteil der Schwarzen Szene an der Identitätsbildung von Jugendlichen

DIPLOMARBEIT

HOCHSCHULE MITTWEIDA (FH)

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fachbereich Soziale Arbeit

Rosswein 2009

Ranft, Christiane

Die Ideologie einer Subkultur am Beispiel der Schwarzen Szene -
Der Anteil der Schwarzen Szene an der Identitätsbildung von Jugendlichen

DIPLOMARBEIT

HOCHSCHULE MITTWEIDA (FH)

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fachbereich Soziale Arbeit

Rosswein 2009

Erstprüfer: Prof. Dr. phil. Pfüller

Zweitprüfer: Prof. Dr. phil. Rink

vorgelegte Arbeit wurde verteidigt am:

Bibliographische Beschreibung:

Ranft, Christiane:

Die Ideologie einer Subkultur am Beispiel der Schwarzen Szene -
Der Anteil der Schwarzen Szene an der Identitätsbildung von Jugendlichen.
Rosswein, Hochschule Mittweide/Rosswein (FH), Fachbereich Soziale Arbeit,
Diplomarbeit, 2009

Kurzreferat:

Die Diplomarbeit befasst sich mit der Subkultur der Schwarzen Szene. Dabei wird detailliert die Szene beschrieben, von der Entstehung bis hin zu Werteeinstellung und den verschiedenen Stilen in Kleidung und Musik. Besonderes Augenmerk wirft diese Arbeit auf die Identitätsbildung von Jugendlichen, wobei dabei eine analytische Dokumentenanalyse angewendet wird. Bedeutende Theorien der Soziologie und angesehene Wissenschaftler wie Erik H. Erikson werden beschrieben.

Weiterhin wurden narrative Interviews mit Szenegängern, ehemaligen Szenegängern und Sympathisanten durchgeführt. Die Interviews stellen dabei keine eigene Untersuchung im Sinne einer Beweisführung dar, sondern sollen Lücken in der Literatur schließen bzw. Fragestellungen differenzieren und verdeutlichen.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1	Einleitung..... 1
1.1	<i>Fragestellung und Zielsetzung</i> 2
1.2	<i>Aufbau der Arbeit und verwendete Methoden</i> 3
2	Begriffsbestimmung..... 4
2.1	<i>Szene</i> 5
2.2	<i>Subkultur</i> 9
3	Das Jugendalter..... 10
3.1	<i>Besonderheiten des Jugendalters</i> 11
3.2	<i>Fazit</i> 14
4	Identität..... 14
4.1	<i>Das Acht-Phasen-Modell nach Erik H. Erikson</i> 16
4.2	<i>Identity-Status-Modell nach James E. Marcia</i> 21
4.3	<i>Identität in Jugendkulturen</i> 23
4.4	<i>Fazit</i> 25
5	Hintergrundinformationen zur Schwarzen Szene..... 26
5.1	<i>Entstehungsgeschichte</i> 28
5.2	<i>Der Weg in die Szene</i> 31
5.3	<i>Lebensgefühl und Werteeinstellung</i> 37
5.4	<i>Die Bedeutung der Farbe Schwarz</i> 43
5.5	<i>Stile in der Szene am Beispiel der Kleidung</i> 44
5.5.1	<i>Wave Stil</i> 46
5.5.2	<i>80er Jahre Stil</i> 47
5.5.3	<i>Romantic Stil</i> 47
5.5.4	<i>Normal Stil</i> 48
5.5.5	<i>Gothic Punk Stil</i> 48

5.5.6	<i>Fetischmode/ SM Stil</i>	48
5.5.7	<i>Emo-Stil</i>	49
5.5.8	<i>Bedeutungen der Kleidungsarten</i>	49
5.6	<i>Symbolik</i>	49
5.6.1	<i>Buchstaben und Zahlen</i>	50
5.6.2	<i>Sternsymbole</i>	50
5.6.3	<i>Tiersymbole</i>	51
5.6.4	<i>Schädel und Knochen</i>	51
5.6.5	<i>Kreuzsymbole</i>	51
5.6.6	<i>Fazit</i>	52
5.7	<i>Musik und die unterschiedlichen Genres</i>	53
5.7.1	<i>Gothic Rock</i>	54
5.7.2	<i>Synthie Pop</i>	55
5.7.3	<i>Dark Wave</i>	56
5.7.4	<i>Electronic Body Music – EBM</i>	57
5.7.5	<i>Elektronischer Industrial und Power Industrial</i>	58
5.7.6	<i>Neofolk</i>	59
5.7.7	<i>Mittelaltermusik</i>	60
5.7.8	<i>Andere Einflüsse</i>	61
5.7.9	<i>Fazit</i>	62
5.8	<i>Szeneleben</i>	64
5.8.1	<i>Die Bedeutung der Kleingruppe</i>	64
5.8.2	<i>Das Wave Gotik Treffen</i>	65
5.8.3	<i>Fazit</i>	68
5.9	<i>Abschließende Betrachtung</i>	68
6	<i>Der Reiz der Schwarzen Szene und das verbindende Element</i>	70
6.1	<i>Die narrativen Interviews – Die Auswertung</i>	72
6.2	<i>Fazit</i>	77

7	Abgrenzung zum Satanismus.....	79
7.1	<i>Definitionsversuch</i>	80
7.2	<i>Der Charakter des Satanismus</i>	82
7.3	<i>Fazit</i>	83
8	Schlussbetrachtung.....	84
9	Literaturverzeichnis.....	87
10	Medienverzeichnis.....	93

Anhang I

Anhang II

1 Einleitung

„(...)Jugendlichen stellen sich unterschiedliche Fragen – auch wenn ihnen die richtigen Worte fehlen mögen: „Wie können meine persönlichen Ambitionen in der Gesellschaft zur Tragen kommen?“, „Wie wird sich meine persönliche Zukunft mit der Zukunft der Welt, in der ich lebe, verbinden?“, „Gibt es etwas außerhalb oder jenseits meines persönlichen Alltags, an das ich glauben kann?“, Sind diese Überzeugungen von Wert?“, „Kann ich mich auf sie verlassen?“ Wenn wir zuhören, vernehmen wir junge Menschen, die auf der Suche nach etwas Größerem als der gewöhnlichen, alltäglichen Existenz sind – nach Idealen oder Werten, die sie vertreten können.(...)“ (Kaplan, 1988, S. 394, zit. n. Fend 1991, S. 16)

Diese Ideale und Werte zu finden, ist in der modernen Zeit oft mit Hektik und Reizüberflutung verbunden. Junge Menschen können heute in alle möglichen Richtungen tendieren und ihre eigene Entfaltung kreieren. Aber wohin gehen die Jugendlichen um ihre Bedürfnisse, ihr Sein zu entdecken? Und was zieht sie in die eine oder andere Richtung? Ich konnte in der bisherigen Arbeit mit Jugendlichen beobachten, dass viele von ihnen mit einer nicht neuen Subkultur, die der Schwarzen Szene, Gothic Szene oder Gruffies, sympathisieren oder sich in ihr bewegen. Weshalb fühlen sich junge Menschen zu dieser Szene hingezogen? Welchen Reiz macht diese Gemeinschaft der Schwarzen aus? Das sind nur einige Fragen die mich in dieser Arbeit beschäftigen werden. Mir selbst hat diese Szene, mit ihren vielen Namen und Facetten Halt geben können und sie hat mich sehr geprägt. Somit werden auch eigene Erfahrungen in diese Arbeit fließen. Nicht selten wird die Szene mit Todessehnsucht, Okkultem und Satanismus verbunden. Das Unwissen und die schnelle Verbreitung von Halbwahrheiten mittels Massenmedien zeichnen oft ein fragwürdiges Bild über diese Subkultur. Darum soll u.a. versucht werden, die Schwarze Szene vorurteils- und klischeefrei vorzustellen. Die vielen Artikel in Zeitungen wie bspw. „Spiegel“ und „FAZ“ und verschiedene Reportagen zeigen meist nur das, was der Konsument sehen oder lesen will.

Viel zu vorschnell werden, wie zum Beispiel beim Amoklaufe in Littleton, Zuschreibungen übertragen. Es wird ein Bild gezeichnet, welches oft vermittelt das, sobald ein Amokläufer Bands wie Rammstein oder Marilyn Manson hört und sich schwarz kleidet, er der Schwarzen Szene angehört. (...) „seit vor sechs Wochen, am Geburtstag von Adolf Hitler, in Littleton, Colorado, die beiden Schüler Eric Harris und Dylan Klebold, die so gern in schwarzen Staubmänteln zur Schule gingen und Fans der unter Grufties sehr beliebten deutschen Metal-Band Rammstein waren, in ihrer Schule Amok liefen und erst zwölf Mitschüler sowie einen Lehrer und schließlich sich selbst umbrachten, wird den ‚Schwarzen‘ in den Medien fast alles zugetraut (...)“ (kulturSpiegel 1997 zit. n. Rutkowski 2004, S. 119).

Die Meinungen sind so festgefahren, dass es mir nahe liegt ein anderes Bild der Schwarzen Szene widerzuspiegeln, um ein besseres Verständnis für diese jungen Menschen zu erreichen. Wichtig ist es für Sozialarbeiter und Eltern zu wissen, was Jugendliche bewegt, auf welcher Suche sie gerade sind um Vertrauen zu erlangen aber auch um mit ihnen arbeiten zu können.

1.1 Fragestellung und Zielsetzung

Um mich meinem Thema zu nähern, ob die Schwarze Szene einen Anteil an der Identitätsbildung von Jugendlichen hat, gilt es wiederum neue Fragen zu stellen und sie zu beantworten. Aus den oben genannten Gründen und Zeichnungen (siehe Einleitung, S. 1) ergeben sich für mich die nun folgenden Fragen:

- Vor welche Problemen werden Jugendliche gestellt?
- Was ist unter Identität zu verstehen?
- Können Subkulturen wie die Schwarze Szene einen Anteil haben an der Identitätsbildung von Jugendlichen?
- Wie gestaltet sich dieser Anteil?
- Welchen Nutzen bringt dieses Thema der sozialen Arbeit?

Ob alle Fragen in dieser Arbeit beantwortet werden können, ist noch offen. Häufig sucht man die Antworten und stößt nur auf weitere interessante Fragen. Da diese Arbeit aber nur ein begrenztes Volumen, hat werde ich mich auf die speziell für mich wichtigen Fragen beziehen, welche oben genannt wurden.

1.2 Aufbau der Arbeit und verwendete Methoden

Zu Beginn dieser Arbeit werden grundlegende Begriffe erklärt. Dabei im speziellen die Bezeichnungen, die bei der Formulierung des Themas auftreten. Hierbei soll der Begriff Szene und Subkultur näher betrachtet werden. Dazu werden bekannte Autoren verwendet und deren Inhalte beschrieben und diskutiert.

Nachfolgend bezieht sich das Kapitel der Jugend auf den Begriff und den Lebensabschnitt. Welche Besonderheiten und Probleme treten überwiegend in der Jugendphase auf und wie können diese bewältigt werden? Diese Frage soll anhand von vier zentralen Entwicklungsaufgaben beantwortet werden. Anschließend widmet sich diese Arbeit dem größeren Themenkomplex der Identität. Es sollen dabei anhand Erik H. Eriksons Phasenlehre Identität aufgeschlüsselt werden und anhand von James E. Marcias Theorie weiter vertieft werden. Sodann wird Jugendkultur und Identität miteinander in Verbindung gebracht.

Der fünfte Abschnitt beschreibt die Schwarze Szene in Deutschland. Hierbei wird die Entstehung der Szene geschichtlich erläutert. Auf die unterschiedlichen Wege in die Szene, das Werte- und Lebensgefühl, die Musik- und Kleidungsstile, welche Bedeutung die Farbe Schwarz hat, Symbole und das Szeneleben wird partikulär eingegangen.

Methodisch werden Kapitel eins bis fünf durch eine Dokumentenanalyse behandelt. Im darauf folgenden Abschnitt wird anhand von narrativen Interviews der Frage nachgegangen, welchen Reiz die Szene ausmacht und welches verbindende Element diese zu einem Großen-Ganzen macht. Dabei werden systematisch die Datenquellen nach der qualitativen Inhaltsanalyse untersucht und ausgewertet.

Um eine bessere Verständlichkeit zu erreichen, werden Aussagen aus den narrativen Interviews auch schon vorher im Kapitel fünf Verwendung finden.

Im siebten Kapitel wird das Vorurteil betrachtet, welches Szenegängern häufig anheim gestellt wird. Nämlich, dass diese mit der Satanistenszene gleichzusetzen ist. Dieser Stigmatisierung der Gesellschaft gegenüber den Szenegängern soll entgegengewirkt werden. Es werden die verschiedenen Abstufungen des Satanismus dargestellt, um im Fazit des Kapitels deutlich aufzeigen zu können, dass die Schwarze Szene und der Satanismus unterschiedliche Auffassungen vertreten.

Die Ergebnisse führen dann zu meiner Schlussbetrachtung, welche diese Arbeit zusammenfasst und verschiedene Überlegungen in Verbindung mit sozialer Arbeit bringen wird, welche dann erläutert und diskutiert werden können.

2 Begriffsbestimmung

Dieses Kapitel soll die Begriffe Szene und Subkultur, welche sich im Thema wiederfinden, näher beschreiben. Hierbei wird der Begriff Szene umfangreicher behandelt, da er bei der Beschreibung der Schwarzen Szene wichtig erscheint. Die vielen wissenschaftlichen Beiträge und die unterschiedlichen Auffassungen können in dieser Arbeit nicht diskutiert werden. Vielmehr wird eine treffende Bestimmung der Begriffe für die Kategorisierung der Schwarzen Szene angestrebt. Es soll untersucht werden, welche Bezeichnung für die Schwarze Szene Berechtigung hat und welche Differenziertheit innerhalb der verschiedenen Begriffe berührt werden.

2.1 *Szene*

Die Autoren Hitzler/Bucher/Niederbacher stellen in ihrer Arbeit „Leben in Szenen“ fest, dass die herkömmlichen Möglichkeiten der Sozialisation wie Familie, Schule oder auch kirchliche und politische Jugendverbände weniger genutzt und gesucht werden, um Werte, Weltanschauung und Identitätsentwicklung zu finden. Diese Selbstfindung geschieht bei Jugendlichen mehr und mehr in ihrer Freizeit und den dort angebotenen Räumen bzw. Lebenswelten. Bisher, so kritisieren Hitzler/Bucher/Niederbacher, wurde der Blick mehr auf die Peer-Groups gerichtet, weniger auf (vgl. Hitzler/Bucher/Niederbacher 2005, S. 19, Herv. d. C.R.). (...) „Die Strukturveränderungen dieses Erfahrungsraumes – insbesondere infolge der (damit einhergehenden) Loslösung von traditionellen und lebenslagenspezifischen Bindungen (...)“ (ebd. 2005, S. 19). Um diesen Mangel zu beheben, richten die Autoren ihre Blicke auf den Begriff der Szene (vgl. ebd. 2005, S. 19). Demnach sind Szenen (...) „Thematisch fokussierte kulturelle Netzwerke von Personen, die bestimmte materiale und/oder mentale Formen der kollektiven Selbststilisierung teilen und Gemeinsamkeiten an typischen Orten und zu typischen Zeiten interaktiv stabilisieren und weiterentwickeln (...)“ (ebd. 2005, S. 19).

Gerade Jugendliche begeben sich heute auf die Suche nach Gleichgesinnten, die ihre Interessen, Neigungen und Leidenschaften teilen. Immer weniger finden junge Menschen die Gesinnungsfreunde in ihrer unmittelbaren Lebenswelt wie der Nachbarschaft, der Schule, den Kirchgemeinden, den Jugendverbänden oder den Sportvereinen. Bei ihren Eltern sind diese gleichen Interessen meist gar nicht zu finden, selbst wenn die Eltern jung geblieben sind. Vorzugsweise werden in Szenen solche Gleichgesinnte gefunden.

Jede Szene hat ihr zentrales Thema, welches die Szenegänger durch bspw. den Kleidungs- und/oder Musikstil nach außen ausdrücken. Das Interesse an einem primären Thema wird von den Szenegängern geteilt. Doch ist der Szenealltag nicht nur vom Szenethema bestimmt. (...) „Thematische Fokussierung meint vielmehr die Vorfindlichkeit eines mehr oder weniger präzise bestimmten thematischen Rahmens, auf den sich Gemeinsamkeiten von Einstellungen, Präferenzen und Handlungsweisen der Szenemitglieder beziehen (...)“ (ebd. 2005, S. 20f).

Der Ausdruck Szene bezeichnet in erster Linie die primäre Relevanz von Interaktion und Kommunikation. Die Szene besteht nur, wenn ihre Mitglieder diese gestalten, ihr Thema widerspiegeln und es im Kollektiv nach außen tragen. Dies geschieht mittels Symbolen, Zeichen und Ritualen. So lässt sich Szene als ein Netzwerk von Personen verstehen, die bestimmte emotionale und materielle Formen der gemeinsamen Selbstinszenierung teilen und diese Affinität durch Kommunikation verdichten, transformieren oder modifizieren. Szenen als solche bestehen nur dadurch, weil sie eben nicht nur von Szenegängern, sondern auch von Außenstehenden wahrgenommen werden. Szenen ermöglichen ebenfalls eine soziale Verortung durch typische Zeichen, Rituale, Symbole und Verhaltenweisen.

Das Leben in Szenen ist nicht nur bestimmt durch Treffen von Gleichgesinnten. Auch das Aneignen von neuem Wissen und neuen Fertigkeiten, das Erleben neuer Erfahrungen ist bei den Szenemitgliedern konstitutiv. Die Szene etabliert sich allerdings keineswegs in einem einzigartigen Erleben, vielmehr auf einer Kommunikations- und Interaktionsebene. Die Autoren unterstellen der Szene eine prinzipielle Unstabilität. Zum einen durch den Teilzeitcharakter¹ und zum anderen dadurch, dass die Gemeinschaft bzw. das Wir-Gefühl lediglich durch eine Idee zusammengehalten wird. Daher gäbe es kein starkes Fundament, wie z.B. einen gemeinsamen Ursprung. Diese These wird diffizil betrachtet, ist eine gemeinsame Idee, ein gemeinsam verfolgter Gedanke, doch ausreichend um als Kollektiv oder Szene bestehen zu können. Von wesentlicher Bedeutung sind dabei aber Interaktion und Kommunikation.

Zu einem Teil von Szenen werden Gruppierungen offensichtlich dadurch, dass sich die Gruppen auf der Grundlage gemeinsamer Interessen hin zu anderen Gruppierungen öffnen und sich nicht nur als Gruppe wahrnehmen, sondern auch als Teil einer Szene. Jeder Szenegänger ist eingebunden in eine oder mehrere Gruppierungen, diese wiederum sind Teil der Szene. Oft erscheinen Szenen chaotisch und weniger strukturiert wie Institutionen oder Organisationen. Dessenungeachtet gibt es Abstufungen in vielschichtigen und miteinander verwobenen Gruppen und Gruppierungen (vgl. ebd. 2005, S. 21 ff).

¹ Gemeint ist hier, dass verschiedene Deutungsmuster hinsichtlich unterschiedlicher Lebenssituationen nicht alle Lebensbereiche abdecken, sondern meist nur einen bestimmten Bereich (Herrmann 2007, S. 26).

Die folgende Abbildung wird das konkretisieren.

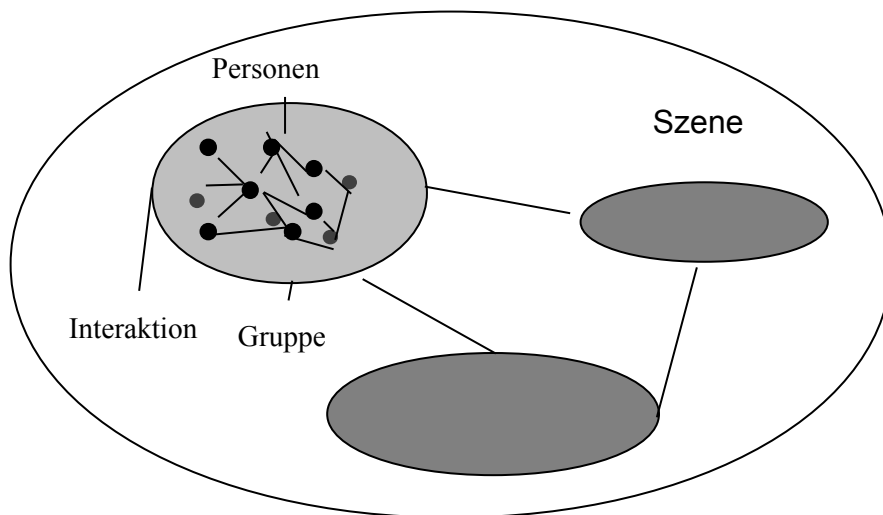


Abbildung I: Gruppen in Szenen²

Die Kommunikation ist zwischen den Gruppen minimal, währenddessen es innerhalb der Gruppe zu häufigerer Kommunikation kommt. Doch gerade die Verbindung zwischen den Gruppen macht die Szene zur Szene (vgl. ebd. 2005, S. 25).

Ein unverzichtbares und strukturelles Element im Szeneleben ist das Event. Hierbei handelt es sich um eine im Vorfeld organisierte Veranstaltung, die verschiedene Angebote bereit hält und typischerweise auf die Szenegänger abgestimmte Themen und Interessen widerspiegelt. Das Wir-Gefühl soll dabei aktualisiert und intensiviert werden. Um diese Veranstaltungen zu realisieren, braucht es eine, wie Hitzler/Bucher/Niederbacher schreiben, Organisationselite. Bei dieser Elite handelt es sich um Szenegänger, die schon langjährige Erfahrungen in der Szene gesammelt haben. Diese Szenemitglieder nutzen ihr umfangreiches Wissen um die Events nach ästhetischen oder anderen Kriterien zu gestalten. Es ergeben sich durch die Organisationsarbeit landesweite Kontakte zu anderen Veranstaltern. So entsteht schrittweise ein von geographischen Merkmalen weithin abgelöstes Elite-Netzwerk.

² Hitzler/Bucher/Niederbacher (2005): Leben in Szenen. S. 25

Die Beteiligten dieses Netzwerkes genießen gegenüber gewöhnlichen Szenegängern einige Vorrechte, z.B. Zugang zum Backstagebereich oder Freikarten für Konzerte (vgl. Hitzler/Bucher/Niederbacher 2005, S. 27). (...) „Organisationseliten bilden eine Art 'Szenemotor', als die Rahmenbedingungen szenetypischer Erlebnisangebote in erster Linie dort produziert werden und auch Innovationen sehr oft ihren Ursprung dort haben (...)“ (ebd. 2005, S. 27). Um dies zu verdeutlichen, soll Abbildung zwei als visuelles Beispiel dienen.

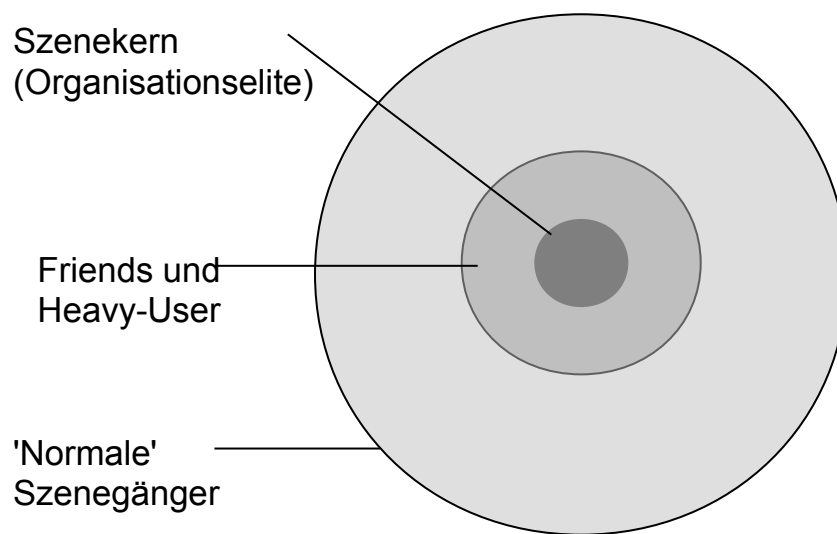


Abbildung II: Die Organisationelite³

Eine Szene wäre demnach eine zentralistische Struktur. Mittig befindet sich die Organisationenselite bzw. deren Mitglieder. Diese wiederum stehen mit ihren Freunden bzw. Personen, die immer in der Szene omnipräsent sind, in Verbindung. Um diese Gruppen ordnen sich die gewöhnlichen Szenegänger. Damit unterstellen Hitzler/Bucher/Niederbacher, dass die Sicht auf die Szene (vgl. ebd. 2005, S. 29) (...) „auf das Kriterium der Szene-Involviertheit reduziert (...)“ (ebd. 2005, S. 29) wird. Des weiteren müsste davon ausgegangen werden, dass es in jeder Szene eine Elite gibt, welche sich um organisatorische Belange kümmert (vgl. ebd. 2005, S. 29).

³ Hitzler/Bucher/Niederbacher (2005): Leben in Szenen. S. 29

In ihrem Werk „Leben in Szenen“ gehen die Autoren sehr tief in die Materie und veranschaulichen anhand einiger Abbildungen wie das Leben in Szenen sich gestaltet. Dennoch soll zum Abschluss noch ein anderer Autor zu Wort kommen. Dabei handelt es sich um Gerhard Schulze, der Szenen so definiert: (...) „Eine Szene ist ein Netzwerk, dass aus drei Arten der Ähnlichkeit entsteht: partielle Identität von Personen, von Orten und von Inhalten. Eine Szene hat ihr Stammpublikum, ihre festen Lokalitäten und ein typisches Erlebnisangebot (...)“ (Schulze 1997, S. 463 zit. n. Herrmann 2007, S. 29).

2.2 *Subkultur*

Um den Begriff Subkultur zu beschreiben, wird das Modell von Rolf Schwendter herangezogen. Er schrieb 1970 das Standardwerk „Theorie der Subkultur“. Sein Modell stellt rationale Kategorisierungsvarianten bereit um, bspw. die Schwarze Szene einordnen zu können. Schwendter definiert Subkultur als (vgl. Schwendter 1978, S. 11 zit. n. Herrmann 2007, S. 17, Herv. d. C.R.) (...) „ein Teil einer konkreten Gesellschaft, der sich in seinen Institutionen, Bräuchen, Werkzeugen, Normen, Wertordnungssystemen, Präferenzen, Bedürfnissen usw. in einem wesentlichen Ausmaß von herrschenden Institutionen etc. der jeweiligen Gesamtgesellschaft unterscheidet (...)“ (ebd. 1978, S. 11 zit. n. ebd. 2007, S. 17). Schwendter unterscheidet zwei unterschiedliche Arten der Subkultur. Dabei stellt er die 'Teilkulturen' den 'Gegenkulturen' gegenüber. Innerhalb einer bestimmenden Kultur wirken 'Teilkulturen', diese sind der Mittelschicht zuzuordnen. Dabei wurde der Umstand der sozialen Verortung beachtet. Außerdem wird behauptet, dass die 'Teilkulturen' einen kommerziellen Charakter haben. Weiterhin gehen sie nicht aus der Jugend hervor, sondern nutzen diese als Konsumenten. Der Begriff 'Gegenkultur' beschreibt einen Typus, welcher gegen ein regierendes System gerichtet ist. Innerhalb der 'Gegenkultur' unterscheidet Schwendter zwischen 'regressiven' und 'progressiven'. Regressiv meint eine Rückbesinnung auf Normen und Werte, die in der Gesellschaft in Vergessenheit geraten sind. Progressive Gegenkulturen haben zum Ziel, den gegenwärtigen Stand einer Gesellschaft zu transformieren bzw. ihn aufzuheben. Demnach weisen progressive Subkulturen einen anarchistischen Charakter auf (vgl. ebd 1978, S. 37f zit. n. ebd. 2007, S. 18, Herv. d. C.R.).

Die dargestellten Begrifflichkeiten lassen erkennen, dass die Schwarze Szene als eine regressive Subkultur zu verstehen ist, da ihre Haltung gegenüber der 'Normalgesellschaft' von einer Rückwärtsorientierung bestimmt ist. Dies wird im Kapitel fünf, Hintergrundinformationen zur Schwarzen Szene, noch präzisiert. Seit Mitte der 1990er Jahre ist ein Fokuswechsel umfassend beendet (vgl. Schmidt/Neumann-Braun 2008, S. 64, Herv. D. C.R.). Das heißt, (...) „die schwarze Szene wird in vollem Umfang als eine jugendkulturelle Gemeinschaftsform begriffen (...)“ (ebd. 2008, S. 64). Das Phänomen der Schwarzen Szene wird nun auch als ein charakteristischer, jugendkultureller Stil und einer darum gruppeerenden, musikorientierten, jugendkulturellen Szene anerkannt (vgl. ebd. 2008, S. 64).

3 Das Jugendalter

Der Begriff Jugend wurde Ende des 19. Jahrhundert entdeckt, erdacht und gestaltet. Obwohl es auch in vormodernen Zeiten einen Jugendbegriff gab. Als biologisch und entwicklungspsychologisch begründbare autonome Lebensphase setzte sich der Jugendbegriff durch. Das gegenwärtige Definitionsmuster ist, laut Ferchhoff, nicht mehr gültig. Die Forschung definierte Jugend unter biologischen und anthropologischen Gesichtspunkten wie folgt: Jugend beginnt mit der Pubertät, welche heutzutage schon früher beginnt und sie endet (vgl. Ferchhoff 2007, S. 86f), (...) „wenn man sich nicht nur juristische, nicht nur anthropologische und biologische und nicht nur psychologische, sondern auch soziologische Maßstäbe anlegt, mit dem Eintritt in das Berufsleben und/oder mit der Heirat (...)“ (ebd. 2007, S. 87). Betrachtet man den Begriff altersgebunden, wird in der Regel gezeigt, dass die Lebensphase von 13 Jahren bis circa 27 Jahren, mitunter durch die Ausdehnung der Jugendphase bis 29 Jahre oder sogar bis 35 Jahre reicht (vgl. Ferchhoff 2007, S. 87). Das Jugendalter wird auch Adoleszenz genannt. Das Wort kommt vom lateinischen *adolescere* und bedeutet soviel wie 'aufwachsen' oder 'heranreifen' (vgl. Stadl 2009, Herv. d. C.R.).

Die Jugendphase hat sich immer mehr untergliedert in frühe, mittlere und späte Jugendphase. Sie besitzt keinen einheitlichen Abschluss. Weiterhin ist dieser Lebensabschnitt bestimmt von verschiedenen Teilübergängen, wie rechtlichen, politischen oder kulturellen Verpflichtungen. Auch unterschiedliche Teilreifen werden in der Jugendphase erlebt, in sexueller, politischer und sozialer Richtung. Viele Jugendforscher vertreten die Vorstellung, dass sich die Jugendphase immer mehr ausdehnt. So haben sich nun zwischen der Kindheit und der Jugend die sogenannten Kids eingeschoben. Auch zwischen Jugend und Erwachsenenalter entwickelte sich eine neue Phase, die Postadoleszenz⁴. Wieso dehnt sich die Jugendphase immer mehr aus? Die Jugendlichen erleben, dass die Übergänge in eine Lehre oder einen Beruf aus arbeitsmarktpolitischen Gründen blockiert werden. Die diffizilen Übergänge in die Arbeitswelt oder in die Arbeitslosigkeit führen zu einer künstlichen und nicht gewollten Verlängerung der Jugend (vgl. Ferchhoff 2007, S. 89).

Der Lebensabschnitt Jugend ist von einem mehr oder weniger (...) „relativ sicheren Übergangs-, Existenz- und Familiengründungsphase zu einem offenen diffusen Lebensbereich gewandelt (...)“ (Böhnisch/Müller 1989, S. 305 zit. n. Ferchhoff 2007, S. 93).

3.1 Besonderheiten des Jugendalters

In der Adoleszenz müssen Jugendliche einige Probleme überwinden. Wichtig ist es zu verstehen, welche Besonderheiten im Jugendalter auftreten. Aus den vielseitigen biologischen, sozialen und kognitiven Veränderungen der Jugendlichen ergeben sich die Besonderheiten. Da sich die Jugendphase, wie festgestellt wurde, ausdehnt, sind junge Menschen längere Zeit noch von ihren Eltern oder anderen Bezugspersonen abhängig. Damit wird es schwer, den Kindheitsstatus aufzugeben. Die Rolle der Erwachsenen zu übernehmen, eine eigene Autonomie zu entwickeln, ist eine Aufgabe in der Adoleszenz. Jugendliche denken ihre Welt pragmatisch und sehen sie eher Ich-bezogen. Ihre Erfahrungen und das daraus resultierende Wissen ist noch gering. Sie können die Alltagsprozesse der Erwachsenenwelt noch nicht nachvollziehen und fallen so bspw. auf die Werbung in den Medien herein, welche oft unrealistische Informationen vermitteln (vgl. Nicolay 2003).

⁴ Postadoleszenz = junges Erwachsenenalter

Die Jugendlichen besitzen ein unbewusstes Misstrauen gegenüber allen Arten von Forderungen oder Verpflichtungen. Sie reagieren bisweilen, indem sie sich zurückziehen und/oder resignieren. Sie können aber auch mit offener oder versteckter Wut und Aggressivität reagieren (vgl. Nicolay 2003).

Die einzelnen Aufgaben, welche Jugendliche bewältigen müssen, um zu einer stabilen Persönlichkeit heranzuwachsen, können in vier allgemeinen Teilen beschrieben werden:

Die *erste* Aufgabe liegt in der Entwicklung einer geistigen und sozialen Verantwortlichkeit. Der Jugendliche muss selbständig nach der Schule eine Ausbildung finden. Das Ziel ist, eine Arbeit bzw. einen Beruf erlernt zu haben und auszuüben, welcher ernährt und so die Existenz als Erwachsener sichert (vgl. Hurrelmann 1994, S. 27f, Herv. d. C.R.).

Die *zweite* Entwicklungsaufgabe besteht in der Entstehung des inneren Bildes von der Zugehörigkeit des Geschlechts. Der Jugendliche muss seine körperliche Veränderung akzeptieren. Er soll soziale Kontakte bzw. Netzwerke aufbauen zu Gleichaltrigen des anderen und eigenen Geschlechts. Außerdem sollte der Aufbau einer heterosexuellen (oder homosexuellen) Partnerschaft angestrebt werden, um so die Voraussetzung für eine eigene Familiengründung schaffen zu können.

Die *dritte* Aufgabe ist eine eigenverantwortliche Entwicklung der Fähigkeit, den Konsumwarenmarkt und die Medien zu nutzen. Der Umgang mit Geld muss gelernt werden mit dem Ziel, eine eigene Lebensweise zu erreichen. Auch Freizeitangebote kontrolliert und bedürfnisorientiert zu nutzen, muss gelernt werden.

Die *vierte* Entwicklungsaufgabe ist die Herausbildung eines Normen- und Wertesystems, sowie eines politischen und ethischen Bewusstseins. Dieses Bewusstsein muss mit dem eigenen Verhalten und den eigenen Handlungen übereinstimmen. Damit wird die Teilhabe als Bürger in der Gesellschaft möglich (vgl. Hurrelmann 1994, S. 27f, Herv. d. C.R.).

Die Bewältigung dieser Entwicklungsaufgaben kann durch Risikofaktoren erschwert werden.

Diese Faktoren sind:

(...) „

Biologisch

- v Unterschiede im Tempo der Pubertätsentwicklung
- v Chronische körperliche Erkrankungen und Schädigungen

Familiär

- v Schlechte Beziehungen der Eltern zu den Jugendlichen
- v Allein erziehender Elternteil

Sozioökologisch

- v Ablehnung durch Gleichaltrige
- v Misserfolg in Schule und Beruf
- v Armut

Personal

- v Depressiv-suizidale Verhaltenstendenz
- v Aggressiv-soziale Verhaltenstendenz
- v Tendenz zum Alkohol- und Drogenmissbrauch (Nicolay 2003).

3.2 Fazit

In der Adoleszenz durchlaufen Jugendliche eine Zeit der Orientierung, Entdeckung, Vergemeinschaftung und Abgrenzung. Sie halten sich gern unter Gleichaltrigen und Gleichgesinnten auf. Diese können dabei helfen einen sozialen Status zu erlangen, die Persönlichkeit zu bilden und eine eigene Identität zu erreichen. Die Wertvorstellungen gehen in der Jugendphase meist nicht mit den Werten der Erwachsenenwelt konform. Dadurch grenzen sich Jugendliche gern von der älteren Generation ab (vgl. Behr 2005, S. 21).

Oftmals wird die Jugend insgesamt als ein Problem angesehen. Dies kann mit Bezug auf bestimmte Jugendliche und Szenen gerechtfertigt und notwendig sein. Jugendliche können aber auch als unabhängige Gestalter lebensweltlicher Bezüge und Ordnungen betrachtet werden. Sie verändern die kulturelle Landschaft und kreieren Neuschöpfungen. Diese Neuschöpfungen bestehen nicht nur in einer Verdeutlichung, sondern auch in neuen Arten der Ich Auslegung (vgl. Baacke 1999, S. 258).

Andererseits spricht die Literatur immer wieder davon, dass es die Jugend nicht gibt. (...) „*Jugend ist nicht gleich Jugend*. Und von daher sind alle „undifferenziert und verallgemeinernden“ Aussagen über *die Jugend* „irreführend“ (Herrmann 1987, S. 148 zit. n. Ferchhoff 2007, S. 94, Herv. i. Orig.). Schon von vornherein sind die Versuche, die Jugend auf einen Nenner zu bringen, zum scheitern verurteilt (vgl. Ferchhoff 2007, S. 94).

4 Identität

In diesem Kapitel soll der Begriff Identität näher betrachtet werden. Um die These zu beantworten, ob die Schwarze Szene einen Anteil an der Identitätsbildung von Jugendlichen hat, werden zwei sehr einflussreiche Entwicklungsforscher und Wissenschaftler ausführlich dokumentiert. Zum einen wird Erik H. Eriksons Acht-Phasen-Modell beschrieben, welches aus der Wissenschaft nicht mehr weg zu denken ist und die soziologische Forschung auf dem Gebiet der Identität sehr prägte. Des weiteren wird James E. Marcias Identity-Status-Modell betrachtet.

Dieser Jugendforscher und Psychoanalytiker differenzierte Eriksons Modell und entwickelte es weiter. Viele Wissenschaftler stützen sich noch heute auf Marcias Ansatz und Methode. Als dritter Unterpunkt soll eine Verknüpfung zwischen Identität und Jugendkulturen hergestellt werden. Das Fazit wird diesen Abschnitt abschließen.

Von allen Seiten wird dem Individuum in der offenen Gesellschaft einer fortgeschrittenen Moderne suggeriert, dass es sich wichtig nehmen soll und darf. Doch die sozialen Beziehungen, in denen das Subjekt zu einer gesicherten Antwort auf die Frage wer es ist und wer es sein könnte kommen soll, sind nicht so. Dieser soziale Hintergrund lässt die Frage, wie sich das Subjekt sieht und wie es glaubt von anderen gesehen zu werden, neu erscheinen. Dies ist die Frage nach Identität. An Andere stellen wir eine bestimmte Anforderung, damit wir in unserer Identität geachtet werden. Dennoch konstruieren wir vor den Anderen und vor uns selbst ein prägnantes Bildnis von uns, in welches soziale Möglichkeiten wer wir sind und spezifische Betrachtungsweisen wer wir sein wollen, einfließen. Wir merken aber, dass in der Korrelation zwischen uns und den anderen klare Orientierungen fehlen. Wir sollten uns in unserm Zuhause, unserer Lebenswelt sicher fühlen. Doch diese Lebenswelt ist in eine Krise geraten. Es herrscht in einer ungewissen Gesellschaft Ratlosigkeit, die Identität wird dabei erst einmal offen gelassen. Mitunter muss das Individuum nachprüfen wieso er zu dem geworden ist, was es gegenwärtig darstellt (vgl. Abels 2006, S. 19f).

(...) „Die Moderne bereitet uns Unbehagen, weil wir auf der einen Seite ermuntert werden, uns und unsere Individualität zu betonen und auszuleben, auf der anderen Seite aber spüren, dass wir nur mithalten können, wenn wir uns permanent nach den Maßstäben richten, die die große Gesellschaft wie die kleinen, auch nicht mehr festen Gemeinschaften diktieren (...)“ (ebd. 2006, S. 20). Für die Selbstbestimmung des Individuums ist der Rahmen eng geworden (vgl. ebd. 2006, S. 20).

4.1 Das Acht-Phasen-Modell Eriksons

Der dänisch-amerikanische Psychoanalytiker Erik H. Erikson forschte jahrelang zu dem Thema Identität. Er wurde nach seiner Ausbildung bei Anna Freud einer der bedeutendsten sozialwissenschaftlich ausgerichteten Psychoanalytiker. Die gesamte soziologische Debatte über Identität bezieht sich auf Erikson, der die öffentliche Diskussion stark beeinflusste. Erikson verband die von Sigmund Freud entwickelte psychosexuelle Theorie mit der psychosozialen Entwicklungstheorie und öffnete so einen Blick für die Entwicklung von Identität in Bezug auf die sozialen Bedingungen. Außerdem baute er in seiner Entwicklungstheorie den Gedanken einer 'gesunden Persönlichkeit' ein. Weiterhin glaubte Erikson, entgegen der klassischen Psychoanalytik, dass sich ein Jeder, bzw. die Persönlichkeit ein Leben lang entwickelt und demnach Änderungen immer möglich sind. Er versteht die Identität nicht als eine Art Endresultat. Das heißt, die Identität ist nicht wie ein unverrückbarer Fels in der Brandung, sondern ändert sich in den sozialen Verhältnissen (vgl. ebd. 2006, S. 271f).

Für Erikson ist Identität das bewusste Sein eines Individuums und einer Verantwortlichkeit für die Bewältigung des Lebens. Die Grundannahme Eriksons ist, dass Identität nicht allein aus dem Subjekt heraus entsteht, vielmehr auch sozial und kulturell etabliert ist. Sodann verband Erikson die Entwicklungstheorie der Identität mit einer Sozialisationstheorie.

Dabei behauptet er, dass die Entwicklung selbst ein Kreislauf von (vgl. ebd. 2006, S. 273) (...) „phasenspezifischen *Krisen* oder „Kernkonflikten“ (ebd. 2006, S. 273, Herv. i. Orig.) ist, diese müssen gelöst werden. Im Kindes- und Jugendalter kommt es zu einer Krise durch das körperliche, geistige und sexuelle Wachstum. Diese stimmen nicht mit den Opportunitäten und Voraussetzungen der sozialen Umwelt überein. Da typische Herausforderungen der sozialen Umwelt eine Revision der bis zu diesem Zeitpunkt übernommenen geistigen Orientierungen und Handlungskompetenzen verlangen, kommt es im Erwachsenenalter zu einer Krise (vgl. ebd. 2006, S. 273).

In jeder Phase wird ein Höhepunkt erreicht und gelangt in die kritische Phase. Dabei kommt es zu einer bleibenden Lösung (vgl. ebd. 2006, S. 274). (...) „Diese bleibende Lösung besteht in einer bestimmten *Grundhaltung* des Menschen zu sich selbst und zu seiner Umwelt (...)“ (ebd. 2006, S. 274, Herv. i. Orig.). Es bildet sich in einer jeden Phase ein bestimmte Tugend heraus. Erikson versteht darunter eine Grundstärke, mit welcher das Subjekt sich selbst aber auch andere durch das Leben lenkt. Wenn die jeweilige Entwicklung eines Individuums mit den sozialen Herausforderungen des Lebens in Gleichklang kommt, Möglichkeiten genutzt und erkannt werden, integriert das Ich Tugenden und Stärken, welche dann wiederum die Voraussetzungen schaffen, um Probleme der nächsten Phase zu meistern.

Die eigentliche Weichenstellung, so Erikson, geschieht in der Adoleszenz. Der Heranwachsende verlässt in diesem Stadium sukzessiv originäre, gemeinschaftliche Verbindungen und entwirft andere zweckgerichtete, gesellschaftliche Bindungen. In dieser Phase wird sich das Subjekt im „Spiegel der Anderen“ schmerzhaft bewusst (vgl. ebd. 2006, S. 274, Herv. d. C.R.).

Erikson differenziert acht Lebensphasen welche nun folgend beschrieben werden sollen.

Die acht Phasen nach Erikson beginnen mit der *ersten*, oral-sensorischen Phase. Das Neugeborene ist von der Mutter völlig abhängig. Der Säugling erlebt hier, dass seine Bedürfnisse nicht immer gleich und nicht immer ausreichend befriedigt werden. Ob und wann die Befriedigung erfolgt, das Unwissen darüber, kann sich verstärken und zu einem Misstrauen- und Resignationsempfinden führen. Das Erfahren von beständiger und zärtlicher Zuwendung weckt ein Gefühl von fundamentalen Vertrauen. Diese Grundhaltung nennt Erikson Urvertrauen. Der zentrale Konflikt in dieser Phase ist der zwischen Misstrauen und Vertrauen. Die Tugend ist hier die Hoffnung (vgl. Abels 2006, S. 275, Herv. d. C.R.).

Die *zweite* Phase spricht vom Konflikt zwischen der Autonomie und der Scham/Zweifel. Hier wechselt die Grundform der Handlungsweisen zwischen Festhalten und Loslassen. Die Frage ist, ob sich das Kind anpasst oder ob es sich mit seinem autonomen Willen durchsetzt. Die Unterordnung ist mit einem Gefühl von Scham und Zweifel behaftet.

Wenn das Kind also zu einer selbständigen Persönlichkeit heranwachsen soll, muss in der ersten Phase Vertrauen entstanden sein. Bei Erikson gilt der Grundsatz das jede Phase auf die vorhergehende aufbaut (vgl. Haußer 1995, S. 77, Herv. d. C.R.).

Die *dritte* Phase ist die zwischen Initiative und Schuldgefühlen. Es spielen hier ödipale Konflikte eine Rolle. Das Kind fühlt sich durch die fortschreitende sensomotorische und kognitive Entfaltung mächtig, um sich auszuprobieren, zu erkunden und alles mögliche zu unternehmen. In der Phantasie kommt es auch zu genitalen Vorstellungen und Spielen, dabei kann das Kind Schuldgefühle entwickeln (vgl. ebd. 1995, S. 77, Herv. d. C.R.).

Die *vierte* Phase nennt Erikson das Schulalter. Um das sechste Lebensjahr tritt in der sexuellen Entwicklung eine Pause ein. Das Kind lernt Dinge, die für das Leben notwendig und nutzbar sind. Es freut sich darüber, etwas zu können und sich mit anderen Kindern messen zu können. In dieser Phase besteht der Kernkonflikt darin, ob das Kind an Erfahrungen und Anforderungen, die es sich selbst stellt oder die von Bezugspersonen gestellt werden, scheitert oder ob es diesen gerecht wird. Schafft das Kind seine Aufgabe, so bewirkt der Erfolg, dass es Spaß entwickelt Pflichten zu erfüllen. Versagt es allerdings, fühlt sich das Kind mutlos und minderwertig. Somit bildet sich ein Empfinden zwischen Leistung/Werksinn und Minderwertigkeitsgefühlen aus (vgl. Abels 2006, S. 277).

Die *fünfte* Phase im Leben, die Adoleszenz, war für Erikson sehr bedeutsam. Die Identität entwickelt sich ein Leben lang, aber in dieser fünften Phase werden die Weichen für die weitere Entwicklung gestellt. Der Übergang vom Kind zum Jugendlichen ist ein Zeitabschnitt häufig auftretender Zweifel, es wird experimentiert, neu entworfen und revidiert. Der Konflikt, der hier ausgetragen wird, ist der zwischen Identität und Identitätsdiffusion. In diesen Entwicklungsjahren erfolgt die Entscheidung einer stabilen Identität oder ob die Identität kontur- und kraftlos bleibt. Was geschieht also in der Jugendphase? (vgl. ebd. 2006, S. 278f).

Das Bewusstsein vom eigenen Ich, gerät auf den Prüfstand der Identifizierung nach außen. Vorstellbar ist dies als zweifacher Prozess. Einerseits untersucht der Jugendliche, ob seine unfertige Identifikation mit neuen Personen seines Umfeldes übereinstimmen, andererseits setzt ihn die Gesellschaft gleich zu Jemandem, der Familie und Heim verlässt und sich seinen Weg in der Gesellschaft sucht. Die Anforderungen in der Zeit des Umbruchs beschreibt Erikson so (vgl. 2006, S. 280, Herv. d. C.R.): (...) „Junge Menschen müssen zu ganzen Menschen aus ihrem eigenen Wesen heraus werden, und das in einem Entwicklungsstadium, das sich durch eine Vielfalt von Veränderungen im körperlichen Wachstum, in der genitalen Reifung und in der gesellschaftlichen Bewusstwerdung auszeichnet (...)“ (Erikson 1959, S. 78 zit. n. Abels 2006, S. 280).

Die Jugend macht diesen Prozess oft mit großen Gesten deutlich. Dies sollte nicht missverstanden werden, denn der Jugendliche empfindet die großen Worte und Gesten selbst als Risiko. Das dargestellte Selbstbewusstsein soll Zweifel und Ängste verbergen. Oft wissen die jungen Menschen nicht an wen sie sich mit ihren Problemen und Gefühlen wenden können. Die Freunde werden dann sehr wichtig, doch da diese ja die gleiche Suche erfahren, kann sich der Zweifel noch verstärken. In dieser Lage, auf dem gemeinsamen Weg, auf der Suche nach der Identität, legen sich Jugendliche anscheinend wie aus heiterem Himmel auf eine Denkweise, ein Ziel oder einen Kleidungsstil fest. Alles andere wird von ihnen vollständig abgelehnt. Dieser Idealismus ist die Bemühung, eine eben konzipierte Identität zusammen zuhalten.

Die Freunde oder Gleichgesinnten bilden einen Chor, der diesen Entwurf der Identität stützt. Jugendliche besitzen in dieser Zeit sogenannte Probeidentitäten. Nur durch eine scharfe Abgrenzung, meist gegen die Erwachsenen, und die Abwehr alternativer Muster können sie zusammengehalten werden. Die Jugendlichen wollen sich vor einer bevorstehenden Vermischung der Identität schützen. Scheinbar entscheidet sich der Jugendliche für die Ewigkeit wer er ist und wie er keinesfalls werden will. Diese Entscheidung erfolgt nach dem Grundsatz totaler Exklusion⁵ und absoluter Inklusion⁶ (vgl. Abels 2006, S. 281).

5 Exklusion = Ausschluss oder Ausgrenzung

6 Inklusion = Einschluss oder Einbeziehung

In einer Zeit der Auflösung fester Orientierungen und der Ungewissheit über sich selbst ist eine totalitaristische Haltung ein Versuch, eine absolute Gestalt von sich und dem Lebenssinn zu vergegenwärtigen. In diesem Zeitabschnitt ist die Treue die Tugend. Es besteht ein Bedürfnis bedingungsloser Treue und enger Gemeinsamkeit. Warum ist die Treue so wichtig? Sie beruht auf dem vollständigen Glauben an etwas Ehrliches und Wahres. Dies können Werte, Ideologien, reale oder fingierte Personen sein. Die Identität wird mit der Treue an etwas gebunden, welches selbst Teil der Identität ist, da Treue eine außergewöhnliche Beziehungsform ist. Letztlich entsteht das Muster der Identität aus dem oben genannten Grund das (vgl. 2006, S. 282) (...) „der Jugendliche primäre, gemeinschaftliche Beziehungen verlässt und sich in gesellschaftlichen Beziehungen durch eigene Leistungen etablieren muss (...)“ (ebd. 2006, S. 282).

Die *sechste* Phase ist die zwischen Intimität und Isolierung. Nur wer seine Identität entwickelt hat, ist zur Intimität und einer gefestigten Partnerbeziehung fähig. Das Gegenteil ist Rückzug, Isolierung und sogar Zerstörung von Beziehungen. Die *siebte* Lebensphase besteht aus der schöpferischen Tätigkeit und der Stagnation. Hier versteht Erikson, dass das Interesse an eigenen Kindern entsteht und es entwickelt sich eine Produktivität in der Arbeit. In der letzten und *achten* Phase, Integrität und Verzweiflung, besteht die Krise darin mit dem eigenen Leben zufrieden zu sein. Es entsteht entweder eine harmonische Einheit, die integriert werden kann oder das Gefühl von Verzweiflung und Abscheu (vgl. Haüßer, S. 77, Herv. d. C.R.).

Erikson wollte mit seinem Phasenmodell vermitteln, dass die Identität nicht feststeht sondern ein ganzes Leben lang wächst und sich entwickelt. Das Individuum muss die Fähigkeit besitzen, auch durch wechselnde Situationen, durch Kongruenz und Konstanz sein Ich aufrechtzuerhalten. Personale Identität nennt dies Erikson. Ich-Identität hingegen ist das Bewusstwerden und Empfinden, das andere Personen diese Kongruenz und Konstanz erkennen. Doch gibt es auch Kritik an seinem Modell. Eriksons „unpassende“ Annahme vorgebildeter und universeller Phasen der Entwicklung scheint problematisch (vgl. ebd. 2006, S. 285, Herv. d. C.R.).

Die Phasen bauen aufeinander auf und erleben ihren Höhepunkt, treten in die Krise und erfahren dann eine beständige Lösung. Demzufolge entsteht ein Widerspruch zwischen Eriksons Annahmen und gegenwärtig abgesicherten empirischen Ergebnissen der Krisenbewältigung. Ein weiteres Problem sieht Haüßer in den ersten Phasen die Erikson beschreibt, er macht diese zu sehr an der Theorie der psychosexuellen Entwicklung nach Freud fest (vgl. Haüßer 1995, S. 79).

4.2 *Identity-Status-Modell nach James E. Marcia*

James E. Marcia, Professor an der Simon Fraser University in Burnaby, Canada, Entwicklungspsychologe und Jugendforscher, fühlte sich Eriksons Ansatz verpflichtet, brach aber mit zwei doktrinären Annahmen Eriksons. Das Modell der psychosozialen Entwicklung Marcias muss so weit konkretisiert und operationalisiert werden, dass es einer empirischen Untersuchung zugänglich wird. Damit wäre ein primäres Attribut fachwissenschaftlicher Theoriebildung erfüllt. Marcia legt sich nicht auf altersgebundene Phasen oder unwiderrufliche Krisenlösung fest (vgl. Haüßer 1995, S. 79). Viele Wissenschaftler deren Forschungsgebiet die Identität ist, nutzen Marcias Methode und Ansatz noch heute. In vier Stadien unterteilt Marcia Identität; diese bezeichnet er als Identitätsstatus, welche nicht über faktische Inhalte bestimmt werden. Bei ihm bestimmen die Prozessvariablen 'Exploration von Alternativen' und 'Eingehen von Bindungen' den Identitätsstatus. Die sich daraus ergebenden Gruppen sind:

- Diffusions; die keine Bindungen eingegangen sind,
- Foreclosures; deren Subjekte schließen die eigene Entwicklung aus und halten sich an Kindheitsbindungen
- Moratoriums; deren Individuen sind in der Suchphase
- Achievers; diese sind bereits Bindungen eingegangen (vgl. Stadl 2009)

Diese Gruppen zu unterscheiden gelingt durch die ermittelten Werte der aktiven Identitätssuche und -findung. Marcia möchte die gegenwärtigen Stadien der Identität eines Subjektes mittels Fragen erfassen. Dabei sollen die Ausmaße an Verbindlichkeiten, Tiefpunkte und die Ausgrenzungen in differenzierten Lebensräumen erfasst werden. Die Messung des Ausmaßes der Festlegung und Exploration erfolgt mit Hilfe des Identity-Status-Interview (ISI). Inhaltlich geht es um Beruf, Religion und Politik. Diese Bereiche erachtete schon Erikson als sehr wesentlich. Später baute Marcia die Sexualität noch mit ein. Er untersuchte damals fast ausschließlich Studenten, da sie leichter zu akquirieren waren und das nötige Verständnis besaßen. Marcia betrachtet Identität unter drei Aspekten:

- **strukturell**; d.h. er beschreibt den Aufbau der Identität nach Eriksons Phasenmodell
- **phänomenologisch**; wie ist das Subjekt zu seiner Identität gekommen (Art und Weise)
- **verhaltensbestimmt**; prüft die beobachtbaren Elemente des Prozesses der Identitätsbildung und wie diese sich im Verhalten zeigt (vgl. Stadl 2009, Herv. d. C.R.)

Weiterhin gibt es drei wichtige Dimensionen des Status von Identität:

(...) „

- **Krise**: Ausmaß an Unsicherheit, Beunruhigung und Rebellion in einem Bereich
- **Verpflichtung**: Umfang von Engagement und Bindung von einem Bereich
- **Exploration**: Ausmaß an Erkundigung eines Lebensbereiches mit dem Ziel einer besseren Orientierung und Entscheidungsfindung – entscheidende Strategie zur Bewältigung von Identitätsproblemen (...)“ (Stadl 2009, Herv. i. Orig.).

Marcia teile die Identitätszustände wie folgt ein:

- diffuse Identität, d.h. eine Festlegung auf Werte und Beruf erfolgt nicht
- übernommene Identität, d.h. die Eltern wählen bzw. legen Werte und Beruf fest
- Moratorium, d.h. berufliche oder andere Wertfragen werden gegenwärtig bedacht
- erarbeitete Identität, d.h. Werte und Beruf bzw. die Festlegung darauf wurde selbst gewählt (vgl. Stadl 2009)

In seinem Konzept sieht er keine Stufenfolge, d.h. eine Reihenfolge konstanter Verbesserung wie es Erikson herausarbeitete. Auch lehnt er ein am Alter gebundenes Modell der Identitätsentwicklung ab. Wenn Individuen selbständig ihren Beruf gewählt haben, die Ausbildung beendet und einen für sie passenden Arbeitsplatz gefunden haben, heißt das nicht, ein Leben lang in dieser erarbeiteten beruflichen Identität festzustecken. Für Marcia steht der Weg von einem Identitätszustand in einen anderen das ganze Leben lang prinzipiell offen (vgl. Haußer 1995, S. 82).

4.3 *Identität in Jugendkulturen*

Jugendliche müssen sich mit Identität und Identitätsverwirrung in der Phase der Adoleszenz auseinandersetzen. Verschiedene Rollen konfrontieren sie, wie z.B. die Rolle der Mutter oder des Angestellten. Die Gesellschaft erwartet, dass die jungen Menschen diese Rolle ausfüllen, in sie hineinwachsen und sie leben. Doch einige Jugendliche können mit diesen Rollen noch nichts anfangen und geraten in eine Identitätsverwirrung. Der junge Mensch fühlt sich überfordert, da er dem Druck der Eltern oder der Gesellschaft nicht gewachsen ist. In dieser Lebenssituation schließen sich häufig Jugendliche einer Subkultur oder Szene an (vgl. Behr 2007, S. 94).

(...) „Die Attraktivität der Subkulturen ist das rebellische Moment sowie der Hedonismus und die Alternativen, die zu den Einschränkungen des Elternhauses, der Schule und der Arbeitssituation geboten werden – in einem Wort: Subkulturen machen Spaß. Sie sind Orte, wo man sich gehen lassen und sich ausleben kann (...)“ (Brake 1981, S. 167 zit n. Behr 2007, S. 94, Herv. i. Orig.).

Im Jugendalter können verschiedene Rollen und Identitäten ausprobiert werden. In einer Szene identifiziert sich die/der Jugendliche nicht nur mit der Rolle der Tochter oder des Sohnes, sondern auch mit anderen Dingen, in der Schwarzen Szene bspw. mit Persönlichkeiten vergangener Epochen. So werden andere Identitäten angenommen. Es besteht die Möglichkeit der Wahl des Ausprobierens und des wieder Ablegens. Wie im Kapitel drei der Erklärung von Marcias Identitätszuständen schon erwähnt, ist diese Phase der Identitätsfindung als Moratorium zu begreifen. Wählt das Individuum selbst eine Subkultur, besteht dort eine gute Opportunität andere Identitäten zu erproben. Die Szene stellt eine gemeinschaftliche Identität bereit und ist Interaktionsgruppe, welche den Raum für individuelle Identitätsentwicklung gibt. Es wird vermutet, dass diese individuelle Identität frei ist von schulischen, arbeitsplatzbedingten und heimischen Rollenverteilungen. Vielmehr bietet die Subkultur einen Rahmen für Handlungen, welche einen Werdegang alternativer Entwicklung ermöglicht. Hierdurch erfolgt die Abnabelung von den Eltern, denn die Jugendlichen wollen nach ihren eigenen Richtlinien und Normen leben.

Somit filtern sie ihre Wünsche und Bedürfnisse aus und erleben sie. Meist besitzt der von ihnen gewählte Stil einen rebellischen Charakter. Eine eigene Identität zu erlangen, sich auf die Suche zu begeben, setzt eine Abgrenzung voraus, um eigene Erfahrungen zu sammeln. Später ist es häufig so, dass die Erlebnisse in den Subkulturen negiert werden. Die Heranwachsenden wollen mit ihrer subkulturellen Identität nichts mehr zu tun haben. Die Zeit in der Szene wird als Entwicklungszeitraum von den jungen Menschen angesehen. So sind Jugendkulturen wichtig für eine eigene Identitätssuche und -findung. Es kann ein Weg sein, sich selbst zu entdecken (vgl. Behr 2007, S. 94 f.).

Helmut Fend, der 1995 „Identitätsentwicklung in der Adoleszenz“ verfasste, stellte fest, dass Identitätsentwicklung heißt herauszufinden, wie ein Individuum sich selbst gern präsentieren will und wie es sich in dem was es liebt und gern tut wiederfindet (vgl. Fend 1991, S. 25, Herv. d. C.R.). (...) „Ich bin was ich mag und wie ich mich in welcher Selbstdarstellung mag (...)“ (ebd. 1991, S. 25). Identifiziert man sich mit bestimmten Formen der Körpergestaltung, Freizeitgestaltung und Kleidung, ist ein Prozess der Identitätsentwicklung abgeschlossen (vgl. ebd. 1991, S. 25).

4.4 *Fazit*

Festzuhalten ist, dass die menschliche Identität sich nach seiner Lage in der Zeit bestimmt. Sie ist veränderbar und niemals für alle Zeiten festgelegt, also nicht irreversibel konkretisiert. Auf Probe gilt sie, und zwar solange, wie sie Akzeptanz findet. Sie kann, auch wenn dies ein schwerer und schmerzvoller Prozess ist, ausgetauscht werden. Menschliche Identität, die eine Permanenz darstellen will, ist ohne Risiko und Vergänglichkeit nicht vorzustellen. Dies muss bedacht werden, spricht man von Identität und meint dabei, dass sich jemand als geworden und wieder erkennbar identifiziert. In der Interaktion mit anderen ist das Subjekt geworden und wieder erkennbar. Einerseits teilt das Individuum Interessen und Motive anderer, andererseits differenziert es sich von ihnen. Nur so kann eine Abgrenzung der Identität gegenüber anderen erfolgen. Demzufolge kann Identität als eine Beziehungsleistung begriffen werden, welche auf Identifikation, Imitation und Vergleich mit anderen beruht. In den Peer-Groups entwickeln sich autarke Beziehungsleistungen, welche an der Identität des Jugendlichen bauen. Weiterhin ist Identität eine Relativierungsleistung. Durch Beziehungen mit anderen wird erkannt, dass man nicht der Mittelpunkt von allem ist. Der Jugendliche entdeckt seine Stärken, stellt aber fest, dass diese begrenzt sind und durch andere Kompetenzen erweitert werden müssen. Er erkennt die Endlichkeit, begreift das auch er einmal sterben wird (vgl. Baacke 1999, S. 254). (...) „Wenn ich mich anders, andere als anders sehe und mich selbst als den, der ich bin, erfahre, dann bin ich gezwungen, mich immer in Relation zu anderen zu sehen und mich dadurch auch selbst zu relativieren (...)“ (ebd. 1999, S. 254).

Dies geschieht in Peer-Groups und besonders in Jugendkulturen. Die Maxime des Begriffes Identität ist, dass ein Individuum andere als anders erkennt und damit sich selbst als das, was es ist. Es ist also mit anderen vergleichbar und doch auch zu differenzieren (vgl. ebd. 1999, S. 254).

Das Bild von uns selbst, unsere Identität, müssen wir selbst denken. Es sollte gelingen durch Mut, sich auch gegen Erwartungen anderer und unserer eigenen Denkweise zu behaupten. Die Vorstellung, wer wir sein könnten, wird oft vergessen und verdrängt (vgl. Abels 2006, S. 445). (...) „Wem es wirklich darauf ankommt, sich als Individuum im Spiel des *eigenen* Lebens zu halten, der muss auch den Mut haben, über untergegangene Wünsche und Hoffnungen nachzudenken (...)“ (ebd. 2006, S. 445, Herv. i. Orig.). In allen Lebensabschnitten lohnt es sich an die erste Tugend in Eriksons Modell zu denken, das Vertrauen. Man kann es durchaus auch nachträglich aufbauen, es bedeutet also nicht, man hat es oder man hat es nicht. Vergessen sollte man nicht, dass zwar Vertrauen durch die Verlässlichkeit eingegangener Bindungen zu anderen sich entwickelt, aber letztlich ist es das Vertrauen in sich selbst.

5 Hintergrundinformationen zur Schwarzen Szene

Schwarz gekleidete Figuren schweben fast über die Straßen Leipzigs, blasse Gesichter, einige schlicht andere kunstvoll verziert. Fast könnte man meinen, in eine völlig andere Welt eingetaucht zu sein. Im Park sitzen meist in Grüppchen verteilt, junge Menschen in einfachen schwarzen Klamotten oder in ästhetischen Gewändern. Ein nicht unerheblicher Hauch von Patchouli⁷ liegt in der Luft. Nur zu Pfingsten kann man diesen Duft in so hoher Konzentration wahrnehmen. Diese Eindrücke gewann ich, als ich im Jahr 2002 das erste Mal auf dem größten Gothic Treffen weltweit, dem Wave Gotik Treffen, war. Jedes Jahr wiederholt sich dieses Schauspiel, was ca. 20.000⁸ Besucher aus allen Ländern der Welt anlockt. Doch was ist das für eine Jugendkultur?

7 Ein Duft der in der Szene sehr häufig verwendet wird.

8 Rutkowski 2004, S. 61

Diese Szene ohne wirklichen Namen scheint ein Phänomen zu sein. Die Welt der Schwarzen (...) „lässt sich auffassen „als Welt des Rückzugs bzw. der Verweigerung. Charakteristisch für Grufties ist nämlich, dass sie nicht wie andere Jugendkulturen (...) den Brennpunkt des modernen Lebens, die Straße, als Aufenthaltsort und Bühne zur Selbstdarstellung bevorzugen, sondern als Orte der Stille, Einsamkeit und Besinnung, wo sie – ihren Rückzugsintentionen entsprechend – ungestört und unter ihresgleichen sind. Es sind Räume, die eine Atmosphäre von Tod, Trauer, Leid, Frieden und Vergänglichkeit ausstrahlen (...)“ (Schmidt/Janalik 2000, S. 16; zit. n. Schmidt/Neumann-Braun 2008, S. 81; Herv. i. Orig.).

Meines Erachtens gibt es keine andere Subkultur, die so vielfältig und facettenreich ihr Angebot widerspiegelt, sei es in der Musik, Kleidungsstil, Lebenseinstellung und Ideologie. Ihre Anhänger sind im Alter von 14 bis 40 Jahren, wobei der größte Teil um die 16 bis 24 Jahre alt ist. Aber auch weit ältere Szenegänger sind zu verzeichnen (vgl. Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen, S. 60 zit. n. Rutkowski 2004, S. 42). Meine eigenen Beobachtungen, z. B. auf dem Mera Luna⁹, bestätigen diese Altersspanne. Der Szeneferne sieht diese Schwarzromantiker meist mit einem zweifelnden oder lachenden Auge. Die Vorurteile und Klischees (...) „verlassen selten die schmale Gasse zwischen Sargbett und Satanismus (...)“ (Matzke/Seeliger 2000, S. 7). Trotz vieler Versuche der Aufklärung, herrscht in der Öffentlichkeit noch immer ein durch Dilettantismus gespeistes Unbehagen gegenüber der Schwarzen Szene (vgl. Matzke/Seeliger 2000, S. 8).

In dieser Arbeit wird die Notation Schwarze Szene appliziert, da bei meinen Recherchen und Interviews diese Bezeichnung von den Szenegängern am häufigsten verwendet wurde. Des Weiteren werden sinngemäß ähnliche Bezeichnungen für ein und dasselbe verwendet um die Lesbarkeit zu gewährleisten. Es werden die jungen Menschen, die sich in der Szene bewegen als Gothics, Szenegänger, Szenemitglieder, Schwarze oder einfach Jugendliche bezeichnet. Dieses Kapitel soll die Schwarze Szene in Deutschland detailliert beschreiben, um dem Leser einen Einblick in Struktur, Werte und Lebensgefühl geben zu können. Dabei werde ich zu Beginn die Entstehung dieser Szene wiedergeben, anschließend sollen die unterschiedlichen und gemeinsamen Wege in die Szene beschrieben werden.

9 Ein Festival in Hildesheim welches 2 Tage ca. 15.000 Besucher anzieht, hauptsächlich aus der Schwarzen Szene.

Ich werde auf die Bedeutung der Farbe Schwarz eingehen, die Kleidungsstile, Symbole, Musikstile und das Szeneleben werden danach dargestellt. Abschließend folgt ein kurzes Fazit, das dieses Kapitel zusammenfassen wird.

5.1 *Entstehungsgeschichte*

Bevor die Anfänge der Schwarzen Szene geschildert werden, möchte ich zum besseren Verständnis kurz den Begriff *Gothic* historisch beschreiben. Man muss schon weit zurückblicken, um den Ausdruck Gothic zu abstrahieren. Von Skandinavien und Osteuropa herkommende Stämme besiegten 410 n. Chr. die römische Macht und plünderten Rom (vgl. Meisel 2005, S. 9, Herv. d. C.R.). (...) „Diese Stämme erhielten von griechischen und römischen Autoren die Bezeichnung „Goten“ und wurden Synonym für eine kriegsähnliche Barbarei (...)“ (ebd. 2005, S. 9, Herv. i. Orig.). Daher wird Gothic mit Düsterei, Macht, Finsternis und Grausamkeit assoziiert. Schaut man sich weiter in der Geschichte um, fällt der Blick irgendwann auf das Mittelalter Europas, speziell der Blick auf die Kunst oder die Stilstufe der Gotik. Die Italiener gaben diesem Stil im 15. Jahrhundert eine negative Konnotation. Ihrer Ansicht nach war die Antike ein goldenes Zeitalter und das nun folgende Mittelalter bzw. dessen Kunst empfanden die Italiener als unmenschlich. Für diesen Zustand wurde die Ära der Goten verantwortlich gemacht.

Die in der Epoche der Gotik wirkenden Schriftsteller und Künstler wie Ann Radcliffe, De Sade und E. A. Poe thematisierten den Verfall, den moralischen, körperlichen, emotionalen und sozio-politischen Zusammenbruch und waren fasziniert von architektonischen Ruinen (vgl. Meisel 2005, S. 11). Nicht mit Sicherheit kann man sagen woher der Name der Gothic-Subkultur stammt. Einige Autoren glauben im Musikgut und Kleidungsstil den düsteren, romantisch-melancholischen Stil des 18. Jahrhunderts wiederzuerkennen.

Damals kam eine neue Form des Romans auf den Markt, die sogenannten Gothic-Novells. Diese Schauerromane hatten ihren Ursprung im angelsächsischen Raum. Es gab auch früher schon Melancholiker, die sich der düsteren Seite des Lebens verschrieben. Zu nennen sei hier bspw. Novalis mit „Hymne der Nacht“. Aber es bleibt dennoch offen, ob hier die Wurzel des Begriffs zu suchen bzw. zu finden ist (vgl. Rutkowski 2004, S. 54, Herv. i. Orig.).

In England des 20. Jahrhunderts, Ende der 70er Jahre entstand der Begriff Gothic für die Beschreibung einer Musikstilrichtung. Verschiedene Musikmagazine, wie beispielsweise New Musical Express, umschreiben Bands wie Siouxsie and the Banshees, Joy Division oder Bauhaus mit dem Titel Gothic. Aus der langsam abebbenden Punk-Bewegung, in Großbritannien kristallisierte sich nach und nach die Schwarze Szene heraus. Schon im Punk gab es unterschiedliche Elemente bzw. Untergruppierungen. So hatte der Depro Punk eine sehr negative Einstellung, dessen Themen Arbeitslosigkeit, Umweltkatastrophen und Untergang war. Die neue Strömung der Schwarzen versah diesen Habitus mit einer gewissen Romantik. Sehr wichtige Vorläufer der Schwarzen Szene waren die New Wave und New Romantic Richtung. Durch diese Stile wurde die Schwarze Szene stark beeinflusst (vgl. Meisel 2005, S. 9). Der Sänger Robert Smith von der Band The Cure gestaltete mit seinem unverkennbaren Äußeren maßgeblich die entstehende Schwarze Szene. Sein androgynes Auftreten – schwarzer Kleidungsstil, weißgeschminktes Gesicht, rote Lippen und hochtourierte Haare – werden für die Szene zum Vorbild ihres Stiles (vgl. Schmidt/Neumann-Braun 2008, S. 74).

Die endgültige Abspaltung der Schwarzen Szene vom Punk geschah Ende der 80er Jahre. Manche Punks konnten mit dem radikalen Denken, dem vermehrten Alkoholkonsum und dem herumlungern ihrer Kumpane nichts mehr anfangen. Auch in der Musik wurde dies sehr deutlich, welche mehr und mehr die Melancholie transportierte (vgl. Hitzler/Buchner/Niederbacher 2005, S. 71). Klaus Farin stellte fest (...) „Wieder andere, die schon früher lieber stundenlang über den Sinn des Lebens meditierten, statt dessen Sinnlosigkeit in Bier zu ertränken, die keinen Spaß an der Gewalt und wenig Interesse für die Politik hatten, die ein edleres Outfit dem Straßen-Schmuddel-Look vorzogen, die insgesamt Introvertierteren aus der Punk-Szene, wurden Grufties (...)“ (Farin 2001, S. 8; zit. n. Behr 2007, S. 73).

In Deutschland liegt nunmehr der Schwerpunkt der Schwarzen Szene. Wie eingangs schon erwähnt, findet das größte Gothic Treffen in Leipzig statt; viele Anhänger folgen dieser Bewegung deutschlandweit. Die wachsende Zahl der Fans in den Neunzigern des 20. Jahrhunderts war mit dem Auftreten eines neuen Musikstiles, dem EBM, verbunden. In den 90er Jahren entstanden neue musikalische Substile (...) „die sich durch die Verwendung klassischer, sakraler oder auch elektronischer Klänge und Stilmittel von den bisherigen Strömungen unterschieden (...)“ (Hitzler/Buchner/Niederbacher 2005, S. 71). Die Musik die von den Szenegängern gehört wurde, klang ruhiger, tragender und melancholischer.

Selbst in der einstigen DDR gab es starke subkulturelle Strömungen. Dies wurde jedoch erst mit dem Fall der Mauer bekannt. Leider ist die Literaturlage hierzu sehr dürftig. Die bestimmenden Gruppierungen waren Skinheads, Heavy Metal, Punks und eben Gothics. Baacke schreibt in seiner Arbeit „Jugend und Jugendkulturen“ von 1999 der Gruftie Szene in der DDR eine besondere Bedeutung zu. (...) „Die Gruftie Szene ist von ganz anderer Art, und wenn ich mich nicht täusche, hat sie besonders in der DDR ihre deutsche Blütezeit gehabt (...)“ (Baacke 1999, S. 86, Herv. d. C.R.). Durch zwei Bands, Depeche Mode und The Cure, entwickelte sich langsam auch in der DDR die Schwarze Szene. Aber auch die Mode erreichte die Menschen hinter der Mauer, Mitte der 80er Jahre.

Die Entwicklung in Ost und West war vergleichbar. Doch aufgrund der sozialistisch geprägten Staatsform lebte hier die Szene eingeeengt und unterdrückt, sie galt als Tabu. Und wie viele ostdeutsche Subkulturen hatte auch die Gruftie-Szene Probleme mit der Staatsgewalt. Dieser gemeinsame Feind, die Regierung, ließ aber die Szenegänger viel stärker zusammen wachsen. Es entstand hier deutlicher das Gefühl einer Familie, in der man sich verstand ohne viele Worte. In Potsdam fand 1988 ein erstes großes Treffen statt. Damals war es ohne staatliche Genehmigung verboten, sich an öffentlichen Plätzen zu treffen, wenn es dabei mehr als drei Personen waren (vgl. Rutkowski 2004, S. 60).

Es war als kleine Feier geplant und entwickelte sich durch Mundpropaganda zu einer Feier von 150 bis 500¹⁰ jungen Menschen aus der ganzen DDR. Unbemerkt blieb diese Versammlungen nicht und so wurde sie unter polizeilichem Einsatz aufgelöst und auch viele Verhaftungen wurden vorgenommen. Diejenigen, die sich den Verhaftungen entziehen konnten, blieben in einer alten Ruine auf dem Pfingstberg und nahmen am nächsten Morgen an einer Maidemo als sogenannter 'schwarzer Block' teil. Bei der Bildung der Szene im Osten wird dies als Schlüsselereignis benannt. Danach wurden von den dort Beteiligten Konzerte organisiert, woraus sich 1992 schließlich das Wave Gotik Treffen entwickelte. Das erste Treffen fand im sogenannten Eiskeller statt und begrüßte circa 200 Gäste (vgl. Brunner 2000, S. 210-213 zit. n. Rutkowski 2004, S. 60, Herv. d. C.R.).

Nach und nach wuchsen Überschneidungen und Vermischungen zu anderen Szenen. (...) „Wo immer Überschneidungen zu anderen Szenen bestanden – sei es in der Modefarbe schwarz, in musikalischer Hinsicht, in der Hinwendung zu vermeintlich romantischeren Zeiten (Mittelalter) – die Gothics erwiesen sich stets als offen und ließen sich befruchten (...)“ (Farin 2001, S. 11 zit. n. Rutkowski 2004, S. 61). Aktuell bestehen in der Schwarzen Szene Berührungen zur Sodomaso bzw. Fetisch Szene, Black-Metal-Szene, Mittelalter-Szene und zur EBM-Szene.

5.2 *Der Weg in die Szene*

Der Weg in die Schwarze Szene kann ganz differentiell und subjektiv erfolgen. Es lassen sich aber auch einige Gemeinsamkeiten eruieren. In der Literatur gibt es speziell zur Schwarzen Szene nur sehr wenig wissenschaftliche Beiträge, umso wichtiger sind die nun dargestellten Studien. Werner Helsepers Untersuchung ist aus dem Jahr 1992. Er stellte sich die Frage, ob der Okkultismus eine neue Jugendreligion sein könne. Dabei richtete sich sein Interesse auch auf die damals noch unter dem Namen Dark Wave oder Gruftie bezeichnete Szene. Helseper schildert drei Fälle, in denen Jugendliche ihren Eintritt in die Szene erzählen. Viele Gründe wurden genannt, unter anderem Familienprobleme oder eine schlechte Kindheit.

10 Die Zahlen gehen hierbei stark auseinander und können wissenschaftlich nicht mehr rekonstruiert werden.

Jedoch sind das Auseinanderbrechen der Familie, Kommunikationsstörungen, Trennungen oder familiäre Probleme untereinander, nicht in gleicher Weise relevant. Eine mehr oder weniger demonstrative Ablösung von den Eltern und die von ihnen vertretene Daseinsform sind wesentlich für alle Wege in die Schwarze Szene. Helsper stellt in seiner Arbeit fest, dass meist eine Beziehung zu den Eltern fehlt, auch einfache Gesprächs- und Verständigungsmöglichkeiten, Gleichgültigkeit, Distanz und Ablehnung wurden wiederholt als Grund für ihren Eintritt in die Szene. Durchgehend scheinen die Eltern als verneinender Hintergrund zu dienen (vgl. Helsper 1992, S. 231).

Die Fallbeispiele zeigen deutlich, dass die Jugendlichen durch belastende, zerbrochene oder auf Distanz agierende Elternbeziehungen (vgl. ebd. 1992, S. 232) (...) „ihre Verortung nicht mehr in wie auch immer kritischer Identifikation mit ihren Eltern gewinnen können (...)“ (ebd. 1992, S. 232, Herv. i. Orig.). Die Wahl gerade dieser Szene erklärt Helsper mit dem besonderen Lebensgefühl der Jugendlichen. So stellt die Schwarze Szene einen jugendlichen Lebensstil bereit, welcher sich ohne einen Bruch mit ihrem Lebensgefühl, ihrer Trauer verbindet. Der Autor nennt die Schwarze Szene eine jugendliche Trauergemeinde. Diese drückt sich aus durch Symbole und Verwendung verschiedener kultureller Ausdrucksformen, um so die innere Melancholie und Traurigkeit nach außen zu transportieren (vgl. ebd. 1992, S. 233).

Doch nicht nur Familienprobleme ebnen den Weg in die Schwarze Szene, auch andere Krisen in der Adoleszenz begünstigen diesen Weg. In den Fällen welche Helsper darstellt, werden auch schulische Probleme, Isolation, Einsamkeit, Sinn- und Identitätsprobleme sowie Enttäuschung in ersten Partnerschaften als Motiv für den Weg in die Szene erläutert. Resümierend hält Helsper fest, dass es Gemeinsamkeiten, aber auch starke Unterschiede für den Eintritt in die Schwarze Szene gibt. Gemeinsamkeiten findet Helsper in dem mehr oder weniger ausgeprägten Lebensgefühl der gelebten Melancholie und Traurigkeit im Bezug auf die Familienbiographie. Diese wird gesteigert oder aktiviert durch adoleszente Tiefpunkte, wie Probleme in der Schule, Wegfall oder Verlust naher Personen oder die negativen Erfahrungen ersten Liebesbeziehungen.

Als zweite Gemeinsamkeit wird die Lebenswelt der Jugendlichen benannt, ein eher enger, keineswegs kulturell weit modernisierter, oft dörflicher oder auch religiös kontrollierter Lebensraum. Auch deswegen, so Helsper, sei die Jugendkultur der Gruffies nicht als postmoderne Jugendkultur anzusehen. Die Schwarze Szene bediene sich nur postmoderner Stilmormen, um die Enge der häuslichen Lebenswelt und die Aktualisierung der rahmenden Umwelt zu bearbeiten. Unterschiede wurden in den primären Erfahrungen, die dabei im Vordergrund stehen, gefunden. Diese primären Erfahrungen ist für die eigene Bedeutung der Schwarzen Szene entscheidend. Einige Jugendliche üben durch ihre Verwendung christlicher Symbole in umgekehrter Weise Religionskritik, andere interessiert der Aspekt Religion gar nicht. Doch vor allem würden die Unterschiede im Verlauf des Übergangs in die Schwarze Szene liegen, so Helsper (vgl. Helsper 1992, S.239).

Eine weitere Studie verfassten Schmidt und Neumann-Braun im Jahre 2004, eine zweite Auflage erschien im Jahr 2008. In ihrer Untersuchung vergleichen sie auch ihre Ergebnisse mit denen von Helsper. In ihrer Analyse bestätigt sich nicht die (...) „Problem- und Krisenkompensation als Motiv des Szeneintritts – und die damit einhergehende defizitäre und zum Teil pathologisierende Rahmung (...)“ (Schmidt/Neumann-Braun 2008, S. 83). Die Szenegänger streben einen Kompromiss zwischen Alltag und Szeneleben an. Die Szene diene als eine Art Übertreibung, Abgrenzung und Transzendierung des eigenen Seins. Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass die Schwarze Szene als eine paritätische Kulturversion zu verstehen ist. Für Schmidt und Neumann-Braun ist die Haltung der Szenegänger eine Gegenbewegung zur blinden Wissenschafts- und Technikgläubigkeit unserer Zeit. Sie gehen mit Helspers Annahme nicht konform, dass der Eintritt in die Szene ausschließlich eine Reaktion auf belastende und erschütternde Erfahrungen in der Kindheit und Jugend sei. Vielmehr sei die Schwarze Szene eine Variante zur Bewältigung des Lebens. In ihren Interviewanalysen stellten sie konkret die Frage nach dem Eintritt in die Szene.

Angela beschreibt ihren Weg so (vgl. ebd. 2008, S. 83), (...) „*es gab keinen Anlass, sondern ich bin durch die Musik in diese Szene reingekommen, das war so, also natürlich auch Neugier; von diesen schwarzgekleideten Menschen, was machen die da eigentlich (...)*“ (Schmidt/Neumann 2008, S.108, Herv. i. Orig.).

Die Studie zeigt ebenfalls, dass der Schwarzen Szene peer-group-typische Funktionen zugeschrieben werden können. Meist erfolgt der Eintritt in die Szene in der Adoleszenzphase, hier werden Gleichaltrige zu einem wirksamen Prozess der Sozialisation. Gerade die typische Suche nach Gleichaltrigen bzw. Gleichgesinnten in der Jugendphase kann ebenfalls Motiv sein, in die Szene zu gehen. Doch vor allem die Musik stellt eine besondere Attraktivität dar, sich der Schwarzen Szene zu nähern. Wie ein Magnet zieht sie junge Menschen an und scheint auch ein Element zu sein für einen längerfristigen Aufenthalt in der Szene (vgl. ebd. 2008, S. 84). Die eigenen Untersuchungen in Form von narrativen Interviews zeigen ein ähnliches Bild, welches ich kurz anhand von Zitaten zeigen werde.

Babett Zöllner sagte (...) *„damals hauptsächlich dazu gekomm über die Musik ähm das heißt das fing mit Bands wie Lacrimosa so an. Ähm dann zu Konzerten gegangn, Leute kenn gelernt (...)“* (Zöllner 2009, Anhang I, Anlage 1, Zeilen 27 – 29, Herv. d. C.R.).

Die Musik stellt einen ersten Kontakt her, hier speziell die Band Lacrimosa, darüber lernte Babett wieder neue Jugendliche kennen, die sich schon in der Szene auskannten. Dadurch erfuhr sie wiederum mehr von dieser Bewegung und gelangte durch neue Freundschaften an neue Musik, ging wieder zu Konzerten und lernte auch dort wieder andere Menschen kennen. Und so kam sie nach und nach selbst in diese Szene.

Juliane Heymann wiederum erzählte so ihren Weg in die Szene (...) *„Na gut, also mein Weg, das fing eigentlich so in doar achten Klasse an, also ich hab ja so seit paar Jahrn, so drei ziemlich feste Freundinnen, eine davon fing, fing irgendwann ma an, also es fing eigentlich so mit der Musik an und dann in doar Pause dann immer so Lacrimosa gehört (...)“* (Heymann 2009, Anhang I, Anlage 2, Zeilen 28 – 33, Herv. d. C.R.). (...) *„ja und dann war mer irgendwie ma einkaufn in Chemnitz und da hat sie halt immer so schwarze Klamotten gekauft und ich wusste am Anfang gar nischt damit anzufang (...)“* (ebd. 2009, Anhang I, Anlage 2, Zeilen 36 – 38, Herv. d. C.R.). (...) *„Und ja, hab ich ma immer so mit drin rum geblättert und da gibt's ja, also wie im Sonic oder so gibt's ja immer diese Cds die da mit beiliegn* (ebd. 2009, Anhang I, Anlage 2, Zeilen 49 – 51, Anlage 2, Herv. d. C.R.).

Juliane beschreibt ihren Eintritt über ihre Freundinnen, aber kommt später auf eine spezielle Freundin zurück. Diese scheint schon länger mit der Szene zu sympathisieren und kleidet sich dementsprechend schwarz. Diese Freundin scheint schon ein Vorwissen zu haben, welches sie mit Juliane teilen will. Es werden neue Klamotten gekauft, womit Juliane aber anfangs noch nicht viel anfangen kann. Erst durch einen Besuch in einem Club und der dort zu hörenden Musik, bekommt Juliane Interesse noch mehr zu erfahren. Dieses Wissen eignet sie sich über Magazine an, deren Artikel über die Szene und Bands berichten aber auch CD's mit ausgesuchter Szenemusik beiliegen haben. Durch intensive Beschäftigung anhand von Printmedien, Musik und durch die Freundin ebnet sich Juliane ihren Weg in die Schwarze Szene.

Nadin Dörrer berichtete (...) *„Und fing eigentlich ganz harmlos an das, das halt im Fernseh von, von doar Gruppe Him (...)“* (Dörrer 2009, Anhang I, Anlage 3, Zeilen 28 – 29, Herv. d. C.R.). (...) *„ja und so ging das dann pö a pö so los das ich mich halt dafür interessiert hatte mhh, aber halt über die Musik mich mehr dafür interessiert hatte und dann ging das eigentlich los, das mer sich halt ooch immer mehr schwarz angezogen hat, mhh, ja das mer halt gefallen dran gefunden hat irgendwo äh, n'ja provokanter off zu treten (...)“* (ebd. 2009, Anhang I, Anlage 3, Zeilen 40 – 44, Herv. d. C.R.).

Nadin hört und sieht im Fernsehen das erste Mal die Band Him. Von ihrem Stil, der Musik, der transportierten Melancholie ist sie sehr fasziniert. Dadurch beginnt sie ihren Modestil zu ändern, bzw. ihrem Gefühl anzupassen. Die Farbe Schwarz wird immer wichtiger und immer mehr. Sie findet Gefallen daran aufzufallen, sich der Gesellschaft gegen ihre Norm zu zeigen und zu provozieren. Ihr Anderssein stärkt ihre Persönlichkeit, sie kann etwas bewegen und wenn es nur der Wechsel von Passanten auf den anderen Bürgersteig ist. Nadin fühlt sich wohl, stark und verstanden in dem neuen Lebensstil.

Peggy Kikiela sagte zu ihrem Weg (...) *„Ich war damals jung und ziemlich desorientiert gewesen, Familienprobleme und bin eigentlich erstma in diese Punk Szene rein. Über die Punk Szene hat ma dann natürlich ooch so die ersten Grufties ma kenn gelernt die dann halt hin und wieder so ein, zwei Punks kannten und ähm die ham mich fasziniert, (...)“* (Kikiela 2009, Anhang I, Anlage 4, Zeilen 28 – 32, Herv. d. C.R.). (...) *„so man hat dann ooch also dort wo ichs erstema mit gewesen bin hab ich dann ooch ma paar Leute kenngelernt über den und über den und ähm dann kannte man ja ooch The Cure und so Siouxsie and the Bandshees, die kannte ich ja so äh das warn so Bands die jetzt zwar oberflächlich aus doar Schwarzen Szene gekomm sin (...)“* (ebd. 2009, Anhang I, Anlage 4, Zeilen 49 – 53, Herv. d. C.R.).

Die Aussagen der Szenegänger bzw. ehemaligen Szenegänger verdeutlichen, dass die Musik ein tragendes Element war um in die Schwarze Szene zu finden. Wiederum über die Musik wurden neue Freundschaften mit Gleichaltrigen geschlossen, und so eine Art Netzwerk aufgebaut. Einige der Interviewten hatten bereits Bekannte oder Freunde, die mit der Szene sympathisierten, sich schon in ihr bewegten und somit Ansprechpartner waren, um den Weg zu ebnen. Nur auf die Musik sollte der Blick bei der Frage nach dem Eintritt nicht gerichtet werden. Die Mystik, Düsternis und diese schwarze Romantik, das viel zitierte Lebensgefühl, sind auch Gründe, sich für diese Szene zu interessieren. Den Szenegängern ist es ebenfalls wichtig dieses Wir-Gefühl zu erfahren, eine Geborgenheit, die sie in der 'Normalgesellschaft' vergeblich suchen und auch missen. Die Sinnfragen, das Philosophieren über große Themen, die Suche nach Antworten sind ebenfalls genannte Impulse, um in die Szene zu gehen. (...) *„Also grade was so Sterben, Tod angeht ähm was ooch einfach die Frage nach dem Sinn des Lebens angeht (...)“* (Zöllner 2009, Anhang I, Anlage 1, Zeilen 40 – 41, Herv. d. C.R.).

Die Szene könnte man als Auffangbecken bezeichnen. Jugendliche fühlen sich nicht mehr ganz so einsam, fühlen sich verstanden und können sich selbst erfahren und entfalten. Somit erhält die Szene eine (...) *„gesellschaftsstabilisierende Funktion (...)“* (Schmidt/Neumann-Braun 2008, S. 129). Viele Szenegänger sind in der Gesellschaft überfordert und finden sich nicht zurecht, und durch die Szenemitgliedschaft versuchen sie dies auszugleichen.

Es ist möglich sich 'frei' zu fühlen, die Zwänge der Gesellschaft für Augenblicke zu vergessen und sich seiner Intuition einfach hinzugeben. Selbst als labiler Mensch wird man in der Szene nicht stigmatisiert, man darf und kann seine Krisen dort durchleben. (...) „*Also sprich grad dieses Ritzen, was ne zeitlang sehr modern war oder so, wird halt hier nich, wie soll ich sagn, belacht, oder was weiß ich oder sich drüber lustig gemacht sondern es wird halt einfach akzeptiert (...)*“ (Roth 2009, Anhang I, Anlage 5, Zeilen 128 – 130, Herv. d. C.R.).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es offenbar nicht nur um die Bewältigung von subjektiv empfundenen Familien-, Schul- oder Identitätsproblemen in der Schwarzen Szene geht. Der Wunsch nach der Sinnsuche, das Erlebenwollen einer Gemeinschaft, einer Familie die einen versteht, die Suche nach Anerkennung der eigenen Stellung sind zentrale Punkte für die Wahl der Szene. Sie bietet die Opportunität, die innere Leere, die erfahrenen Probleme zu formulieren und vor allem sie auf einer aparten Projektionsfläche in der Öffentlichkeit oder im Szeneleben, zu äußern (vgl. Meisel 2005. S. 94). Die Szene scheint sich (...) „in ihrer Funktion als Peer Group zunächst nicht stark von anderen jugendkulturellen Subkulturen zu unterscheiden (...)“ (Schmidt/Neumann-Braun 2008, S. 130.)

5.3 *Lebensgefühl und Werteeinstellung*

Der Weg in die Szene ist oft verbunden mit einem inneren Lebensgefühl. Viele Szenegänger sagen von sich, dass sie schon immer anders waren. Diese Andersartigkeit wird in der Musik, den Texten und auch dem optischen Stil entdeckt und für sich selbst genutzt. Für die Szenegänger bietet der Stil der Szene einen Zirkel, in denen die Zweifel am Sinn des Lebens in zurückhaltender Weise bewältigt werden können. Die Jugendlichen geben sich ihrer Melancholie völlig hin, leben ihr Leid aus und internalisieren ihre Probleme. Gedanklich beschäftigen sie sich mit Themen wie Untergang, Tod und Umweltverschmutzung, Themen also die von der Gesellschaft eher tabuisiert werden (vgl. Schmidt/Neumann-Braun 2008, S. 76). (...) „Gothic sein heißt nämlich, über die Welt nachzudenken, sich auf die Sinnsuche zu begeben, sich selbst zu verwirklichen und seinen eigenen Stil zu finden (...)“ (Hitzler/Bucher/Niederbacher 2001, S. 73).

Die Schwarze Szene hat viele Themen, doch dem Tod wird besondere Bedeutung zugesprochen. Unweigerlich führt die Suche nach dem Sinn des Lebens auf die eigene Sterblichkeit, aber auch den Tod an sich. Das Ziel, welche die Szenemitglieder durch die intensive Beschäftigung mit dem Tod und Sterben zu erreichen versuchen, könnte eine Entdämonisierung des Todes sein. Dass der Mensch nur eine bestimmte Zeit auf Erden hat, ist in der Szene Alltag und wird so akzeptiert. Wohingegen die Gesellschaft dieses Thema gern verdrängt. Ein weiterer Gedanke ist der des Suizid. Der eigene Suizid wird allerdings als ein Scheitern betrachtet, als ein Ausbruch an Emotionen von Trauer, Tod und Verlust aufgefasst. Somit erfährt der Selbstmord auf erdachter, methaphorischer Ebene seine Faszination (vgl. Schmidt/Neumann-Braun 2008, S. 77). Von der Szene selbst verpönt ist die Säkularisation von Friedhöfen oder das Freilegen von Leichenteilen. Erfahren Szenemitglieder von solchen Handlungen, werden diese nicht gebilligt. Es erfolgt eine Isolation dieser Akteure. Der Friedhof gilt in der Szene als ein Ruhe- und Rückzugsort (vgl. Meisel 2005, S. 97). Von der Gesellschaft ist der Friedhof ausgegrenzt, ein heiliger Ort. Die Szenegänger wiederum nutzen ihn im Alltag ohne besondere Gründe und sprechen ihm seine Heiligkeit ab (vgl. Schmidt/Neumann-Braun 2008, S. 71-72).

Da nun die Jugendlichen den Tod stilistisch darstellen, symbolisieren sie ihren in ihrer Lebensgeschichte erlebten und selbst wahrgenommenen Mangel, wie Verlust oder Trennung. Hierbei entsteht ein Widerspruch zwischen dem Wunsch zu leben und einem Todestrieb, entstanden durch den erfahrenen Mangel. Diese Disparität löst sich (vgl. Meisel 2005, S. 98) (...) „durch die Stilisierung des Todes auf der imaginären Ebene (ebd. 2005, S. 98).

Ein anderes Thema gilt der Sexualität. Diese wird im SM-Stil ausgelebt, welcher durch die Beeinflussung der SM-Szene entstand. Auch musikalisch entwickelte sich in der Szene dieser Stil durch bspw. die Band Umbra et Imago. Diese spielt bei ihren Auftritten mit SM Phantasien. Ob diese sexuelle Neigung bei den Szenegängern der Schwarzen Szene auch wirklich gelebt wird oder nur als Provokationsfläche dient bleibt fraglich. Durch alle Lebenshaltungen zieht sich die Auseinandersetzung des Todes und macht auch nicht vor der Betrachtung der Erotik halt.

Für die Zugehörigkeit zu einer Szene sind neben dem Lebensgefühl auch die Denkweise und Werte der jeweiligen Personen entscheidend. Zwei primäre Werte der Szene sind Freimut und Pazifismus. Von großer Bedeutung ist die Möglichkeit über alles reden zu können, sei es über Probleme psychischer Natur oder über sexuelle Themen. Weiterhin ist die Individualität und Selbstfindung für die Jugendlichen in der Szene wichtig. Auch darum versucht sich die Szene von der Oberflächlichkeit der Gesellschaft, ihren Streben nach Konsum und Prestige, zu entfernen. Diese Entfernung geschieht über die Kleidung und wird so verwirklicht. Eine Abgrenzung der heutigen Mode findet durch die Verwendung von Kleidungsstücken aus vergangenen Zeiten statt. Wesentlich dabei ist das Streben nach Originalität und Individualität. Aber auch untereinander wird die Einzigartigkeit angestrebt. Somit kann auch ein Eliteempfinden registriert werden (vgl. ebd. 2005, S. 100 – 103).

Welche Werte oder Einstellungen werden noch in der Szene vermittelt? Schon Helsper fragte sich ob die Schwarze Szene eine neue Jugendreligion sei. Aber hört man sich in der Szene um, erfährt man schnell, dass diese Szene keine Konfession hat. Es fehlt an einer homogenen, religiösen Auffassung. Es werden zwar viele Symbole, auch aus der christlichen Lehre, verwendet, doch meist kombinieren die Jugendlichen der Schwarzen Szene Symbole unterschiedlicher Religion und Glaubensrichtung. Dazu zählen auch magische Bräuche (vgl. ebd. 2005, S. 104). Helsper nannte diese Vermischung von Symbolen unterschiedlicher Glaubensrichtungen Religionsbricolage. Er meinte damit, dass die Szenegänger sich eine Art Privatreligion aus heterogenen Stücken, magisch oder religiös, gestalten. Auch die Kritik an der Institution Kirche wird als weiteres Argument für die Religionsbricolage benannt (vgl. Helsper 1992, S. 288).

Die Medien verbreiten gern das Bild vom offen gelebten Satanismus innerhalb bzw. durch die Schwarze Szene. Doch Satan stellt für viele Szenegänger nur ein Schema oder Metapher dar und dient mehr als provozierendes Zeichen (vgl. Schmidt/Neumann 2008, S. 78). In meinem Kapitel 'Abgrenzung vom Satanismus' werde ich näher auf diese Thematik eingehen. Aber nicht nur in die Schublade des Satanismus wird die Szene gern gesteckt, auch konnte man seit einigen Jahren verfolgen, dass sie in die rechtsorientierte Richtung geschoben wird. Beschäftigt man sich intensiv mit dieser Szene stellt man fest, dass die anfangs links orientierte Szene heute eher politisch unbestimmt.

Woher kam also die Vermutung rechtslastiger Gedanken innerhalb dieser Subkultur? Sieht man sich auf Festivals oder Events um, erkennt man hier und da heidnische Symbole, welche auch von Nationalsozialisten des Dritten Reiches benutzt und missbraucht wurden. Einige Magazine, Bands und Verlage haben oder hatten in der Szene eine Bühne für sich gefunden. Dies konnte dadurch erreicht werden, weil die Szene eine vergleichsweise große Offenheit verschiedenen Themen gegenüber zeigt. Einige Mitglieder der Szene sahen nun ein Handeln als unabdingbar und gründeten im Mai 1998 den Verein 'Grufties gegen Rechts'.

Dieser engagierte sich gegen einen rechten Kulturkampf und brachte u.a. ihre Broschüre 'Die Geister die ich rief...' heraus. Dieses Heft berichtete und informierte die Szenegänger über Bands mit rechtem Hintergrund, die auch in der Szene Gehör fanden, auch über rechtsgesinnte Verlage, Fanzine und Magazine informierten sie.

Bei allen Versuchen von 'Unterwanderung' durch rechte Gruppen bleibt festzustellen, dass gewalttätige, rechtslastige Organisationen (vgl. Meisel 2005, S. 108) (...) „keinen Anknüpfungspunkt in der Szene haben (...)“ (ebd. 2005, S. 108), denn besonders Gewalt wird in der Szene von Grund auf abgelehnt.

Die Epoche des Mittelalter wird in der Szene weiterhin sehr intensiv musikalisch, stilistisch und lyrisch umgesetzt und teilweise gelebt. Die Szenegänger haben dabei ein eher idealisiertes Bild von dieser Ära. Die meisten Mitglieder der Szene wissen darum, dass ihre Darstellung vom Mittelalter wenig mit der authentischen Geschichte zu tun hat. Doch darum geht es auch nicht, sondern um ein Wunschbild dieser Epoche. Meist ist der Hang zu dieser vergangenen Zeit eine Möglichkeit und Ausdruck, dem Alltag zu entfliehen und sich abzulenken von der lauten, unsteten und subtilen Welt. Der komplette mittelalterliche Lebensstil wird allerdings selten übernommen. Auch andere Hochkulturen finden in der Szene ihren Platz, so zum Beispiel die Kultur Ägyptens. Die Zurückweisung der Gesellschaft, die Suche nach dem eigenen Ich, die Frage nach dem Sinn von allem und die Hervorhebung der Individualität, sind notwendige Punkte für die Erklärung des Interesses an der Vergangenheit und Religion. Vergleichbar ist auch die Art der Beschäftigung mit der Vergangenheit und Religion. Sie werden nicht so übernommen wie sie stattfanden oder stattfinden (vgl. ebd. 2005, S. 109).

Nur sehr wenige Szenegänger sind Angehörige einer Religion, und genauso selten verschreiben sie sich nur einer Epoche. Heute trägt Frau Barock, morgen Rokoko. Es ist fast wie ein Spiel und es werden Kleidungsstücke genutzt, welche auch Interesse wecken. Die Orte wie Burgen, Schlösser, Ruinen und Gärten versprühen eine einsame, düstere und teilweise zerbrechliche Ausstrahlung und dienen als Erzeuger von Atmosphäre. Die Verwendung von Todes- und Schutzsymbolen ist in der Szene alltäglich (vgl. ebd. 2005, S. 109f).

Wie bisher dargestellt, kommen wichtige Ansichten und Werteeinstellungen in einem charakteristischen Lebensgefühl zusammen, welches die Schwarze Szene auszeichnet (vgl. Schmidt/Neumann-Braun 2008, S. 156). (...) „Dieses sehr spezielle Lebensgefühl der Szene drückt sich in einer eigenen Sicht auf die Welt und einer daraus resultierenden andersartigen Aneignung von Welt aus. Viel Wert wird auf den Umstand gelegt, dass die Welt ‚anders‘ als von den meisten Menschen, sprich von der ‚Normalgesellschaft‘, wahrgenommen wird (...)“ (ebd. 2008, S. 156). Die Szenegänger nehmen ihre Umwelt in sich auf, setzen sich mit den großen philosophischen Fragen auseinander, ‚wer bin ich‘; ‚wo geh ich hin‘; und dabei gehen sie in ihrer Auslebung gern ins Detail. Die allgemeine Struktur der Szene bietet die Möglichkeit, sich derartige Fragen zu stellen, und jeder für sich kann seinen oder ihren Raum individuell gestalten. Diese andere Wahrnehmung von Welt geschieht ganz ohne bewusstseinsverändernde Hilfsmittel, wie Drogen. Die Szenemitglieder erreichen diese andere Wahrnehmung durch ihre Melancholie, ihren Zweifel, ihrer Nachdenklichkeit und ihrem Tagträumen. Diese Feinfühligkeit gegenüber der Umwelt dient auch der Abgrenzung gegenüber der Gesellschaft und deren Haltung und Muster, die nicht ohne Kritik übernommen werden. Somit wird der arglose Optimismus, der in der Gesellschaft vorzuherrschen scheint, und die damit einhergehende Trivialität der Wegwerf- und Spaßgesellschaft, abgelehnt. Die speziellen Werteeinstellungen und das Lebensgefühl sehen die Szenegänger (vgl. ebd. 2008, S. 157) (...) „in einem eigenständigen ‚schwarzen‘ Kosmos verdichtet, der sie von der (begrenzten) ‚Normalgesellschaft‘ distinguert (...)“ (ebd. 2008, S. 157).

Die Szene wird durch Niveau und Echtheit von dem Rest der Gesellschaft unterschieden, da ihr Inhalt ein Strukturmerkmal darstellt. Dieser Inhalt wird aber nur den Jugendlichen klar, die sich in der Szene bewegen, ihn erspüren und wissen was gemeint ist. Szeneferne bleiben da außen vor. Kaum eine Rolle spielen in der Szene gesellschaftliche Prozesse und politische Themen. Die Faszination der Szene, ist die Opportunität auszubrechen und zu experimentieren, gleichsam aber sein Alltagsleben zu bewältigen. Das heißt, es gibt keinen Widerspruch zwischen Szeneleben und einer beruflichen Karriere (vgl. ebd. 2008, S. 158).

Wie schon im Kapitel 5.3 erwähnt, fällt damit der Szene eine gesellschaftsstabilisierende Funktion zu. Die Szene will die Gesellschaft gar nicht verändern, selbst wenn das Aussehen und Auftreten provoziert. Die Szenemitglieder wollen auffallen, doch mit Stil. Ihr Wunsch, trotz des schockierenden Äußeren, ist der nach Akzeptanz, Toleranz und Harmonie. Eine wichtige Vorstellung bzw. wichtiger Wert ist die bestehende Gewaltlosigkeit. Niemals wird Gewalt benutzt, um Konflikte zu lösen. Diese werden größtenteils durch Diskussion bewältigt. Die Szene spielt nach Außen hin mit dem 'Bösen', doch beschränkt sich diese Infamie auf Stilisierung. Sie ist apart und übertrieben, zeigt aber nur einen symbolischen Charakter. Wenn es einen Widerstand gibt, dann findet dieser diffizil und destruktiv statt (vgl. ebd. 2008, S. 158). Die in diesem Abschnitt dargestellten Werte und das Lebensgefühl lassen darauf schließen, dass die starke und reflexive Beschäftigung mit Werten charakteristisch für diese Szene ist. Daher kann diese Subkultur als sehr wertorientiert anerkannt werden (vgl. ebd. 2008, S.131). Aber vor allem stellt die Farbe Schwarz das Leitmotiv dar, welches vielfältige Bedeutungen haben kann (vgl. eben. 2008, S.155). Diese werden im anschließenden Kapitel 'Die Bedeutung der Farbe Schwarz' geschildert.

5.4 Die Bedeutung der Farbe Schwarz

Die vorherrschende Farbe bei den Szenegängern ist Schwarz. Überall ist sie zu finden, in der Kleidung, der Frisur und den Accessoires (vgl. Schmidt/Neumann-Braun 2008, S. 79). Für Außenstehende mag diese Aufmachung befremdlich erscheinen, gilt doch in der Gesellschaft die Farbe Schwarz als etwas Negatives. Meist wird sie verbunden mit Trauer, Tod, dem Bösen und Macht (vgl. Schmidt/Janalik 2000, S. 67 ff zit. n. Meisel 2005, S. 38). (...) „Farben werden erst durch einen „historischen soziokulturellen Kontext“ zu einem Bedeutungsträger (Schmidt/Janalik 2000, S. 66 ff zit. n. Meisel 2005, S. 38, Herv. i. Orig.).

In der Geschichte wurde die Farbe Schwarz verwendet bei Trauer. Im Mittelalter stellte schwarz die niedere Klasse dar oder Armut, und sie war die Farbe der Mönche. Ab dem 16. Jh. kleideten sich Geistliche und Gelehrte gern in schwarz (vgl. Schmidt/Janalik 2000, S. 71 zit. n. Meisel 2005, S. 38). In den Gruselromanen der Gothic-Novels galt schwarze Kleidung und blasse Haut als ein Schönheitsideal (vgl. Richard 1995, S. 118 zit. n. Meisel 2005, S. 39). Aber schwarz wird auch gern mit Erotik in Verbindung gebracht.

Wie sehen nun die Szenegänger das Schwarz an? Viele verbinden damit Schutz, aber auch Leben, Energie, Lebensfreude und Ruhe. Menschen mit verschiedenen Gefühlen und Einstellungen empfinden auch Farben unterschiedlich, somit ist es nicht ungewöhnlich, dass die Szenemitglieder mit der Farbe Schwarz etwas anderes assoziieren als das Gros der Gesellschaft (vgl. Meisel 2005, S. 39). Die Farbe Schwarz bedeutet für die Szene mehr als nur die Farbe an sich. Das präsenste Schwarz hat verschiedene, individuelle Bedeutungen wie Mystik, Leidenschaft und Friedlichkeit. Schwarz ist eine externe Betonung für zentrale Einstellungen (vgl. Schmidt/Neumann-Braun 2008, S. 145) (...) „und steht – symbolisch-zeichenhaft – für ein kaum festlegbares Konglomerat an Überzeugungen, Wertvorstellungen, Lebensgefühlen und -stilen sowie Weltdeutungen und -auffassungen (...)“ (ebd. 2008, S. 145).

Auch Helsper untersuchte in seiner Studie den, wie er es nannte, schwarzen Stil. Dabei stellte er fest, dass die Farbe Schwarz dominiert und jegliche Farbigkeit fehle. Helsper schrieb, dass das Fehlen jeglicher Farbe, kulturell betrachtet, überlieferte Bedeutungen hat. Die Farbe schwarz findet bei gehobenen Anlässen häufig Verwendung und zeigt gleichsam, dass sein Träger eine hohe Stellung inne hat. Dies zeigt, dass Schwarz eine Bedeutung erhält, die sozialer Distanziertheit und Absetzung. Trotz der Individualität der Szene, eines wird von allen Szenegängern verwendet, die Farbe Schwarz (vgl. Helsper 1992, S. 248).

Das sich die Szene so felsenfest auf diese eine Farbe stützt heißt nicht, dass sie in ihren Einstellungen und Haltungen eingeeignet ist. Vielmehr geschieht eine schöngeistige Übertreibung, sinnbildlich ist sie hochstilisiert und wird so zu einem vielfältigen und facettenreichen Bedeutungsträger. Folglich ist Schwarz nicht nur eine Farbe sondern steht für den Ausdruck an Tradition, Einstellung und Lebensgefühl (vgl. Schmidt/Neumann-Braun 2008, S. 174).

Die Bedeutung der Farbe ist dennoch für jeden Szenegänger unterschiedlich, wird aber doch meist mit einem Lebensgefühl oder Zustand verbunden. Dies konnte ich auch in der eigenen Untersuchung feststellen. In diesem Abschnitt konnte festgehalten werden, welche verschiedenen Bedeutungen der für die Szene bestimmenden Farbe es gibt. Im anschließenden Kapitel werden nun die verschiedenartigen Kleidungsstile beschrieben.

5.5 Stile in der Schwarzen Szene am Beispiel der Kleidung

Die Fähigkeit, eine konkrete Interpretation seines Selbstbildes zu kreieren und nach außen darzustellen, heißt Stil zu haben. Das muss heute nicht mehr nur mit Worten erfolgen. Besonders die Hervorhebung eines Stiles nach außen, geschieht vielfach durch die Kleidung. Damit kann eine Person Botschaften vermitteln. Durch das Outfit kommunizieren die Szenegänger untereinander, aber teilen auch Szenefernen etwas mit. Passanten auf der Straße können durch Beobachtung einer unbekanntenen Person bzw. dessen Kleidung mit vermittelten Botschaften konfrontiert werden.

Die Szenefernen oder auch Sympathisanten kommen anfangs mit nur einem Teilbereich der Lebensweise, dem Kleidungsstil in Kontakt. Andere Bereiche, wie das Wohnumfeld, die Sprache oder die Musik sind nicht sofort zugänglich, können erst durch näheren Umgang mit der Person erkundet werden. Die Schwarze Szene hat sich seit ihrer Entstehung auch im Kleidungsstil sehr gewandelt. Die Vorgänger der Szene bzw. ihre Bekleidungsstrategien werden nachfolgend beschrieben (vgl. Meisel 2005, S. 34).

Die *Punks* verwendeten Elemente wie Jeanshosen die geflickt oder durch und durch zerlöchert waren. Dazu kombinierten sie zerschlissene T-Shirt's und Strumpfhosen. Weiterhin kamen schwarze Lederhosen zum Einsatz. Auch das offensichtliche Tragen von Unterwäsche und Fetischen wie Strapse und Corsagen waren üblich. Hundehalsbänder, Piercings, meist im Ohr, Sicherheitsnadeln und Rasierklingen wurden als Accessoires gebraucht. Die Punks spielten gern mit Kleidungsattributen des anderen Geschlechts und wollten über das Outfit ihr Wertesystem deutlich werden lassen.

Die *New Waver* kleideten sich in Anzugjacken im 50er Jahre Stil, das heißt, schmale Revers und breite Schultern, dazu spitze, schwarze Schuhe und weite nach unten eng werdende Hosen. Die männlichen Szenegänger trugen meist die sogenannte Turmfrisur. Dabei waren die Haare schwarz gefärbt, hochtoupirt und an den Seiten wie im Nacken ausrasiert, eine einzelne Strähne wurde in das Gesicht gezogen. Die Erscheinung der New Waver war sehr gepflegt und die männlichen Akteure wirkten durch das eingesetzte Make up sehr androgyn. Als Accessoires dienten Perlenketten oder lange Ohrringe. Bei diesem Stil sollte der harte männliche Look der 50er Jahre in einen weichen, femininen umgekehrt werden. Auf ironische Weise wollte der New Waver das 'Normale' simulieren.

Der *New Romantic Stil* orientierte sich an Epochen wie der Romantik oder des Rokkoko. Dazu eigneten sich Rüschenhemden, reich verzierte Röcke und Hosen, die sehr weit fielen. Das Make up war auffällig und farbenfroh, die Frisuren ähnlich denen der Punks, sprich Irokesen. Der Stil ergab eine starke Divergenz zur Garderobe der Punks durch die Weichheit und das Glamouröse. Die New Romantics erhielten daher auch den Titel 'Anti-Punks' (vgl. ebd. 2005, S. 35f, Herv. d. C.R.).

Im *80er Jahre Stil* überwog schwarze Kleidung, bodenlange Mäntel, Vampirumhänge, spitze Schuhe und Schnallenschuhe. Die Haare waren hochtoupirt und schwarz gefärbt. Silberner Schmuck wurde viel eingesetzt, ebenso vielfältige Symbole. Das Make up unterschied sich von den New Romantics in der Hinsicht, dass es eher schlicht war. Meist wurde das Gesicht bleich geschminkt und die Augen sehr kontrastreich nachgezeichnet. In dieser Kleidungsart traten okkulte, religiöse, fetische und historische Elemente auf. Die Gothics der 80er Jahre inszenierten mit ihrem Stil den Horror (vgl. ebd. 2005, S. 35f, Herv. d. C.R.).

Die gegenwärtigen Gothic verwenden noch immer den Stil der 80er Jahre, allerdings gibt es heute einige Unterschiede. Das Make up ist nicht mehr ganz so bleich und der Schmuck wird nicht mehr in so großen Mengen verwendet. Ganz nach dem Motto weniger ist manchmal mehr. Ab den 90er Jahren erreichte ein neuer Trend die Szene. Die Szenemitglieder nutzen dazu Kleidungsattribute aus der SM-Szene, da die Sexualität sehr offen und enttabuisiert wurde. Sie gebrauchen dazu Lack, Leder- und Latexstoffe. Die Männer setzen sehr auf die feminine Seite, schminken sich und kleiden sich in Röcke, Mieder, Korsetts oder Corsagen (vgl. ebd. 2005, S. 35f, Herv. d. C.R.).

Nach diesem kurzen einleitenden Teil folgen die gegenwärtigen Kleidungsarten der Szene. Dabei kann lediglich ein Überblick gegeben werden. Aufgrund der weitreichenden Vielfältigkeit ist eine vollständige Darstellung nicht möglich.

5.5.1 Wave-Stil

Wie der Name vermuten lässt, ist dieser Stil angelehnt an den New Wave Stil. Die Träger nutzen Pumphosen¹¹, nach unten eng werdende Hosen, sehr weite Oberteile mit Ärmeln in Fledermaus-Look, auch weite Jacken und Mäntel kommen bei diesem Stil zum Einsatz. Die Schuhe sind spitz und mit Schnallen besetzt. Die Accessoires sind Nietengürtel und -halsbänder. Die Frisuren erinnern an die Turmfrisuren der New Waver (vgl. ebd. 2005, S. 40 f, siehe Anhang I, Anlage 7, Fotografie 1).

¹¹ Pumphosen = aus spanischer Mode im 16. Jh. hervorgebrachte Hose, wurde bekannt als Türkische Hose in der 2. Hälfte des 19. Jh (vgl. Meisel 2005, S. 40).

5.5.2 80er Jahre Stil

Auch dieser Stil wurde durch die Vorläufer in den 80er Jahren beeinflusst. Heute trägt der Gothic mit Hang zu den 80er Jahren, wallende, weite Kleider wie Talare oder Kutten. Der Silberschmuck wird hier wieder sehr viel genutzt, es werden mehrere Ketten übereinander getragen und differenzierte Symbole werden gleichzeitig präsentiert. Die Schuhe sind spitz, sogenannte Pikes oder Hexenschuhe. Die Haare sind zerzaust und teilweise an den Seiten aussrasiert (vgl. ebd. 2005, S. 41, siehe Anhang I, Anlage 7, Fotografie 2).

5.5.3 Romantic Stil

Die Gothics orientieren sich bei dieser Stilrichtung an den New Romantics und an den Kleidungsarten vergangener Epochen, wie dem Rokkoko, Barock oder Mittelalter. Die Frauen tragen dabei z.B. aufwendige Kleider mit eng anliegenden Oberteilen wie Corsagen. Auch weite Röcke die dem Mantelkleid oder Reifrockkleid aus der Epoche des Rokkoko ähneln werden verwendet. Schon im Mittelalter traten Kleider mit Hängeärmeln oder Flügelärmeln auf, welche auch im Romantic Stil zu beobachten sind. Die Frisur trägt Frau aufwendig geflochten, verziert mit Spangen oder Bändern, toupirt oder hochgesteckt (vgl. ebd. 2005, S. 40 ff). (...) „Auch die Frisuren sind angelehnt an die der erwähnten Stilepochen. So gibt es Gothics die sich nicht nur die Seiten oder den Nacken, sondern auch die Stirn rasieren, wie es in der Zeit der Gotik von 1230 – 1450 üblich war (...)“ (ebd. 2005, S. 42). Die Männer tragen weite Hemden und dazu als Kontrast figurbetonte, enge Hosen. An die im Barock getragenen Kleider erinnern ebenfalls die Männerröcke und Rüschenhemden. Auch Kopfschmuck, wie er in den oben genannten Epochen getragen wurde, ist bei weiblichen wie männlichen Szenegängern beliebt. Das Prunkvolle spielt in diesem Stil eine wichtige Rolle, wie auch bei den Vorgängern, den New Romantics. Die Kleidungsstücke sind häufig aus kostspieligen Samt, Seide oder Satin. Die Szenemitglieder lassen sich aber auch gern von Fachkräften aus dem Schneiderhandwerk Unikate anfertigen (vgl. ebd. 2005, S. 42, siehe Anhang I, Anlage 7, Fotografie 3, 3a).

5.5.4 *Normal Stil*

Diese Art sich zu kleiden ist mit wenigen Worten schnell beschrieben. Der Zeichencharakter ist hier vorrangig die Farbe Schwarz. Nur dadurch hebt sich dieser Stil von Szenefernern ab. Typische Kleidungsarten sind Lederjacken und -hosen, T-Shirts und Jeanshosen (vgl. ebd. 2005, S. 43, siehe Anhang I, Anlage 7, Fotografie 4, 4a).

5.5.5 *Gothic-Punk-Stil*

Der Gothic-Punk-Stil hat sehr viel Ähnlichkeit mit dem Punk Stil. Die Gothics vermischen verschiedene Stile zu einem, so zum Beispiel eine Mixtur aus Rüschen- und Samtteilen mit Leder- und Lackstoffen. Zerlöcherte Strumpfhosen oder Netzstoffe werden zu Oberteilen umfunktioniert. Auch wird Reizwäsche offen sichtbar getragen. Dazu werden Lederjacken mit Ketten, Nieten oder Anhängern genutzt. Des Weiteren setzen die Szenegänger hohe Stiefel ein wie Rangers¹² oder Doc Martens¹³. Der Unterschied zum Punk liegt in der Hauptsache in der schwarzen Farbe der Kleidungsstücke. Diese erfahren in der Umdeutung der Szenemitglieder die Bedeutung von Tod und/oder Trauer, welche im Punk nicht vorzufinden war (vgl. ebd. 2005, S. 43 f. siehe Anhang I, Anlage 7, Fotografie 5, 5a).

5.5.6 *Fetischmode / SM-Stil*

Dieser Stil etablierte sich nach und nach in der Schwarzen Szene. Beeinflusst wurde dieser Trend durch die immer stärker aufkommende SM-Szene in der Schwarzen Szene. Die Gothics, deren Interesse eher in diesem Bereich liegt, kleiden sich in Leder- oder Lackstoffen, dessen Schnitte sehr figurnah sind und welche den Körper nicht verhüllen sondern enthüllen. Die Jugendlichen setzen dabei Hotpants, Korsetts, Miniröcke oder Mieder ein (vgl. ebd. 2005, S. 43 f., siehe Anhang I, Anlage 7, Fotografie 6, 6a).

¹² Eine spezielle Art von Stahlkappenstiefeln (vgl. Wikimedia Foundation Inc.)

¹³ Schuhserie des britischen Unternehmens AirWair (vgl. Wikimedia Foundation Inc.)

5.5.7 *Emo-Stil*

Seit circa 2 Jahren hat sich ein ganz neuer Kleidungsstil entwickelt. Dieser schwappte von Japan herüber und zeichnet sich durch sehr bunte und schrille Kleidung aus. Von den Urschwarzen wird dieser neue Look 'Emo' genannt. Dies bedeutet 'die Emotionalen', sie wollen ihre chaotischen Gefühle mit den schrillen und bunten Kleidungsstil ausdrücken. Als Stoffe dienen Netzstrümpfe, Lack- und Lederstoffe, viele bunte Fäden die meist in das Haar geflochten werden und Neonfarben sind (siehe Anhang I, Anlage 7, Fotografie 7).

5.5.8 *Die Bedeutungen der Kleidungsarten*

Jeder Stil hat seine Aussage und will nach außen Botschaften vermitteln. Es gibt jene Stile, die Macht, Hierarchien und Gewalt widerspiegeln. Andere gehen historisch vor, so galten zur Zeit der Inquisition bzw. der Hexenverfolgung, zerzauste Haare als ein Zeichen für eine Verbindung mit dem Übernatürlichen. Talare wurden von hohen Amtsinhabern getragen wie auch von Geistlichen oder Gelehrten und stehen für Macht. Die Kutten hingegen oder Mönchsgewänder zeugen von Armut und Religionszugehörigkeit. Die Szenemitglieder zweifeln durch die Rückwendung zu vergangenen Epochen, die Schnelllebigkeit der Gesellschaft und die momentane Modewelt an (vgl. ebd. 2005, S. 40 ff). Aber auch (...) „das Spiel mit Macht und Unterordnung, mit sexuellen Elementen und Tabus (...)“ (ebd. 2005, S. 44) werden durch die Kleidungsstile übertragen.

5.6 *Die Symbolik*

In der Schwarzen Szene werden Symbole häufig in Form von Silberschmuck verwendet. Dabei kommen verzierte Broschen, Ketten, Ringe und Gürtelschnallen zum Einsatz. Es treten immerwiederkehrende Formen von Zeichen auf, diese sind Buchstaben und Zahlen, Sterne, Tiere, Schädel und Knochen und Kreuze (vgl. Schmidt/Janalik 2000, zit. n. Meisel 2005, S. 45).

5.6.1 *Buchstaben und Zahlen*

Meist findet die Zahlenfolge 666 und die Buchstabenreihe FFF Verwendung. Die Zahlenfolge wird mit der Zahl der Bestie¹⁴ verbunden. Die Buchstabenreihe erhält, da der Buchstabe F an sechster Stelle steht, die gleiche Bedeutung.

5.6.2 *Sternsymbole*

Die Sternformen weisen nicht, wie zu vermuten wäre, auf eine individuelle Beschäftigung mit der Astronomie hin. Vielmehr zeigt es ein besonderes Interesse an Magie und Religion. Es handelt sich bei den Sternsymbolen um magische oder religiöse Zeichen. Das Pentagramm wird sehr oft getragen. Dieses Motiv zeigt einen fünfzackigen Stern, dessen Linien gleichlang sind und mit einem Zug gezeichnet werden. Im Mittelalter wirkte es als ein Zauberzeichen (vgl. Meisel 2005, S. 45 ff). (...) „in apotropäischer Funktion wurde es im MA [Mittelalter, U.M.] an Häusern und Kirchen angebracht (zum Beispiel Turm der Marktkirche zu Hannover, um 1350), zur Krankheitsabwehr auf Motivbildern und bis in die Neuzeit hinein zum Schutz gegen weibliche Nachtgeister (Druden) an Ehebetten, Kinderwiegen und Stalltüren, daher wird das P. auch Drudenfuß genannt' (...)“ (Lurker 1999, S. 561 zit. n. ebd. 2005, S. 46). Das Pentagramm, dessen Spitze nach oben zeigt gilt als weißmagisches Zeichen und steht für das Spirituelle. Zeigt die Spitze nach unten wird dem Symbol eine negative Konnotation zugeschrieben, die der schwarzen Magie und Hexerei. Es gilt ebenfalls als Satanssymbol und soll das Böse kennzeichnen. Eine weitere Sternform welche in der Schwarzen Szene anzutreffen ist, wird Hexagramm¹⁵ genannt. Es ist ein sechseckiger Stern und nationales Motiv Israels. Das Judentum wird damit besonders in Verbindung gebracht. Im Mittelalter wurde es als Siegelabdruck zur Abwehr von Geistern benutzt (vgl. ebd. 2005, S. 46). Das Hexagramm wird auch als Symbol von zwei Gegensätzen angesehen, im religiösen für die unsichtbare und sichtbare Welt und in der Alchemie für Feuer und Wasser (vgl. Lurker 1999, zit. n. ebd. 2005, S. 46, siehe Anhang I, Anlage 8).

14 Johannes Offenbarung 13, Vers 1-18

15 Auch unter dem Begriff Davidstern bekannt.

5.6.3 *Tiersymbole*

Die Verwendung von Tierzeichen ist ebenfalls in der Szene oft vertreten. Erstaunlich dabei ist, dass ausnahmslos Tiermotive benutzt werden, die im Aberglauben der westlichen Gesellschaft für das Böse stehen und dem komplexen Thema des Grauens angehören. Zu beobachten sind Tiersymbole wie Ratten, Spinnen, Fledermäuse, Schlangen usw. Anzumerken sei, dass eine der größten Versandhäuser und Modegeschäfte der Schwarzen Szene, das Xtra, die Fledermaus als Symbol hat. Diese wurde im Volksglauben mit dem Vampirmythos verbunden und in der Ära des Mittelalters auch mit dem Teufel und den Hexen. Viele Menschen ekeln sich vor Spinnen oder Fledermäusen etc., da die Vorstellung eines giftigen oder lähmenden Bisses noch immer in den Köpfen vieler verblieben ist (vgl. ebd. 2005, S. 47, siehe Anhang I, Anlage 8).

5.6.4 *Schädel und Knochen*

Diese Zeichen und Motive deuten auf Verfall, Sterben und Tod. Aber dieses Spiel mit Todessymbolen ist nicht neu. Im 16./17. Jh. hatte die Vanitas-Verzierung¹⁶ ihren Höhepunkt. Damals schon wurden unter anderem Schmuckstücke mit Motiven für Vergänglichkeit und Nichtigkeit verziert (vgl. ebd. 2005, S. 48, siehe Anhang I, Anlage 8).

5.6.5 *Kreuzsymbole*

In der Szene werden drei Hauptkreuzsymbole verwendet. Zum einen das lateinische bzw. christliche Kreuz, aber auch das ägyptische Kreuz¹⁷ und das keltische Kreuz. Das Kreuz des Christentums steht für das Leid, für Opfer und Tod aber auch für die Erlösung. Die Szenegänger tragen dieses Kreuz, als umgekehrtes Kreuz, das heißt, der längere Balken zeigt nach oben; aber auch das alltägliche christliche Symbol mit dem längeren Balken nach unten wird benutzt.

¹⁶ Vanitas-Motive zeigen, dass der Mensch das Leben nicht in der Gewalt hat. Am auffälligsten sind Bilder des Vergangenen und des Vergehenden wie Schädel oder Sanduhr (Wikimedia Foundation Inc. 2009).

¹⁷ Wird als Ankh bezeichnet.

Das umgekehrte Kreuz steht für die Abwendung vom Christentum wie für seinen Sturz. Erstmals wurde diese Form im 18. Jh. verwendet und galt als Zeichen des Teufels. Das Kreuz der Kelten (vgl. Meisel 2005, S. 46 f) (...) „dessen Schnittstelle von Längs- und Querbalken durch einen Kreis umschlossen wird, ist vor allem in Schottland und Irland in Kirchen oder auf Friedhöfen vorzufinden (...)“ (ebd. 2005, S. 47). Das keltische Kreuz steht für Leben und Fruchtbarkeit. Das ägyptische Kreuz war ursprünglich eine Hieroglyphe, die das Leben symbolisierte. Aber es ist auch in den Händen von Göttern und Königen zu finden und verweist auf ein ewiges Leben (vgl. ebd. 2005, S. 47). Die Szenegänger, das wird deutlich, verwenden Motive, Zeichen und Symbole vergangener Kulturen. Sie nutzen nicht nur Motive und Zeichen einer Glaubensrichtung, sondern sie kombinieren sie auch mit Symbolen aus religiös-magischen Traditionen. So werden Pentagramm, Davidstern, und das Ankhzeichen übereinander getragen (vgl. ebd. 2005, S. 50). Sie verstehen diese Vermischung, wie Helsper das auch schon in seiner Untersuchung festhielt, als Religionskritik (vgl. Helsper 1992, S. 239). Wie bei der Beschreibung der Kreuzsymbole erwähnt, gilt das christliche Kreuz bei den Szenegängern auch als Todeszeichen. Es verkörpert den Tod, den Untergang, die Pein und den Schmerz. Es symbolisiert auch die individuell empfundenen Leidenswege und Verlusterfahrungen. Das Kreuzsymbol fügt sich ein in die Bildersprache der schwarzen Garderobe und dem Tragen von Zeichen des Todes, wie beispielsweise das Pentagramm (vgl. Meisel 2005, S. 50, siehe Anhang I, Anlage 8).

5.6.6 Fazit

Garderobe, Farbe, Bildersprache und Make up der Gothics unterscheidet sich stark von der gegenwärtigen Mode. Die Aufmachung der Szenemitglieder scheint, auch wenn man die anderen unzähligen Subkulturen betrachtet, am auffälligsten zu sein. Schon die Wahl der schwarzen Farbe, die sehr bedeutungsschwanger in unserer Gesellschaft ist, zeigt die absichtliche Abgrenzung von einer banalen, achtlosen Lebensweise. Hervorzuheben ist, dass die Farbe Schwarz durch alle Kleidungsstile führt und sie miteinander verbindet, wie die rigorose Ablehnung des heutigen Zeitstils (vgl. ebd. 2005, S. 52). Die Ausnahme bildet der wie unter 5.5.7 beschriebene Emo-Stil. Dieser hat sich erst in jüngster Zeit in der Schwarzen Szene gezeigt, was nochmals die Offenheit der Szene beweist. Zu vermuten ist jedoch, dass sich diese Stilrichtung zu einer eigenen subkulturellen Strömung entwickeln könnte.

Die heterogenen Arten sich zu kleiden, hat sich in der Szene sehr gewandelt. Aus den Vorläufern der 80er Jahre, New Wavern und Punks, entstanden mit der Zeit neue Typen und Mixturen. Deutlich ist das Spiel mit der Sexualität und der Körperlichkeit. Im neu entwickelten SM-Look ist dies gut zu beobachten. Wie sehen die Strategien zur Bekleidung genau aus? Das In-Szene-Setzen des Todes und der Trauer, aber auch des Horrors, und das Wiederbeleben des Glamours lassen sich nachzeichnen (vgl. ebd. 2005, S. 52). (...) „Insgesamt läßt sich für die Bekleidungsstrategie der Gothics sagen, daß die Präsentation von individueller Kreativität wichtig ist. Dies wird sowohl an der Zusammenstellung ihrer Kleidung und Symbolen als auch an der Beliebtheit von selbstgeschneiderte Kleidung deutlich (...)“ (ebd. 2005, S. 52).

5.7 *Musik und die unterschiedlichen Genres*

Musik ist eine Leidenschaft, welche Stil- und Symbolgemeinschaften zu bilden vermag. Sie kann Ausdruck eines individuell empfundenen Lebensgefühl sein, und ist somit ein Bindeglied zwischen Interessen, Lebensvorstellung und Freizeitverhalten von jugendlichen Szenen. Die Stile der Musiken in der Schwarzen Szene sind sehr unterschiedlich und reichen von gefühlsbetonten Balladen bis zu verzerrten Industrial-Klängen. Die meisten Künstler in sind nur innerhalb der Szene bekannt, nur wenige schaffen es in die Charts des Mainstream.

Um die Fülle von verschiedenen Stilen zu erfassen, ist es notwendig, sie in Typen zu kategorisieren. Das Schubladen-Denken wird von den Szenegängern allerdings verpönt, und auch viele Künstler tun sich schwer, werden sie darauf angesprochen. Keiner lässt sich gern für immer in eine Schublade stecken, daher weichen einige Künstler aus, fragt man sie zu ihrem Stil oder wie sie zur Gothic-Szene stehen. Viele glauben – mehr oder weniger berechtigt – etwas ursprüngliches, originales zu produzieren.

Die verschiedenen Kategorien, die noch beschrieben werden, sind auch in der Szene bekannt und helfen gerade in Plattenläden sich zu orientieren. In der Schwarzen Szene werden so viele musisch voneinander trennende und trennbare Variationen an Musik gehört, wie in keiner anderen Jugendszene (vgl. Platz 2008, S. 264 f).

Praktisch von Anfang an gab es in der Szene zwei Hauptausprägungen: Zum einen die Variante, welche sich mehr an Gitarren orientiert. Zum Anderen die Variante elektronisch produzierten Musik. Zwischendrin tummeln sich, aufgrund von Verbundeinheiten gegenüber anderen Szenen, Genres wie Mittelalter oder bestimmte Formen von Neoklassik bis Avantgarde.

Im Grunde gibt es für die Musik der Schwarzen Szene keinen Oberbegriff (vgl. ebd. 2008, S. 264 f). (...) „Gothic alleine ist wegen des ausprägenden Gothic Rock zu stark mit der Gitarrenmusik Musik belegt. Wave, kommt als Oberbegriff schon eher in Frage, ist aber enger mit elektronischen Varianten verknüpft (...)“ (ebd. 2008, S. 265, Herv. i. Orig.). Am praktischsten wäre es den Begriff Wave-Gothic zu wählen. Doch selbst wenn man die schwarze Musik in Typen bzw. Arten kategorisiert, gibt es problematische Aspekte. Der künstlerische Ausdruck erfährt eine ständige Wandlung sowie Neuerung. Konsumenten beschreiben ihr Erleben sehr subjektiv. Eine Typenbeschreibung kann gelingen, wenn die wichtigsten Merkmale hervorstechen (vgl. ebd. 2008, S. 265). Dieser Abschnitt soll die differenzierten Musiken darstellen und Künstler selbst zu Wort kommen lassen. Hierbei wird lediglich ein Überblick gegeben und keine Vollständigkeit gewährt.

5.7.1 Gothic Rock

Dieser Musikstil hat seine Wurzeln im Punk der vergangenen Jahre und entstand in England der späten 1970er bzw. der frühen 1980er Jahre. In der Übergangsphase wurde dieser Stil auch Post-Punk genannt. Aus den Elementen Punk, Rock und Psychedelic sowie Glamourrock etablierte sich der Name Gothic Rock. Es wird allerdings zwischen European Gothic Rock und American Gothic Rock unterschieden, da der Musikstil in Amerika doch unterschiedliche Ausprägungen zeigt. Instrumente im Gothic Rock sind in der Hauptsache Schlagzeug, E-Bass, E-Gitarre und Gesang. Hingegen kommt der Synthesizer sehr selten zum Einsatz, und wenn, dann als Akzentgeber oder Drumcomputer, welcher das Schlagzeug unterstützt oder auch gänzlich ersetzen kann.

Der Liedaufbau ist mit mehreren Strophen und der Wiederholung des Refrains üblich und dominiert diesen Stil. Meist singen Männer mit einer tiefen Stimmlage, sie klingen verzweifelt, düster und teilweise auch hauchend oder schluchzend. Frauenstimmen dagegen findet man sehr selten, am ehesten im Background. Die Rhythmen sind gerade, schnell und kraftvoll auch durch die anfängliche Nähe zum Punk. Dadurch können auch Balladen oder schleppende Stücke laut und kräftig gespielt werden. Um Kontraste zu bilden, werden gern sehr laute Passagen von sehr leisen abgelöst. Damit ein düsterer, prachtvoller Klang entsteht, wird gern Hall oder Verzerrung verwendet.

Die Themen, die verarbeitet werden sind Liebe, Träume, Tod, Einsamkeit, Morbidität und schwarze Romantik. Eher selten werden politische Aussagen getroffen. Gothic Rock kann als finsterer, düsterer manchmal wütender, doch selten aggressiver Musikstil charakterisiert werden. Die Musik wird als Ventil genutzt um Gefühle auszudrücken und zu verarbeiten. Die bekanntesten Bands aus dem Gothic Rock sind Sisters of Mercy, The Cure, Fields of The Nephilim. Die aus neuerer Zeit stammenden Musikgruppen sind The 69 Eyes und HIM. Deutsche Bands sind Love Like Blood, Dreadful Shadows und Catastrophe Ballet (vgl. ebd. 2008, S.266, siehe Anhang II, Anlage 1, Track 1).

5.7.2 *Synthie Pop*

Diese Musikart wird rein synthetisch produziert und in ihren Anfängen auch Synth Pop genannt. Instrumente und Geräte wie Keyboard, Drummaschinen und Sequenzer kommen zum Einsatz. Wie bei gewöhnlichen Club- oder Danceproduktionen werden die Geräte verwendet. Die Rhythmen sind tendenziell eingängig und ohne aggressive und kalte Verzerrungen. Was schnell hervorsteht, ist die hohe Tanzbarkeit der Stücke (vgl. ebd. 2008, S. 272). Die Songs haben oft einen Ohrwurmcharakter und der Gesang wird häufig von Männern vollzogen. Die Besetzung der Bands ist einfach, meist reicht ein Duo. Melodie und Text gleicht denen von schlichten Popsongs und lassen sich durch kurze Strophen und Refrain leicht einprägen. Die Themen kreisen um Liebe, Sehnsucht, außerordentliche Ereignisse. In den aktuelleren Produktionen lassen sich auch Science-Fiction Aspekte wiederfinden.

Synthie Pop ist sehr gefühlsbetont und in der Schwarzen Szene auch durch die sehr gute Tanzbarkeit geschätzt. Die Atmosphäre reicht von fröhlicher Erregung bis nihilistischem Nachdenken. Die frühen Bands, welche Synthie Pop spielten, kamen fast ausschließlich aus England, wie z.B. Depeche Mode, New Order und Japan. Deutsche Bands sind Boytronic, Camouflage und Alphaville.

Im Laufe der Jahre nahm die Bedeutung Großbritanniens für den Bereich Synthie Pop wieder ab. Die meisten Publikationen stammten bis Mitte der 1990er Jahre aus Deutschland. Zu nennen sind Bands wie Wolfsheim, Welle:Erdball und De/Vision. Trotz des sehr engen Rahmens erfährt dieser Stil eine ständige Verjüngung (vgl. ebd. 2008, S. 272, siehe Anhang II, Anlage 1, Track 2).

5.7.3 *Dark Wave*

Dark Wave ist auch ein Begriff für die Allgemeinbedeutung dunkler Musikarten, aber der Ursprung liegt in der Charakterisierung für eine prägnante musische Richtung. Die frühen 1990er Jahre ließen eine Mixtur aus Gothic Rock und elektronischen Aspekten entstehen. Daneben kamen noch gut tanzbare Rhythmen hinzu. Dieses Konglomerat wurde pauschal Dark Wave genannt (vgl. ebd. 2008, S. 273). (...) „Musikalische Merkmale sind die ausgedehnte Instrumentierung von Synthesizer bis Gitarre, oft auch Streicherarrangements und Klavierbegleitung, vielschichtig angelegte Kompositionen, häufiger Wechsel innerhalb der Stücke von Rücknahme des Tempos und Wiederaufbau der Spannung und dadurch insgesamt eine etwas bombastischere Anmutung (...)“ (ebd. 2008, S. 273).

Gesangsmäßig treten Duette auf, wobei der männliche Part eine leicht verzerrte und härtere Stimme wiedergibt. Als Kontrast dazu singt meist eine saubere und charakterfeste weibliche Stimme. Vorherrschend ist dennoch der Männergesang.

Eine der wichtigsten Bands, welche dieses Genre beeinflusst haben und neue Anreize schafften, war Deine Lakeien. Die Typisierung einzelner Bands gestaltet sich schwierig, da die Grenze zum Electro¹⁸ fließend ist. So wird die Musikgruppe Project Pitchfork zum Dark Wave gerechnet, doch nur ein Album „Entities“ erklang im eben beschriebenen Stil.

Die Protagonisten erzählen in ihren Songs von Natur und Umwelt, sowie von geheimnisvollen und/oder religiösen Anschauungen. Die Musik erzeugt ein Bild, welches sich zwischen Romantik und Härte bewegt. Sie ist voller Sehnsucht und Melancholie, aber auch Wut und Hass kommen zum Ausdruck, aber weniger aggressiv. Dieser Stil wirkt ausgeglichen und sehr reflektiert. Fast alle wesentlichen Bands kommen aus Deutschland, z.B. The Eternal Afflict, Project Pitchfork, Die Verbannten Kinder Evas und Illuminate (vgl. ebd. 2008, S. 273, siehe Anhang II, Anlage 1, Track 3).

5.7.4 *Electronic Body Music – EBM*

Die Wurzeln dieser Musikart liegen in Deutschland und Belgien der anfänglichen 1980er Jahre. Die belgische Band Front 242 veröffentlichte 1981 ihre Maxi CD „Principles“/ „Body to Body“. Sie selbst nannten ihren Klang 'Electronic Body Music' und formulierten unbewusst den Namen für ein ganzes Genre.

In fast allen Songs treten harte und aggressive Klänge mit geradem Rhythmus auf. Der Name 'Electronic Body Music' oder kurz EBM ist wörtlich zu nehmen, denn durch das Übergewicht an starken Bass-Schlägen ist diese Musik bei hoher Lautstärke physisch fühlbar. Die Texte sind einfach gehalten, die Melodien eingängig, fast stampfend. Dadurch erhalten die Songs eine hohe Tanzbarkeit und Präsenz. Die gesamte Melodie wird meist erst im Refrain klar, im Strophen-Teil erklingt die Stimme über reinen Rhythmus. Dieser wiederum ist verdichtet mit Klangeffekten oder Melodieschnipseln (vgl. ebd. 2008, S. 274).

¹⁸ Der Begriff Electro wird für EBM ähnliche Musik ab Anfang/Mitte der 1990er Jahre verwendet (vgl. Platz 2008, S. 275).

Auffällig ist (vgl. ebd. 2008, S. 274) (...) „die Wiederholung von jeweils nur sehr leicht veränderten Instrumental-, Rhythmus- oder Text-Passagen, bevor sich die volle Energie wieder entlädt (ebd. 2008, S. 274). Somit ist es keine Seltenheit, dass die Stücke eine Länge von bis zu acht Minuten erreichen. Der Gesang lässt sich am besten mit Sprechgesang beschreiben. Textzeilen oder Worte werden gesprochen oder geschrien. Die Künstler verwenden einen sogenannten Shouter. Dieser wirft Textzeilen ein, kommentiert diese oder gibt kurze Instruktionen. Die meist männliche Stimme ist gut verständlich trotz Echoeffekten oder Verzerrungen der Stimme. Selten in dieser Musikart sind weibliche Stimmen. Aber es gibt Ausnahmen, wie z.B. die älteren Songs der Band und Sängerin aus England, Ann Clark.

Die Musik des EBM verkörpert Rebellion durch die meist künstlich kalten und minimalen dunklen Klänge. EBM wirkt sehr hypnotisch. Die Geschichten, die in diesem Genre erzählt werden, handeln von jedweder Art der Unterordnung, gesellschaftlichen Umständen, der Macht der Medien, Technik- und Wissenschaftsgläubigkeit oder bedrohlichen Science-Fiction-Visionen. Emotionen wie Hass und Wut werden zum Thema gemacht, romantische Liebesbotschaften weniger. Aber sexuelle Vorlieben und Anspielungen wiederum treten gehäuft auf. Deutsche Bands sind DAF (Deutsch-Amerikanische-Freundschaft), Die Krupps und Agonoize (vgl. ebd. 2008, S. 274 f, siehe Anhang II, Anlage 1, Track 4).

5.7.5 Elektronischer Industrial und Power Industrial

Die Klänge dieser Musik werden meist synthetisch erzeugt und verfremdet. Der Aufbau der Stücke ist wild, bizarr und mit einem kräftigen Noise-Element versehen. Der Elektronische Industrial zeichnet sich durch eine krachige Struktur aus und besitzt kaum vorstellbare Klanglandschaften, welche einen nicht leicht erkennbaren Beat haben. Das Gegenstück, der Power Industrial, hat ausgeprägte Rhythmen zwischen 170 – 180 Beats pro Minute (bpm). Beide Musiken werden durch die Verwendung aller verfügbaren elektronischen Möglichkeiten geschaffen. Diese Musik fesselt den Zuhörer und der Klang bewegt sich zwischen monotonem Donnern und brachialem Getöse (vgl. ebd. 2008, S. 276).

Das Stimmungsbild ist individualistisch, rebellisch bis aggressiv und zeichnet das Bild der Apokalypse wider. Treten die Künstler live auf, werden wohlbedachte Multimedia-Installationen genutzt. Textpassagen oder Worte werden oft verzerrt wiedergegeben, aber auch rein instrumentale Stücke werden komponiert. Wichtige Künstler aus diesen Musikstilen sind, Velvet Acid Christ, :Wumpscut:, Grendel, Suicide Commando, Noisex, P.A.L. und Winterkälte. Viele Bands setzen mal das eine, mal das andere Merkmal stärker in den Vordergrund, so dass der Übergang zwischen elektronischem Industrial und Power Industrial fließend ist (vgl. ebd. 2008, S. 276, siehe Anhang II, Anlage 1, Track 5 und 6).

5.7.6 *Neofolk*

Schon seit den 1960er Jahren existieren in den angloamerikanischen Ausprägungen Folk-Arten die auf traditionsbewusster Volksmusik basieren und nur mit akustischen Instrumenten gespielt werden. Bands wie Death in June und Sol Invictus entdeckten diese Art der Musik wieder. Das Genre Neofolk entstand dann durch Veränderung, Variationen und /oder Hinzufügung neuer Elemente.

Die Verwendung von akustischen Gitarren und Percussionsinstrumenten¹⁹, aber auch Flöten und Saiteninstrumenten, sind unentbehrlich. Langsame und gerade Klänge haben die Oberhand, selten sind schnelle Songs zu hören. Die Melodien wiederholen sich gern und sind einfach gehalten, gleichen so Liederbuchstücken. Auch in dieser Musikart überwiegen männliche Stimmen, obgleich es auch weibliche Sängerinnen gibt, wie die Frontfrau von der Musikgruppe Hagalaz Runedance.

Die besonderen Vertreter sind z.B. Death in June, Of The Wand & The Moon und Current 93. Die Atmosphäre der Stücke wirkt durch den häufigen Einsatz von Trommeln oft kriegerisch. Diese Instrumente wollen eher eine Art Lagerfeuermusik vermitteln und keine Marschmusik. Musisch werden verlorene Traditionen, das Wachrufen von alten Legenden betont. Der Effekt ist mediativ und ruhig, doch düstere Stücke können auch beängstigend sein.

¹⁹ Wie Trommeln, Pauken, Snares, Schlaghölzer und Schellen (vgl. Platz 2008, S. 280).

Der verjüngte Neofolk ist mehr ein europäisches Phänomen (vgl. ebd. 2008, S. 280). Die Themen welche transportiert werden sind, Sagen, Legenden, Brauchtum, Heidentum, Magie und Runen. Sich mit Vergangenen auseinander zu setzen, ist nicht verwerflich doch wenn diese Auseinandersetzung unangemessen, vereinfacht oder gar idealisiert wird, kommen dem geneigten Zuhörer Zweifel, ob der Protagonist ernstlich rechtsextrêmes Gedankengut verbreiten möchte. Umstritten sind Künstler bzw. Bands wie Death in June, Orplid, Fire & Ice und Boyd Rice/NON. Die Textaussagen und Symbole bei diesen genannten Akteuren sind meist nebulös oder kryptisch (vgl. Platz 2008, S. 280, siehe Anhang II, Anlage 1, Track 7).

5.7.7 *Mittelaltermusik*

Die gegenwärtige Mittelaltermusik greift zurück auf die Musik aus dem Hoch- und Spätmittelalter, aber auch der Renaissance. Es werden alle Arten der Musik aus diesen Epochen aufgenommen. Die Künstler interpretieren schon bekannte Melodien oder Stücke wie z.B. gregorianische Kirchenlieder, Messen und Rituale und die ursprüngliche Carmina Burana. Daneben deuten die Musiker auch die Volksmusik der Spielleute um. Besondere Herausforderung für die Musiker ist dabei die Recherche von Melodien und Harmonieschemen, da die früheren Spielleute oft nicht schreiben konnten und so kaum Überlieferungen vorhanden sind. Die damals verwendeten Instrumente, wie beispielsweise Flöten, Schalmeien, Fiedeln, Portatative²⁰ und Drehleier werden heute originalgetreu nachgebaut.

Wie bei den Vorgängern gibt es ganz unterschiedliche Klangarten, wie melancholische, choralhafte Tonkunst, die in der Gregorianik Anwendung fand, einfache Harmonien oder Motive, die häufig wiederholt werden. Der textliche Inhalt ist ähnlich facettenreich und reicht von christlichen Inhalten bis zum Minnegesang, das Anbeten der Liebsten. Die Vertonung macht auch nicht halt vor Kriminalfällen, Tragödien, Sagen und Balladen (vgl. ebd. 2008, S. 281).

²⁰ Eine Art tragbare Orgel (vgl. Platz 2008, S. 281)

Dieses Genre drückt Nostalgie, Romantik, Lyrik und eine gewisse Naivität aus und bewegt sich zwischen einer beruhigenden und fast schon faszinierenden Grundstimmung, die häufig zum Tanz animiert. Neben den genannten Musikinstrumenten verwenden die Künstler auch moderne Instrumente. Andere Bands mischen die Mittelaltermusik mit Rock oder Metal, wie die Musikgruppen Subway to Sally, Letzte Instanz, In Extremo oder Tanzwut. Für die Schwarze Szene wichtige Gruppierungen sind außerdem Dead can Dance, Freiburger Spielleyt, Sarband und Corvus Corax deren Nebenprojekt Tanzwut ist (vgl. Platz 2008, S. 281 f).

5.7.8 *Andere Musikeinflüsse*

Neben den aufgezählten und beschriebenen Genres gibt es noch artfremde Einflüsse. (...) „Hier ist zunächst ein Unterschied festzuhalten zwischen Künstlern und Musikrichtungen, welche die Musiker der Gothic Szene beeinflusst und inspiriert haben, gegenüber denjenigen, die in der Szene tatsächlich gehört werden (...)“ (ebd. 2008, S. 286). Meist gehen Künstler offener auf artfremde Einflüsse zu als die Konsumenten. Genau kann nicht festgehalten werden ab wann oder warum ein Musiker oder ein Stück von außerhalb bei den Szenegängern der Schwarzen Szene Akzeptanz und Gehör findet. Natürlich sind die individuellen Vorlieben der Nutzer unterschiedlich. Nach dem Ausschlussverfahren wird allerdings klar, welche Musikvarianten nicht in der Szene gehört werden. Zu nennen sind Volks- und Schlagermusik, Mainstream wie Lady Gaga, Chartmusik, HipHop, Soul, R 'n' B und House. Das ein Musiker außerhalb der Szene von der Szene wahrgenommen wird, hängt mit der transportierten Musik, Text, aber auch mit dem Erscheinungsbild zusammen.

Die Szenemitglieder scheinen ungewöhnliche, schräge Kompositionen, gerade Rhythmen und gute Tanzbarkeit zu mögen. Wichtig ist ihnen außerdem eine ausdrucksstarke Männerstimme, eine harmonische, charaktervolle weibliche Stimme als auch facettenreiche und visuell anregende Darsteller. Ebenfalls erforderlich, um von den Gothics gehört zu werden, ist ein rebellischer und ungleicher Habitus, wie auch tiefsinnige Texte. Die Stimmung, die vermittelt und gefühlt werden will, ist Ernsthaftigkeit, Düsternis, Melancholie und Wildheit (vgl. Platz 2008, S. 286).

Die Szenegänger wünschen sich also keine sinnentleerte Berieselung. Gruppierungen bzw. Künstler die von außerhalb der Szene stammen und trotzdem von Szenemitgliedern wahrgenommen werden, sind Björk, David Bowie, Iggy Pop, Massiv Attack, New Model Army, Phillip Boa & The Voodooclub, Rosenstolz, Smashing Pumpkins, The Clash und Nick Cave (vgl. Platz 2008, S. 286, siehe Anhang II, Anlage 1, Track 8).

5.7.9 Fazit

Resümierend ist festzuhalten, dass der Eindruck, welcher Anfang der 1980er Jahre entstand, das die schwarze Musik ein begrenzter Trend sein würde, falsch ist. Denn in Deutschland wuchs er über die Jahre zu einer festen Größe. Der kommerzielle Teil, wie Zeitungen, Plattenlabels, Events und Ähnliches, konnte sich etablieren. Eine Entwicklung erfuhren die Ausdrucksformen und Hörgewohnheiten der Szenegänger. Dieser Nischenmarkt hat sich in seiner schon 20 Jahren bestehenden Geschichte gefestigt (vgl. ebd. 2008, S. 287). (...) „Unbestritten konnte sich der schwarze Musikmarkt besonders deshalb so breit gefächert entwickeln, weil schon früh gleichberechtigt herkömmliche Instrumente und die elektronischen Möglichkeiten der Musikproduktion feste Bestandteile im szeneakzeptierten Genre-Kanon darstellen (...)“ (ebd. 2008, S. 287). Dazu kamen Impulse aus dem Mittelaltergenre und der Klassik. Diese wechselseitige Suggestur bewirkte eine Verjüngung. Eine besondere Bedeutung kam den elektronischen und digitalen Mittel zu, welche als Multiplikator fungieren, wodurch dieser Variationsreichtum erst möglich wurde. Zu beobachten ist weiterhin, dass der elektronische Bereich gegenüber der gitarrenorientierten Musik zugenommen hat. Die Stile an Musiken in der Szene sind so vielfältig und fast nicht gänzlich greifbar. Wenn Jugendliche schwarze Musik konsumieren brauchen sie im Grunde keine andere Musikrichtung.

Noch zu erwähnen sei, dass das schwarze Musikgeschäft genauso funktioniert wie das 'Normale'. Nur werden im schwarzen Musikbusiness düstere, experimentellere, inhaltlich wehmütigere Aussagen gewählt (vgl. ebd. 2008, S. 287, Herv. d. C.R.).

Um den Abschnitt des Musikgenres abzuschließen, sollen noch einige Künstler in Form von Zitaten zu Wort kommen.

Sven Friedrich von der Band Dreadful Shadows (...) *„Andererseits hat sich die Musik in der ganzen Zeit weiterentwickelt und immer wurden andere Stilmittel entdeckt und die Entwicklung vorangetrieben. Ich denke wenn es nicht so gewesen wäre, hätte Gothic nicht so lange existiert (...)*“ (Friedrich 2000, zit. n. Matzke 2000, S. 38, Herv. d. C.R.).

Meister Selbfried von der Band Corvus Corax und Tanzwut (...) *„Wenn wir die Musik des Mittelalters und im Besonderen die Tanzmusik spielen, empfinden wir keine Düsternis. Die Musik ist nicht düster (...). (...) „Diese Lieder vermitteln die Realität zwischen ausgelassen-diesseitigen Tanz und Übersinnlichkeit (...)*“ (Selbfried 2000, zit. n. Matzke 2000, S. 70. Herv. d. C.R.).

Thomas Rainer von der Band L'âme Immortelle (...) *„Ich entdeckte viele Dinge wieder. Meine Liebe zur Musik, sie nicht nur zu konsumieren, sie selbst zu schaffen. Ein Ventil für all meine Gefühle zu kreieren. Ich saß stundenlang mit einem Blatt Papier am Fenster und schrieb Gedichte über Dinge, die mich bewegten, verbrachte Nächte vor dem Klavier und spielte mir meine Sorgen von der Seele. Und genau das faszinierte mich an der Musik im Großraum >>Gothic<<. Eine perfekte Symbiose von Musik mit Texten, die etwas zu sagen hatten, Menschen, die ihre Seele auskotzen. Menschen wie ich (...)*“ (Rainer 2000, zit. n. Matzke 2000, S. 74, Herv. d. C.R.).

5.8 *Szeneleben*

Das Szeneleben gestaltet sich durch verschiedene Aktivitäten. Die Höhepunkte sind ohne Zweifel die jährlich stattfindenden Festivals, worunter auch das Wave-Gotik-Treffen in Leipzig gehört. Daneben wird auch an Wochenenden in Clubs und Discos gefeiert. Dort werden Freunde und Bekannte getroffen (...) „Die Szene stellt dabei die übergreifende Gemeinschaftsidee und Sinnfigur (der Zugehörigkeitsschlüssel und das Vergemeinschaftungsprinzip ist hier szenespezifisches Aussehen und Wissen) dar, über die die lokalen Gruppen entstehen und auf die zurückgegriffen wird, wenn es darum geht, Gruppenaktivitäten ‚gothic-spezifisch‘ auszurichten (...)“ (Schmidt/Neumann-Braun 2008, S. 202, Herv. i. Orig.).

5.8.1 *Die Bedeutung der Kleingruppe*

Die Szene schafft einen überregionalen oder sogar globalen Sinnzusammenhang, durch dessen vereinheitlichte Kommunikation ein zweckgerichtetes Kontaktnetzwerk entsteht. Auf diesem Fundament können sich regionale Gruppen reproduzieren. Nur in den wird die primäre Vergemeinschaftungsleistung wie Freunde treffen und mit ihnen weg gehen erreicht. Diese Wechselwirkung ist Voraussetzung dafür, dass sich die Schwarze Szene als Gesamtgröße und Einheit wahrnimmt.

Die Szene stellt den Rahmen und schafft Möglichkeiten der Identifikation, die Kleingruppen füllen diesen Raum durch lebensweltliche Beziehungen und bindet so die spezifischen Alltagswelten an die Szenegänger zurück. Daneben wirken die Gruppen als Vermittler zwischen der Alltagswelt der ‚Normalgesellschaft‘ und der Szene.

Die Gothics wollen durch Szeneaktivitäten wie Disco- und Clubbesuche, Festivalbesuche und das Treffen in Kleingruppen mit ihren Freunden dem Ansinnen des Alltags und dessen Tücken entkommen und einen Ausgleich schaffen. In der Szene finden sie ihren Freiraum, um ihre innere Suche, ihre Gefühle und Nachdenklichkeit, sowie ihre Werte entfalten zu können.

Weiterhin liegt das Interesse an ganz spezifischen Themen, wie Musik, klassischer Literatur, Lyrik und Kunst, sowie traditionellen Themen der Geschichte, Philosophie, Religion und Architektur. Ebenfalls werden Tabuthemen behandelt, wie der Tod oder sexuelle Neigungen.

Die Szenegänger werden selbst gern kreativ, zum Beispiel wird Kleidung und Schmuck teilweise selbst angefertigt. Wichtig bei allen Unternehmungen ist das Gespräch. Selbst an unwirtlichen Orten, wie Konzerten, werden tiefsinnige Gespräche geführt. All diese Beschäftigung setzt voraus, dass ein Wissensvorrat vorhanden ist bzw. sich angeeignet wird (vgl. Schmidt/Neumann-Braun 2008, S. 203), (...) „sodass szenetypische Aktivitäten immer auch als Zeichen ausagierte Kompetenz begriffen werden können, die sceneintern als Hierarchierungsprinzip und sceneextern als Distinktionsprinzip und damit als Inklusions- resp. Exklusionsschlüssel fungieren (...)“ (ebd. 2008, S. 203).

Die Szenemitglieder betonen oft, dass der hauptsächliche Großteil der Unternehmungslust in der Schwarzen Szene weniger aus überhöhungsstrategischen Motiven bzw. instrumentellen oder zweckrationalen Gründen geschieht, sondern mehr aus einem Selbstzweck heraus. Dabei entsteht der Eindruck eines besinnlichen Charakters. Viele Themen handeln um gesellschaftliche Missstände, doch die Verärgerung über eventuelle gesellschaftliche Missstände und (vgl. ebd. 2008, S. 204) (...) „die damit einhergehende Deprivation eigener Bedürfnisse drückt sich jedoch nicht in Form lauten Protests aus, sondern wird meist in Form von Ignoranz geäußert (...)“ (ebd. 2008, S. 204).

5.8.2 *Das Wave Gotik Treffen*

Die Festivals sind für die Szenegänger wichtig und stellen einen Höhepunkt im Szeneleben dar. Diese Events bieten ein Programm, was den Alltag vergessen lässt. Für das betonte Wir-Gefühl sind diese Festivals bedeutend. Um ein noch besseres Verständnis für das Szeneleben zu erreichen, wird nachfolgend das größte Event in Deutschland, das Wave-Gotik-Treffen, näher erläutert werden.

Das Wave-Gotik-Treffen oder kurz WGT besteht seit siebzehn Jahren und lockt jedes Jahr zahlreiche Besucher aus aller Welt nach Leipzig. Es entstand aus einer privaten Initiative heraus. Der damalige Veranstalter, Michael Brunner, musste im Jahr 2000 in Insolvenz gehen. Dank einer professionellen Eventagentur musste das WGT nicht aufgegeben werden. Seit 2001 organisiert In Move dieses Event. Der hohe Künstleranteil ist ein Magnet, der die Szenegänger begeistert. Im Jahr 2009 spielten 192²¹ Bands an vielen verschiedenen Orten Leipzigs. So verteilen sich die Gothics über die ganze Stadt. Der Ticketpreis liegt bei 56 Euro²² für vier Tage.

Hauptveranstaltungsort ist das alte Messegelände „Agra“ von Leipzig. Es gibt auf diesem Areal eine Verkaufshalle, Verkaufszelte und -stände auf den Flächen im Außenbereich und zwei abgetrennte und mit Zäunen umspannte Zeltplätze für die Teilnehmer. In der Verkaufshalle bieten Händler ihre Waren an, z.B. Schmuck, Kleidung, Bücher, Accessoires, Cd's und einiges mehr (vgl. Schmidt/Neumann-Braun 2008, S. 95ff, Herv. d. C.R.).

An anderen Ständen können sich die Szenegänger piercen und tätowieren lassen. Auch die großen Szenemagazine wie Zillo, Orkus und Sonic Seducer haben ihre jeweils eigenen Verkaufsstände. In einer angrenzenden Halle spielen Bands auf weitläufigen Bühnen. Die Konzerte sind sehr gut besucht, es wird mitgesungen, getanzt oder einfach gefeiert. Außerhalb der Hallen sieht man die Szenegänger verstreut und in Grüppchen sitzen, sie essen und trinken, unterhalten sich oder knüpfen neue Freundschaften. Auch auf den Zeltplätzen werden gegen Abend vereinzelt kleine Privatpartys veranstaltet. Leicht zugänglich stehen Container, in denen die Sanitäreanlagen untergebracht sind. Etliche Jahre zuvor wurde bemängelt, dass diese für die Masse an Besuchern kaum ausreichen. Diese Lage hat sich mittlerweile entspannt.

21 www.wave-gotik-treffen.de

22 www.wave-gotik-treffen.de

Die Parkbühne im Clara-Zetkin-Park ist ebenfalls ein Veranstaltungsort. Hier treten Musiker auf und spielen Konzerte. Das Besondere an diesem Ort ist die Atmosphäre, denn es handelt sich dabei um ein kleines Amphitheater, welches sich inmitten der Grünanlage befindet. Weitere wichtige Veranstaltungsorte sind Moritzbastei, Völkerschlachtdenkmal, Werk II, Kuppelhalle-Volkspalast Leipzig, Heidnisches Dorf, Schauspielhaus, Kohlrabizirkus Leipzig, Felsenkeller, Thomaskirche, Krystallpalast, Peterskirche und Museum der bildenden Künste. Wichtige Clubs und andere Locations sind Villa, Distillery, Kunstgeist, Volkshaus, ZurGruft, Auerbachs Keller, Spiegelpalast, Oper, Südfriedhof und Johannisfriedhof (vgl. ebd. 2008, S. 95ff).

Das WGT beinhaltet nicht nur Konzerte sondern auch Rollenspiele, Ritterspiele, Feuer- und Lichtinszenierungen, Modeperformance, Orgelkonzerte, Kutschfahrten, Lesungen, ein Mittelaltermarkt im Heidnischen Dorf, Fetischmessen aber auch Szenegottesdienste werden angeboten. Dabei werden Themen aufgegriffen wie Vergängliches, Romantik, Lyrik, Philosophie, Religion, Tabuthemen und Mystik. Die meisten Besucher des WGT nehmen das Programmbuch bzw. -heft, den Pfingsboten, als Orientierung. Dort sind alle Veranstaltungen der vier Tage aufgelistet, sodass sich ein jeder individuell sein WGT gestalten kann. Mit den öffentlichen Verkehrsmitteln können die verschiedenen Veranstaltungsorte erreicht werden (vgl. ebd. 2008, S. 100).

Die Besucher können mit der sogenannten Obsorge-Karte die öffentlichen Verkehrsmittel für die vier Tage kostenlos nutzen. Auffällig ist, dass nicht nur das Programm oder die Konzerte wichtig sind, sondern auch das Treffen von Freunden aus anderen Bundesländern (vgl. ebd. 2008, S. 100).

5.8.3 Fazit

Für das Szeneleben lassen sich folgende veranstaltungs- und situationsübergreifende Besonderheiten zusammenfassen:

(...),,

- Die Szene legt sowohl bei den Clubs als auch bei den Großevents viel Wert auf eine szenetypische und kongruente Ästhetik, die eine szenespezifische Atmosphäre hervorruft. Dazu gehört auch ein sorgfältiges Styling der eigenen Person mit szenespezifischer Kleidung, Frisur und Accessoires.
- Ein wichtiger Aspekt bei den Veranstaltungen jeglicher Art ist das Zusammentreffen der Szenemitglieder auf überregionaler Ebene.
- Bemerkenswert ist das absolut friedliche Miteinander (selbst bei Absage einer Veranstaltung) und die Toleranz anderen (Fremden, Nicht-Szenemitgliedern, anderen Subszenen-Angehörigen) gegenüber. Es findet keinerlei aggressives Verhalten statt (...)" (ebd. 2008, S. 103).

5.9 Abschließende Betrachtungen zur Schwarzen Szene

Dieses Kapitel sollte verdeutlichen was die Schwarze Szene verkörpert und welchen Klischees sie ausgesetzt ist. Die Jugendlichen setzen sich mit vielen Themen auseinander. Doch meist sind sie auf der Suche nach Erkenntnis, nämlich wer sie sind und wohin sie gehen können, welche Möglichkeiten ihnen bereit stehen, sich weiter zu entwickeln, und wie sie sie nutzen können. Die Szenegänger sind nachdenklich und sehr wissbegierig. Das Vergangene wird über die Kleidung, die Frisur und Accessoires hochstilisiert und romantisiert. Der Tod wird als notwendiges Ende anerkannt und nicht mit einem Tabu versehen, er wird akzeptiert und manchmal sogar belächelt.

Nach Schmidt und Neumann-Braun lässt sich der Umgang mit dem Tod nicht auf biographische Erlebnisse der Szenegänger zurückführen. Vielmehr ist die Verwendung von Todessymbolen und -metaphern Ausdruck und Bewältigungsform einer Generation, welche unzufrieden und enttäuscht ist von der Gesellschaft. Die Schwarzen sind keine Kinder voll von Verlustängsten oder Einsamkeit. Auch ist die Szene kein Hort von psychisch gestörten Persönlichkeiten, die ihrem Leben ein Ende setzen wollen. Vielmehr kann man die Schwarze Szene begreifen als ein Ort der Ruhe, der Sehnsucht und Romantik, der Suche nach einer Zeit, die es nie gegeben hat. Die Jugendlichen erfahren Geborgenheit und Schutz, welche im Alltag oftmals vermisst werden. Sie sind ernüchtert von der Lebensweise und den Angeboten einer oberflächlich, egoistischen Gesellschaft.

Wenn junge Menschen sich für die Szene interessieren, sich in ihr bewegen, hat dies keinen defizitären Grund, sondern es ist eine Kritik- und Protesthaltung gegenüber der Gesellschaft. Helpers Annahme muss dahingehend revidiert werden, dass (...) „die Todessymbolik als Versinnbildlichung eines radikalisierten Anspruchs auf Selbstverwirklichung, Autonomie und Rückzug durch Konfrontation mit den existenziellsten Grundlagen menschlichen Daseins zu verstehen ist (...)“ (Schmidt/Neumann-Braun 2008, S. 321). Die Szene gänzlich zu fassen scheint unmöglich, die Szenegänger fühlen sich zwar als eine Art Gemeinschaft, sie leben eine Idee. Dennoch, schaut man sich die Jugendlichen an, ist jeder für sich ein Individualist. Das ist nicht schlimm, wird so die Szene dadurch doch nur 'bunter' und facettenreicher.

Die Schwarze Szene könnte begriffen werden als offener und nicht verbindlicher, verschiedene Inhalte vermischender, ästhetisch und stilistisch übertriebener, auf einzigartige Gestaltungskraft und Eigenwilligkeit gerichteter, stark bezeichnender/heterogener und regressiv gegenkultureller Rekurs auf althergebrachte Glaubens- und Ideologiesysteme mit der Absicht, sich auf der Grundlage dieser Bricolage (Glauben und Religion) von der Öffentlichkeit in nachvollziehbaren Grenzen zu unterscheiden und abzugrenzen (vgl. ebd. 2008, S. 325f).

Das folgende Kapitel geht der Frage nach, welchen Reiz die Szene ausstrahlt, dass Jugendliche dort hinein finden oder sich in ihr bewegen. Die Frage wird anhand narrativer Interviews bzw. deren Auswertung beantwortet.

In diesem Abschnitt soll herausgefunden werden, was den Reiz der Schwarzen Szene ausmacht und welches Element oder welche Elemente die Szene zu einer Gemeinschaft verbindet. Im Kapitel fünf konnte ausführlich die 'Struktur' der Szene und ihre vielseitigen Facetten beschrieben werden. Schon hier konnten sich einige Punkte bezüglich des Reizes und des gemeinsamen Nenners abzeichnen. Die Faszination am Morbiden, an vergänglichen Themen, die die Gesellschaft gern tabuisiert, sind nur zwei Fakten. Die Musik wird als primäres Element verstanden, welche Atmosphäre und Gefühle transportiert. Sie könnte also die Szene zusammenhalten, erneuern und gestalten.

Um diese Frage zu beantworten, wurden sechs Probanden im Alter von 15 Jahren bis 34 Jahren durch ein narratives Interview befragt. Diese Personen waren entweder gerade dabei die Szene zu entdecken, bewegten sich schon in ihr, waren wieder ausgetreten oder sympathisierten mit der Schwarzen Szene. Wieso werden gerade narrative Interviews verwendet?

Im Zusammenhang mit der Untersuchung städtischer Entscheidungs- und Machtstrukturen entwickelte zunächst Fritz Schütze das narrative Interview. Viel später erst wurde es zu einer der eingängigsten Methoden der biographisch-orientierten Wissenschaft. Schütz meinte das damit Datentexte erzeugt werden können (vgl. Schütz 1983, S. 285 zit. n. Mey 1999, S. 138) (...) „deren Analyse auf die zeitlichen Verhältnisse und die sachlichen Abfolge der von ihnen repräsentierten lebensgeschichtlichen Prozesse zurückschließen läßt (...)“ (Schütze 1983, S. 285 zit. n. Mey 1999, S. 138).

Das narrative Interview basiert auf einer arteigenen – kommunikationstheoretischen – Vermutung im Vergleich zu anderen Interviewvarianten. Für Schütze sind Erlebnis- und Erzählstrukturen übereinstimmend. Deshalb ist die sequentielle Gliederung der Lebenserinnerungen wichtig. Erst durch diese Voraussetzung lassen sich die Deutungsmuster und Alltagsvorstellungen der Interviewpartner verstehen. Durch das narrative Interview sollen einseitige Erklärungen und Deutungsmuster aufgedeckt werden (vgl. Mey 1999, S. 139).

Die Interviewten sollen sich in die Vergangenheit versetzen und ihre Geschichte erzählen und diese vergegenwärtigen (vgl. Mey 1999, S. 139).

Das narrative Interview gliedert sich in folgende Hauptphasen:

- **Erzählaufforderung**
- **Haupterzählung**; diese ist wiederum unterteilt in drei Zwänge, der *Gestaltschließungszwang* (der Interviewte möchte begonnenes auch abschließen); *Kondensierungszwang* (die Erzählung so komprimieren, dass man sie auch durch die knappe Zeit noch nachvollziehen kann); *Detaillierungszwang* (diese steht dem Kondensierungszwang entgegen, die Interviewpartner bringen Zusatzinformationen oder Hintergrundwissen noch mit in die Erzählung, um die Geschichte versteh- und greifbarer zu machen)
- **Erzählkoda**; diese Phase signalisiert das Ende der Haupterzählung (z.B.: „das wars“)
- **Nachfragephase**; in dieser Phase können noch Fragen gestellt werden, die dem Interviewer durch die Erzählung aufgekommen sind, unterteilt in immanente und exmanente Fragen (vgl. Stadl 2009, Herv. d. C.R.)

Wie vermutlich bei jeder Interviewvariante gibt es Vor- und Nachteile, die sich beim narrativen Interview so darstellen.

Vorteile sind:

- Informationen mit großer Wahrscheinlichkeit gültiger und bedeutungsvoller als bei standardisierten Interviews
- Befragte können die Fakten darstellen und entsprechend hervorheben welche für sie bedeutend sind
- Informationen sind ausführlicher, da sie durch vorgegebene Antworten nicht begrenzt sind

Nachteile sind:

- Die Interviews können von differenzierter Qualität sein und die Vergleichbarkeit einschränken
- Die Befragten müssen einen gewissen Grad an Bildung und Kommunikation besitzen und in der Lage sein, einem Fremden ihre Geschichte zu erzählen
- Erzählungen gehen ihrer eigenen Logik nach, sind schwer vergleichbar; außerdem kann es vorkommen, dass der Interviewer häufig eingreifen muss um eine Mindestinformation zu erhalten

So muss also ein Kompromiss eingegangen werden zwischen Originalität und der Geschichte sowie den wissenschaftlichen Wunsch nach der Gleichartigkeit (vgl. Stadl 2009, Herv. d. C.R.). (...) „Um einen gewissen Grad an Zuverlässigkeit und Gültigkeit zu erreichen ist es unumgänglich, die Ausgangsfaktoren und Bedingungsdimensionen aus den Zusammenhang der Interviewsituation sowie der die Forschung begleitenden Leitgedanken offenzulegen und zugänglich zu machen (...)“ (Stadl 2009).

6.1 Die narrativen Interviews – Die Auswertung

Diese kurze Einleitung sollte die Methode des narrativen Interviews erklären und verdeutlichen, wieso diese Form Verwendung findet. Im Folgenden werden die differenzierten Antworten aus den einzelnen Interviews anhand von Zitaten paraphrasiert und analysiert. Die Erzählaufforderung klang bei den ersten drei Probanden so: *„Es wäre schön, wenn du mir etwas über die schwarze Szene aus deiner Sicht erzählen würdest und welchen Reiz du glaubst die Szene ausmacht, dass so viele junge Menschen in diese Subkultur gehen“*. Ich stellte aber fest, dass dieser Erzählanstoß nicht soviel Erzählfluss zuließ und änderte ihn um, in: *„Es wäre schön, wenn du etwas über deinen Weg in die schwarze Szene erzählen würdest, welche Sicht du auf die Szene hast und was du glaubst das den Reiz ausmacht, dass so viele junge Menschen in diese Subkultur gehen“*.

Sven Roth, 34 Jahre alt, Sympathisant der Schwarzen Szene beschreibt so den Reiz der Szene: (...) *„der Reiz denk ich ma is einfach so diese Selbstfindung (...)“* (Roth 2009, Anhang I, Anlage 5, Zeilen 44 - 45, Herv. d. C.R.). (...) *„ich denk ma es is nich direkt der Reiz, es is einfach so ne, so ne Orientierungsrichtung, dass jetz äh grad Jugendlich in diese Richtung gehen, um sich auszuprobieren, der Reiz warum viele dabei bleibn oder manche is, denk ich der, dass es ne sehr tolerante Szene is, wo mer ebn nich gegen andre kämpfen muss sein Leben lang sondern ooch nebenher existieren kann neben vieln Sachen (...)“* (ebd. 2009, Anhang I, Anlage 5, Zeilen 49 – 54, Herv. d. C.R.). *ich denk ma nen direkten Reiz gibt's eigentlich ne, find ich (...)“* (Roth 2009, Anhang I, Anlage 5, Zeile 57, Anlage 5, Herv. d. C.R.).

Als erstes wird die Selbstfindung als Reiz in die Schwarze Szene zu gehen angegeben. Gleich darauf wird diese Annahme wieder negiert, indem der Interviewte den Reiz als eine Orientierungsrichtung benennt. Jugendliche wollen sich ausprobieren und sehen in der Schwarzen Szene ihre Möglichkeit. Weiterhin wird beschrieben, dass es eine sehr tolerante Szene sei, in der man nicht, wie in der Normalgesellschaft, kämpfen müsse um Aufmerksamkeit zu bekommen. Es wäre durchaus möglich nebenher zu existieren. Am Ende sagt der Interviewte, dass es für ihn keinen wirklichen Reiz gäbe. Was aus dieser Aussage deutlich wird, ist die Widersprüchlichkeit. Einerseits wird angenommen, dass die Szene eine Ausprobungsphase sein könne, dass Jugendliche sich dort Selbst finden können. Andererseits gibt es auch die Möglichkeit neben der Szene zu leben, sie also nur am Rande zu erleben.

Das verbindende Element beschreibt Sven so (...) *„was alles verbindet, das is denk ich ma allein der Grundgedanke äh dabei sein zu könn, zu dürfn (...)“* (Roth 2009, Anhang I, Anlage 5, Zeilen 170 – 171, Herv. d. C.R.). (...) *„ooch die Musik, also selbst wenn das verschiedne Gruppierungen sind von Musik die sich ooch verschiedn treffn, is es doch 'n Mittel um alle zu vereinen (...)“* (ebd. 2009, Anhang I, Anlage 5, Zeilen 158 – 159, Herv. d. C.R.). (...) *„mhh, ja natürlich die schwarzen Klamotten /lacht herzlich/ die verbindn ja ooch irgendwo also (...)“* (ebd. 2009, Anhang I, Anlage 5, Zeilen 172 – 173, Herv. d. C.R.).

In dieser Aussage werden drei Elemente genannt, die die Szene zusammenhalten und die Szenegänger vereinen. Als erstes wird der Grundgedanke beschrieben, in der Szene überhaupt dabei sein zu dürfen. Die zweite Verbindung kommt wiederum der Musik zu. Auch wenn es ganz unterschiedliche Genres gibt, ist dies als vereinendes Element angesehen. Als letztes wird die Farbe Schwarz der Bekleidung als verbindendes Stück betrachtet. Der Interviewte gibt also drei für ihn wichtige Faktoren an, für die Einheit der Schwarzen Szene. Als erstes ist der Grundgedanke oder auch das im Kapitel fünf häufig beschriebene innere Lebensgefühl für den Zusammenhalt wichtig. Ohne dieses würde es die Szene so nicht geben. Der Austausch mit Gleichgesinnten, nicht belächelt zu werden, sind in der Adoleszenz prägnante Aufgaben für die Entwicklung der eigenen Identität. Um sich zu erkennen zu geben dient die schwarze Kleidung. Dadurch kann ausgedrückt werden, dass man zu dieser Szene gehört, dieselbe Musik hört und eventuell ähnliche Themen interessant und wichtig findet.

Nadin Dörrer, 21 Jahre alt, Szenegängerin sagte (...) „*naja was macht den Reiz aus da rein zu gehen, was ich halt schon gesagt hatte sich irgendwo abzuhebn off doar andren Seite ooch provokativ gegenüber sein 'n Mitmenschen gegenüber zu treten, ich mein das ganze schwarze und dieses, den Tod verehrn und so weiter, ich mein Tod is ja irgendwo was, was Menschen Angst macht (...)*“ (Dörrer 2009, Anhang I, Anlage 3, Zeilen 152 -157).

Anders als bei den vorhergehenden Interviews beschreibt diese Befragte den Reiz in die Szene zu gehen als eine Möglichkeit der Provokation und sich gegenüber anderen Menschen abzuheben. Sie betont den Tod als ein Thema, welches den Menschen eher Angst macht. Die Abgrenzung der Szenemitglieder gegenüber der Gesellschaft scheint ein wichtiges Element zu sein, in diese Szene zu gehen. Die Möglichkeit sich auf ästhetische Weise Luft machen zu können, zu kritisieren, ist vermutlich gegeben. Gerade auch die Abgrenzung der eigene Persönlichkeit, gegenüber Anderen ist wichtig, um seine Identität zu erlangen bzw. zu relativieren.

Weiterhin sagt Nadin Dörrer zum verbindenden Element (...) „*das ganze insgesamte ooch das, das ja, das ganze Gefühl was dann irgendwie so'n Stück nja frei sein denk ich. Sich auslebn könn. So sein wie mer das will, wie mer ooch denkt das mer is. Nja für die, die sich immer eingeengen, eingeengt fühl'n is das dann natürlich dann befreiendes Gefühl und wenn, sobald andre Leute damit auftret'n, die das auch so sehn, schafft das automatisch, in mein Augen ne Verbindung* (Dörrer 2009, Anhang I, Anlage 3, Zeilen 447 – 457, Herv. d. C.R.).

Das Gefühl frei zu sein, wird hier stark betont. Jeder kann der sein, der er will. Menschen die sich eingeengt fühlen, können eine innere Freiheit spüren. Wenn dann andere Menschen getroffen werden, die ähnlich denken und handeln, schafft das in den Augen der Interviewten eine Verbindung. Anzunehmen ist, dass die Zwänge der Gesellschaft in der Szene für Momente vergessen werden können. Jeder, der sich ausprobieren möchte, einfach anders sein möchte, kann dies in der Schwarzen Szene umsetzen und erleben. Außerdem ist man mit seinem inneren Erleben nicht allein. Da die Szene so vielfältig ist, kann sich jeder für sich etwas herausnehmen und Menschen kennenlernen, denen es ähnlich geht. Es werden neue Kontakte geknüpft und Netzwerke aufgebaut. Dies passiert durch viel Interaktion und Kommunikation. Sich also selbst zu entdecken und zu präsentieren, ohne von der Gesellschaft dafür gerügt zu werden könnte eine Verbindung für die Gemeinschaft der Schwarzen Szene sein.

Babett Zöllner, 30 Jahre alt, Szenegängerin sagte zum Reiz der Szene (...) „*der Reiz für mich war damals eigentlich äh, das das ne Jugendkultur war die irgendwo sich auch äh mit ernsthafteren Themen aus'n annder gesetzt hat, die also nich wie zum Beispiel ähm andere Subkulturen da quasi Spaß und Musik im Vordergrund hatte. Äh sondern einfach sich mit Sachen aus'n nannder gesetzt hat, äh, die vielleicht von doar Gesellschaft allgemein ziemlich tabuisiert sind (...)*“ (Zöllner 2009, Anhang I, Anlage 1, Zeilen 32 – 38, Herv. d. C.R.). (...), „*Ähm, grade ooch wenn mer irgendwelche dramatischen Ereignisse hat oder so ähm da bietet die Szene da doch den Leuten denk ich nen ganz gutes Off Fangbecken (...)*“ (ebd. 2009, Anhang I, Anlage 1, Zeilen 160 – 162, Herv. d. C.R.).

Für die Interviewte war der Anreiz, sich diese Szene näher zu betrachten, die Gegebenheit andere Themen zu diskutieren. Sie sah den Vordergrund im Nachdenken und Sinnen über große Fragen, der Spaß und die Musik treten in den Hintergrund. Sie setzte sich eher mit Sachen auseinander, die im Allgemeinen von der Gesellschaft verdrängt werden. Weiterhin glaubt sie, dass dramatische Ereignisse die Jugendlichen prägen können und auch dazu beitragen, sich dieser Szene zu öffnen. Sie benennt die Schwarze Szene als ein Auffangbecken. Der Interviewten ist es wichtig, dass große Themen angesprochen und diskutiert werden. Die Gesellschaft ist in ihren Augen offenbar oberflächlich und trivial. Die Ernüchterung über Missstände im Alltagsleben können in der Szene bzw. mit Szenemitgliedern besprochen und hervorgehoben werden. Auch hier ist die Kommunikation sehr wichtig.

Zum gemeinsamen Nenner sagt Babett Zöllner aus (...) „Äh oder die Gewaltfreiheit, äh die Toleranz, äh sich Gedanken ooch drüber zu machen äh über so Aspekte wie Umweltverschmutzung, wie Krieg, ich denke das war oder is schon so äh was die Leute in doar Subkultur mit een ander verbindet (...)" (ebd. 2009, Anhang I, Anlage 1, Zeilen 241 – 246, Herv. d. C.R.).

Als obersten Punkt sieht die Befragte die Gewaltfreiheit und die Toleranz der Szene als Gemeinsamkeit, welche eine Verbindung schafft. Darüber hinaus wird wiederum auf Aspekte wie Krieg, Umweltverschmutzung etc. eingegangen, welche oft betont werden. Diese Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Themen scheint ebenfalls als ein verbindendes Element zu wirken. Für Jugendliche ist eine tolerante und gewaltfremde Szene sehr reizvoll und schafft ein Gefühl von Geborgenheit. Diese Wärme wird im Alltag, in der Gesellschaft gesucht und meist nicht gefunden. Hier ist die Schwarze Szene ein Hort von Gleichgesinnten, die ihre Gefühle, philosophische und religiöse Themen, Zusammenhalt und eine Familie, finden können. Für einen Moment das hektische Treiben im alltäglichen Trott zu vergessen, sich dem inneren Drang nach Aufmerksamkeit, nach Zugehörigkeit und Nähe hinzugeben, ist für viele Szenemitglieder und werdende Szenegänger primär.

Sally Barth, 15 Jahre alt, Szenegängerin seit einem Jahr, sagt folgendes zum Reiz (...)
„ich denk ma das macht auch groß den Reiz aus, das wir da halt immer in der Musik und sowohl in der Musik als auch in der Kleidung halt immer was mystisches mit dabei hat, was geheimnisvolles und ähm ja das dunkle schon halt auch so allgemein so (...)“
(Barth 2009, Anhang I, Anlage 6, Zeilen 112 – 115, Anlage 6, S. 3).

Die Interviewte denkt in der Musik und in der Kleidung läge der Reiz. Diese zwei Komponenten strahlen eine Mystik und etwas Geheimes aus. Aber auch das Dunkle selbst, findet die Interviewte, mache einen gewissen Reiz für Jugendliche aus. Betrachtet man die Szene von außen, ist es durchaus gegeben, dass gerade Jugendliche in ihrer Suchphase sich diesem Phänomen nähern. Diese Szene umgibt eine Aura, die als vergangen, mystisch und geheimnisvoll beschrieben werden kann, wie wir dies schon im Kapitel fünf erfahren haben. Die transportierten Bilder der Medien tragen dazu noch bei.

6.2 *Fazit*

Die Aussagen der anderen drei Befragten ähnelten sich sehr stark denen, die hier dargestellt wurden. Aus diesem Grunde werden diese nicht mehr mit aufgeführt. Welche Erkenntnisse können aus den Aussagen der Interviewten geschlossen werden? Zunächst lässt sich festhalten, dass die Musik als primär genannt wird, um in die Szene zu treten. Im Allgemeinen stellt Musik ein Kriterium dar, welches Abgrenzung zu Anderen schafft. Dies kann die Gesellschaft sein, aber auch andere Jugendkulturen. Die Mainstream Musik kann nicht diese Gefühle erwecken, wie es die Gothic Musik hervorruft. Dabei werden gerade die düsteren Emotionen intensiv wahrgenommen, sie wollen wahrgenommen werden. Das ist die Melancholie, die als eine Art Schönheit stilisiert wird. Aber auch Leid, Schmerz und Wut kommen in der Musik vor und können Jugendliche ansprechen, die sich in einer schweren Phase befinden. Dies wiederum kann ein Reiz, sein sich der Schwarzen Szene zu öffnen.

Aber auch das viel betonte Lebensgefühl, welches rational kaum zu beschreiben ist, interessiert Jugendliche. Diese romantisch, mystisch und geheimnisvolle Atmosphäre ist wie eine verbotene Verlockung. Die Szenemitglieder suchen Harmonie, Geborgenheit und Wärme und finden dies in einem erlebten Wir-Gefühl. Die Szene wird nach und nach zu einer Familie, die versteht, tröstet und den Einzelnen so akzeptiert wie er ist. Jegliche Art von Gewalt wird verpönt und nicht angewandt. Konflikte werden ausdiskutiert, auch diese große Toleranz und Gewaltfreiheit kann einen jungen Menschen beeindrucken und anziehen.

In der Adoleszenz befassen sich viele Jugendliche mit dem Sinn des Lebens, sie stellen sich viele Fragen, aber Antworten sind nur schwer zu finden. Die Schwarze Szene bietet aber einen Ort des Austausches, die Fragen können hier gestellt werden, seien sie philosophischer, historischer oder künstlerischer Natur. Angeführt wurde auch die Kritik gegenüber der Normalgesellschaft. Die Szenemitglieder protestieren gegen eine Spaßgesellschaft, deren Ideale von den Szenegängern nicht auf Akzeptanz treffen. Diesem bunten Leben, welches Jung-, Fit- und Schön-sein vermittelt, eine Art 'Friede-Freude-Eierkuchen-Gemisch' herstellt, wird vehement entgegengetreten.

Das Gefühl von Einsamkeit und Unverstandensein kann auch ein Anreiz für die Szene sein. Wie schon Babett in ihrer Aussage treffend formulierte, kann die Szene ein Auffangbecken für einsame Jugendliche sein. Eine weitere Attraktivität der Schwarzen Szene ist die Andersartigkeit. Die Interviewten haben alle ihr eigenes Empfinden geschildert und stellten fest, dass sie auch schon vor dem Eintritt in die Szene anders waren als ihr Umfeld. Somit stellt die Szene ein Potential bereit, in der das Leben oder die Probleme bewältigt werden können. Und für junge Leute in der Adoleszenz könnte das ein wichtiger Grund sein, um in diese Szene einzutreten.

Der gemeinsame Nenner ist für alle Interviewten ebenfalls die Musik. Ohne diese würde die Szene so nicht existieren. Somit ist gezeigt, dass die schwarze Musik der Reiz und das verbindende Element darstellt. Sie kann junge Menschen fesseln und gibt ihnen die Möglichkeit ihre Gefühle und ihr innere Chaos auszudrücken, herauszuschreien und zu verarbeiten. Durch die Musik bleiben die jungen Menschen meist längerfristig in der Szene.

Neben der Musik wurden von den Interviewten noch andere gemeinsame, verbindende Faktoren genannt. Das waren einmal der Grundgedanke, das heißt, zu wissen, ich kann bei dieser Szene dabei sein. Ich bin ein Teil dieses großen Phänomens, welches kaum greifbar ist. Weiterhin wurde berichtet, dass das Gefühl der Freiheit eine Verbundenheit schaffen kann. In der Schwarzen Szene kann man sich ausprobieren, ausleben und niemand belächelt einen, keiner hebt den Zeigefinger und erzählt einem was von Moral. Hier kann sich zum Beispiel ein Mann feminin zeigen, er darf sich schminken, ohne als homosexuell betitelt zu werden. Ein weiterer Punkt ist das Austauschen, die Gespräche über große Themen wie Krieg, Umweltverschmutzung, Tod und Sterben. Themen, die von der Gesellschaft gern verdrängt und als Tabu abgestempelt werden.

7 Abgrenzung zum Satanismus

Die Thematik des Satanismus wird in diesem Kapitel nur angerissen. Tiefer in das Detail zu gehen, wäre für diese Arbeit zu umfangreich. Das Thema Satanismus kann als eigenständig betrachtet werden. Doch da die Szenegänger häufig ein großes Interesse an Religion zeigen und sich ebenfalls gern mit Symboliken schmücken, welche satanistischen Kreisen zuzuordnen wären, wird diese Szene gern mit dem Satanismus in Verbindung gebracht. Doch Szenegänger setzen sich häufig mit Inhalten aus der Bibel auseinander. Auch nicht-christliche Traditionen, Bräuche und Religionen werden in Gesprächen betrachtet und diskutiert. Satan ist für die Szenemitglieder nur ein provokantes Symbol für die Ablehnung des Christentums, vor allem aber der Institution Kirche (vgl. Behr 2007, S. 78).

In meiner eigenen Erfahrung konnte ich erleben, wie schnell Menschen eine Aussage für wahr erachten. Ich meine damit, dass die Medien ein sehr fragwürdiges Bild der Schwarzen Szene verbreiten und der geneigte Bürger scheint diese Berichte als absolut richtig anzusehen. Immer wenn gerade ein Verbrechen in Verbindung mit eventuell satanischem Hintergrund oder Ähnliches geschieht und bundesweit Interesse hervorruft, wird die Szene meist als Sündenbock benutzt und denunziert.

Mir selbst geschah es, als gerade ein Mordfall²³ im Fernsehen groß aufgezeigt wurde, dass mir Passanten auf offener Straße feindselig entgegentraten. Sie nannten mich Satanist und Leichenschänder, wetteten auch im Allgemeinen über die Schwarze Szene. Damals hatte mich das sehr schockiert, hatte ich vorher doch immer meine Ruhe vor den 'Normalos'. Rechtfertigen wollte ich mich damals aber nicht. Aber nicht jedes Magazin beschreibt die Szene als Hort blutrünstiger Riten.

Die FAZ zum Beispiel schrieb im Jahr 2002: *„Seit dem sogenannten Satanistenprozess setzt sich aber wieder das Klischee durch, Grufties seien gemeingefährliche Teufelsanbeter. Dabei sind die ‚Schwarzen‘, wie sie sich selbst lieber nennen, in der Regel empfindsame, herzensgute Menschen mit einem Faible, ja einem schmerzlichen Interesse für die dunklen Seiten des Lebens (...).“* (Rösinger 2002 zit. n. Rutkowski 2004, S. 118, Herv. i. Orig.).

Auch wenn aufwendige Recherchen erfolgen, um der Gesellschaft dieses Phänomen, die Schwarze Szene, näher zu bringen, könnte man angesichts eines großen Aufbegehrens Einzelner in der Öffentlichkeit vermuten, dass alle Recherchen über Bord geworfen werden und durch eine Tut-alles-in-einen-Topf-Einstellung ersetzt wird. Nur dadurch entstehen Missverständnisse und Unmut, die den Ruf der Szene nur mehr Schaden zufügen. Offenbar wird die Sensationslust und die Neugier durch vielerlei unzureichend recherchierte Berichte nur noch geschürt. Was die meisten aber vergessen, ist den viel zitierten Satanismus zu definieren.

7.1 *Definitionsversuch*

Die wissenschaftliche Literatur tut sich schwer, den Satanismus zu definieren. Denn es gibt nicht den einen Satanismus. Dennoch sollen vier ausgesuchte Definitionen herangezogen werden, um darzustellen, wie unterschiedlich die Literatur diese Thematik abgrenzt, und was eventuell unter Satanismus verstanden werden kann.

23 Mordfall von Witten (vgl. <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2002/0126/none/0003/index.html>)

I. Satanismusdefinition

Satanismus ist eine Bezeichnung für die Umwertung christlicher Werte durch rituelle Praktiken. Es ist eine quasireligiöse und geistige Strömung oder Bewegung und ist teilweise abgelöst von einem figurierten Satan. Das Fundament ist eine allgemeine Philosophie des Bösen und der Unmoral. Der heutige Satanismus verbindet unterschiedliche Elemente, drückt sich in Form von Teufelskulten aus und ist meist antichristlich, anarchistisch und elegisch. Er beeinflusst in ökonomischer Form den Lebensstil von Jugendlichen, aber auch Musik, Film und Literatur. Die Glorifizierung des Bösen, die Identifizierung des eigenen Ichs mit dem Bösen und die bewusste Abwertung allgemein ethischer Prinzipien sind allen Formen des Satanismus gleich. Aleister Crowley gilt als Vorbild (vgl. Brockhaus zit. n. Geyley 2004, S. 32).

II. Satanismusdefinition

Der betriebene moderne Satanismus verehrt das Böse mit einer übertriebenen Egozentrik. Die Schwachen werden ohne Mitleid niedergemacht. Nach der christlichen Ansicht ist der Satanismus als ein Regiment der Täuschung und Lüge über die Menschheit schlechthin anzusehen (vgl. Claret 1997, S. 374 zit. n. Geyley 2004, S. 32).

III. Satanismusdefinition

Die Betitelung Satanismus ist die Lobpreisung und die Bewunderung des Teufels als Gottes Gegenspieler. Meist wird der Satanismus mit schwarzer Magie, Riten und schwarzen Messen assoziiert. Die schwarzen Messen drehen die christliche Messe ins Gegenteil, sie wird nachgeahmt, aber meist mit anstößigem Ritualen und grausamen Perversionen. Psychologische und soziale Ursachen hat der Satanismus (vgl. religio zit. n. Geyley 2004, S. 32).

IV. Satanismusdefinition

Es gehören Personen und Gruppen zum Satanismus die den Teufel etc. anbeten egal ob symbolisch oder als Personifikation (vgl. Türk/Introvigne 1995, S. 5 zit. n. Geyley 2004, S. 32).

Auffallend ist, dass manche Definitionen gar keine sind und eigentlich nur Meinungen darstellen. Ein Teil stellt sich auf die Öffentlichkeit ein, sieht bspw. die Jugendkulturen gefährdet. Der andere Teil glaubt, im Satanismus würde es entweder um den personifizierten Satan gehen oder aber auch um ein widergöttliches Prinzip. Eine Definition wird auch deshalb so schwierig, weil die Grenze zwischen theoretischen und praktischen Satanismus fließend ist (vgl. Geyley 2004, S. 35). Würde man den Okkultismus und den Spiritismus weglassen, könnte eine Erklärung des Satanismus so lauten: Der Satanismus ist eine diesseitsbezogene Denkweise gegen Staat und Kirche. Dabei ist es irrelevant, ob der Teufel als eine Art Prinzip für die Selbstverwirklichung angesehen wird oder als Person. Dieser Satanismus ist in der Praxis nur schwer umzusetzen und sehr theoretisch. Um ihn zu erfahren, zu erleben, werden kirchliche Zeremonien umgekehrt, sowie Magie, Sexualmagie und Okkultismus praktiziert (vgl. Geyley 2004, S. 35).

7.2 *Der Charakter des Satanismus*

Begründer des modernen Satanismus ist Aleister Crowley. Im Satanismus steht der Mensch im Mittelpunkt. Dabei wird Satan eher als eine Art Energie oder Prinzip verehrt, weniger als eine Person oder stoffliches Wesen. Satanisten lehnen es strikt ab, sich einer übergeordneten Macht zu beugen. Daher beten sie weder einen Gott noch den Teufel an. Menschen, die sich in diesen Kreisen bewegen, lernen sich selbst zu lieben. Nächstenliebe gilt als Heuchelei, nur ausgesuchte Personen werden mit eingebunden. Aber wen man nicht leiden mag, dem zeigt man das auch.

Der Hass wird als starkes Gefühl geachtet, da Liebe und Hass beide Gefühle im menschlichen Empfinden fixiert. In unserer gegenwärtigen Gesellschaft passt dieses Schema von Handlungen gut. Der Drang nach Selbstverwirklichung und ein Elitebewusstsein können verbinden. Die Balance wird durch den Respekt erreicht, denn diese genannten Prinzipien gelten für jeden Menschen. Im Neosatanismus steht die Vergöttlichung des Menschen, die Selbstverwirklichung, die Stärke und die Erkenntnis im Vordergrund. In dieses Muster passt kein Gott, der die Menschen straft, da diese sündhaft sind. Hier entsteht das Feindbild Gottes (vgl. Geyley 2004, S. 38).

7.3 *Fazit*

Satanisten machen häufig von sich reden durch provozierendes Ausrufen von Gewalt, sowie eines ausgewählten Gedankengutes. Dies geschieht meist auf verbaler Ebene, aber auch durch auffällige, skandalöse Kriminalfälle im satanistischen Milieu. Durch diese Ereignisse wird durch die Medien, vor allem die Boulevardpresse, eine zu schnelle Verbindung geschaffen zwischen der Schwarzen Szene und Satanismus. Dies geschieht aus dem Faktum, dass die Schwarze Szene – flüchtig betrachtet – auf der Stilebene (Kleidung, Symbolik) auf handlungspraktischer Ebene (Interesse an Riten und Bräuchen, Magie und Okkultismus) und philosophischer Ebene (Interesse am metaphysischen und übersinnlichen Inhalten) Übereinstimmungen zu satanistischen Gruppen aufzuzeigen scheint. Diese Übereinstimmungen finden keine Vergleichbarkeit auf der Ebene der Gemeinschaft und Organisation der Szene (vgl. Schmidt/Neumann-Braun 2008, S. 104).

In der Szene selbst wird viel diskutiert über die Zuschreibungen, z.B. satanistisches Gedankengut und/oder Praktiken durchzuführen. Immer wieder wird betont, dass die Schwarze Szene mit Satanismus oder dessen Kreisen überhaupt nichts zu tun hat. Es erfolgt zwar eine Auseinandersetzung mit satanistischen Schriften und Vorstellungen, aber diese finden in analytischer fast schon akademischer Weise statt. Dies bedeutet, der Thematik wird sich genähert und zwar aus einer intellektuellen Distanziertheit und Neutralität heraus. Somit gleicht die Beschäftigung mit dem Satanismus eher einem Studium als einer Religion oder Ideologie (vgl. ebd. 2008, S. 235).

Der Satanismus dient in der Szene nicht als Deutungs- und Glaubenssystem. Abschießend ist festzustellen, dass die Herabsetzung der Schwarzen Szene auf Satanistisches unmissverständlich abgelehnt wird. Von Themen wie Religion, Übersinnliches, Magie oder Okkultes fasziniert zu sein, zieht sich durch alle Ebenen der Schwarzen Szene und ist sehr facettenreich und vielfältig. Erwähnt sei dabei der Kleidungsstil, der Musikstil, magische Riten und Meditationen sowie die Symbolik und Zeichen (vgl. ebd. 2008, S. 236).

8 Schlussbetrachtung

Der Blick wird nun wieder zu dem anfänglichen Thema dieser Arbeit gewendet. Durch das Heranziehen von Fachliteratur und einschlägig bekannten Theoretikern sollte im Theorie-Teil die Grundlage geschaffen werden, um die aufgestellte These zu beantworten. Die lautet, dass die Schwarze Szene ein Ort sein kann, wo Jugendliche ihre Identität finden bzw. bilden können. Zunächst konnte der Begriff Jugend sowie die Besonderheiten des Jugendalters dargestellt werden. Jugendliche befinden sich in einem chaotischen Zeitabschnitt, wenn sie die Adoleszenz erreicht haben. Ihr Körper verändert sich, ihre Einstellungen und Werte ebenfalls. Einerseits fühlen sie sich unsicher, hängen an ihrem Kindheitsstatus fest, andererseits wollen sie völlig anders sein als ihre Eltern oder Bezugspersonen. In dieser Zeit sind Gleichaltrige und Gleichgesinnte äußerst wichtig. Ihnen werden all die verworrenen Gedanken mitgeteilt. Aber auch die Freunde sind in diesem Such- und Erfahrungsstress und können nicht immer eine Hilfe sein. Diese Suche nach einem Platz in der Gesellschaft, nach dem Sinn des Lebens, kann auch in die Schwarze Szene führen.

Wie im Kapitel vier, der Identität, konnte erklärt werden, dass es eine festgelegte Identität nicht gibt. Identität ist in den Augen Eriksons, das bewusste Sein eines Individuums und einer Verantwortlichkeit zu entwickeln, für die Bewältigung des Lebens. Die Grundannahme Eriksons ist, dass Identität nicht allein aus dem Subjekt heraus entsteht, vielmehr auch sozial und kulturell etabliert ist. In seinem Acht-Phasen-Modell hebt er die fünfte Phase sehr hervor. Dies ist die Adoleszenzphase und für Erikson galt diese als Weichenstellung für die weitere Entwicklung.

Weiterhin wurde festgehalten, dass Identität eine Beziehungsleistung ist, denn ohne Interaktion mit Anderen entsteht keine eigenständige Identität. Aber Identität ist auch eine Relativierungsleistung. In der Schwarzen Szene erleben die jungen Menschen Andere als anders, aber erfahren sich als den, der sie sind, somit müssen sich Jugendliche immer in Relation zu anderen sehen und dadurch sich auch selbst relativieren.

Im Kapitel fünf, konnte die Schwarze Szene ausführlich beschrieben werden. Ihre Philosophie zu beschreiben, ist schwierig, da sie so vielseitig ist. Die Rückwendung zu vergangenen Epochen, zu vergessenen Werten ist eine Antwort auf die Ernüchterung die junge Menschen angesichts der immer hektischeren und subtilen Gesellschaft erleben. Die Szenegänger entwickeln einen anderen Blick auf ihre Umwelt. Sie bemühen sich durch eine alternative Art und Weise über die Welt nachzudenken. Sie nehmen nicht alles kritiklos hin was ihnen die Gesellschaft anbietet. Die Szene schafft einen Raum in dem die Tücken des Alltagsleben kompensiert werden können. Der Jugendliche kann sogar kurzfristig ganz anders leben. Das Ziel, wenn man es so nennen mag ist, Enttäuschungen zu dämpfen oder nicht zufriedenstellende Bedürfnisse zu stillen. Die Szenegänger versuchen eine eigene Zukunft zu entwickeln, dies kann als primärer Wert der Szene angesehen werden. Die hohe Reflektion der eigenen Person, aber auch von Geschehnissen außerhalb kann ein Grundmotiv der Szene sein. Vor allem aber die Suche nach anderen Lebensstilen. Die Szene bietet ihren Mitgliedern viele Interessengebiete. Dabei gibt es keine Dogmen, vielmehr ist eine freie individuelle Gestaltung, je nach dem bevorzugten Subgenre alltäglich. Diese können eine wichtige Rolle spielen bei der Persönlichkeitsentfaltung und Identitätsbildung.

Die aufgestellte These kann somit als wahr betrachtet werden. Die Schwarze Szene bietet einen Ort der Selbstfindung. Wie auch die im Kapitel sechs aufgeführten narrativen Interviews zeigten, wird die Szene als eine Möglichkeit gesehen, sich auszuprobieren und seine empfundene Andersartigkeit auszuleben. Das provozierende Äußere vieler Szenegänger stellt nur einen Nebeneffekt dar. Auch wenn es anfangs, wenn Jugendliche neu in diese Szene treten, um Provokation gehen kann, ist der eigentliche Grund dieser Lebensvariante das Zeigen des inneren Lebensgefühls. Dennoch scheint es wichtig zu sein, diese Szene weiterhin im wissenschaftlichen Blick zu behalten.

Bei meinen Recherchen zu dieser Arbeit stellte ich fest, dass viele wissenschaftliche Beiträge, welche sich mit identitätsstiftenden Szenen befassen, sehr oft auf defizitäre Aspekte schauen. Das heißt, es erscheinen Arbeiten, die sich mit Gewalt, Drogenkonsum oder fragwürdigen Gedanken in jugendlichen Subkulturen beschäftigen. Viel zu selten werden die jugendlichen Szenen auf ihre Ressourcen hin untersucht. Auch wenn diese Arbeit einen Einblick geben sollte, konnte das Phänomen Schwarze Szene nicht vollständig wiedergegeben werden. Es scheint fast unmöglich, diese Subkultur rational zu beschreiben. Auch deshalb halte ich es für wichtig, dass die Forschung noch tiefer in jugendkulturelle Szenen dringt und vor allem den Blick auf Kompetenzen und Stärken richtet. Für die soziale Arbeit scheint mir dieses Wissen eine Bereicherung zu sein, um noch intensiver und bedürfnisorientierter mit Jugendlichen arbeiten zu können.

10 Literatur- und Quellenverzeichnis

- Arbinger, Roland (1996): Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Materialien für Lehre und Aus- & Weiterbildung, Bd. 1. Bamberg, Verlag Empirische Pädagogik
- Abels, Heinz (2006): Identität. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Baacke, Dieter (1999): Jugend und Jugendkulturen: Darstellung und Deutung. 3. überarbeitete Auflage. Weinheim; München: Juventa Verlag.
- Behr, Johann (2007): Identitätssuche in jugendlichen Subkulturen. Skinheads, Punks und Gothiks. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller
- Erikson, H. Erik (1993): Identität und Lebenszyklus. 13. Auflage. Frankfurt am Main: suhrkamp.
- Erikson, H. Erik (1998): Jugend und Krise. Die Psychodynamik im sozialen Wandel. Stuttgart: Klett-Cotta
- Fend, Helmut (1991): Identitätsentwicklung in der Adoleszenz. Lebensentwürfe, Selbstfindung und Weltaneignung in beruflichen, familiären und politisch-weltanschaulichen Bereichen. Entwicklungspsychologie der Adoleszenz in der Moderne. Band II. Bern; Stuttgart; Toronto: Verlag Hans Huber.
- Ferchhoff, Wilfried (2007): Jugend und Jugendkulturen im 21. Jahrhundert. Lebensformen und Lebensstile. Wiesbaden; Verlag für Sozialwissenschaften
- Ferchhoff, Wilfried; Neugebauer, Georg (1996): Jugendkulturelle Stile und Moden zwischen Selbstinszenierung, Stilzwang und (Konsum-) Vereinnahmung. In: Mansel, J.; Klocke, A. (Hrsg.): Die Jugend von heute; Selbstanspruch, Stigma und Wirklichkeit, S. 32 – 52. Weinheim; München.

- Flick Uwe Et al. (1995) (Hrsg.): Handbuch qualitativer Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. 2. Auflage. München: Psychologie Verlags Union
- Fromm, Rainer (2003): Satanismus in Deutschland. Zwischen Kult und Gewalt. München: Olzog Verlag.
- Geyler, Niels (2004): Das sogenannte Böse. Satanismus, seine Darstellung im Internet und die Frage nach der eigentlichen Jugendgefährdung. Diplomarbeit. Rosswein: Hochschule Mittweida (FH). University of Applied Sciences.
- Haußer, Karl (1995): Identitätspsychologie. Berlin; Heidelberg: Springer.
- Helsper, Werner (1992): Okkultismus. Die neue Jugendreligion? Die Symbolik des Todes und des Bösen in der Jugendkultur. Opladen: Leske und Budrich.
- Herrmann, Kay (2007): „Hardcore in your face“. Vorstellung der Hardcoreszene als Jugendsubkultur in Ostdeutschland seit 1990, unter Berücksichtigung des Aspektes der Gewalt. Diplomarbeit. Rosswein: Hochschule Mittweida (FH). University of Applied Sciences.
- Hitzler, Ronald; Bucher, Thomas; Niederbacher, Arne (2005): Leben in Szenen. Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute. 2. Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften
- Hurrelmann, Klaus (1994): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Weinheim und München, Juventa Verlag
- Matzke, Peter; Seeliger, Tobias (2000): Gothic!. Die Szene in Deutschland aus der Sicht ihrer Macher. 2. Auflage. Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag.

- Matzke, Peter; Seeliger, Tobias (2002): Gothic II. Die Internationale Szene aus der Sicht ihrer Macher. Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag.
- Meisel, Ute (2005): Die Gothic-Szene. Selbst- und fremdpräsentation der umstrittenen Jugendkultur. Marburg: Tectum Verlag.
- Mey, Günther (1999): Adoleszenz, Identität, Erzählung. Theoretische, methodologische und empirische Erkundungen. Berlin; Verlag Dr. Köster
- Platz, Judith (2008): Die ‚schwarze‘ Musik. In: Schmidt & Neumann-Braun (Hg.). Die Welt der Gothics. Spielräume düster konnotierter Transzendenz, S. 257 – 287. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Russell, Jeffrey Burton (2002): Biographie des Teufels. Das radikal Böse und die Macht des Guten in der Welt. Wien; Köln; Weimar: Böhlau Verlag.
- Rutkowski, Roman (2004): Das Charisma des Grabes. Norderstedt: Bools on Demand GmbH
- Schmidt, Axel; Neumann-Braun, Klaus (2008): Die Welt der Gothics. Spielräume düster konnotierter Transzendenz. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Internetseiten

- Nicolay, Lucien (2003): Besonderheiten des Jugendalters.
[Http://www.lgipa.lu/IPG/psychologische_psychotherapie.htm](http://www.lgipa.lu/IPG/psychologische_psychotherapie.htm)
 verfügbar am 09.04.2009

- Stadl (2009): Identität.
[Http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/PSYCHOLOGIEENTWICKLUNG/Identitaet.shtml](http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/PSYCHOLOGIEENTWICKLUNG/Identitaet.shtml)
 verfügbar am 07.06.2009

- Stadl (2009): Narratives Interview.
[Http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/FORSCHUNGSMETHODEN/NarrativesInterview.shtml](http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/FORSCHUNGSMETHODEN/NarrativesInterview.shtml) verfügbar am
 20.06.2009

- Stadl (2009): Adoleszenz
<http://www.stangl.eu/psychologie/definition/Adoleszenz.shtml>
 verfügbar am 20.06.2009

Abbildungen im Text

- Hitzler, Ronald; Bucher, Thomas; Niederbacher, Arne (2005): Leben in Szenen. Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute. *Abbildung I: Gruppen in Szenen*, S. 25. 2. Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften

- Hitzler, Ronald; Bucher, Thomas; Niederbacher, Arne (2005): Leben in Szenen. Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute. *Abbildung II: Die Organisationselite*, S. 27. 2. Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften

Abbildungen im Anhang I

- Anlage 7. Wave-Stil. Fotografie 1. <http://www.wave-gotik-treffen.de>
 verfügbar am 19.06.2009

- Anlage 7. 80er Jahre Stil. Fotografie 2. <http://www.fotocommunity.de>
 verfügbar am 19.06.2009

- Anlage 7. 80er Jahre Stil. Fotografie 2a. <http://www.welleerdball.de>
verfügbar am 19.06.2009

- Anlage 7. Romantic Stil. Fotografie 3. <http://www.dark-fotos.de>
verfügbar am 19.06.2009

- Anlage 7. Romantic Stil. Fotografie 3a. <http://www.wave-gotik.de>
verfügbar am 19.06.2009

- Anlage 7. Normal Stil. Fotografie 4. <http://www.dark-fotos.de>
verfügbar am 19.06.2009

- Anlage 7. Normal Stil. Fotografie 4a. <http://www.wave-gotik.de>
verfügbar am 19.06.2009

- Anlage 7. Gothic Punk Stil. Fotografie 5. <http://www.fotocommunity.de>
verfügbar am 19.06.2009

- Anlage 7. Gothic Punk Stil. Fotografie 5a. <http://www.dark-fotos.de>
verfügbar am 19.06.2009

- Anlage 7. Fetischmode/SM-Look. Fotografie 6. <http://www.dark-fotos.de>
verfügbar am 19.06.2009

- Anlage 7. Fetischmode/SM-Look. Fotografie 6a. <http://www.dark-fotos.de>
verfügbar am 19.06.2009

- Anlage 7. Emo-Stil. Fotografie 7. <http://www.flickr.com>
verfügbar am 19.06.2009

- Anlage 8. Buchstaben.
<http://images.google.de/imagesgbv=2&hl=de&sa=1&q=Buchstaben&aq=f&oq=>
 verfügbar am 25.05.2009

- Anlage 8. Sternsymbole.
[http://images.google.de/imagesgbv=2&hl=de&sa=1&q=](http://images.google.de/imagesgbv=2&hl=de&sa=1&q=Pentagramm&aq=f&oq=) -//-
 Pentagramm&aq=f&oq=
[http://images.google.de/imagesgbv=2&hl=de&sa=1&q=](http://images.google.de/imagesgbv=2&hl=de&sa=1&q=Hexagramm&aq=f&oq=) -//-
 Hexagramm&aq=f&oq=
 verfügbar am 25.05.2009

- Anlage 8. Tiersymbole.
<http://images.google.de/images?gbv=2&hl=de&sa=1&q=Spinne&aq=f&oq=>
<http://images.google.de/imagesgbv=2&hl=de&sa=1&q=Fledermaus&aq=f&oq=>
 verfügbar am 25.05.2009

- Anlage 8. Schädel und Knochen.
<http://images.google.de/images?gbv=2&hl=de&sa=1&q=Schädel&aq=f&oq=>
<http://www.x-tra-x.de>
 verfügbar am 25.05.2009

- Anlage 8. Kreuzsymbole.
<http://images.google.de/imagesgbv=2&hl=de&sa=1&q=Kreuze&aq=f&oq=>
 verfügbar am 25.05.2009

Anhang II; CD 1:

- ASP (2008): Tiefenrausch – Live. In: Horror Vacui the eeriest Tales of ASP so far. Frankfurt am Main: Trisol.
- New Order (1994): True Faith.
<http://www.musicload.de> verfügbar am 26.06.2009
- Silke Bischof (1993): On the other side. In: The man on the wodden cross.
<Http://www.musicload.de> verfügbar am 26.06.2009
- Agonoize (2007): Last days on earth. In: Sieben. Berlin: Out of Line.
- Soman (2007): Innocence V. 2. In: Mask. Stockstadt: Infacted Recordings.
- NOISUF-X (2007): Doomed. In: The Beauty of Destruction. Ehringhausen: Dark Dimensions.
- Current 93 (1991): The Dream of a shadow of Smoke. In: Island.
- Subway to Sally (1996): Kain. In: Foppt den Dämon. Donzdorf: Nuclear Blast.

Anhang II, CD 2:

- Interview Babett Zöllner vom 17. 04. 2009
- Interview Juliane Heymann vom 18. 04. 2009
- Interview Nadin Dörrer vom 24.04.2009
- Interview Peggy Kikiela vom 07.02.2009
- Interview Sven Roth vom 14.04.2009
- Interview Sally Barth vom 02.06. 2009

10 Literatur- und Quellenverzeichnis

- Arbing, Roland (1996): Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Materialien für Lehre und Aus- & Weiterbildung, Bd. 1. Bamberg, Verlag Empirische Pädagogik
- Abels, Heinz (2006): Identität. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Baacke, Dieter (1999): Jugend und Jugendkulturen: Darstellung und Deutung. 3. überarbeitete Auflage. Weinheim; München: Juventa Verlag.
- Behr, Johann (2007): Identitätssuche in jugendlichen Subkulturen. Skinheads, Punks und Gothiks. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller
- Erikson, H. Erik (1993): Identität und Lebenszyklus. 13. Auflage. Frankfurt am Main: suhrkamp.
- Erikson, H. Erik (1998): Jugend und Krise. Die Psychodynamik im sozialen Wandel. Stuttgart: Klett-Cotta
- Fend, Helmut (1991): Identitätsentwicklung in der Adoleszenz. Lebensentwürfe, Selbstfindung und Weltaneignung in beruflichen, familiären und politisch-weltanschaulichen Bereichen. Entwicklungspsychologie der Adoleszenz in der Moderne. Band II. Bern; Stuttgart; Toronto: Verlag Hans Huber.
- Ferchhoff, Wilfried (2007): Jugend und Jugendkulturen im 21. Jahrhundert. Lebensformen und Lebensstile. Wiesbaden; Verlag für Sozialwissenschaften
- Ferchhoff, Wilfried; Neugebauer, Georg (1996): Jugendkulturelle Stile und Moden zwischen Selbstinszenierung, Stilzwang und (Konsum-) Vereinnahmung. In: Mansel, J.; Klocke, A. (Hrsg.): Die Jugend von heute; Selbstanspruch, Stigma und Wirklichkeit, S. 32 – 52. Weinheim; München.

- Flick Uwe Et al. (1995) (Hrsg.): Handbuch qualitativer Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. 2. Auflage. München: Psychologie Verlags Union
- Fromm, Rainer (2003): Satanismus in Deutschland. Zwischen Kult und Gewalt. München: Olzog Verlag.
- Geyler, Niels (2004): Das sogenannte Böse. Satanismus, seine Darstellung im Internet und die Frage nach der eigentlichen Jugendgefährdung. Diplomarbeit. Rosswein: Hochschule Mittweida (FH). University of Applied Sciences.
- Haußer, Karl (1995): Identitätspsychologie. Berlin; Heidelberg: Springer.
- Helsper, Werner (1992): Okkultismus. Die neue Jugendreligion? Die Symbolik des Todes und des Bösen in der Jugendkultur. Opladen: Leske und Budrich.
- Herrmann, Kay (2007): „Hardcore in your face“. Vorstellung der Hardcoreszene als Jugendsubkultur in Ostdeutschland seit 1990, unter Berücksichtigung des Aspektes der Gewalt. Diplomarbeit. Rosswein: Hochschule Mittweida (FH). University of Applied Sciences.
- Hitzler, Ronald; Bucher, Thomas; Niederbacher, Arne (2005): Leben in Szenen. Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute. 2. Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften
- Hurrelmann, Klaus (1994): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Weinheim und München, Juventa Verlag
- Matzke, Peter; Seeliger, Tobias (2000): Gothic!. Die Szene in Deutschland aus der Sicht ihrer Macher. 2. Auflage. Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag.

- Matzke, Peter; Seeliger, Tobias (2002): Gothic II. Die Internationale Szene aus der Sicht ihrer Macher. Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag.
- Meisel, Ute (2005): Die Gothic-Szene. Selbst- und fremdpräsentation der umstrittenen Jugendkultur. Marburg: Tectum Verlag.
- Mey, Günther (1999): Adoleszenz, Identität, Erzählung. Theoretische, methodologische und empirische Erkundungen. Berlin; Verlag Dr. Köster
- Platz, Judith (2008): Die ‚schwarze‘ Musik. In: Schmidt & Neumann-Braun (Hg.). Die Welt der Gothics. Spielräume düster konnotierter Transzendenz, S. 257 – 287. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Russell, Jeffrey Burton (2002): Biographie des Teufels. Das radikal Böse und die Macht des Guten in der Welt. Wien; Köln; Weimar: Böhlau Verlag.
- Rutkowski, Roman (2004): Das Charisma des Grabes. Norderstedt: Bools on Demand GmbH
- Schmidt, Axel; Neumann-Braun, Klaus (2008): Die Welt der Gothics. Spielräume düster konnotierter Transzendenz. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Internetseiten

- Nicolay, Lucien (2003): Besonderheiten des Jugendalters.
[Http://www.lgipa.lu/IPG/psychologische_psychotherapie.htm](http://www.lgipa.lu/IPG/psychologische_psychotherapie.htm)
verfügbar am 09.04.2009
- Stadl (2009): Identität.
[Http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/PSYCHOLOGIEENTWICKLUNG/Identitaet.shtml](http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/PSYCHOLOGIEENTWICKLUNG/Identitaet.shtml)
verfügbar am 07.06.2009

- Stadl (2009): Narratives Interview.
[Http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/FORSCHUNGSMETHODEN/NarrativesInterview.shtml](http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/FORSCHUNGSMETHODEN/NarrativesInterview.shtml) verfügbar am 20.06.2009
- Stadl (2009): Adoleszenz
<http://www.stangl.eu/psychologie/definition/Adoleszenz.shtml>

Abbildungen im Text

- Hitzler, Ronald; Bucher, Thomas; Niederbacher, Arne (2005): Leben in Szenen. Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute. *Abbildung I: Gruppen in Szenen*, S. 25. 2. Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften
- Hitzler, Ronald; Bucher, Thomas; Niederbacher, Arne (2005): Leben in Szenen. Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute. *Abbildung II: Die Organisationselite*, S. 27. 2. Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften

Abbildungen im Anhang I

- Anlage 7. Wave-Stil. Fotografie 1. <http://www.wave-gotik-treffen.de> verfügbar am 19.06.2009
- Anlage 7. 80er Jahre Stil. Fotografie 2. <http://www.fotocommunity.de> verfügbar am 19.06.2009
- Anlage 7. 80er Jahre Stil. Fotografie 2a. <http://www.welleerdball.de> verfügbar am 19.06.2009
- Anlage 7. Romantic Stil. Fotografie 3. <http://www.dark-fotos.de> verfügbar am 19.06.2009

- Anlage 7. Romantic Stil. Fotografie 3a. <http://www.wave-gotik.de>
verfügbar am 19.06.2009
- Anlage 7. Normal Stil. Fotografie 4. <http://www.dark-fotos.de>
verfügbar am 19.06.2009
- Anlage 7. Normal Stil. Fotografie 4a. <http://www.wave-gotik.de>
verfügbar am 19.06.2009
- Anlage 7. Gothic Punk Stil. Fotografie 5. <http://www.fotocommunity.de>
verfügbar am 19.06.2009
- Anlage 7. Gothic Punk Stil. Fotografie 5a. <http://www.dark-fotos.de>
verfügbar am 19.06.2009
- Anlage 7. Fetischmode/SM-Look. Fotografie 6. <http://www.dark-fotos.de>
verfügbar am 19.06.2009
- Anlage 7. Fetischmode/SM-Look. Fotografie 6a. <http://www.dark-fotos.de>
verfügbar am 19.06.2009
- Anlage 7. Emo-Stil. Fotografie 7. <http://www.flickr.com>
verfügbar am 19.06.2009
- Anlage 8. Buchstaben.
<http://images.google.de/imagesgbv=2&hl=de&sa=1&q=Buchstaben&aq=f&oq=>
verfügbar am 25.05.2009
- Anlage 8. Sternsymbole.
<http://images.google.de/imagesgbv=2&hl=de&sa=1&q=> -//
Pentagramm&aq=f&oq=
<http://images.google.de/imagesgbv=2&hl=de&sa=1&q=> -//
Hexagramm&aq=f&oq=
verfügbar am 25.05.2009

- Anlage 8. Tiersymbole.

<http://images.google.de/images?gbv=2&hl=de&sa=1&q=Spinne&aq=f&oq=>

<http://images.google.de/imagesgbv=2&hl=de&sa=1&q=Fledermaus&aq=f&oq=>

verfügbar am 25.05.2009

- Anlage 8. Schädel und Knochen.

<http://images.google.de/images?gbv=2&hl=de&sa=1&q=Schädel&aq=f&oq=>

<http://www.x-tra-x.de>

verfügbar am 25.05.2009

- Anlage 8. Kreuzsymbole.

<http://images.google.de/imagesgbv=2&hl=de&sa=1&q=Kreuze&aq=f&oq=>

verfügbar am 25.05.2009

Anhang II; CD 1:

- ASP (2008): Tiefenrausch – Live. In: Horror Vacui the eeriest Tales of ASP so far. Frankfurt am Main: Trisol.
- New Order (1994): True Faith.
<http://www.musicload.de> verfügbar am 26.06.2009
- Silke Bischof (1993): On the other side. In: The man on the wodden cross.
<Http://www.musicload.de> verfügbar am 26.06.2009
- Agonoize (2007): Last days on earth. In: Sieben. Berlin: Out of Line.
- Soman (2007): Innocence V. 2. In: Mask. Stockstadt: Infacted Recordings.
- NOISUF-X (2007): Doomed. In: The Beauty of Destruction. Ehringhausen: Dark Dimensions.
- Current 93 (1991): The Dream of a shadow of Smoke. In: Island.
- Subway to Sally (1996): Kain. In: Foppt den Dämon. Donzdorf: Nuclear Blast.

Anhang II, CD 2:

- Interview Babett Zöllner vom 17. 04. 2009
- Interview Juliane Heymann vom 18. 04. 2009
- Interview Nadin Dörrer vom 24.04.2009
- Interview Peggy Kikiela vom 07.02.2009
- Interview Sven Roth vom 14.04.2009
- Interview Sally Barth vom 02.06. 2009

Anhang I

Anlage 1

1. Ein narratives Interview
- 2.
3. Fachhochschule Mittweida – Außenstelle Roßwein
4. Sommer Semester 2009
5. Diplomarbeit: Interview einer Szenegängerin
- 6.
- 7.
- 8.
9. Erzählerin: Babett Zöllner, Szenegängerin
10. Alter: 30 Jahre
11. Interviewer: Christiane Ranft
12. Datum des Interviews: 17.04.2009
13. Ort: Wohnung der Erzählerin in Leipzig
14. Dauer des Interviews: 30 min; 20 sek.
15. Transkription erstellt von: Christiane Ranft

17.

18. Das Interview

19.

20.

21. **I¹:** Es wäre schön wenn du mir etwas über die schwarze Szene aus
22. deiner Sicht erzählen würdest und welchen Reiz du glaubst die Szene
23. ausmacht, das so viele junge Menschen in diese Subkultur gehen.

24. **B²:** /liest sich Erzählanstoß nochmals durch/ Hmm. Also Schwarze Szene aus
25. meiner Sicht, würd ich off jeden Fall sagen, das in den letztm Jahr doch ne
26. erhebliche Veränderung von statten gegangen is, ich bin jetzt seit ungefähr
27. dreizehn Jahr in doar Szene ähm damals hauptsächlich dazu gekomm über die
28. Musik ähm das heißt das fing mit Bands wie Lacrimosa so an. Ähm dann zu
29. Konzerten gegangen, Leute kenn gelernt.

30. **I:** Hmm.

31. **B:** Ähm und quasi sich dann ooch so nen bisschen mit den Inhalten aus'n
32. nannder gesetzt und der Reiz für mich war damals eigentlich äh, das das ne
33. Jugendkultur war die irgendwo sich auch äh mit ernsthafteren Themen aus'n
34. annder gesetzt hat, die also nich wie zum Beispiel ähm andere Subkulturen da
35. quasi Spaß und Musik im Vordergrund hatte. Äh sondern einfach sich mit
37. Sachen aus'n nannder gesetzt hat, äh, die vielleicht von doar Gesellschaft
38. allgemein ziemlich tabuisiert sind.

39. **I:** Hmm.

40. **B:** Also grade was so Sterben, Tod angeht ähm was ooch einfach die Frage
41. nach dem Sinn des Lebens angeht. Ähm wie mer immer so schön plakativ
42. behauptet, aber ich sag ma grade als Jugendlicher fragt ma sich ja schon was so
43. das Leben vielleicht ma eim bring wird und wenna eim grad nich so gut geht
44. vielleicht ooch ähm was das ganze eigentlich soll ähm und von daher fand ichs
45. einfach gut und positiv mhh das ich da Leute hatte mit denen ich mich drüber
46. unterhalten konnte ähm die da so ähnliche Ansichten hatten hmm, ja, ähm es is

1 Interviewer

2 Babett

47. ooch einfach so'n Gefühl von naja schon von Familie irgendwie.
48. **I.:** Hmm.
49. **B.:** Weil grad mit siebzihn, sechzihn, siebzihn, achtzihn is mer ja doch so an
50. dem Punkt wo mer sich von seiner Ursprungsfamilie ehn Stück weit entfernt, wo
51. mer sich selbständig macht, äh, wo mer dann natürlich äh, nach neu'n
52. Anhaltspunkt'n sucht und sich mit neu'n Leuten umgibt, die eim irgendwo halt
53. geb'm und ich denk das war zu doar damaligen Zeit schon, äh, recht ausgeprägt
54. also die Leute kannt'n sich ooch größtenteils alle under nannder das heißt wenn
55. mer da in ne Discothek gegang is dann war ooch selten ma jemand Fremdes da.
56. **I.:** Hmm.
57. **B.:** Und demzufolge hat mer ooch einfach immer naja gewohnt dann ne
58. liebgezwonne Umgebung um sich. Was so'n gewissn Halt ooch gegeb'n hat, ähm
59. ja die Szene hat sich dann natürlich ähm sicherlich ooch im Zuge dessen äh das
60. de Medien doch irgendwann off merksam gewornd sind und so'n gewisser
61. Kommerz einsetzte ähm unglaublich vergrößert ähm das kann mer sehr
62. unterschiedlich bewerten, es is sicherlich richtig das neue Impulse wichtig sind
63. ähm ooch für ne Subkultur ähm aber andererseits denk ich hat die Szene ooch viel
64. von ihr'n Ursprungs Idealen und Inhalten verlorn äh einfach weil sehr viele
65. Jugendliche dazu gekomm sind die sich damit eigentlich gar nich mehr aus'n
66. nannder setzen. Sich damit ooch nich mehr idendifizieren, die halt wirklich mehr
67. oder weniger das ganze als ne Art Protest ansehen, was sicherlich äh ok is, im
68. gewissen Maße, äh was aber doch die Szene ooch nen stückweit off geweicht
69. hat. Find ich jedenfalls. Ähm ich sag ma, grad wenn mer zu Konzerten geht, äh,
70. ich sag jetz ma, Umbra et Imago zum Beispiel, ähm mer mag von der Band
71. halten was mer will, aber es war halt früher, also früher vor zehn Jahr'n /Lachen-
72. alle/ früher war alles besser, äh, war's halt tatsächlich so, da war'n die Leute
73. automatisch ganz in schwarz angezogen und man is schon off gefalln wenn mer
74. nur einfache schwarze Kleidung getrag'n hat, weil Lack und Leder und Samt
75. war'n Gang und Gäbe, äh wenn mer heute entsprechend gekleidet zu so ne
76. Umbra Konzert geht dann fällt mer off wie, weeiß ich nich, wie'n schwarzes
77. Schaf in ner weißen Schafherde, /Lachen-alle/. Und mhh das find ich persönlich
78. eigentlich nen bisschen schade, weils für mich so'n die bisschen die Atmosphäre
79. kaputt macht.
80. **I.:** Hmm.
81. **B.:** Ähm, ja es gibt immer wieder Diskussionen drüber Dresscode ooch in
82. Discotheken oder nich, ähm, mag da 'n für und wieder gebn, aber ich sag mal,
83. das is einfach mal so das mer sich zu bestimmten Anlässen speziell kleidet und
84. ähm wenn ich irgenwo hingeh zu nehm Konzert oder zu ner Discothek dann ja,
85. gehört das für mich einfach dazu das ich ooch äh, entsprechend Zeit investiere
86. und mich da nen bisschen zurecht mach. Weil ich denke das is schon auch nen
87. Aspekt von Gothic.
88. **I.:** Hmm.
89. **B.:** Ähm, und das is halt sehr verlorn gegang, irgendwo. Ich meene wenn
90. mer guckt äh, ooch, äh was jetzt Xtra X is oder so /seufzt/ is einfach
91. Massenware das heißt grad beim WGT fällt das eim ja off, wenn mer da rum
92. läuft, äh, das weeiß ich nich wieviel hundert Leute in den selben Klamotten da
93. stehn /Lachen-alle/ das is sicherlich unheimlich praktisch ähm, und bezahlbar
94. vorallen Dingen, aber is nich vergleichbar mit früher, wo die Leute sich wirklich

95. Gedanken drüber gemacht ham, wo sie selber kreativ war'n, äh wo viel selber
96. geschneidet wurde beziehungsweise man hat Schneidern lass'n wenn mer selber
97. dazu nich in doar Lage war. Äh, das ganze hat einfach vielmehr Individualität
98. irgendwo. Ähm und jetz is halt schon so'n bisschen irgendwie Einheitsbrei
99. gewordn, find ich jedenfalls. Und äh, is schon nen bisschen schade. Äh aber ich
100. denke, das, oder hoffe eigentlich das da wieder bisschen die Entwicklung ooch
101. dahin geht, das die Szene wieder in den Undergrund zurückgeht, ähm das hat
102. sich beim Techno ja ooch so vollzogn, äh das das ne zeitlang absolut der Renner
103. war und heip drum, rum und irgendwann war die Zeit vorbei und de Szene hat
104. sich im Prinzip wieder zurückgezogn und is wieder zum Ursprungsplatz zurück
105. gekehrt im Prinzip, und ich hoff einfach, das das hier ähnlich sein wird.

106. **I.:** Hmm.

107. **B.:** Ähm, ja was macht für junge Menschen die Subkultur aus, ich denke nen
108. stückweit is es in erster Linie ma erstmal Protest irgendwo, von zeigen ich bin
109. anders, ich will anders sein, äh, weil ich an der Gesellschaft ähm irgendwas
110. auszusetzen hab, irgedwas zu kristisieren hab, äh, nich so wer'n will wie die
111. Leute um mich rum ähm da hat mer natürlich verschiedene Möglichkeiten dann
112. den Weg einzuchlagn, ich meene neben Gothic, gibt's ja ooch noch Punk, und
113. äh, Rechtsradikale und weeb's nich was alles, ähm ich denke Gothic is dann eher
114. so die Richtung für Leute die sich wenig für Politik eigentlich interessiern, äh.

115. **I.:** Hmm.

116. **B.:** Oder zumindestens äh, den Eindruck hab'm, daran sowieso nichts ändern
117. zu könn sag mer's ma so, ich will nich sag'n das Gothic's unpolitisch sind,
118. sicherlich ham da sehr viele ne politische Meinung, ähm aber die würd'n nich
119. off die Idee komm die halt wirklich ooch sag ich mal, off irgend ne Art und
120. Weise umsetz'n zu woll'n oder weeb ich nich, also ich glaub nich das ne Gothic
121. je an irgend ner politischen Demo dran teilgenomm hat oder so.

122. **I.:** Hmm.

123. **B.:** Mhhh und sicherlich is es ne Jugendkultur die sehr von Gewaltfreiheit
124. geprägt is, ähm, das hat mer ja grad zum WGT 2000 mhhh, 2000, als es Pleite
125. ging gesehn, also wenn mer sich vorstellt ähm das so ne Pleite bei nem andern
126. Festival passiert dann hät's wahrscheinlich Mord und Totschlag gegeben, äh,
127. hier hat's funktioniert also ähm ich denke friedlicher kann gloub ich ne
128. Subkultur nich sein, und das is sicherlich für manch ein ehn ganz wichtiger
129. Aspekt. Ähm und sicherlich ooch äh einfach das naja schon das Schockieren,
130. irgendwo. Ich meene in Städten wie Leipzig mag das nich so die vordergründige
131. Rolle spieln. Ähm aber ich sag ma, wenn mer dann schon in den ländlichen
132. Gegenden is und plötzlich ganz ins schwarz rum rennt mit umgedrehten Kreuz
133. und Pentagramm und weeb's nich was, äh, ich gloub da hat ma schon erstmal
134. /lacht/ ne gewisse Reaktion dann grade bei den älteren Leutn ooch, die mer
135. sicherlich dann ooch ham will, eigentlich.

136. **I.:** Hmm.

137. **B.:** Ähm ja pfff, ansonsten ich weeb's nich ob's heut wirklich noch so is, das
138. sich äh junge Menschen dafür interessiern weil se sich mit den Inhalten aus'n
139. nannder setzen. Das glaub ich eigentlich fast nich. Weil, wie gesagt die Inhalte
140. stellweise sehr verlorn gegang sind.

141. **I.:** Hmm.

142. **B.:** Hmm. Von daher is es wahrscheinlich schon eher ne vordergründige
143. Faszination und dann wird's Leute gebn die, wenn se in doar Szene sind
144. plötzlich mehr entdecken, äh und quasi so'n bisschen hinter die Fassade guck'n
145. und dann merkn, ok das passt, und die dann sicherlich häng bleibn, äh und andre
146. äh bleiben zwar an der Oberfläche und sin dann nach paar Jahr dann ooch
147. wieder verschwundn.
148. **I.:** Hmm.
149. **B.:** Ähm, die wer'n denk ich nich fest in der Subkultur bleibn. Zum andern
150. denk ich ooch nich, das es grade speziell off junge Menschen so'n Reiz ausübt,
151. ähm, ich würd es durchaus breiter sehn, weil äh, ich denk die Gothic Szene is
152. eigentlich eine derjenigen die ähm, aus den Kinderschuhn, nen stückweit raus
153. gewachsn is.
154. **I.:** Hmm.
155. **B.:** Und wo durchaus ooch sehr viele ältere Leute heimisch sind, ähm die
156. ooch nich zwingend schon seid Jugendalter dabei sind. Ähm, also ich kenn ooch
157. Leute die erst mit fünfundzwanzig, sechsundzwanzig oder ooch dreißig in die
158. Szene rein gekomm sind.
159. **I.:** Hmm.
160. **B.:** Ähm, grade ooch wenn mer irgendwelche dramatischen Ereignisse hat
161. oder ähm da bietet die Szene da doch den Leuten denk ich nen ganz gutes Off
162. Fangbecken.
163. **I.:** Hmm.
164. **B.:** Irgendwo. Also ich meene, grad Thema Sterben und Tod is ja nach wie
165. vor en aktuelles Thema in doar Szene ähm und wer damit konfrontiert war, und
166. da irgendwo noch Antworten sucht und vielleicht sich ooch mit der Musik ganz
167. gut anfreundn kann, und der is sicherlich sehr zugänglich für, sag ich ma. Ähm,
168. ansonsten tja Komerz hat off alle Fälle zugenomm in doar Szene, ich meen, das
169. sieht mer an bestimmten Bands, äh die da plötzlich in 'n Charts off tauchn äh wo
170. mer sagt, naja, gut mer gönnts den Leutn aber andererseits ähm is es halt, naja, für
171. die Leute die schon lange dabei sind und die Band irgendwo nach oben gebracht
172. haben, ähm, oft schwierig dann damit umzugehn, weil wenn dan plötzlich so der
173. typische MTV und Viva Gucker bei den Konzerten rum springt,
174. **I.:** Hmm.
175. **B.:** äh, is einfach sehr gewönnungsbedürftig, dann. /Lachen-alle/ Von daher
176. ähm naja. Und zum andern äh sind dann ooch verschiedene Plattenlabel off den
177. Zug offgesprung ham gesagt, damit lässt sich Geld machen und dann patschen
178. mer halt jetzt irgendwelchen Bands ma ebn das Etikett Gothic droff und dann
179. läuft das wie von selbst. Äh, also ich meene grad wenn mer sich HIM anguckt,
180. oder, oder Nigthwish oder so, die ham ja nu mit Gothic weiß Gott, an sich nich
181. wirklich viel zu tun. Aber äh, werd'n halt unter dem Teil vermarktet ähm das
182. führt dann natürlich ooch durchaus dazu das junge Leute in die Szene komm,
183. weil se HIM toll find'n, oder Nightwish. Ähm, ja gut, ich mein, die wer'n dann
184. nich lange bleibn, weil se feststellen, ok passt nu doch ne so ganz. Aber ähm, ich
185. denk das is durchaus ooch ehn Aspekt, ähm warum da stellenweise so'n Zulauf
186. is. Ähm, grad wenn mer so in doar Stadt unterwegs is, die Läden schießen ja
187. ooch wie Pilze aus'm Boden also grad Xtra X is oder so, is ja ooch in aller
188. Munde, mhh, von daher is das sicherlich ooch so'n Werbeaspekt einfach.

189. I.: Hmm.

190. B.: Also wo mer den Leutn, grad den jungen Leutn suggeriert, dass is jetzt
191. grad in, und demzufolge cool, irgendwo. ((5. Sek. Pause)) Hmm. Bednklich find
192. ich zumindestens den Zulauf von rechten Gedankengut in doar Szene.

193. I.: Hmm.

194. B.: Ähm, es mag da unterschiedliche Ansichten zu gebn, es wird ja immer
195. wieder plakativ betont, von wegen, Kunst, und Freiheit der Kunst und wir sind ja
196. so tolerant und äh sicherlich is Toleranz ganz wichtig, aber ich sag ma, es gibt
197. einfach bestimmte Grenzen für mich persönlich, und wenn die überschrittn
198. werdn dann muss ma ooch einfach ma klares Signal setzn und sagn nee, äh, das
199. geht so nich, und ähm, es gibt einfach meiner Meinung nach, bestimmte Bands,
200. die halt nich nur unter künstlerischen Aspekten bestimmte Symboliken
201. verwendn, äh, sondern die einfach mal über so'n Gedankengut verfügn, ähm das
202. sei ihnen ja ooch gestattet, sind ja freie Menschen, könn glaubn was se wolln.

203. I.: Hmm.

204. B.: Ähm, aber solltn damit nich versuchn die Leute zu beeinflussen. Und
205. ähm, so ne Bands wie grade Death In June oder Force Coming Fire und was
206. weeiß ich nich alles, äh, gehörn dann meiner Meinung nach zum Beispiel nich off
207. nen Festival oder äh off ne Konzertbühne. Da würd ich einfach als, äh, von mir,
208. von den Veranstaltern wünschn das die sagn nee, ähm, ihr kriegt keen Offtritt bei
209. uns, gut is. Grade ooch, Verlag Werner Sumanek die ja zu, zum WGT ooch
210. alljährlich ihr'n Stand, äh, off'n Treffen Markt hab'm aber eindeutig klar is das
211. die rechtes Gedankengut vertretn, ähm, die solltn da einfach nich stehn.

212. I.: Hmm.

213. B.: Ähm, aber das wird halt leider weitesgehend ignoriert irgenwo, also es
214. gibt Leute die sich dran störn, äh die halt ooch immer wieder versuchn die
215. Thematik off zu greifn, aber die wer'n eigentlich immer recht schnell
216. ausgebremst und abgeblockt, ähm, von daher das find ich eigentlich sehr schade.
217. Ähm, weil ich denk, das hat einfach in der Szene nix zu suchn, ich mach mir nu
218. nich wirklich ernsthaft Gedanken, ähm, das die Rechten wirklich großen
219. Einfluss nehm können.

220. I.: Hmm.

221. B.: Ähm, weil ich denke dazu is einfach die naja, die Ausgangslage, sag ich
222. mal, nich gegeben, bei den Leutn. In doar Szene aber is es halt schon so, das sich
223. einfach Leute mit rechten Gedankengut auf Grund der Bands, der Szene
224. anschließen. Und das is halt sehr ((X)) [Wort nicht verstanden] find ich, das tut
225. nich Not. ((37 Sek. Pause))

226. I.: **Vielleicht kannst du mir ja nochmal ähm, was du glaubst was alles
verbindet was was sozusagen die Szene zu ner Gemeinschaft macht**

227. B.: Hmm. Ähm also ich würds mal so formulieren ähm, vor zehn Jahrn oder
228. so als ich quasi noch neu in doar Szene war, würd ich schon sagn, das einfach so
229. 'n gemeinsamer Konsens herrrschte ähm hinsichtlich gewisser, gedanklicher
230. Inhalte. Also Auseinandersetzung. Also äh, grad was so philosophische, religiöse
231. Inhalte angeht, würd ich schon sagn, das man zumindestens dahingehend nen
232. gemeinsam Nenner hatte und sich darüber ausgetauscht hat. Ähm und das man
233. ooch durchaus tolerant gegenüber andern Anschauungen war. Äh ich sag mal,
234. zum Beispiel grade religiöser Aspekt also ich denke schon, in doar Szene gibt's
235. durchaus Leute die kirchlich sind äh die an Gott glaubn aber en Großteil der
236.

237. Leute äh lehnt off jeden Fall die Kirche als Institution ab.
238. I.: Hmm.
239. B.: Einfach off Grund der äh Missstände und Fehler die in der Vergangenheit
240. und Gegenwart passiern, ähm, ich denke das is zum Beispiel, so'n Punkt wo sich
241. die meisten einig sind, äh oder ooch die Ablehnung von Satanismus. Äh oder die
242. Gewaltfreiheit, äh die Toleranz, ähm sicherlich ooch äh die Tendenz sich mit
243. Themen aus'n nannder zu setzen die andre lieber Tod schweigen, äh sich
244. Gedanken ooch drüber zu machen äh über so Aspekte wie
245. Umweltverschmutzung, wie Krieg, äh, so ne Geschichten ähm ich denke das war
246. oder is schon so äh was die Leute in doar Subkultur mit een ander verbindet.
247. Ähm die Musik natürlich nich zu vergessen , gut das denk ich trifft off viele
248. Subkulturen zu, ähm aber wie gesagt ich denke in doar heutigen zeit is das
249. ziemlich off geweicht.
250. I.: Hmm.
251. B.: Also, ich würd se jetzt einfach mal behauptn, von dieser großen
252. Gemeinschaft is an sich, nich mehr viel übrig, ähm, es gibt mehr so naja so
253. Cliquenwirtschaft, irgendwo.
254. I.: Hmm, hmm.
255. B.: Also äh, man hat die Leute um sich, Leute die mer kennt, mit den mer
256. sich gut versteht, mit denen mer ooch ich sag ma bestimmte Vorlieben und äh
257. gedankliche Aspekte teilt und zu den andern hat mer kaum Kontakt.
258. I.: Hmm.
259. B.: Äh also und sag mal wenn mer jetzt neu irgendwo hin kommt, also ich
260. stell mir jetzt zum Beispiel vor wenn ich jetzt nach Berlin ziehn würde plötzlich,
261. ähm und da einfach mal und da spontan in irgend een Club gehen würde, in nen
262. schwarzen, ähm, da wer ich mit Sicherheit erstamlt der absolute Außenseiter.
263. I.: Hmm.
264. B.: Also da is nix mit, ähm, ach is neu hier und äh, weeiß ich nich,
265. freundliche Aufnahme Küsschen links und Küsschen rechts, also äh, das is nich
266. anders äh als in der Gesellschaft allgemein, denk ich.
267. I.: Hmm.
268. B.: Ähm und die Toleranz hält sich dann doch wohl in gewisser Hinsicht
269. ooch sehr in Grenzen. Also ähm, es wird halt viel definiert übers Aussehen, über
270. trägt man die entsprechend Kleidung, geht man zu den wichtigen Festivals, und
271. äh, weiß ich nich.
272. I.: Hmm, hmm.
273. B.: So, mittlerweile sind da ooch eher die naja die äußerlichen Merkmale in
274. Vordergrund getreten, als wirklich die Inhalte. Seh ich zumindestens so.
275. I.: Hmm.
276. B.: **((4 Sek. Pause)) Von daher, hmm ((21 Sek. Pause))**
280. I.: **Vielleicht kannst du mir noch ähm dein Weg in die Szene nochma**
281. **beschreiben oder, wie du denkst das andre den Weg in die Szene finden und**
282. **was mich noch interessiern würde, wie einfach das ist, was de glaubts**
283. **wieder auszutreten, so im zu andren Szenen.**
284. B.: /Holt tief Luft/ Also ähm, mein weg in diese Szene, also äh, mit weeiß ich
285. nich zwölf, dreizihn, vierzihn ungefähr äh war ich in doar Punk Szene zu Gange
286. ähm und hab aber ab nem gewissn Zeitpunkt gemerkt das sich so wenig
287. bewegen lässt, äh weil einfach viele Leute um mich rum ja, gar nich off Grund

288. der, des politischen Hintergrundes in doar Szene war, sondern schon einfach
289. mehr aus, aus Protest, aus dem Wunsch zu schockieren, aus dem Wunsch anders
290. zu sein, äh und was weeiß ich, Spaß zu ham, zu feiern.

291. **I.:** Hmm.

292. **B.:** Ähm, und aber im Prinzip nich wirklich für die politischen Inhalte
293. eingesetzt haben. Und demzufolge äh, war mer bisschen so was wie
294. Einzelkämpfer, in meiner Gegend gab es ooch sehr viele Rechtsradikale äh, das
295. heißt man hat im Prinzip ständig auf die Schnauz gekriegt und hat nix verändern
296. könn. Und das war dann irgendwie so ne gewisse Frustration, ähm und ich hab
297. dann durch Zufall, bei nem Freund mal Lacrimosa gehört das war damals die
298. Satura, die war da neu raus gekomm. Und ich fand die Musik sehr schön, ähm
299. hab mir im Prinzip das Album dann zugelegt und anschließen ooch die andern
300. Alben, die zu dem Zeitpunkt schon raus warn von Lacrimosa.

301. **I.:** Hmm.

302. **B.:** Und ähm ja hab dann im Prinzip über die Musik so quasi den Weg in die
303. Szene gefunden. Sprich man hat dann ooch mal geguckt, naja was ist das
304. überhaupt für ne Band, wo komm die her, und was gibt's da in dem Umfeld
305. vielleicht noch für Bands, die ähnlich sind. Und dann hat mer gemerkt, ähm weil
306. ich hab halt viel deutschen Gothic Rock gehört.

307. **I.:** Hmm.

308. **B.:** äh da konnte man sich halt ooch mit den texten sehr intensiv
309. beschäftigen, und hat ähm so naja sich irgendwo teilweise drin wieder gefunden,
310. ähm und von daher ging das denn so schleichend das ich äh, mehr oder minder
311. mich so aus der Punk Szene zurückgezogn hab und äh ja irgendwie sag ich ma in
312. die Schwarze Szene reingerutscht bin in Anführungsstrichen, äh, das heißt man
313. hat dann wie gesagt die Musik gehört, is ma zum Konzert gefahrn, dann
314. irgendwann hat mer angefangn die gängigen Musikmagazine wie Zillo und
315. Orkus zu lesn und mal die Kleinanzeigen und dann hat mer halt über
316. Brieffreundschaften Leute kenn gelernt, und naja so hat das denn im Prinzip
317. angefangn.

318. **I.:** Hmm.

319. **B.:** Äh, ja dann hat's halt immer mehr Raum irgendwo ooch eingenomm
320. weil mer sich halt gefühlt hat da, ähm, und sich damit idendifiziern konnte und
321. dann is mer halt im Prinzip irgendwo häng gebliebn. Sag ich mal.

322. **I.:** Hmm.

323. **B.:** Ähm tja, aussteigen, ähm des is nen schönes Wort äh, weeiß ich nich ob
324. ma das in dem Zusammenhang nutzen kann, aussteigen, weil das klingt immer, da
325. denkt mer immer ne Sekte oder Partei oder weeiß ich nich. /Lachen-alle/ Also äh,
326. tja wenn ich jetzt der Meinung wer, was weeiß ich, aus welchen Gründen ooch
327. immer äh, will mit den Leutn nicht mehr zu tun ham oder so, dann würd ich halt
328. ni mehr zu den Konzerten gehen. Und die Musik dann nich mehr hörn, ja, weeiß
329. ne /herzhaftes Lachen/ also ähm is jetzt für mich schwierig vorstellbar, äh das
330. mer halt irgendwann plötzlich sagt, äh, nee das is ja alles völliger Humbug hier,
331. äh deswegen hmm, aber ich denke mer wird keene Probleme ham irgendwie
332. wenn mer sich verändern will.

333. **I.:** Hmm.

334. **B.:** Also, weil ich sag mal der Übergang von doar Punk Szene in die
335. Schwarze Szene war relativ schwierig, äh weil mein Umfeld zur damaligen zeit

336. nur aus Punks bestanden hat. Also, ich hatte keen Kontakt zu andern Leutn, also
337. von meiner Familie abgesehn. Und von daher wenn die Kontakte wegbrechen,
338. was se natürlich tun wenn man sich mit den Leutn nich mehr idendifiziern kann,
339. ähm, da steht man im Prinip erstma alleine da. Bis mer halt neue Leute kenn
340. lernt. Äh jetzt is es so, das ich jetzt ooch viele in Anführungsstrichen normale
341. Freunde hab. Also von daher, wär das jetzt nicht wirklich ´n Drama wenn die
342. ganzen Schwarzen ni mehr da wärn.
343. I.: Hmm. /Lachen-alle/
344. B.: Ich hät da trotzdem noch nen Umfeld.
345. I.: Hmm.
346. B.: Aber wie gesagt is schwierig vorstellbar für mich, das mer sich so
347. plötzlich dann irgendwie da abwendet.
348. I.: Hmm, hmm.
349. B.: Irgendwo is es halt schon ne Lebenseinstellung. Äh /B. Mann kommt
350. nach Hause, begrüßt uns /
351. I.: **Hallo. /zum Mann sagend/**
352. B.: Ja, also ich fühl mich ooch in andern Farben nich so wohl. /Lachen-alle/
353. manchmal hab ich noch etwas weißes an. Doch das kommt vor. Aber das is dann
354. schon sehrbunt bei mir. /Lachen-alle/ Hmm.
355. I.: **Was bedeutet für dich die Farbe schwarz?**
356. B.: Ähm, was bedeutet für mich die Farbe schwarz. Äh, ich fühl mich
357. einfach wohl drin, so, weil Farbigkeit sag ich ma, äh, passt einfach nich zu mir.
358. Also ich denke, äh für viele Leute is ooch einfach die Szene Zugehörigkeit so ne
359. Art Ausdruck von Selbstverwirklichung darstellen der eignen Person.
360. I.: Hmm.
361. B.: Also irgendwer hat ma so schön gesagt äh man kommt schon als Gothic
362. auf die Welt man weiß es nur lange Zeit scheinbar nich, bis man dann halt
364. plötzlich off die Szene off merksam wird. Und merkt, ahhhh da sind ja Leute wie
365. ich.
366. I.: Hmm.
367. B.: Ähm weil wenn ich so in meim Freundes oder Bekanntenkreis gucke da
368. sind viele Leute die schon immer irgendwie anders warn. Also, ´s is keene
369. Seltenheit das da äh Leute sind die irgendwie schon als Kind oder Jugendlicher
370. sich mit Sachen beschäftigt haben oder Fragen gestellt ham, äh, die sich normale
371. Erwachsene nich ma stelln.
372. I.: Hmm, hmm.
373. B.: Also, und von daher äh denk ich spiegelt sich das dann einfach nach
374. außen irgendwo dann.
375. I.: Hmm, ok.
376. B.: Hmm.
377. I.: Gut, dann Danke für das Interview. /Lachen-alle/

Anlage 2

1. Ein narratives Interview
- 2.
3. Fachhochschule Mittweida – Außenstelle Roßwein
4. Sommer Semester 2009
5. Diplomarbeit: Interview eines ehemaligen Szenegängers

- 6.
- 7.
- 8.
9. Erzähler: Juliane Heymann
10. Alter: 19 Jahre
11. Interviewer: Christiane Ranft
12. Datum des Interviews: 18.04.2009
13. Ort: Wohnung der Erzählerin in Auerbach
14. Dauer des Interviews: 27 min; 07 sek.
15. Transkription erstellt von: Christiane Ranft

17.

18. Das Interview

- 19.
- 20.
21. **I³.: Es wäre schön wenn du etwas über deinen Weg in die schwarze**
22. **Szene erzählen würdest, welche Sicht du auf die Szene hast und was du**
23. **glaubst, das den Reiz ausmacht dass so viele junge Menschen in diese**
24. **Subkultur gehen.**
25. **J⁴.: Hmm. /liest sich Erzählanstoß nochma durch/ Ich soll jetzt gleich**
26. **anfang?**
27. **I.: Hmm. /kurze Unterbrechung da Mutter ins Zimmer kam/**
28. **J.: Warte ma kurz. /Lachen-alle/ Na gut, also mein Weg, das fing eigentlich**
30. **so in doar achten Klasse an, also ich hab ja so seit paar Jahrn, so drei ziemlich**
31. **festen Freundinnen, die wirklich schon über Jahre, also sin wirklich meine bestn**
32. **Freundinnen und eine davon fing, fing irgendwann ma an, also es fing eigentlich**
33. **so mit der Musik an und dann in doar Pause dann immer so Lacrimosa gehört**
34. **und ich hatte ja damals damals noch keen Plan davon und ich hab mir das dann**
35. **ma mit angehört und ich fand es eigentlich am Anfang graunvoll /lacht/ und ähm**
36. **ja und dann war mer irgendwie ma einkaufn in Chemnitz und da hat sie halt**
37. **immer so schwarze Klamotten gekauft und ich wusste am Anfang gar nischt**
38. **damit anzufang.**
39. **I.: Hmm.**
40. **J.: Und hab eigentlich so gedacht naja, die hat, wer weeß was se jetzt für'n**
41. **Klapps hat. Weil die hatte ooch keene, keene einfache Kindheit, und alles, naja**
42. **ich war das halt gewöhnt das se immer irgendwie sich da was ausgedacht hat. Wo**
43. **se das dann damit bewältigen könnte. Nja dann hab ich mir, jetzt muss ich aber**
44. **erstma überlegn, nja und da ham mer uns halt abend immer mal getroffen und da**
45. **lief die Musik und manches hat mir gefallen, ich kann jetzt ni mehr sogn was 's**
46. **war, aber 's war, s'war eher so nicht so direkt die typische Gothic Musik,**

3 Interviewer

4 Juliane

47. sondern dann eher so die Untergruppierung wie, ich gloub 's war eher so
48. Mittelalter oder so und da fand ich die Duddelsäcke und alles ganz interessant
49. und dann hat sich meine Freundin eb'm immer die Zeitungen gekauft. Und ja,
50. hab ich ma immer so mit drin rum geblättert und da gibt's ja, also wie im Sonic
51. oder so gibt's ja immer diese Cds die da mit bei liegn.
52. I.: Hmm.
53. J.: Und da hab ich dir mir einfach ma ausgeliehn und ja, da hat mir einiges
54. gefallen, unter anderm war da eb'm ooch ASP dabei, 's aller erste Ich will
55. brennen wo die ja groß damit gewordn sin.
56. I.: Hmm.
57. J.: Und zu der Zeit, ich gloub das war 2004, kam 'n ja dann auch grad
58. Oomph so, in die groß, in die Gänge mit, was war's Augen auf, genau.
59. I.: Hmm.
60. J.: Und ich fand halt so, ich war vorher schon mehr so die Rock Richtung,
61. angefang hat's ja alles so mit Linkin Park, die ja dann ooch so biddel in die
62. härter Schiene ging'n. Und ähm ja, und dann, ich fand das halt total intressant,
63. weil 's war halt ma was andres. Ich mochte das nie so, diesen ganzen, was weeiß
64. ich angepasstn Pop Kram und diese Bubies hier die mir hier irgend so'n Scheiß
65. erzähln, /lacht herzlich/ in doar Musik also was, was halt sinnlos war.
66. I.: Ja.
67. J.: Ich mocht schon immer biddel was, was gute Texte hatte, was Sinn
68. machte und naja und da habsch mir dann halt ma so die Cds so gekauft und ja
69. mit Oomph hat eigentlich alles angefang. Und wenn mer da een ma so anfängt,
70. da, da sich rein fitzt wo komm die her, was machn die, was ham die früher
71. gemacht und dann, dann rutzsch ma halt ganz schnell rein und dann findet mer
72. halt unwahrscheinlich viele, viele Bands wo mer denkt ja hmm, das klingt ja
73. ooch net schlecht und so. Und ja aber größtenteils war's wirklich über diese Cds
74. die ähm bei die in den Magazin so beiliegn und wenn ehm dann eh Lied gefällt,
75. dann stellt mer ja Nachforschungen an und bestellt sich dann noch die andren Cd
76. 's /lacht/.
77. I.: Hmm.
78. J.: Oder, ja genau, oder lässt se sich von andern Freundn gebn oder so ja und
79. dann, naja und dann geht's halt los ma so mit fortgehn dann, dann hat ich die
80. andre Freundin die is halt schon vorher immer in Südbahnhof in Chemitz gegang
81. und naja dann sin mehr halt ma einfach so, so aus Mist ma abends dort hin
82. gegang, guck mer mal und
83. I.: Hmm.
84. J.: da hat's uns ganz gut gefallen, weil mir war'n halt schon immer eh bissl
85. anders also mir ham uns immer eh bissl intelligenter als unsre Umgebung
86. angesehen. /lacht/ Und naja das war halt, das war halt so das Alter so vierzehn
87. rum und mir war'n halt mehr so die Rebellen. Alle andren, naja, die hatten ihre
88. Techno Mucke und ihre hmm, ihre gegelten Haare und naja mir, uns hat halt das
89. andre gefallen. Und naja und dann lernt ma ooch über diverse Internetforn meldet
90. ma sich ja dann an und da lernt ma dann wieder andre Leutekenn das is dann,
91. dann halt so'n Kreis. Der sich dann immer weiter erweitert. Hmm, irgendwann is
92. mer dann so rischtig drin. Und ja das hat uns eigentlich so ne Zeit ganz gut
93. gefallen. Wenn mer jetzt, gut, wenn ich jetzt denk, wie gesagt ich bin jetzt ne Zeit
94. lang also eigentlich nich mehr, wenn ich jetzt so hier welche Sicht ich auf die

95. Szene hab irgendwie habsch mich jetzt eh bissl abgewendet davon weil ich jetzt
96. so im Laufe doar Jahre gemerkt hab, das is doch nich das was mich wirklich
97. fasziniert weil irgendwie die, die werben immer so damit das die so die tolerante
98. Szene sind, sind se aber ni,
99. I.: Hmm.
100. J.: weil die sind unter sich sind se tolerant wenn jemand andres ooch so
101. aussieht wie sie selber aber immerhin, es hat für mich nischt mit Toleranz zu tun
102. wenn mer nur die andren Leute akzeptiert die, die selbe Musik hörn und selber
103. in schwarz rum renn und irgendwie hat das ooch ne Zeit bissl also für mich bissl
104. an, die die Werte ham sich geändert, weil früher wenn mer so von, von andren
105. Leutn die schon länger in doar Szene sin wenn mer sich da ma mit, äh drüber
106. unterhält also wo das dann wirklich angefang hat in de Achziger und so das war
107. noch ne ganz andre Zeit und wenn mer dann jetzt hört hier du hast keene
108. Markenklamotten an, also die Marken die dann für die Szene so wichtig sin ähm
109. ja das is genau nischt andres wie diese Klappse die ins Sonnstudio renn und eb
110. 'm Nike Schuhe anzieh'n. /lacht herzlich/ Das is ooch nischt andres für mich und
111. die definiern sich irgendwie nur über Klamotten und nur über die Szene und
112. weniger über ihrn Charakter. Ich find halt Leute intressanter die sich über ihrn
113. Charakter definiern und da is es für mich unabhängig was die für Musik oder
114. was die für Klamotten mhh was die für Musik hörn oder was die für Klamotten
115. an ham. Das is mir dann relativ egal. So, es gibt einfach nur, mich intressiert
116. ooch relativ wenig also 'n paar Bands aus der Zeit sin natürlich noch übrig
117. gebliebn, welche die richtig gut sin und ooch individuell sind halt. Wo mer sagt
118. es gibt keine andre Band die noch irgendwie sowas macht aber vieles liegt jetzt
119. hier einfach nur noch als verstaubte CD auf'm Boden.
120. I.: Hmm.
121. J.: Also ich, es hat sich ganz schön geändert bei mir. Und ooch so, in die
122. Clubs also, ab und zu bin ich ma noch drin unterwegs aber einfach weil mer
123. denkt naja vielleicht trifft mer ma paar alte Bekannte /lacht/ wieder.
124. I.: Ja.
125. J.: Oder ähm oder zur Belustigung. /Lachen-alle/ ich weeiß nich, weil das hat
126. sich halt ooch so geändert, irgendwie, weil was da jetzt manchmal so rum läuft
127. das kann mer einfach ni mehr so ernst nehm. Und des, naja gut ich meen vor vier
128. Jahrn ham das vielleicht die andern über uns ooch gesagt, aber nja ich meen vier
129. Jahre is von vierzehn, eigentlich sinds fünf, von vierzehn bis neunzehn verändert
130. mer sich schon eh bissl. Und hmm, das macht einfach nich mehr so den Spaß
131. und also von den Bands die ich mir so übrig gelassn hab, wenn da was neues
132. kommt interessiert mich das schon aber ich würde mir jetzt keene Zeitungen
133. mehr koufn, oder so. ((XXX)) [Wortgruppe nicht verstanden]
134. I.: Hmm.
135. J.: Und ooch die Forn ham sich geändert /lachend gesprochen/ im Internet
136. also mir macht das einfach nich mehr so den Spaß wie's mir ma früher gemacht
137. hat.
138. I.: Hmm.
140. J.: Und ma is ja dann so, mit vierzehn is ma ja wirklich so noch völlig
141. unsicher und weeiß nich so risch wer mer selber is und dann versucht ma sich ja,
142. die een gehen halt in diese was weeiß ich, in diese, de een driften in die Rechte
143. Szene, die andren werd'n Punks, die andren werd'n Grufties und die andren

144. werdn, naja Sterotyp halt. Und ähm ja des, pff des hätte ooch, ich hätte ooch
145. Punk werdn könn, ich weeiß ooch nich warum mir nu grad das so gefalln hat. Ich
146. war ja nie so der klischee Gruftie eigentlich, ich hab ja irgendwie, ich war immer
147. viel zu fröhlich für's Klischee /lachend gesprochen/ und ja das hat mich halt
148. ooch immer so genervt, das das halt dann immer so mit so, oha die Grufties sind
149. doch alle nur so traurig, ich meen was früher die Grufties warn sind heute die
150. Emos irgendwie, also das, dasmändert sich alles und da komm immer wieder
151. neue auf, neue Gruppierungen und, weeiß ne vielleicht hmm ob die noch so viel,
152. viele Jahre so toll wachsn wird, das wag ich zu bezweifeln, die Gruftie Szene,
153. ma weiß es nich, aber mhh. Tja ich weeiß ooch nich warum, warum so, so viele
154. den Reiz, naja wie gesagt das wird das selbe, selbe gewesen sein wie bei mir
155. früher. Also mer will halt irgendwo, versucht so sein Platz zu finden wo mer
156. hingehört, also.

157. **I.:** Hmm.

158. **J.:** Und vielleicht is es so wie bei meiner Freundin manche hatten ne
159. schlechte Kindheit sind im allgemein nich so de fröhlichsten Menschen, die nich
160. soviel Spaß am Leben ham. /lacht/ Und dann passt halt die Szene ganz gut weil,
161. was mer so hört, ja die sind alle traurig und depressiv /lacht/ und vielleicht,
162. vielleicht findet mer sich dann naja vielleicht fühlt mer sich dann wohl und
163. denkt mer probiert's mal. 'S is irgendwie so ne Art Rebellion in doar Pubertät, die
164. kann halt in ganze verschiedene Richtungen gehn und manche verschlägts halt
165. dort hin, denk ich einfach mal. Ja, mhh. ((5 Sek. Pause)) Dann grade das, ja
166. junge Menschen nja klar also ich finds ja ooch schon so die, die im pubertären
167. Alter wo die nun dann in die Szene einsteigen also mer findet ja dann sehr sehr
168. seltne Fälle wo's dann heeßt ich bin jetzt Dreißig und ich werd jetzt ma Gruftie,
169. also das sin ja dann so die Leute die dann wirklich schon ihrn Platz im Leben
170. gefundn haben und ähm ja die's halt nich mehr so diese Art, diese Art dann hin
171. zieht. Die halt schon sich selber ganz, über sich selber ganz bescheid wissen und
172. nich erst noch raus finden müssn.

173. **I.:** Hmm.

174. **J.:** Ich meen gut Nachwuchs wird's vielleicht schon immer gebn aber wie
175. gesagt ob das noch immer so den Bestand hat weiß ich nich mehr. Also hmm,
176. keine Ahnung, aber ich meen also 's is ja jetzt ooch, mer findet ja immer mehr
177. also ich denk immer mer find, wenn 's dann dadurch hin find'n vielleicht ooch
178. übers Fernseh, manche Bands komm ja dann ooch so im Fernseh und steign
179. hoch in de Charts ein und einfach nur ma so aus Intresse das mer das dann hört
180. und sagt ok, gut klingt nich schlecht und das mer da rein rutzsch, eigentlich so
181. wie's bei mir war, ich mein wenn, wenn Oomph damals nich groß raus gekomm
182. wärn und ich nich ma so gedacht hätte nja kannst ja ma hingehn /lacht/ zum
183. Konzert, dann wär's vielleicht ooch nich so gekomm. Also, das war halt ne ganz
184. gute Zeit grade so um dort rein zu rutzschn. Aber bereut, also bereut hab ich das
185. nich jetzt diese, diese vier Jahre die ich da intensiv in doar Szene war. Aber es
186. macht halt, hat nich mehr den Reiz den's früher hatte.

187. **I.:** Hmm.

188. **J.:** Also, wie gesagt, aber ich denk 's war ganz gut so für mein, für mein,
189. /lacht/ wie soll ich'n das jetzt ausdrücken, für mein, äh, mhh, Reifeprozß /lacht/
190. sag ich jetzt einfach mal,so, um raus zu find'n was mir gefällt, was ich mag, was
191. ich nich mag und so. Also wie bereut hab ichs nich.

192. I.: Hmm.

193. J.: Also es wär vielleicht schlechter gekomm wenn ich nich in diese Szene
194. rein gerutzscht ((XXX)) [Wörter nicht verstanden] mer lernt ja ooch nich nur
195. ähm Idioten dort drin kenn, sondern ooch wirklich, sin halt ooch viele
196. Freundschaften entstanden die bis heut noch gelten, und so, ich meen gut 's warn
197. ooch viele Bekanntschaften dabei die mer einma sieht und nie wieder, und naja
198. es gibt ja immer noch Sachn die mir Spaß machn, so wie auf's WGT oder so,
199. also ich bin, also da geh ich schon noch gerne hin aber halt nich mehr so sehr um
200. Freunde zu treffn sondern halt weil mir das immer noch Spaß macht, ähm den
201. Gruppen, grad wie den Mittelalter Gruppen zu zu sehn, weils 's is ja doch ganz
202. schön, dann mit Duddelsäcke und alles /Lachen-alle/ und Met dabei zu trinkn
203. aber ja bin jetzt ooch sehr viel in andren Sachen unterwegs und ich beurteil die
204. Leute ooch nich mehr nach'm Musikgeschmack, das hab ich mir abhewöhnt
205. weil das war ne ganze Weile so, das mer halt sich vor annern Leutn gesagt hat,
206. nee du bist ja blöd, weil was weeiß ich, weil du, weil du Hip Hop hörst. /lacht/
207. I.: Hmm.

208. J.: Und das habsch halt jetzt gelernt das derwegen aus'n annder zu
209. klamüsern, natürlich gibt's Idioten die Hip Hop hörn aber is gibt ooch ganz viele
210. nette Leute die Hip Hop hörn. Und das war, war halt dann habsch früher nich so
211. gedacht, ich hab die halt alle fürbescheuert gehalten /lachend gesprochen/ und
212. naja, nee und das hat sich halt größtenteils geändert. ((6 Sek. Pause)) Was könnt
213. ich 'n noch erzähl, ((19 Sek. Pause)) überleg grad noch obs noch irgendwas gab
214. was ich noch erzähl könnte, igrgendwie was mich besonder so beeindruckt hat.
215. Ja ich denk ooch warum viele so in die Szene rein gehn das die ja ooch gegen
216. die Eltern ja ooch irgendwie rebellieren wolln. Und die Eltern, die sagn ja nu
217. eher mal was wenn das Kind dann mit schwarzen Lidschatten und weißen
218. Gesicht und schwarzen Klamotten und Nieten rum läuft, als wie wenn sich das
219. Kind normal anzieht.

220. I.: Hmm.

221. J.: Und, ja und wie gesagt das es dann einfach ooch ne Art von Provokation
222. is. Und ja die ein werd'n halt Punk und provozieren und die andern werd'n
223. Gruftie. Das, das, das sich das dann so irgendwie entwickelt. Hmm. Das die halt
224. äh nich jetzt in erste Linie die Szene toll finden sondern halt irgend Art
225. Rebellion den Eltern gegenüber.

226. I.: Hmm.

227. J.: Tja und das des dann halt immer so weiter läuft also das die dann
228. vielleicht doch so interessantes in doar Szene findn aber halt nich so von vorne
229. rein gesagt ham ich find die Szene jetzt toll. /lacht/
230. I.: Hmm, hmm.

231. J.: Ja, hmm. ((13 Sek. Pause)) Naja. Aber es hat sich halt so, wenn mer halt
232. so in mein Freundeskreis jetzt, jetzt sich so umhört, manche sind, sind jetzt nach
233. wie vor noch äh in doar Szene ak..., also was heeßt aktiv, halt ähm intressiert
234. aber grad wie meine beste Freundin jetzt oder so das hat sich bei uns alles sehr
235. gelegt, also wie gesagt wenn wir ma noch unterwegs sin dann eher ma so zur
236. Belustigung.

237. I.: Hmm.

238. J.: Weil es is halt alles ni mehr so das was es war, ooch ooch im Südbahnhof
239. oder so drinne, das macht alles nich mehr so'n Spaß und

240. I.: Hmm.

241. J.: 's gab ja Wochenende wo, Wochenenden wo mir wirklich also jede
242. zweete Woche dort drinne warn und jetzt wenna hoch kommt ehma im viertel
243. Jahr oder so.

244. I.: Hmm.

245. J.: Wenna uns ma rein verschlägt, meistens nur dann wenn Samstag nischt
246. andres los is /lacht/ in Chemtz irgendwie und mir aber doch irgendwo hin wolln,
247. naja mhh. Ja und wenn ich jetzt so im Nachhinein so drüber nachdenk muss mer
248. ja ooch für die Klamotten ooch alles so, so alles ausgegebn hat und was jetzt
249. alles so in meim Schrank rum liegt und was ich nicht mehr anzieh und naja gut
250. das wär das eenzische was ich bereun würde, aber gut ich kanns immer noch bei
251. ebay verkaufn. /lacht/ Aber hmm, aber manche, manche Sachn find ich immer
252. noch sehr, sehr intressant so, ooch manche, manche Kleidungsarten aber ma
253. kann das ja ooch ähm jetzt grade so dieses Batcave oder Rock'n'Roll das find
254. ich immer noch total geil aber mer kann sich ja ooch im Alltag nich so kleidn,
255. grad wie ich in meim Krankenhausberuf ich kann das nich so machen wie ich
256. will, und wenn ich nich im Krankenhaus unterwegs wär hätt ich ooch schon
257. längst mein halben Körper tätowiert aber 's geht halt nich.

258. I.: Hmm.

259. J.: Und ja, deswegen frag ich mich immer so die, manche Leute die da, die
260. wenn mer dann so sieht wirklich die dann ihrn undercut ham und ihre Tattoos,
261. fünfhundert Piercings und ja frag ich mich dann wo die so arbeiten. /lacht/ Also
262. mir ham uns da ma ooch so drüber unterhalten und mir warn doar Meinung das
263. die meisten dann eigentlich so eh bissl arbeitslos sein müssn oder wirklich so,
264. was weeb ich, Call Center so oder, also richtig so

265. I.: Hmm.

266. J.: so in doar Öffent..., wenn mer, wenn mer öffentlichen wenigstens nen
267. halbwegs öffentlichen Beruf wo mer mit Leuten, Kunden, Patienten zu tun hat
268. kann mer das ja gar nich so, so auslebn.

269. I.: Hmm.

270. J.: Ja und dann wurde halt glei wieder gesagt, nja aber ((XXX)) [Wörter
271. nicht verstanden] du gehörs hier nich richtig dazu bist ja nich evil /lacht/ das
272. war mir dann einfach zu affig irgendwann. Also, ja ooch aus manchn Forn die
273. ich ausgetret'n bin wie grade aus dem ASP Forum, die, die Leute die nehm sich,
274. die nehm sich alle so dermaßen ernst das geht mir off'n Nerv irgendwie, weil ja
275. die die ham so ein großes Ego die nehm sich so ernst und könn ooch nich über
276. sich selber lachn und daher hab ich das irgendwie kann ich nich so risch
277. nachvollzieh'n. Also das geht mir dann relativ off'n Nerv.

278. I.: Hmm.

279. J.: Weil ich mag die Leute die ooch ma über sich selber lachn könn oder ja
280. die sich halt selber nich ganz so ernst sehn, nich ganz so für voll nehm und
281. /lacht/ ja das das hat mich immer eh biddel gestört. Von Anfang an eigentlich.

282. I.: Hmm.

283. J.: ((4 Sek. Pause)) Hmm. ((12. Sek. Pause)) Jetz habsch 'n Hänger jetz
284. weeb'sch ni mehr was'sch erzähl'n soll.

285. I.: **Da kann ich dir ma kurz weiterhelfn.**

286. J.: Hmm.

287. **I.:** Ähm was mich noch intressiern würde, so deine Meinung was, was
288. **das verbindende is, in doar Szene, also was im Prinzip die Szene, irgendwo**
289. **hält se ja doch zusamm als Großes Ganzes.**
290. **J.:** Ich denk das non plus ultra doar Verbindung is einfach de Musik.
291. **I.:** Hmm.
292. **J.:** Weil, was, was solls sonst gebn. Mer schlittert in die Szene entweder
293. durch die Klamotten /lacht/ oder, aber größtenteils schon durch die Musik.
294. **I.:** Hmm.
295. **J.:** Und es gibt ja nu wirklich viele Bands die komm und gehn, die ham mal
296. ehn, also es gibt ja ooch ganz, ganz viele die sich versuchn dort´n irgendwie über
297. diese Newcomer Kontests oder so aber wenn mer das so hört die kling alle
298. irgendwie gleich. Aber es gibt halt Bands die völlig individuell sin die find ich
299. halt´n die Szene dann ooch zsam.
300. **I.:** Hmm.
301. **J.:** Also das find ich schon, das das größtenteils durch die Musik is. Und
302. dann natürlich gibt´s ja ooch diese ganzn Treffn ´s ganze Jahr über das Non plus
303. ultra Beispiel ´s WGT und ja ´s sin die Musik und ja die gleichen Intressen ooch
304. irgendwie, es gibt ja doch viele die so die Sterotyp sin, die gerne Gedichte
305. schreibn blablabla, und ja also das denk ich ma schon. Das das ´s Non plus ultra
306. is was die Szene zsam hält. Weil, ohne, ohne Musik gibt´s keene Sz..., gibt´s
307. überhaupt keene Szene, ´s gibt ja genauso wie die Punk Szene, das fängt alles
308. irgendwann mit Musik an.
309. **I.:** Hmm.
310. **J.:** Und ja, das, das denk ich schon das, dass so is. Irgendwie.
311. **I.:** **Mhhh, was hatt´n für dich damals die Bedeutung doar Farbe**
312. **schwarz gehabt, also ich mein du hast dich ja sicherlich ooch so schwarz**
313. **angezogen.**
314. **J.:** Hmm, hmm.
315. **I.:** **Hat das für dich ne Bedeutung gehabt?**
316. **J.:** Mhh, nee. Also dann,
317. **I.:** **Also hättest du ooch ganz in weiß rum renn könn, sozusagen?**
318. **J.:** Nee, das, das hätt ich nich gemacht, aber mer will sich ja doch irgendwie
319. dann schon so ne Art äh sag ich ma Respekt in doar Szene verschaffn und mer
320. will ja ooch wenn mer meintwegn ähm durch, durch die, durchs Dorf, durch die
321. Stadt geht, will mer ja ooch das andre erkenn, so, ich bin so wie du, ich tick so
322. wie du, ich hör die selbe Musik wie du.
323. **I.:** Hmm, hmm.
324. **J.:** Und also, natürlich hätt ich mich nich weiß angezogn also aber die Farbe
325. schwarz hatte jetzt nich so die Bedeutung so Trauer oder irgendwie sowas also
326. nischt mit Gefühln zu tun sondern einfach nur das äh, ja ooch diese Art
327. Rebellion das mer halt, ich, ich bin anders wie du, das mer das zeigt,
328. **I.:** Hmm.
329. **J.:** oder ebn das andre sehn ich bin genauso wie du, die dann so genauso
330. rum renn.
331. **I.:** Hmm.
332. **J.:** Ja und nee mehr hatte es eigentlich nich für mich damit zu tun gehabt. Ja
333. und dann natürlich die Markenklamotten das is ja dann so, das is halt ma bissl
334. doar Reiz so weil immer nur schwarzer Cordhose und schwarzes T-Shirt das is ja

335. ooch langweilig und aber ich war nie so der Typ der sich dann so diese, diese
336. langn Rüschenkleider /lacht/ oder, weil manche ham das ja voll drauf, sehn ja
337. ooch schön aus da drin aber, aber das war nie so mein Fall. Ich war eher so, naja,
338. so meine Nietn, meine Kettn und so, das war mehr so mein Typ. Schon eher so
339. diese Richtung Rock'n'Roll mäßig, so de zerrupptn Strumpfhosn und alles aber
340. nich so, dieses, dieses typische Gothic, mit diesen lang Kleider die so alt aussehn
341. /lacht/ und so, also das war nich so meins, damals gewesen. Nee weil's is ja
342. dann, war ja dann schon was irgendwie wenn mer dann so durch Chemtz gelaufn
343. is oder so, mich hat das ooch teilweise nich gestört, wenn mich andre Leute dann
344. angeguckt ham, das hat mich eigentlich net gestört, sondern 's war eher so
345. /lacht/ so ne Bestätigung ja jetzt habt ihrs, jetzt habsch euch alln gezeigt /lachen-
346. alle/ so ungefähr. Und ähm, ja naja und mir war'n, manche ham ein ja dann ooch
347. begrüßt und alles also die halt genauso rum gelaufn sin, 'swar halt so nen bissl
348. so ne Art Bestätigung, so, ja. Mehr war's eigentlich nich. ((5 Sek. Pause)) Ja mit
349. 'n schminken, des Make up hat natürlich ooch mit reingespielt, 's warm ja nich
350. nur die Klamotten sondern da hat mer sich dann, sah mer teilweise ja ooch aus
351. wie'n Waschbär. Also wenn ich dann so alte Bilder anguck /lacht herzhaft/ muss
352. ich risch lachn, aber hmm also die Schminke 's is natürlich ooch ehn und dann
353. natürlich ooch die Sterotyp ähm äh Springerstiefel die ham natürlich alle dazu
354. gehört und ja mhh de [Wort nicht verstanden] mit de fettn Nieten, ja /lacht/. Also
355. ich wollte darüber nicht /betondend gesprochen/ meine Gefühle ausdrückn, weil
356. so'n Typ war'sch noch nie über meine Klamotten.
357. **I.:** Hmm, hmm.
358. **J.:** Aber das denk ich ooch, hat dann die Musik so mehr gemacht, weil mit
359. manchen Textn kann ma sich dann doch ganz gut idendifizirn und ja das das hat
360. mich größtenteils noch so lange gehalten, die Musik eigentlich. Aber das hat sich
361. halt dann ooch jetzt geändert, weil, weil ich gemerkt hab das ganz, ganz viele
362. ähm Bands und Künstler gibt die ich also die ooch größtenteils aus
363. Deutschland /lacht/ ehm ooch wo halt viele Gothic Bands ooch her komm, ähm
364. die ooch so schöne Texte machen, mit den mer sich, die genauso viel Sinn ham
365. und die genauso intelligent sin wie, wie's manche Gothic /„spuckt“ das Wort
366. aus/ Künstler ooch sin. Und hmm, die teilweise manchmal sogar besser sin.
367. /lacht/ Mit den ich mich besser idendifizirn kann, weil 's dreht sich ja dann ähm
368. viel um, um ja das Thema Liebe, äh also hier jetzt zerbrochne Liebe und Trauer
369. und so und blabla, es dreht sich ja nu doch meistens alles drum.
370. **I.:** Hmm
371. **J.:** Und ja die Bands hab ich eigentlich noch nie großartig gemocht, also die,
372. irgendwas musste immer individuell bei mir sein deswegn hab ich ooch ASP so
373. gerne gehabt, weil die hattn die Geschichte mit den Schwarzen Schmetterling
374. und das war wieder was andres.
375. **I.:** Hmm.
376. **J.:** Und es ging nich immer nur ums selbe. Ja, und oder wenss zumindest
377. immer nur ums selbe ging bei, dann musstn die zumindest irgendwie musstn die
378. das bissl anders ausdrücken.
379. **I.:** Hmm
380. **J.:** Also ich hab das noch nie gemocht wenn, wenn mir die Texte so direkt
381. warn, das musste irgendwie alles schön umschriebn sein oder so, zumindest
382. irgendwie. /lachen-alle/.

383. I.: Hmm.
384. J.: Bissl was individuelles musst'n se zumindest alle ham. Die Bands die ich
385. ooch jetzt noch gerne hör.
386. I.: Hmm.
387. J.: Aber wie gesagt manche Cds die liegn, diese liegn in meim Schrank und
388. hmm, naja.
389. I.: Hmm.
390. J.: Und irgendwie in doar, in doar Szene gabs ja ooch nie so richtig was wo,
391. wo mer mal ähm wo mer verschiedene Stimmungen irgendwie so, irgendwie so
392. ausdrückn konnte. Wie, wenn ich jetzt, wenn ich jetzt feiern will hör ich Peter
393. Fox, wenn ich jetzt nachdenklich bin hör ich Clueso da gibt's, das is viel, viel so
394. unterschiedlicher, irgendwie also. Das, da gabs halt in doar Szene nich wirklich
395. viel, was es da irgendwie, mhh. Da gings nur ums selbe meiner Meinung nach.
396. I.: Hmm.
397. J.: Hmm. ((4 Sek. Pause))
398. I.: **Mhh, noch ne letzte Frage.**
399. J.: Hmm.
400. I.: **Ähm du hast ja vorns gesagt, das du das nich bereut hast, nuar, ähm**
401. **was kannst'n du dir als, als positiven Aspekt für dich selber da rausziehen**
402. **aus dieser Zeit.**
403. J.: /holt tief Luft/ Muss ich ma kurz überlegn /lacht/ Nja irgendwie hat mich
404. die Szene schon eh bissl zu dem gemacht was ich heute bin, ich weiß was ich
405. will, ich weiß was ich nich will, ich hab, ich hab mehr über mich rausgefundn
406. irgendwie, über mein, über mein Charakter wie ich dann doch wirklich bin. Und
407. irgendwie, ich denk, wenn ich, wenn ich da nich drin gewesen wäre hätte ich
408. ooch in ne andre Richtung abdriften könn, also.
409. I.: Hmm.
410. J.: Irgendwie weil, weil manche Sachn die für die Teenager in dem Alter
411. vierzehn cool warn sin ja in der Szene total verpönt und mer will sich ja dann
412. doch irgendwie ne Art Respekt verschaffn und da macht mer das ebm nich, also
413. mer liegt halt nich jedesWochenende irgendwo besoffen in doar Ecke.
414. I.: Hmm.
415. J.: Und weil da hätte mer ja in doar Szene, hättn die ja ooch gesagt, naja was
416. willst'n du hier, du ((2 Sek. Pause)) Kind. /lacht/ Und, und dann hätte mer ja
417. nich den Resepkt verschaffn könn, den mer gerne gehabt hat und da hat
418. mer das ebm nich gemacht.
419. I.: Hmm.
420. J.: Und ja, aber irgendwann denk ich wenn mer dann zu sich selber gefundn
421. hat, dann hört mer ooch auf sich, sich in so ne Schublade zu steckn, irgendwann.
422. I.: Hmm.
423. J.: Denk ich das einfach naja und der Punkt war halt so mit achtzehn, naja
424. mit siebzehn einhalb, achzehn so bei mir erreicht. Wo ich dann ooch nischt mehr
425. davon wissen wollte weils mich nich mehr intressiert hat.
426. I.: Hmm.
427. J.: Ich denke das ja das also das was ich, wie gesagt bereut hab ich
428. eigentlich nich, off keen Fall, das kann mer nich so sagn.
429. I.: Gut, dann danke für das Interview.
430. J.: Bitte. /lachen-alle herzlich/

Anlage 3

1. Ein narratives Interview
- 2.
3. Fachhochschule Mittweida – Außenstelle Roßwein
4. Sommer Semester 2009
5. Diplomarbeit: Interview einer Szenegängerin
- 6.
- 7.
- 8.
9. Erzählerin: Nadin Dörrer
10. Alter: 21 Jahre
11. Interviewer: Christiane Ranft
12. Datum des Interviews: 24.04.2009
13. Ort: Arthur e.V. in Chemnitz
14. Dauer des Interviews: 33 min; 41 sek.
15. Transkription erstellt von: Christiane Ranft
- 17.

18. Das Interview

- 19.
- 20.

21. **I⁵:** Es wäre schön wenn du mir etwas deinen Weg in die schwarze Szene
22. **erzählen würdest, welche Sicht du auf die Szene hast und was du glaubst,**
23. **das den Reiz ausmacht dass so viele junge Menschen in diese Subkultur**
24. **gehen.**

25. **N⁶:** /liest sich Erzählanstoß durch/ Also mein Weg in de Schwarze Szene
26. /holt tief Luft/ ja /Lacht/ wo fang ich da an, also ich sag ma es war im Alter von
27. dreizehn Jahrn wo ich mit der Richtung zum erste Mal in Berührung gekomm
28. bin. Und fing eigentlich ganz harmlos an das, das halt im Fernseh von, von
29. doar Gruppe Him,

30. **I:** Hmm.

31. **N:** nen Lied kam was mir sehr gefallen hatte, und hatte auch noch ne
32. Freundin oder mehrere Freundinnen den´n das auch sehr gut gefalln hat und ich
33. weiß gar nich mehr, ach ja genau dann hatten wir noch paar Jungs kenngelernt
34. aus´n höheren Klassn, zwee, drei Klassn höher die schon in der Szene mehr oder
35. weniger integriert warn oder in der, in dernRichtung Musik gehört ham und über
36. die hab ich dann noch mehr Bands kenngelernt ´snging dann weiter mit Subway
37. to Sally, und dann ooch mehr noch bissl in de Metal Richtung Apokalyptischen
38. Reiter und äh, Graveworm,

39. **I:** Hmm.

40. **N:** und so weiter, ja und so ging das dann pö a pö so los das ich mich halt
41. dafür interessiert hatte mhh, aber halt über die Musik mich mehr dafür
42. interessiert hatte und dann ging das eigentlich los, das mer sich halt ooch immer
43. mehr schwarz angezogen hat, mhh, ja das mer halt gefallen dran gefunden hat
44. irgendwo äh, n´ja provokanter off zu treten, als

45. **I:** Hmm.

5 Interviewer

6 Nadin

46. N.: vielleicht die Andern so, als im Strom mit zu schwimm, ich mein
47. letztendlich hat mer immer gemerkt das mer irschndwo, also hab ich schon
48. gemerkt das ich irgendwo immer bissl anders bin oder mehr so doar Außens...,
49. na nee ne Außenseiter will ich jetzt ooch net genau sagn, aber nja das ich ni so in,
50. in Gruppen passe.
51. I.: Hmm.
52. N.: Das ich mehr dann so derjenige bin, der sich jemanden sucht mit dem
53. mer ne starke Beziehung aufbaut und halt sehr dann über die emotionale Schiene
54. ooch fährt.
55. I.: Hmm.
56. N.: Und, was wollt ich jetzt sagn, ach ja wie gesagt fing es dann mit der
57. Kleidung an und 's war natürlich immer ooch schön so zu merken das die
58. Andren ein auf einmal wahrzunehmen, ja was heißt wahrnehm, im Sinne von äh,
59. Herausstechen und vielleicht ooch manchmal blöd angemacht zu werd'n, und wo
60. mer halt gemerkt hat, so bald irgendwas nich passt so bald du irgendwo nich rein
61. passt, oder so, dich verhältst wie die anderen fällst sofort auf und, und sofort
62. ooch negativ.
63. I.: Hmm.
64. N.: Nja das ganze ging dann ooch mehr so'n bissl weil ich ja irgendwo ja
65. ooch für mich dann für mich ooch 's künstlerliche bissl zählt und mir ooch viele
66. Texte halt gefallen ham.
67. I.: Hmm.
68. N.: Und ich dann ooch mit unter selber anfang hab Texte zu schreiben, so in
69. de poetische Richtung, ich mein das war alles noch sehr dramatisch und sehr
70. theadralisch /Lachen-alle/ wo jedes zweite Wort Tod und jedes dritte Wort Liebe
71. und Tränen und Schmerz und Wunden und alles mögliche aber ich hab halt
72. gemerkt so das mich doch vieles beschäftigt und ooch in der Zeit über die Jahre
73. die dann noch kam mich selbst analysiert und ooch immer mehr Leute gefunden
74. halt die sich da für auch interessiern also jetzt für die Musik halt.
75. I.: Hmm.
76. N.: Und ooch Freundschaften geschlossn wo mer mit unter halt ooch viel
77. schöne Sachen erlebt hat, ja es ging eigentlich nie in die Richtung das ich jetzt
78. gesagt hab ich muss jetzt also die ganze religiöse Schiene.
79. I.: Hmm.
80. N.: Das ich jetzt dadurch irgendwelchen Glauben annehm, ich war schon
81. immer äh ungläubich, genauso wie meine Familie ooch immer ungläubich war.
82. I.: Hmm, hmm.
83. N.: Obwohl ich ooch sehr lange ne Freundin hatte die halt sehr christlich
84. eingestellt war. Das ging über zehn Jahre wo ich mit der befreundet war und wo
85. ich ooch viel so das Kirchliche und also in de Kirche renn und in de
86. Christenlehre renn und was se dir alles erzählen und,
87. I.: Hmm.
88. N.: was dort so los is, weil nich alles schlecht war, war ooch vieles ganz,
89. ganz nett gemacht so was mich halt bloß immer gestört hat war diese
90. Scheinheiligkeit in der Familie halt, das alles ok und alles schön und so weiter
91. und du hast halt gemerkt es is ni so, wo mer sich eigentlich sagt so, zum Beispiel
92. der Vater war halt, naja relativ rassis..., rassis...,rassistisch eingestellt,
93. I.: Hmm.

94. N.: und auf der andren Seite ooch wieder dieses starke Christentum und wo
95. ich halt immer gefragt hab wie das zusamm passn kann, weebte.
96. I.: Hmm, hmm.
97. N.: Das passt ja eigentlich ne zusamm off der een Seite sagt, sagt mer ähm,
98. ich bin für die Menschen und nach Geboten leben und so weiter und off der
100. andren Seite so dieses weeb's 'sch ne diese Kehrseite,
101. I.: Hmm.
102. N.: diese dunkle Seite, die hat ooch jeder in sich, ob er nu schwarz rum rennt
103. oder in Farbe rum rennt, ich mein ich renn ja heut ooch nich nur in schwarz rum.
104. Das schwarz is eigentlich für mich heute nur noch ne Ästhetik, also ne Frage
105. doar Ästhetik.
106. I.: Hmm.
107. N.: Weil's mir halt einfach gefällt, also ((4 Sek. Pause)) ja, ja dann ging das
108. halt so weiter also wie gesagt, es ging halt ooch immer bei mir in die
109. künstlerische Richtung.
110. I.: Hmm.
111. N.: Im Malen hab ich viel verarbeitet und schöne Sachen, nich so schöne
112. Sachen und es hat halt ooch irgendwie immer zum Leben halt gepasst, so.
113. I.: Hmm.
114. N.: Du hattest halt immer nen Lied oder, oder 'n ne Melanchonie die halt zu
115. meim Leben gepasst hat. Ich weeb ooch ne, durchweg war das so, das irgendwas
116. immer schief geloufn is /Lachen-alle/ und das hat dann halt dazu gepasst,
117. vielleicht hat mer sich dadurch ooch noch bissl mehr reingesteigert aber in den
118. meisten Momenten hat's eigentlich mehr geholfn, als das es irgendwie
119. schlimmer gemacht hätte.
120. I.: Hmm.
121. N.: Ich mein, mer hätte ooch in andre Richtungen absacken könn, das wär
122. vielleicht noch schlimmer, ich mein Drogen und so weiter.
123. I.: Hmm.
124. N.: Ich weeb ne wie's in der Szene is, kann schon sein, wie gesagt ich war
125. jetz nie so das ich äh, sage ich würde mich jetz definitiv als irgend 'n Mitglied
126. von ner Szene sehn, das war mehr so, 'n reintasten,
127. I.: Hmm.
128. N.: halt irgendwo in ne andre Welt, sag mers ma so, weil 's is es ooch
129. einfach, obwohl's halt mit vieln Richtungen gemein hat, das es halt sich abheben
130. will irgendwo in ne klare Richtung sein will, und off der andren Seite sag ich, is
131. es ooch wieder so vielfältig halt.
132. I.: Hmm.
133. N.: Mer kann gar nich so genau sagn, was is nu, was gehört ni dazu und was
134. gehört dazu, 's is schwierig zu definiern. Off jedenfall hör ich die Musik bis
135. heute ich geh ooch gern zu Konzerten oder Festivals,
136. I.: Hmm.
137. N.: oder sonst wo hin, aber ich kann jetz nich sagn das das irgendwo der
138. Bestandteil meines ebens is, oder mich ausmacht als Person, das wird'sch jetz
139. nich sagn. ((6 Sek.Pause)) Ich mein ich war ooch einige doar vieln Kandidaten
140. die nja die mit unter halt verschrien sind, mit Selbstverletzung und so weiter.
141. I.: Hmm.

142. N.: ((7 Sek. Pause)) 's halt immer die Frage so ob das wirklich dann doar
143. Grund is oder einfach nur 'n Auslöser, oder irgendwas was, was es dann herauf
144. beschört.
145. I.: Hmm.
146. N.: ((5 Sek. Pause)) Weil sobald ich die Musik höre, ja da werd ich ooch
147. ganz anders da werd ich viel emotionaler und viel äh nachdenklicher als wie ich
148. jetzt im normalen Alltag bin, da bin ich eher /überlegt/ hart, sag mers ma so.
149. I.: Hmm.
150. N.: Obwohl das ooch wieder 'n Zeichen davon is, das mer vielleicht, das mer
151. in manchen Situationen nich ganz so stabil is wie mer sich das vielleicht erhofft.
152. ((8 Sek. Pause)) Nja und /liest sich Erzählanstoß nochmals durch/ naja was
153. macht den Reiz aus da rein zu gehen, was ich halt schon gesagt hatte sich
154. irgendwo abzuhebn off doar andren Seite ooch provokativ gegenüber sein 'n
155. Mitmenschen gegenüber zu treten, ich mein das ganze schwarze und dieses, den
156. Tod verehrn und so weiter, ich mein Tod is ja irgendwo was, was Menschen
157. Angst macht,
158. I.: Hmm.
159. N.: Und genauso so 'n wunder Punkt wo mer halt den andren irgendwo
160. provoziern oder Angst machen kann, das heißt sich selber stärker gegenüber
161. andren darzustellen.
162. I.: Hmm.
163. N.: Und das hat halt vielleicht so 'n bissl nen Reiz für die, für die Leute,
164. wenn se sich vielleicht in manchen Situationen nich so stark fühl'n, so halt off
165. Durchzug zu schalten und dann is mir alles scheiß egal.
166. I.: Hmm.
167. N.: Und dann lassn ein die Leute in Ruhe und dann is das in Ordnung.
168. I.: Hmm.
169. N.: Nja wie gesagt, für mich war doar Reiz, halt wirklich wie gesagt die
170. Musik, is so.
171. I.: Ja.
172. N.: Ooch heute nnoch so der Reiz der da is, irgendwo hin zu gehn wo solche
173. Leute, weil manche übertreibns ooch, die verliern sich dann so sehr in der Szene
174. und in der Richtung das die schon gar nich mehr wissen wo se eigentlich her
175. komm und ja wie se eigentlich sin.
176. I.: Hmm.
177. N.: So, das is dann wie ne Maske die se sich off erleg'n und das merkt mer
178. halt ooch ganz stark in diesen nja überzognen off treten.
179. I.: Hmm.
180. N.: Um so überzogner, um so labiler sind die Menschen in meinen Augen.
181. I.: Hmm.
182. N.: Weil damit tun se klar und deutlich äh darstellen, das se irgendwas
183. überschatten woll'n oder irgendwas überspieln woll'n, wie ooch immer.
184. I.: Hmm.
185. N.: ((8 Sek. Pause)) Ich mein, das ging ja dann ooch, jetzt nochma off die
186. religiöse Sicht bezogen, sag ich ma, das viele das ooch glei in 'n falschen Hals
187. bekomm ham, also die jetzt mit der Szene gar ne so zu tun ham, und ni wissen
188. das das ooch jetze ni unbedingt was mit Religion zu tun ham muss.
189. I.: Hmm.

190. N.: Die ham dich sofort für Satanisten gehalten aber absolut, ich mein na gut
191. ich hat ooch nen gestürztes Kreuz umhängn aber das heißt ja ne das ich
192. irgendwas mit Satanismus am Hut hab, sondern einfach das ich den, den
193. christlichen Glaube verneine und ja das ich ooch gegen das Kirchliche bin,
194. kirchliche Institutionen, weil wie gesagt um an irgendwas zu glauben dazu
195. brauch ich kein Gebäude, dazu brauch ich keine Gemeinde.
196. I.: Hmm.
197. N.: Das is irgendwie nen Trugschluss, wenn mer dorthin geht das mer dann
198. besonders irgendwie fromm oder gläubig oder wie ooch immer.
199. I.: Hmm.
200. N.: Nja wie gesagt wurdest halt sofort dort reingesteckt in die Schublade und
201. vorallm was ich ooch am erstaunlichsten fand is, das du glei Drogen nimmst.
202. I.: Hmm.
203. N.: Anscheind wenn mer an Satan glaubt muss mer erstma Drogen nehm,
204. keene Ahnung warum, wieso, weshalb, ich mein die die an hier, an Jesus glaubn
205. oder Zeugen Jehovas oder weeiß doar Geier oder hier Mormonen ich mein die
206. komm mir wesentlich zu gedröhnter vor, /Lachen-alle/ ich weeiß ne warum ma
207. da an 'n Teufel glaubn muss um Drogen zu nehm. Nja das ging ja dann auch
208. soweit, das halt eine aus meiner Schule, meine Banknachbarin damals soviel
209. Angst hatte das die dann halt die Kripo eingeschalt'n hat. Und dann ging halt der
210. Spaß los. Dann sind die dort rum schawenselt und ham dort irgendwelche Leute
211. ausgefragt halt natürlich bevorzugt de Religionschüler und Lehrer,
212. I.: Hmm.
213. N.: ob wir dort irgendwie Stress machen würdn oder die bekeksn würden und
214. so weiter nja und da war ja meine beste Freundin nu unter den Leut'n dabei
215. /lachen-alle/ war ja nu im Religionsunterricht, ich mein die ha dann natürlich gut
216. für mich gesprochen. War praktisch. Achja und andren hat'sch ooch noch, dort
217. also hatte paar Freunde aus 'm Religionsunterricht. Ich war mit unter machma
218. sogar mit dabei, also weeiß ne was die jetz für Probleme hatt'n, na gut dann ging
219. das halt los mit den, weil ich halt viele Schnittwund'n hatte, aber du konntest den
220. Leut'n ooch ein Scheiß erzähl'n, das ham die dir geglaubt, also jetz meine Katze
221. mich gekratzt hat, das ich in nen Dornbusch gefall'n /lachen-alle/ oder was auch
222. immer. Das warn so bescheuerte Ausreden aber das war ega. Das war schon ne
223. lustige Zeit und manche hatt'n ooch gar keen Problem damit ich meen es gibt
224. immer solche und solche. Zum Beispiel unsre Ethik Lehrerin, ich mein wir
225. saßen da schwarz geschminkt und so weiter im Ethikunterricht da hat die sich
226. gefreut /betonend gesprochen/ hat gesagt ja und das sieht ja interessant aus, also
227. viel, es gibt ooch Leute die da für off'n sind.
228. I.: Hmm.
229. N.: Das heißt jetz nich das jeder der ni in der Szene integriert is da äh
230. postwendend was dagegen hat.
231. I.: Hmm.
232. N.: Aber ich seh mich halt immer so, wie gesagt, so'n Mittelding, ich mein
233. extrem hab ich's gemerkt wo ich halt von Gymnasium off Mittelschule
234. gewechselt bin.
235. I.: Hmm.
236. N.: Weil Gymnasium ich sag ma so, dort warn zwar ooch eh paar Leute in
237. doar Schwarzen Szene aber generell halt irgendwie viel vielfältiger.

238. I.: Hmm.

239. N.: Also, da haste ma halt solche gehabt und ich mein da war alles irgendwo
240. vertreten ob das nu hier Hippie war, ob das hier Hip Hop war, ob das was
241. dazwischen war, ob das Rock war, ob das oder obs halt ganz normale Stinos
242. warn wie ooch immer, war alles irgendwo dabei, oder halt Religionstypen da,
243. und da off doar Mittelschule da warn alle irgendwie gleich.

244. I.: Hmm.

245. N.: Ich weeß ooch ne. Du hättst die alle in eene Tonne werfen könn
246. durchrührn und da wär eh und derselbe Mensch rausgekomm. Und ich natürlich
247. hier in schwarzer Kluft und äh Ledermantel, und das war schon heftig ich bin
248. risch off gefalln.

249. I.: Hmm.

250. N.: Was mir aber eigentlich ooch ganz gut gefalln hat, so, ich bin angekomm,
251. alle ham mich angeguckt /lachen-alle/ da musst ich ne erst noch irgendwas sagn,
252. wer ich bin oder so da war ich einfach die, die da immer schwarz rum rennt, war
253. glei alles geklärt. Nee aber viele ham's ooch mit Humor genomm, oder naja
254. komischen Humor, keene Ahnung die dann ganz spontan vor mir off de Kniee
255. gefalln sin und zu Satan gebetet ham. /I. Lacht/. Hab ich zwar ooch gedacht da
256. fehln mir aber irgendwo noch de Hörner und doar Schwanz /lacht/ vielleicht
257. noch paar Hufen /lachen-alle/ aber mach ruhig hab dein Spaß. So ja, nee mir
258. ham schon schöne Zeiten verbracht, ooch in dem Freundeskreis, ich mein das
259. war halt ni so droff bezogen, wie sieht wer aus, wer hat was an, ich weeß ne, das
260. war mehr so diese wo gehen mer heute hin oder was trink mer oder was rauch
261. mer. /lacht/ So mehr in die Richtung halt. Und das war irgenwie, da hab ich mir
262. ooch nie großartig drum Gedanken, ich hab dann immer angezogn was ich cool
263. fand und was mir gepasst hat und weeß'sch ne das war halt halt irgendwie
264. ziemlich locker.

265. I.: Hmm.

266. N.: Mer hat halt immer schön viel Mist angestellt, ich mein Schlossteich
267. Zeiten das war schon, das war einmalig sag ich ma so ((5 Sek. Pause)) weeß'sch
268. ne da warn dann ooch Leute dabei wie gesagt, ganz normal, ich meen die warn
269. genauso integriert. Da hat ooch keener gesagt warum ziehst'n ne das an, warum
270. ziehst'n dich ne schwarz an,

271. I.: Hmm.

272. N.: und hörst die Musik die wir ooch hörn, und sagt ja gar keener aber ma
273. muss bloß irgndwie hmm offn sein für die andren.

274. I.: Hmm.

275. N.: Und so lange das gegeben is, könn da ja ooch Freundschaften entstehn
276. ((9 Sek. Pause)) nja das hatte ich ganz schöne Angst wo das mit der Kripo war,
277. da stand ich immer am Fenster dann und hab gehofft das die ne zu mir komm.

278. I.: Hmm.

279. N.: Meine Eltern das ne so mitkriegn, ich mein das schönste war eigentlich
280. wo unsre Haushälterin gefragt hatte so, du bist wo immer noch in doar
281. Schwarzen Szene, /I.lacht/ und da hab ich so gesagt, na ich hab nie gesagt das
282. ich da raus bin oder das ich jetzt irgendwie anners bin.

283. I.: Hmm.

284. N.: Die dachte halt jetzt dadurch das ich ni immer nur in schwarz gehe, das
285. ich da derzeit nichts mehr mit zu tun hab, das das hier quasi Pubertätsanfall war.

286. I.: Hmm.
287. N.: Und so weiter, ich mein hätt'se mich ooch letztes Jahr off'm Mera Luna
288. sehn müssn da hat'sch , da war'sch noch genauso.
289. I.: Hmm.
290. N.: Ooch mit unter jetzte noch, je nachdem wie ich Lust hab und Laune hab,
291. mach ich's.
292. I.: Hmm.
293. N.: Ich hab mich dann ooch irgendwann gefragt warum sich die Leute so
294. stark über, über Kleidung definiern oder übers Aussehen definiern weeb nich
295. warum mer da machen.
296. I.: Hmm.
297. N.: Irgendwie vielleicht doch letztendlich um den andern irgendwie
298. einschätzen zu könn oder abschätzen zu könn.
299. I.: Hmm.
300. N.: Nuar, wenn jemand halt in irgendwelchn Schlapper Klamotten oder halt
301. weeb'sch ne total unpassend, ich meene mer tut's ja ganz schnell, mer stempelt
302. sofort denjenigen ab.
303. I.: Hmm.
304. N.: Mer sagt, ja was'n das für'n Luser und oahr nee wie rennt'n der rum oder
305. die oder wie auch immer.
306. I.: Hmm.
307. N.: Ich mein irgendwo steckt das schon drinne, man sieht den andren glei als
308. asozial oder so.
309. I.: Hmm.
310. N.: Oder andres Beispiel wenn halt ne, äh eh Weib off mich zu kommt, mit
311. hier äh Hacken bis sonst wo hin, die hier zwanzsch Zentimeter größer off eh ma
312. sin /I. Lacht/ und drei Kilo Schminke im Gesicht, ich mein, natürlich ooch so
313. irgendwo ich mein so übel kann ich's den Leutn halt nich nehm.
314. I.: Hmm, hmm.
315. N.: Weil ich's in, in vieln Situationen mich erwische wo ich's selber so
316. mache, wo ich selber das irgendwo versuche einzuschätz'n, von dem hältst dich
317. lieber fern und
318. I.: Hmm, hmm.
319. N.: mit dem der is ok, kann mer redn. Am schlimmsten sind immer die
320. Menschen wo du 's gar ne einschätzen kannst, die einfach so normal aussehen.
321. Wo de da, wo de dann eigentlich dir denkst nja mhh kannst jetzt gar ne
322. einschätz'n,
323. I.: Hmm.
324. N.: haste gar keen Bild ((4 Sek. Pause)) aber das könn ooch sehr intressante
325. Menschen sein, die halt ni so viel wert droff legen sagen ich hab halt andre
326. Qualitäten, ((5. Sek. Pause)) ich mach das ganz bequem. ((5 Sek. Pause)) Ich
327. würd das jetz ooch ni so eng sehn mit der Schwarzen Szene ((7 Sek. Pause)) das
328. mer halt sagt du musst irgendwelche Kriterien erfülln um da rein zu passn.
329. I.: Hmm.
330. N.: Eigentlich is so mehr die mentale Einstellung wichtig oder was heißt
331. wichtig, ausschlaggebend sag mer's ma so.
332. I.: Hmm.

333. N.: Wenn mer jemand is der halt sehr grüblerisch is, nachdenklich is'
334. trotzdem viel Phantasie in sich hat vielleicht noch in die künstlerische Richtung
335. geht und halt 's kreative mag ja, der halt irgendwie so'n, so'n Sinn für Schönheit
336. der Melanchonie hat.
337. I.: Hmm.
338. N.: Der hat da halt wirklich dort was verlorn, sag ich ma so. Oder dann halt
339. Psychos /herzhaftes Lachen-alle/ nee weil ich grad so in Richtung Agonoize
340. denke /Lacht/ das sin dann denk ich in mein Augen einfach Leute die immer
341. irgendwie was neues oder ne weeiß'sch ne irgendehn Fetisch auslebn.
342. I.: Hmm.
343. N.: Ne Art Psychofetisch auslebn. /lacht herzhaft/ was aber ooch ne schlimm
344. is. Die machen ja ooch krasse Sachn die mir gefalln, is vielleicht ooch dieses
345. gegensätzliche, auf doar einen Seite halt dieses ich will nich verletzt werdn, ich
346. bin hart, ich bin stark, und off doar andern Seite dieses eigentlich total weiche,
347. verletzliche.
348. I.: Hmm.
349. N.: Und das is halt immer dieses Hin und Her ((12 Sek. Pause)) muss sich
350. halt wohlfühl'n so in seim Leben.
351. I.: Hmm.
352. N.: ((6 Sek. Pause)) Wenn mer sich ne wohlfühlt wenn mer jetzt, es kommt
353. ja immer droff an ob, ob mer immer irgendwas machen muss, um dort dabei zu
354. sein und sagt ja ich bin dabei, ich muss jetzt irgendwelche Kriterien erfülln und
355. erst dann kann ich mich dazu zähl'n.
356. I.: Hmm.
357. N.: Weeiß ne, da hab ich aber überhaupt ne das Gefühl, ich denk einf., ich
358. hab einfach das Gefühl ich bin so und ich leb das so aus.
359. I.: Hmm.
360. N.: Ich kann das gar ne ändern, weil ich halt so bin. Ich hol mir jetzt ooch
361. keene besonderen Sachn oder tu mir jetzt ständig de neustn Nietenhalsbänder
362. koufm, /lacht/ jetzt mal im spaßischen Sinne gesagt, oder mir ständig
363. irgendwelche aktuelle Musik oder spezielle Bands ham wo'sch Fan bin, mir is
364. einf., mir macht einfach die Richtung Spaß und das, das Gefühl was 'sch halt
365. dabei hab, wenn ich mich halt mit der Musik befasse.
366. I.: Hmm.
367. N.: Oder mich so anziehe oder was ich ooch sehr gerne wieder machen
368. würde schöne Fotos machen, halt alles dieses kreative da auszuleben.
369. I.: Hmm.
370. N.: ((6 Sek. Pause)) Also ich bereu's ooch nich das ich in die Szene
371. gerutzsch't bin damals, überhaupt nich ich bereu eigentlich gar nichts alles was
372. ich machen wollte, was ausprobieren wollte hab ich gemacht ich bin zwar ooch
373. oft off de Schnauze geflogn, wobei wie gesagt, ich denke letztendlich die
374. Gründe irgendwo weiter zurücklieg'n generell in meiner, in doar Entwicklung
375. meiner Person liegn, ich mein, ich will das off niemandn schiebn aber ooch
376. familiär bissl irgendwo das das /stöhnt;seufzt/ manches vielleicht ni so geloufn
377. is, wie's vielleicht hätte loufn solln.
378. I.: Hmm.
379. N.: Ich weeiß ne, jedenfalls Sachn die mich halt weitesgehend beschäftigt ham
380. noch im Nachhinein. ((10. Sek. Pause)) vielleicht ooch so'n bissl ne

381. ausgeglich..., unausgelichene Art gehabt hab, wo ich dann halt in vielen
382. Momenten Sachn gemacht hab die ich vielleicht ni hätte so machen solln, oder
383. wo ich ni zu mein Entschlüssn gestandn hab, sag ich ma so.
384. I.: Hmm, hmm.
385. N.: Und dann aber krampfhaft versucht hab damit irgendwie klar zu komm
386. was dann aber nicht ging /sehr betonend gesprochen/, so und was'sch halt immer
387. 's Problem hatte war ständig das ich alles auf mich beziehe.
388. I.: Hmm.
389. N.: Das ich, alles was um mich rum is, also die Welt hat sich nur um mich
390. gedreht, sag mer's ma so. Ja, wirklich wenn andre schon irgendwie blöd geguckt
391. ham, hab ich das sofort auf mich bezogn.
392. I.: Hmm.
393. N.: Off der een Seite hab ich das genossn andre zu provoziern da hab ich das
394. total gerne gemacht, und dann is das off ehma umgeschwenkt in, ich bezieh alles
395. off mich.
396. I.: Hmm.
397. N.: Und ich denke das alle schlecht über mich denken oder mich ne leiden
398. könn, oder nja und dadurch denk ich ma, durch dieses ganze Wirrwarr und
399. Gedankenkonstrukt bin ich dann irgendwann, irgendwann war ne Therapie
400. notwendig sonst wär'sch heut ni mehr hier, definitiv. Aber ma kriegt schon ne
401. ganz schöne Macke, aber ich gloub die ham andre ooch da musste ne die Musik
402. dazu hörn.
403. I.: Hmm.
404. N.: Das is generell 's Leben was verrückt is. Was uns in vielerlei Hinsicht
405. halt ooch zeichnet.
406. I.: Hmm.
407. N.: Musik is eigentlich mehr wie so, ja ((4 Sek. Pause)) wo mer das raus
408. lassn kann oder um überhaupt nen bezug zu seinen Gefühln dann herstelln kann,
409. oder ich das machen kann. Manchmal merk ich das ich irgendwie nur noch so
410. leer vor mich hinlebe und dann muss nur irgendehn Lied dazu passn, irgendwas
411. und sofort hab ich das Gefühl das ich lebendig bin oder das ich ja, das ich
412. teilnehme, das ich, das so wie ich bin gut bin und ja, das könn ooch manchma
413. depressive Lieder sein, das muss ne irgendwie eh fröhliches Lied sein,
414. I.: Hmm.
415. N.: das mich dann so, so glücklich macht oder mich happy macht oder, das
416. könn ooch depressive Lieder sein. Einfach weil ich in dem Moment diese
417. Melanchonie ausleben konnte und das Gefühl raus lassn konnte und das is dann
418. wie als würde was von ehm abfallen.
419. I.: Hmm,hmm.
420. N.: So Sachn die sich ja dann doch anstaun, ob das nu Wut is, in agressiven
421. Liedern ob's Traurigkeit is oder einf., es gibt ja ooch hier ähm sehr beschwingte
422. Lieder.
423. I.: Hmm.
424. N.: Sag ich ma, müssn nich immer tieftraurische, total langsame,
425. dunkeltönische /Lachen-alle/ Lieder sein. Was'sch halt gemerkt hab, das es
426. immer ma so schwankt zwischen dem elektronischen und akkustischen.
427. I.: Hmm.

428. N.: Also es gibt Zeiten da hab ich mehr so die elektronische und dann halt
429. aber wieder wo ich mehr so Richtung Rock dann wieder gern Sachn anhöre und
430. zwischendurch dann wieder das deutschsprachige.
431. I.: Hmm.
432. N.: Also 's is ganz verschiedn, das sin immer dann so phasenweise, so
433. Abschnitte wo ich ma das gern lieber, lieber höre und dann wieder was von ganz
434. früher und denkt dann zurück /I. Lacht/ verbindet damit ganz viel Erinnerungen
435. und is schon schön. Off jedenfalls jeder der in die Szene halt gehn sollte oder sich
436. da drin bewegn sollte der sollte sich halt schon bewusst sein, dass das irgendwie
437. ni die Szene ihn prägt oder jetzt sag ich ma irgendwas andres aus ihm macht
438. letztendlich bleibt ma so wie mer is, is so.
439. I.: Hmm.
440. N.: Aber das is halt, das mer halt viel an sich arbeiten kann und vielleicht
441. ooch lern kann mit Gefühln umzugehn.
442. I.: Hmm.
443. N.: Und das es ooch ne immer so wichtig is mit bestimmten Sachn
444. herauszustechn ähm das es wirklich wichtig is, was mer macht im Leben
445. eigentlich,
446. I.: Hmm.
447. N.: ne wie mer aussieht oder wer mer jetzt, wen mer jetzt darstellt sondern
448. eigentlich mehr was mer macht und schafft und woroff ma dann ooch irgendwo
449. stolz sein kann. Und und dieses ähm, sich Bewusstwerden hab ich wirklich
450. Freunde, hab ich Familie.
451. I.: Hmm.
452. N.: So und wenn's da is, ich mein man merkt halt viel ooch bei andern in
453. Freundschaften und so das is irgendwie hmmm, die Leute könn ne wirklich
454. unterscheiden was richtige Freundschaften sin, ich mein Freundschaft heißt ja
455. nich immer das mer immer off'n nannder hockt wie de Gubbies,
456. I.: Hmm.
457. N.: und dann hier äh was weeß ich, das gleiche T-Shirt anzieht/lacht/ und de
458. gleichn Sachn macht und de gleich'n Sachn hört und so weiter.
459. I.: Hmm.
460. N.: Das is ooch alles so'n kennlern von Menschen, den andren so akzeptiern
461. wie er is. Und ja, mir fällt ganz schön viel ein wenn ich über de Schwarze Szene
462. rede aber ich gloub das is ganz schön bunt durcheinander. /lacht/
463. I.: Hmm.
464. N.: Off jedenfalls fühl ich mich sehr wohl da drin auch wenn ich jetzt nach
465. außen hin nich mehr so wirke wie früher, das ich da jetzt so integriert bin
466. ((5 Sek.Pause)) ich verbinde halt für mich nichts religiöses, nichts irgendwie ich
467. sage äh ich mach irgendwas dafür ich bin einfach so und wenn ich da jetzt
468. irgendwie dazu zähle, zähl ich halt dazu habsch ooch keen Problem damit und
469. ja, das wär's.
470. I.: **Ich hab da noch eine Frage hab ich noch an dich.**
471. N.: Hmm, ja.
472. I.: **Ähm, äh wenn du so an die Schwarze Szene denkst so was denkst'n**
473. **was, was das verbindende is. Was im Prinzip die Gemeinschaft irgndwo**
474. **zusammhält?**

475. N.: ((6 Sek. Pause)) Ich mein früher hät ich gesagt vielleicht so schon de
476. Musik irgendwo.
477. I.: Hmm.
478. N.: Und heute würd ich aber mehr vielleicht so in Richtung schon off das
479. Äußerliche, Extravagante.
480. I.: Hmm.
481. N.: Weil wenn mer jetzt off'n Festival geht, der eene versucht ja nur noch
482. den andern zu übertrumpfn. So und wahrscheinlich, ich mein die Leute werden
483. dort ne, äh alltäglich so rum renn, kann ich mir ne vorstelln. Und dieses ich geh
484. da hin oder ich leb mich jetzt aus oder ich zeig mich so wie ich denke das ich
485. mein Inneres nach Außen kehre oder halt ma noch eh bissl mehr pusche wie
486. ooch immer /lachen-alle/ und wenn die andren Leute das da so auch machn, oder
487. noch extremer machn, is ja klar da fühl ich mich automatisch dort wohl.
488. I.: Hmm.
489. N.: Weil dort werd ich angeguckt, aber nich mit dem Hintergrund das ich den
490. andren provoziere, sondern das mer sich wirklich anguckt. Das mer mehr
491. vielleicht sogar ins Innere von den andern teilweise guckt. Und das, das schafft
492. ja sofort irgendwo ne ganz andre naja Vertrauen will ich jetzt vielleicht ne gleich
493. sagn, aber ne ganz andre Basis.
494. I.: Hmm.
495. N.: Na bestimmt ooch de Musik, also das is das ganze insgesamte ooch das,
496. das ja, das ganze Gefühl was dann irgendwie so'n Stück nja frei sein denk ich.
497. I.: Hmm.
498. N.: Sich auslebn könn. So sein wie mer das will, wie mer denkt das mer is.
499. I.: Hmm.
500. N.: Und da sin ooch keene Grenzen gesetzt, mer kann ganz normal hingehn,
501. mer kann total krass auftretn, da is alles möglich. Und dadurch das es halt so
502. unbegrenzt is, nja für die die sich immer eingeengen, eingeengt fühl'n is das dann
503. natürlich dann befreiendes Gefühl
504. I.: Hmm.
505. N.: und wenn, sobald andre Leute damit auftretn, die das auch so sehn,
506. schafft das automatisch, in mein Augen ne Verbindung.
507. I.: Hmm.
508. N.: ((4 Sek. Pause)) mhhh.
509. I.: Gut, ok, dann vieln Dank. /lacht/
510. N.: Bitte, bitte.

Anlage 4

1. Ein narratives Interview
- 2.
3. Fachhochschule Mittweida – Außenstelle Roßwein
4. Sommer Semester 2009
5. Diplomarbeit: Interview einer ehemaligen Szenegängerin

- 6.
- 7.
- 8.
9. Erzählerin: Peggy Kikiela
10. Alter: 33 Jahre
11. Interviewer: Christiane Ranft
12. Datum des Interviews: 07.02..2009
13. Ort: Wohnung der Erzählerin in Chemnitz
14. Dauer des Interviews: 29 min; 23 sek.
15. Transkription erstellt von: Christiane Ranft

17. 18. **Das Interview**

- 19.
- 20.
21. **I.: Es wäre schön wenn du mir etwas über die schwarze Szene aus deiner Sicht erzählen würdest und welchen Reiz du glaubst die Szene ausmacht, das so viele junge Menschen in diese Subkultur gehen.**

22. **P.:** Dann les ich die Frage für mich nochma in Ruhe durch //liest sich die Frage nochmals durch// Also als erstes war ich ja selber ma in doar schwarzen Szene ((4 Sek. Pause)) ich schätz mal so von 18 bis 21so 22 uuuunnnnd ich war sehr fasziniert davon ich kann nur sagen für mich war das, also ich red jetzt erstma aus meiner Perspektive, wie warum ich in diese Szene gekomm bin. Ich war damals jung und ziemlich desorientiert gewesen, Familienprobleme und bin eigentlich erstma in diese Punk Szene rein. Über die Punk Szene hat ma dann natürlich ooch so die ersten Grufties ma kenn gelernt die dann halt hin und wieder so ein, zwei Punks kannten und ähm die ham mich fasziniert, ma is ma ins Gespräch gekommen, und ich fand die ooch interessant wie die gerochen haben und wie die ausgesehen ham und ähm dann hieß es komm doch mal mit oof die Weststraße und dann bin ich mitgegangen und hab mich dann ooch das erste mal einfach nur schwarz angezogen völlig normal bin damit off die Weststraße gegangen und war völlig fasziniert von den vielen dunklen Leuten die da rum gesprungen sin, und hab mich ooch das erste mal mit der Musik auseinander gesetzt, also ma hat das erste Mal diese Musik gehört, die für mich sehr ((4 Sek. Pause)) ähhh ne Mischung aus Größenwahn und und und doch so ne Mischung aus mystisch und äh wie sagt ma denn so so so unnahbar und doch irgendwo so, ma muss irgendwo so besitzergreifend war, die hat mich sofort fasziniert.

44. **I.:** Hmm.

45. **P.:** Und ähm hab die dann ooch so beobachtet die Szene, also die Leute wie die dort getanzt ham, die sich schon länger da wahrscheinlich ooch off gehalten ham und ich fand das eigentlich war für mich so, ich hatte das Gefühl oder die

48. Lust hab ich verspürt irgendwo da mit mischen zu wollen, mit mischen zu
49. wollen in in meiner Naivität, so man hat dann ooch also dort wo ichs erstema
50. mit gewesen bin hab ich dann ooch ma paar Leute kenn gelernt über den und
51. über den und ähm dann kannte man ja ooch The Cure und so Sixiousie and the
52. bandshees, die kannte ich ja so äh das warn so Bands die jetzt zwar oberflächlich
53. aus doar Schwarzen Szene gekomm sin aber die irgendwo schon ähm so doar
54. doar Vorreiter davon gewesen sin so wo ma sagt das warn so die ersten wo ma
55. sich schwarz angezogen hat und wo ma wusste The Cure is was was düsteres so
56. und da hab ich dann ooch ma angefangen mit dazu zu tanzen und irgendwie,
57. dann war ich die Woche später dann ooch dort und die Woche danach war ich
58. dann ooch dort gewesen und und fühlte mich dann irgendwo ooch schon so, da
59. heimisch. ((3 Sek. Pause)) Ja dazu muss ich noch sagen hab ich mich deshalb so
60. heimisch gefühlt weil, es in mir, in der Zeit aber ooch selber grade sehr düster
61. ausgesehen hatte //sagt sie lachend// weil familiäre Probleme, Jugend, Pubertät-
62. Ende, Desorientierung meines eigenen Ichs gewesen und das passte ja dann
63. irgendwo so weil es war einfach nur dunkel in mir gewesen ich wusste nicht wo
64. ich hin gehörte. Einfach vommeinem, vom Lebensstand her und hab dann wie
65. gesagt dort äh das Gefühl gehabt dort viele Gleichgesinnte zu finden und diese
66. Musik hat ooch für mich in dem Moment mhh Zugang, ich hab Zugang zu der
67. Musik und zu den Leuten gefunden.

68. I.: Hmm.

69. P.: Das war düster, ma musste sich nicht erklären,

70. I.: Hmm.

71. P.: ähm und hat einfach ähm sich so fallen lassen können wies in eem drine
72. aussieht, ja genau besser könnt mans gar ne beschreiben einfach dunkel.

73. I.: Hmm.

74. P.: So dann war ichs erstema mit äh zu diesem Wave Gotik Treffen gewesen
75. das war '92 und das war für mich eigentlich das letztendliche äh
76. Schlüsselerlebnis wo ich gesagt hab, ich bin en Gruftie.

77. I.: Hmm.

78. P.: So da binsch halt mit dort gewesen, hatte ooch dann heimlich mir en,
79. also ich bin als Stino von meinen Eltern los hab aber in meiner Tasche nen
80. schwarzes, langes Kleid gehabt und hier derbe Schminke und hab mich äh off'm
81. Bahnhof umgezogen und wo ma dann nach Leipzsch gefahrn sin und war richtig
82. stolz droff dort endlich ma mit vielen, vielen Leuten dort also als kleenes
83. Teilchen dort mit zu agieren ((Pause)) ja und äh ooch die erste Liebe dort
84. kennelernt gehabt in Anführungsstricheln ähm wo ichs erstema jemand an der
85. Seite hatte // lachend gesprochen// der ooch schon länger in der Szene
86. rumgesprungen is und mich dann ooch so'n bissl en Stück weit hier eingebracht
87. hat so Kassetten ma rüber gebracht also eingereicht der war ooch aus Chemnitz
88. und hat mir Musik mitgebracht und über Musik offgeklärt da war ja auch viel
89. deutschsprachige Musik, wie Das Ich, Deine Lakain, Dead äh hier nich Dead can
90. Dance, Relatives Menschsein und wie se alle hießen und diese düstren Texte,
91. dieses Lyrische war genau das richtige für meine persönliche Verfassung in der
92. ich bleiben wollte komischer weise in dem Moment ich wollte mich dort
93. aufhalten. ((Pause)) Ja, das ging dann ooch ne ganze Weile, ich kann nur da
94. drüber sagen es is ne Faszination in dem Sinne das Menschen in dem Sinne ihr
95. inneres dunkles, ihre Mischung aus Desorientierung und doch äh vielleicht en

96. leichter Fetisch der da ooch noch mit äh in der Hinsicht äh vorhanden is, kam
97. mer dort perfekt ausleben. Also ohne sich erklären zu müssen, da gibt's ne diese
98. Fragen warum, weshalb wieso, ma is dunkel, ma is schwarz und jeder wusste
99. ((Pause)) die Person die da ooch so rum rennt //lachend gesprochen// wird schon
100. ihre Gründe ham warum se sich zu also in dieser Szene off hält, also ma hat ja
101. ooch nie hinnerfragt, so das war einfach ooch so'n so so'n okkultes schönes
102. Dasein, irgendwie so, würd ich jetzt ma so sagen, so jetzt muss ich ma schnell
103. weiter lesen //liest Erzählstoß nochmals durch// ja, muss ich ma kurz
104. überlegen, ähm das viele junge Menschen, das viele junge Menschen, ja, junge
105. Menschen is ja eigentlich dann in dem Abstrich äh wo ich sag, das is so der
106. Übergang zwischen Pubertät und und und Erwachsen werden, genau eigentlich
107. da ab da is der Knackpunkt, ähm.

108. I.: Hmm.

109. P.: Wo's heute Tokio Hotel ja ooch schon sag ich ma in diese, das wird ja
110. ooch als Schlüssltreiz für sehr junge Leute, äh ich bin anners als die annern wenn
111. ich diese Musik höre, wenn ich so ausseh wie diese Band, hier so bissl verrückt
112. gestylt, schwarz angezogen ähm macht immer, das hat so ne Art provozieren,
113. provozieren.

114. I.: Hmm.

115. P.: Und ablenken des eignen Ichs also ich hab, ich bin anners als die annern,
116. ich pass mich dem System nich an und das wars beste in doar Pubertät oder
117. Ende der Pubertät sich mit so was auszudrücken ohne sich erklären zu müssen,
118. ich seh anners aus, also hab ich nen annern Standpunkt, ich hör andre Musik,
119. sehr auffällige Musik, ich seh auffällig aus und das muss ooch reichen, das is ja
120. meistens wenn ma so fragt, kann man so nem jungen gar ne soviel entnehm weil
121. ich eben ooch halt vom von ner Freundin, oder vom meim Bruder de Tochter, die
122. Ziehtochter ja ooch lange diese Musik angehört hatte, also Tokio Hotel, Lafée
123. alles was eigentlich ja trotzdem in doar wie sagt ma in doar, in doar Pubertät
124. schon als düster zählt und doar Vorreiter eigentlich für das is wenn se ma risch in
125. de Schwarze Szene einkehren wollen, ähm das is meines Erachtens und von dem
126. was ich von meim Bruder gehört hab, was ich ooch selber war genommt hab
127. immer so'n aus ner Mischung aus Desorientierung, Protest ähm aus'm Kind
128. sein sich lösen und und keene Worte finden und aber ehm über über übers
129. Aussehen und über de Musik das halt ähm zu repräsentieren. Uund ich hab ja
130. ooch mit 14, 13, 14 ooch The Cure gehört, ja ohne das ich wusste das ich so
131. Gruftie Anhang hab, also das is aber immer ma sucht immer das was ma ni
132. erklären kann

133. I.: Hmm.

134. P.: und da hält ma sich ooch gern auf, und wenn ma dann noch, weils so
135. viele sin ((5 Sek. Pause)) ja es sin ja ooch wirklich dann viele die sich doar
136. Schwarzen Szene wenn ich das jetzt so les is ja wirklich so das sich viele sich da
137. gerne aufhalten, warum ((Pause)) warum ((Pause)) warum is halt die gute Frage
138. weil, ich sag ma die Schwarze Szene kannste ja ooch schon wieder
139. unnergliedern, da gibt's diese Fetisch, dann gibt's wieder diese äh wie sagt mer,
140. diese Hardcore Gubber, diese diese diese verschiedenen Musikrichtungen und
141. jeder hat seinen Part in dem er sich gerne aufhält und das ausleben möchte
142. vielleicht weils ooch grad soviel Facetten sin weil grade dieser Stil, das
143. Schwarze, das Düstre aber unnergliedert in diese Romantiker, in diese Hardcore

144. Typen die da diese heftische Musik hörn und dann vielleicht diese die schon
145. wieder diese andre spezielle Musik hörn, ma kann sich für sein eignes Empfindn
146. den passenden Musikstil in dem gesamten Schwarzen raussuchn.
147. I.: Hmm.
148. P.: So in jeglicher Stimmung in der du dich befindest.
149. I.: Hmm.
150. P.: Klar und das gibt's ja eigentlich wenn du ma so nimmst ni nochma, du hast
151. deine Reggae Musik das is festgelegt, die gibt's vielleicht nochma in zwee
152. verschiedenen Musikrichtungen nochma unnergliedert aber die Grundstruktur ist
153. doar Reggae, so dann hast du dann deine Metal Musik die mer ja ooch schon
154. teilweise ooch so Death Metal, Black Metal, ja ooch nochma unnergliedern
155. kannst, äähm, wahrscheinlich is das so das bei dieser Schwarzen Szene, so seh
156. ich das heute, für mich, ähm Schwarze Szene is nen Oberbegriff unnergliedert in
157. diese verschiedenen Facetten und jeder der wahrscheinlich sich für sein eignes
158. Befinden in dem er sich befindet also was er für sich in dem er sich aufhält ähm
159. sich ne Facette raussuchen kann. So..
160. I.: Hmm.
161. P.: Dort fühl ich mich am wohlsten, das hör ich am liebsten und mit mit den
162. Leuten komm ich ooch am besten klar.
163. I.: Hmm.
164. P.: Das zum Beispiel doar Metler, mit nem, mit nem, mit nem Hardcore
165. Gubber oder mit nem Lyriker vielleicht nich so äh gut kommt, ähm da hält doar
166. sich lieber dort off, aber ich weeiß ich bin düster.
167. I.: Hmm.
168. P.: Kann mich aber mit deiner weichen Dusterheit ni mit damit aus'n ander
169. setzen, ich brauch das hart.
170. I.: Hmm.
171. P.: Und ich brauch da meine Riffs, einfach. Ich nehme an, das es schon so in
172. der Hinsicht is, dass die Facetten und trotzdem en großes Gemeinschaftsgefühl,
173. das merkst ja auch bei den Wave Gotik Treffen, es is ja in verschiedne Facetten
174. off gebaut da könn die Neofolker dort hin, die Black Metler dort hin, die dort
175. hin, also es is facettenreich und das Ausleben ((Pause)) dieses, dieses völlig
176. anners Aussehen, du kannst zwar ne schwarze Jeans und schwarzen Pullover
177. anziehen aber dann machts das eigentlich im Kern aus das ich ma wirklich
178. richtig ähm verkleiden, mich verkleiden kann ähm, ja dieses verkleiden is ja
179. ooch noch ma so'n, so'n Ding waru, das das in dieser Schwarzen Szene halt so
180. extrem is. Und ich nehm ((Pause)) wie soll ich'n das erklärn, das ähm dieses
181. verkleiden is halt ooch so'n Spiel dessen, das mer, die eene rennt als Lolita rum
182. äh, äh oder als kleene wie was weeiß ich, hier so, so, so fünfziger Jahre aber
183. eben dunkel, der andre halt mit langen Haarn und schwarzen Mantel ähm, du
184. kannst dich ((Pause)) ausdrücken. Ausdrücken ich bin verspielt, ich bin
185. verrückt, ich bin hier Duster, ich mag hier, ich will hier langes Kleid und ich bin
186. halt so aach so in dieser ewischen //seuftz // mir geht's so schlecht und und und
187. alles ist so duster und wie gesagt du kannst über die Kleidung ausdrücken was in
188. ner Gemeinschaft natürlich noch mehr Spaß macht, weil vielleicht die
189. schüchtern sin, ne alleene draußen so rum laufen aber in der Gemeinschaft es
190. Spaß macht das mer als Ganzes sich zusamm verkleiden.
191. I.: Hmm.

192. P.: Also verkleiden in dem Sinne, 's gehört ja schon eigentlich für viele ooch
193. so zum guten Ton, dass das eigen.. wie so ne Mischung aus verkleiden und doch
194. irgendwo zum Alltag schon gehört, net ähm aber dort im ähm also ich red jetzt
195. vom Wave Gotik Treffen übrigens nuar, ähm im extremsten Maße das mer dort
196. sich nich schämen muss sondern einfach so sein kann wie ma sein möchte in
197. dem Moment so und die laufen vielleicht Tags, äh im im Alltag normal in
198. schwarz rum wie ich jetzt zu, zu diesem Interview da sitze, ((Pause)) und ähm
199. //liest sich nochmals Erzählanstoß durch// ja dann is es ooch für viele vielleicht
200. so ne Religionsorientierung, für mich war das ja ooch, ich kann ma sagen wie
201. ich das mit 18, 19 empfunden hatte, äh meine Eltern sin katholisch, ham mir
202. aber wenigstens die Freiheit gelassen, äh das ich mich später selber entscheiden
203. soll, also da muss ich ooch ma nen Hut noch ziehen //leise gesprochen// das ähm
204. mer doch irgendwo das den Drang verspürt an irgendwas glauben zu müssen, so
205. es muss noch irgendwas da sein, so ähm Gott war natürlich das womit mir alle
206. so schon, das wurde uns so schon in die Wiege gelegt den, den gibt's und der hat
207. so fungiert und der war, der hat diese Offgabe und deshalb sin mir alle ooch da
208. und wenn mer selber aber in ener Lebensphase is, bis zu nem gewissen Punkt als
209. Kind denk ich ma hat mer das ooch gut abgenomm und ich hab mich ooch gut
210. behütet gefühlt wenn ich wusste da is jemand der sein großen Mantel über uns
211. fährt und off uns off passt der uns äh, das es so sein soll wie's is und als Kind
212. wurde uns das ja immer so das Gott eben halt unser Beschützer is und also so
213. wurde es uns auf kindliche Art erzählt und, und so hab ichs auch von meinen
214. Eltern gelernt und Großeltern. Off jeden Fall, aber dann mit doar Pubertät eben
215. halt wo sich versucht abzunabeln und selber seine eignen Probleme anfängt ma
216. langsam zu refl.. also als, in doar Pubertät fängt ma an sich, mit sich ausnanner
217. zu setzen deshalb entsteht ja dann die Reibung zwischen Elternhaus und ähm des
218. Erwachsenen werdens während n Kindes und ähm mer wird ja ((Pause)) mer will
219. ja dann immer an alles anners glauben als es een in die Wiege gelegt wurden is,
220. als es mer das immer hier dann gepredigt bekomm hat und dann is es eben, weils
221. mir so scheiße geht, kann der da oben ne, der kann das doch ne zulassen dass,
222. das und das hier off dieser Erde geschieht mer is ja dann ooch in dieser
223. rebellischen Phase vor alln Ding ooch, und somit ne neue Glaubensorientierung.
224. Der kann das niemals zulassen das sowas off doar Erde passiert, das es mir so
225. scheiße geht, das es in doar Familie so'n Streß gegeben hat ähm dadurch is es
226. schnell das viele Jugendliche, oder sag mal ma pubertierende die in die Jugend
227. und und langsam ins Erwachsen werden komm, das das Satan sein ähm
228. bevorzugen die jetzt ooch in dieser düstern Ebene sich ähm aufhalten können
229. also aufhalten, oder düstere Gedanken ham, für die is es dann völlig so wenn
230. Gott dann muss es den Satan ooch dazu geben. Wer sagt mir denn, das es ni
231. anners rum gewesen is, so war mein Gedankengut, es kann doch wie eigentlich
232. jetzt mit deinem Stück, so warn nämlich meine Gedanken damals gewesen, es
233. kann doch ooch genauso gut anders rum gewesen sein und den Gedankengut hab
234. ich mich ooch sehr sehr lange off gehalten. Und ähm, dann dadurch das, wo ich
235. dann ooch in doar Szene gewesen bin, ich ooch viele äh durch oder unnerhaltung
236. mit bekomm hab das viele ähnliche Gedanken ham und das Tod nichts
237. schlimmes is, und äh des die Erlösung und hab ich dann oftmals in dieser
238. Richtung gedacht und ich denk ma so gings vieln oder geht's ooch vieln ähm,
239. das doar Tod nichts schlimmes is, im Gegenteil, 's is ne Erlösung und ähm das

240. Satan da in der Hinsicht nicht schli...schlechtes für uns möchte, also das war
241. ganz naiver, grober Gedankengang, der aber für uns akzeptabel war,
242. I.: Hmm.
243. P.: zu der Zeit.
244. I.: Hmm.
245. P.: Und ich kann ja jetzt nur davon reden wies gewesen is als ich damals
246. mich in der Szene off gehalten hab. Das war wirklich so gewesen, ähm ich hab
247. mich wohl gefühlt da, ich wusste ich bin dort so akzeptiert wie ich bin jeder
248. wusste, mer musste ne drüber reden ah mer wusste alle ham irgendwo ihr
249. Päckchen mit sich rum zu schleppen aber hier in der Gemeinschaft, wenn ich das
250. jetzt ooch schon ma zum zwoten oder dritten Mal wiederhole ähm ist das ok mer
251. kanns hier ausleben was een drinne beschäftigt, und mer hat öfters ma gehört das
252. viele so genauso den Gedankengang doar Religion gegenüber, die übern, übern
253. Haufen werfen und 's kann doch ooch genauso gut alles anners rum und es is
254. ooch anners rum, manche ham das ooch versucht an irgendwelchn ähm, was
255. weeiß ich was se gelesen ham damals, zu widerlegen also hier äh nee noch zu
256. verfestigen also nochma zu festigen das es so is, weil das hat Nostradamus und
257. das war, und da ham die irgendwelche Namenreingehang, an den hab ich mich
258. dann immer festgehalten, ja wenn die mir das so erzählen dann, dann is das ooch
259. so. ((Pause)) Kann mer mir noch folgen? Eigentlich hab ich das Gefühl ich
260. erzähl alles bissl durch'n ander.
261. I.: //gibt Zeichen das alles Ok ist und Erzählerin fortfahren kann//
262. P.: OK. Ähm ((Pause)) Ja ((Pause)) was, weeiß's ne, das war, ich bin ja ooch
263. teilweise heute noch ((Pause)) da halt ich mich gerne im, im Schwarz auf, also
264. ich erwisch mich ja heute noch selbst wenn ich viele ähm Modephasen durch
265. hab, aber irgendwo kommt mer immer wieder zu seinem Ursprung und das ist
266. bei mir immer /Lacht/ so in diesem schwarz und mer hört heute noch teilweise
267. ie Musik die du damals gehört hast, das is schon faszinierend off seine Art weil
268. schwarz schützt een, schwarz is so'n so'n Schutz, das is wie ne Schutzhülle
269. irgendwo und ((Pause)) wenn mer selber so is ((Pause)) sucht mer denk ich ooch
270. eh im egal Mann, Frau äh so dieses, diesen Gegenstück dazu und und durch die
271. Kleidung kannst du dich in dem Moment /Lacht/ brauch ne viel sagen, mer weeiß
272. mer hat ungefähr die selbe Wellenlänge also das is, mer findet ooch schnell zu'n
273. annder, also ja hmm gut und machne werdn vielleicht ooch erst schwarz /lacht
274. herzlich und ausgelassen/ so, ähm ich muss jetzt erstma nochma sortieren das ich
275. jetzt noch alles so, den Reiz, was den Reiz ausgelöst, ja das is eigentlich so das
276. alles was ich jetzt so schon von mir gegeben hab, das is ((Pause)) ja die Musik
277. off jeden Fall wenn mer die jetzt ma ooch nochma vielleicht nochma so näher
278. sieht, die is so ((Pause)) ähm sehr brachial, ich geh jetzt ma, ich weeiß jetzt ne
279. wie ma den Styl jetzt nennt, ähm, es gibt so ne brachiale Ausdrucksweise ähm,
280. so ne Mischung aus ordinär, ästhetisch ordinär vielleicht ooch noch dazu, ähm
281. sehr sexuell, das is mir ooch off gefalln, die Schwarze Szene is ja doch in dieser
282. verruchten, sexuellen Phase hält die sich gerne und viel auf, so. Und ((Pause)) ja
283. nen Stück weit n, 's is faszinierend für ehn, also das is vielleicht was mer sich
284. selber noch gar nich so zu traut, kannst du über die Musik erstma aufnehm, und
285. ähm, ((Pause)) hmmm vielleicht für sich ooch nen Stück weit mit umzusetzen,
286. jetzt vielleicht nich im extremsten Maß aber ich find ooch viel Musik die mir
287. ähm ((Pause)) sexuell ((Pause)) gefällt. Also die mir nen sexuellen Zugang gibt,

288. irgendwo /lachen gesprochen/. Dann gibt's halt die Musik ähm wie lyrisch, mir
289. die wenss viel um Tod und und Mord und Abschlachten aber off ästhetische Art
290. und Weise, wenn mer jetzt Goethes Erben ma nimmt, da hing ich früher fest.
291. Ähm, habsch jetzt Efigenie vor mir, so und das war für mich da muss ich ma
292. sagn da war ich noch so jung, da war ich 17, 18, da geht's um Textstellen wie
293. doar, wie doar Fleischer halt ähm die junge Efigenie, hieß die, umgebracht hat
294. und als Wurst verarbeitet und in, und die Familie hat die Wurst ooch gekauft und
295. und zu Hause bei sich gegessen, das ist in dem Moment erstma abschreckend
296. aber es is doch eigentlich, wenn mer ehrlich sin, hast du in so ner Musik das
297. nochma ästhetisch verpackt womit du jeden Tag übern Fernsehr, über die
298. Medien, übers Radio off ordinärste Weise bombardiert und hyperbombadiert
299. wirst.
300. I.: Hmm.
301. P.: Wo du damit fertig werden musst in diesen Stücken es aber ästhetisch
302. interessant /lacht/ irgendwo verpackt ist, wo mer's ähm sich anners damit aus'n
303. nanner setzt, als wenn ich über die Medien irgendwelches krasses Zeug
304. präsentiert bekomm, wo's Kind vielleicht noch davor sitzt was mer in dem
305. Moment gar ne so verarbeiten kann wie über so ne Musik, die das Thema ne, ne
306. verabscheut und ehm einfach aber zu begreifen gibt das gehört in, das gehörte
307. schon immer dazu, und das gehört ooch heute dazu.
308. I.: Hmm.
309. P.: Aber ehm so rüber gebracht das mer sich ja fasziniert würd ich jetzt ne
310. sagen, aber off ne neugierige Art und Weise damit aus'n nanner setzt das es ooch
311. Menschen gibt, die, die Schwelle überschreiten und da wird ja ooch oftmals
312. unner, unnerstellt das viele die jetzt hier die Schulmorde begangen ham, oder
313. sonst irgendwas, das was über die Musik oder über die, über irgendwelche
314. Computer Sachen eben, aus...erstma off die Ideen gekomm sin, find ich ne, weil
315. dort wird ehn off ästhetische Weise erstma erklärt das es sowas gibt, und und
316. und, nich so off barbarische Weise wies jetzt über die Medien gemacht wird.
317. I.: Hmm.
318. P.: So und ((Pause)) das was verboten is, was ooch viel in diesen
319. verschiedenen Musikrichtungen der Schwarzen Szene is, is schon immer
320. faszinierender gewesen als das was offiziell irgendwo in Ordnung is, obwohl de
321. da ooch heut zu Tage manchmal sagt, wo is'n da die Grenze, wo is'n da die
322. Grenze das was offiziell zu hörn gibt, wenn da ma übersetzt.
323. I.: Hmm.
324. P.: Denkst aber ooch, na holla die Waldfee, das das normal im Radio laufen
325. darf ähm ich glob ich bin grad völlig wart ma, so, so durch 'n nander so, ich
326. weeiß ne, ich finds für mich ((Pause)) die Art doar Musik is einfach, die is ooch
327. schön. So es gibt dann wirklich ooch diese Romantik Musik die, du kannst in
328. doar Gotik Szene in der Musik kannst du, verschiedene, du hast Musik
329. verschiedene Musik Facetten wo du ooch wein kannst, wo du Aggressionen
330. abbaun kannst, oder Aggressionen erstma ähm abtanzen kannst, ah off, off ah
331. durch'n Text erstma verarbeiten kannst. Also du hast alles mögliche /spricht laut
332. und enthusiastisch/ dort drinne vertreten, du hast wirklich jede Stimmung in doar
333. Gotik, also in doar Gotik Musik vertreten. So du kannst, du brauchst dir nur
334. raussuchen was du jetzt möchtest und das hast du jetzt so nich nochma.
335. I.: Hmm.

336. P.: So, das du een Oberbegriff hast, wie, was ich vorns gesagt hab, und wo
337. du dir raussuchen kannst, ähm in was für ner Stimmung bin ich jetze, so HipHop
338. is HipHop das is das, und dort hast du aber schön ne Auswahl. ((Pause)) Und
339. von jung, also es gibt ja ooch welche die Vierzig, Fünzig sin die heut noch zum
340. Wave Gotik Treffen fahrn, die immer noch da in der Szene sin, also die da sich
341. oder die allgemein, zu diesen düstren, schwarzen sich bekenen und dazu ooch
342. gehörn, es is n, en, ne Lebenseinstellung, Lebensgefühl einfach, es is, es gehört
343. dazu. So, mer kann ni immer durchs Leben renn und 's is alles heitel, eitel
344. Sonnchein.
345. I.: Hmm.
346. P.: Die een könnst halt über ((Pause)) über, übers Aussehen, über de Musik
347. halt ausdrücken. So, das andre ehm wissen wenn se die sehen, ok, das is n
348. intensiverer /lacht/ Mensch als ich jetzt vielleicht so präsentier, obwohl ich
349. genauso meinen Müll bestimmt drinne hab wie der, so hmm ((Schweigen)).
350. I.: **Ähm kanns sein das ähm die die Szene nen gewissen Anteil hat an**
351. **doar Identitätsbildung von Jugendlichen?**
352. P.: ((Pause)) Hmm, ja eigentlich schon. ((Pause)) also du meinst jetze ähm,
353. die Vorlage dafür das äh, das sich junge Leute da dran orientiern mit Aussehen
354. und und und das sie da sich zugehörig fühlen möchten, also wenn, natürlich also
355. wie gesagt, das is das, ich kanns jetzt nur mit mir vergleichen wo ich jung
356. gewesen bin, ich hab ehm aus doar vordüster Zeit The Cure gehört und ich hab
357. schon damals immer den Drang verspürt äh irgendwo da mit, mit mischen zu
358. müssen, so genauso wies bei den Punks ooch gewesen, ich wollt immer, fand die
359. Punks ooch schon so faszinierend. Ähm das grade Kinder und Jugendliche die
360. wirklich aus, sag mer jetzt ma entweder aus nem über behüteten Elternhaus
361. gekomm sin, un da ausubrechen genau ins Gegenteil eindringen möchten und
362. das ist dann meist über solche Region versuchst du das dann, oder halt das es so
363. daneben gewesn is das Elternhaus, das es verwehrlost, oder ne, ne genuch
364. gekümmert vielleicht noch misshandelt oder sonst irgendwas, das dus dann da
365. drüber versuchst äh, ähm optisch, sowie, wie innerlich ooch auszuleben.
366. I.: Hmm.
367. P.: So und da is ((Pause)) der äh, wie gesagt du merkst das an, ich kann jetzt
368. immer nur, und wenns jetzt erstma oberflächlich, die Tokio Hotel Szene einfach,
369. diese jungen Mädels, die so erstma jetzt, der sieht anners aus, der is schwarz
370. angezogen, schwarz geschminkte Augen, es fasziniert einfach. Und wenn du dir
371. dann ma das junge Volk anguckst, ähm, die tun sich natürlich dann ooch so
372. kleiden, aussehen wollen, weil es is arg off, auffällig; offällig, auffällig ne, 's is
373. arg auffällig, es is düster, das passt zu den Identitäts äh Schwankungen in dem
374. sich die Puber.. die pubertierenden ooch befinden. Und da is denk ich ma,
375. ((2 Sek. Pause)) es gibt da viele die sich da, da hingezogen fühlen. So, und wenn
376. du Identitätsprobleme hast, dann, dann.. dann versuchst du ja rebellisch zu
377. werden, weil du ne weebst wie du das ausdrücken sollst, dann versuchst du
378. kontra. Du willst einfach anners sein, als die annern, weebst aber gar ne so risch
379. wo du anfang sollst.
380. I.: Hmm.
381. P.: Und ähm, das machst du erst über die Kleidung, so also ich kanns nur
382. von mir sogn, so wars bei mir über die Kleidung gewesen und wenn ich mich

383. heimlich im Keller unten umgezogen hab, Hauptsache ich bin raus auf de Straße
384. und sah anners aus.
385. I.: Hmm, hmm.
386. P.: So das war für mich so doar erste äh, wie sagt mer denn, dieses erste
387. Ausbrechen aus dieser, aus'm, vom Elternhaus.
388. I.: Hmm.
389. P.: So und die Vorlagen die du immer gekriegt hast dann immer der Streß
390. den es in doar Familie gab, du hast das dann versucht da auszudrücken.
391. I.: Hmm, hmm.
392. P.: So, ja und wie gesagt ich kannte damals ebm welche, da war alles in
393. Ordnung im Elternhaus, das war schon dieses hyperbehütete, da wolltn se
394. ausbrechen und da hast natürlich genau das Gegenteil gesucht was de Eltern
395. natürlich wollten und das is de off, de auffälligste Ecke.
396. I.: Hmm.
397. P.: Is dann halt de Gotik Szene, die Grufties sag ich jetzt ma.
398. I.: Hmm, hmm.
399. P.: Und bei mir wars genauso, aber ich kam ebm aus nem annern Elternhaus,
400. bei mir wars schwierig, kompliziert,
401. I.: Hmm.
402. P.: und einfach nur, ich wusst ni mehr wie ichs ausdrücken sollte, also hab
403. ichs über die Kleidung gemacht.
404. I.: Hmm.
405. P.: So und in mir sah's so aus wie das was ich an hatte.
406. I.: Hmm.
407. P.: Ja, so und ich denk ma das is für viele ooch so'n, so'n, so'n
408. Schlüsselerlebnis. Egal ma was die Vorgeschichte gewesen is, aber ma versucht
409. einfach sein, sein, sein dunkles Inneres unbeantwortetes Durch'n nanner weil es
410. is n durch'n nanner, nach Außen zu bring. Und da kannst du, da is ne klare
411. Struktur ich bin schwarz, das was drinne vielleicht ne definiert werden kann,
412. aber außen is'es schwarz, damit musst du dich zufriedn geben ich bin so, ich bin
413. anners aber ebm ((Pause)) ich muss erstma selber gucken wo's mich führt. So
414. dann haste, wie gesagt die Ältren, die ebm dann sich viel über de Musik halt
415. definieren, die jung Leute seh ich jetzt ma eher so mehr in doar Optik klar die
416. wern sich ooch ihre Musik raus suchn aber ich denk ma da wird viel über die
417. Optik einfach erstma statt finden weils anners is als die annern
418. I.: Hmm.
419. P.: Und die Ältren sin schon die ähm für die das einfach wirklich die Musik,
420. wie der, das ganze Lifestyle ähm, mein eignes, mein Beruf vielleicht noch alles
421. so eens ergibt und ich fühl mich da wohl, das is schwarz und ähm ich bin halt
422. nen krasser Mensch das sin halt wahrscheinlich die die da irgendwo ooch so een
423. Stück weit vielleicht ooch mit häng geblieb'n sin und sich dabei aber irgendwie
424. arrangieren könn.
425. I.: Hmm.
426. P.: Ich bin so und das is ooch ok so, ne.
427. I.: Hmm.
428. P.: Weil ich, wie gesagt, ich kannte ooch damals, für mich wars schwer
429. alleine schwarz off doar Straße rum zu renn, da war ich unsicher.
430. I.: Hmm.

431. P.: Weil ich wusste ich bin dann auffällig und dann muss ich mich damit
432. ooch arrangieren das die mich angucken, so, in doar Masse war das völlig in
433. Ordnung
434. I.: Hmm.
435. P.: Aber, die Ältren seh ich schon, damit hast du dich arrangiert das is so,
436. und das is ooch ok so, weil das is mein Lifestyle ich mag die Musik, und damit
437. is gut da muss ich ooch ni mehr dazu erklären, so.
438. I.: Hmm.
439. P.: Mer hat ooch viele schwule, homosexuelle sag ich ma, die sich ja ooch,
440. wiederum ooch in der Szene off halten, ne. Das is ja genauso n Ding das is, weil
441. mer dort keene Gesetze hat, also dort is jeder der anners is herzlich willkomm.
442. I.: Hmm.
443. P.: Nuar, so.
444. I.: Hmm.
445. P.: So seh ich das aus meiner Sicht jetze.
446. I.: Dann danke ich dir für dieses wunderbare Interview. /lacht/
447. P.: Nichts zu danken. /lächelt/

Anlage 5

1. Ein narratives Interview
- 2.
3. Fachhochschule Mittweida – Außenstelle Roßwein
4. Sommer Semester 2009
5. Diplomarbeit: Interview eines ehemaligen Szenegängers

- 6.
- 7.
- 8.
9. Erzähler: Sven Roth
10. Alter: 34 Jahre
11. Interviewer: Christiane Ranft
12. Datum des Interviews: 14.04.2009
13. Ort: Garten des Erzählers
14. Dauer des Interviews: 24 min; 55 sek.
15. Transkription erstellt von: Christiane Ranft

17.

18. **Das Interview**

- 19.
- 20.
21. **I⁷:** Es wäre schön wenn du mir etwas über die schwarze Szene aus deiner Sicht erzählen würdest und welchen Reiz du glaubst die schwarze Szene ausmacht, das so viele junge Menschen in diese Subkultur gehen.

22. **S⁸:** Hmm ((6 Sek. Pause)) hmm. Schwierige Sache, äh ja aus meiner Sicht, ich kann eigentlich bloß so, so, so, das was ich von früher her sehe sag ich mal sprich was es für mich, früher war und was ich jetzt drin sehe, könnte man eigentlich aufgliedern weil es sich doch sehr gewandelt hat, mhhh früher wars für mich einfach, es war anders es warn halt nich diese Neue Deutsche Welle Hörer oder was weiß ich was da ehm so modern war, sondern 's is ne Szene die stetisch nebenher gelaufen is neben dem was grad ehm so modern war, nuar.

30. **I.:** Hmm.

31. **S.:** Und ((4 Sek. Pause)) ja jetzt is 'ses für mich eher diese bunte geteilte Mischung, sag ich mal. Mhh die sich zum Teil sehr an dem modern orientiert was das Elektronik Musik angeht und die sich aber ooch sehr an Klamotten interessiert oder orientiert, was ich eigentlich schade finde weil das für manche ehm, meiner Meinung nach, mhh der Hauptaspekt is, Hauptsache schwarz und Hauptsache teuer, Hauptsache schrill und anders, aber es gibt immer noch so Leute die ehm schon länger dabei sin oder stetisch dabei sin nich so als pubertäres äh Gehabe nehm sag ich mal die dann doch noch äh nich nur wegen den Klamotten dabei sin natürlich auch größtenteils in schwarz rum renn aber ehm ooch sich in nen Anzug stopfen könn und arbeiten gehen könn oder sowas ehm in der Richtung und da ooch normal rum renn. Hmm, Reiz, is halt anders ((5 Sek. Pause)) mhh was mir ehm, was mir selbst gefällt is diese 's is halt ne sehr melanchonische Orientierung gewesen mal und der Reiz denk ich ma is einfach so diese Selbstfindung ich mein ma hat verschiedene Szenen

7 Interviewer

8 Sven

46. äh wo mer sich einordnen kann in seiner Pubertät sag ich ma, mer kann ganz
47. normal so als normaler Mensch, als Mauerblümchen oder was weeiß ich, durchs
48. Leben wandern, mer kann halt nen Punk werdn, mer kann nen Skin werdn, was
49. weeiß ich du kannst ooch nen Techno Fan, Freak werdn oder ich denk ma es is
50. nich direkt der Reiz, es is einfach so ne, so ne Orientierungsrichtung , das jetz äh
51. grad Jugendlich in diese Richtung gehen um sich auszuprobieren, der Reiz warum
52. viele dabei bleibn oder manche is denk ich der, das es ne sehr tolerante Szene is,
53. wo mer ebm nich gegen andre kämpfen muss sein Leben lang sondern ooch
54. nebenher existieren kann neben vieln Sachen, 's ne, meiner Meinung nach ne
55. sehr künstlerische Szene die sich ebm ooch an einfachn Dingn begeistern kann,
56. sei's ma nen Friedhof, sei's ma ne Wiese, sei's ma was weiß ich, nen Stück Wald
57. mhh ich denk ma ne direkten Reiz gibt's eigentlich ne, find ich, also für mich
58. gabs kein direkten Reiz jetze zu sagn ich will jetz immer in schwarz rum renn,
59. das hat bei mir ooch nich unbedingt mit der Szene zu tun sag ich ma äh einfach
60. eher weils mir gefällt ich muss halt nich in bunt rumlaufen, bunt passt nich zu
61. mir, bunt steht mir nicht mhh direkten Reiz, kommt glaub ich wieder off die
62. Sichtweise zurück ebm diese Toleranz die ich sagte ((11. Sek. Pause)) aber ooch
63. das naja ich sag mal in den andern Szenen is es halt egal was mer, was mer sagt
64. und was mer weeiß und was mer denkt 's is halt Hauptsache mer hört die Musik
65. die zu der Szene passt äh, sieht so aus und der Rest und grad durch dieses äh
66. ((X)) [Wort nicht verstanden] das ebm verschiedene Musiken, ich zähl jetzt ooch
67. ma diese äh Metal Szene mit zur Schwarzen Szene will ich ne unbedingt
68. ausschließen äh es is ja ne Verbindung mehrerer Musik Kulturen die sich so in
69. einer Szene vereinigen die aber ebm nich off ner politische oder was weiß ich
70. Ansicht beruht sonder eher ebm off der gesellschaftlichen es passt halt jeder rein
71. im Endeffekt, der rein passen will, vielleicht ist das der Reiz ((8 Sek. Pause)).
72. Bei mir wars ebm dieses ruhige, dieses melanchonische, dieses äh
73. ((6 Sek. Pause)) kann ooch off ne Disco gehen, konnt dort schlafen das war für
74. mich damals schön bin da hingegangen, hab mich hingelegt, hab geschlafen bin
75. wieder aufgestanden war weiter auf Disco ohne das sich jemand äh drüber
76. aufgereggt hat oder was weiß ich.

77. I.: Hmm.

78. S.: 'S war halt einfach so. Es war'n Leute mit den'n de dich ooch nich nur
79. über Fussball oder über'n gestrigen Einkaufszettel unterhalten kannst sondern
80. ooch ma ordentlich redn kannst, sin meiner Meinung nach, ich weiß nich also
81. jetz in der jetzigen jetzigen Szene kenn ich mich halt fast gar nich mehr aus.

82. I.: Hmm.

83. S.: Ich lauf da nur ab und zu ma paar Leutn übern Weg aber ich finde es war
84. 'n früher sehr intelligente Leute mit den'n de ooch ma ins Kino oder ooch ma ins
85. Theater gehen konntest oder in Museum und die sich dafür ooch interessiert ham
86. das paar mitgegangen sind. Ich kenn viele Leute die malen.

87. I.: Hmm.

88. S.: Schreiben Gedichte, Bücher was weiß ich und äh ja es is halt
89. vielschichtig von jedem bissl was aber es is ooch keene, keene, also für meine
90. Begriffe eher ne orientierungslose Szene wo du nich unbedingt, ebm, so sein
91. musst wie alle sin sondern, also wenn ich jetzt grad ma das WGT her nehm du
92. kannst dort zu nehm Szene Treffen gehen, was eens doar größten is, weil du
93. gerne Lack und Leder anziehst oder weil du nehm Fetisch nach gehst oder was

94. weiß ich weil du gerne in schwarz rum rennst und einfach die Musik magst. Ich
95. denk mal viele gehen ooch nich zu diesem Treffn nur wegn doar Musik hin,
96. sondern einfach um Leute zu treffen.
97. I.: Hmm.
98. S.: Die mer ebm so, weil se soweit weg wohn von mir aus, äh selten sieht,
99. geht mir zumindest so. Ich hab mir einmal ne karte für's WGT gekauft und war
100. oof 2 Konzerten oder drein.
101. I.: Hmm.
102. S.: und hatte trotzdem nen schönes Wochenende, nuar. Im Endeffekt. War
103. ooch 's einzige Mal das ich mir ne Karte gekauft hatte weil die Leute trotzdem
104. meist in der Stadt getroffen hab, und nich irgendwo off diesen Bühnen oder
105. Festival-
106. I.: Hmm.
107. S.: plätzen. ((5. Sek.Pause)) Reiz, das is immer so, da müsste mer drüber
108. nachdenken warum die Leute in andre Szenen gehen, das is schwierig denk ich
109. ma, halt zu sagen das is der Reiz dort hin zu gehen ((4 Sek. Pause)) bei Punks äh
110. is es halt der Reiz anders zu sein, anarschistisch zu sein, bei dieser
111. neonazistischen Szene is es halt die politische Einstellung Techno Szene is es die
112. Musik, was ja aber alles bei der Schwarzen Szene im Endeffekt egal.
113. Also ich kenn ooch sehr rechtsorientierte Leute aus doar Schwarzen Szene, die
114. sin da trotzdem drin.
115. I.: Hmm.
116. S.: So gesehn gibt's gar keen richtigen Reiz, 's is einfach mer geht rein und
117. denkt sich das mer dort hin passt wie das bei'n meisten Szenen is so in dieser
118. Pubertätszeit, wenn mer nich hin passt geht mer wieder raus, geht in die nächste
119. Szene über und irgendwann findet man sich halt. ((5 Sek. Pause)) Manche
120. bleibn, manche laufen in andern Szenen schwarz rum weil se das so gewohnt
121. sin, weil se schon länger dabei sin.
122. I.: Hmm.
123. S.: ((4 Sek. Pause)) Andre wiederum komm nich schwarz in die Szene,
124. bleibn ooch nich schwarz, sin aber trotzdem drin. Vielleicht is es ooch der, der,
125. der Reiz das äh psychische Auffälligkeiten sag ich ma äh eher toleriert werden
126. als anders wo ohne das sich jemand drüber lustig macht.
127. I.: Hmm.
128. S.: Also sprich grad dieses Ritzen, was ne zeitlang sehr modern war oder so,
129. wird halt hier nich, wie soll ich sagn, belacht, oder was weiß ich oder sich drüber
130. lustig gemacht sondern es wird halt einfach akzeptiert oder wenn halt jemand
131. hyperaktiv is der kann trotzdem in der Szene sein. Was denk ich in andern
132. Szenen eher schwierig is.
133. I.: Hmm.
134. S.: ((9. Sek. Pause)) Ich denk ma grad in der Pubertät is ja sowas, so ne Art
135. Akzeptanz ooch eher wichtig. Kommt halt ooch off'n Typ an, so wer jetzt
136. unbedingt der Proll sein will passt halt nich da hin unbedingt, oder nich in dem
137. Maße wie er jetzt in andre Szenen passt. Wer aber auffällig sein will ohne sich
138. groß zu, zu etablieren der kann halt ooch da hin gehen und sich schwarz anziehn
139. oder ebm bunt anmalen oder blass anmalen oder was weiß ich. Was auch immer,
140. ich denk ma es is die Toleranz die den Reiz aus macht. Das ebm alles so wie's is
141. oder so wie's passiert äh passieren darf und was nich passiert, passiert halt nich.

142. Bloß wie gesagt mittlerweile is es für mich ehm eher so ne, also was die
143. pubertäre Schwarze Szene angeht, äh, eher so ne Klamotten Szene und bunt
144. anziehnd und was weiß ich und dann das kurz machen und dann irgendwann in
145. Beruf gehen, Lehre machen und da muss mer da halt wieder normal rum renn
146. und dann legn das viele denk ich ooch schnell wieder ab.
147. I.: Hmm.
148. S.: Oder suchen sich halt Berufe wo se das trotzdem machen könn. Halt,
149. was weiß ich Theater oder irgendwas künstlerisches, selbstständiges,
150. freischaffendes wie immer mer es nenn will, gibt ja viele Möglichkeiten.
151. ((6 Sek. Pause)) Also ich kann für mich sogn, ich muss ich jetz ooch nich
152. unbedingt äh also ich, mit diesn schwarzen Haarn, das habsch ja ja ooch ne sehr
153. lange Zeit gemacht oder aber das is für mich nich so das ich das jetzt unbedingt
154. muss, sondern ich mach das solange bis mir das langweilig wird im Endeffekt.
155. Dann mach ich das halt wieder anders. Das einzige was ich beibehaltn hab sin
156. halt größtenteils einfarbige Klamotten.
157. I.: Hmm.
158. S.: ((5 Sek. Pause)) Aber ooch nich unbedingt szenetypisch, denk ich ma.
159. Also einfach schwarz. Ich hab zwar schon oft, manchmal ooch beim weggehen
160. oder so, denkt ma schon drüber nach aber im Endeffekt is es ja egal. Weil wenn
161. ich da jetz selbst mit weißen Jeans an käme, würde mich keiner wieder heim
162. schicken. Gibt also kein wirklichen Dresscode, oder so. ((6 Sek. Pause))
163. Ich glaub, ich habs ooch ma ne zeitlang gemacht, weil's meine Eltern so
164. aufgeregt hat. Die Musik und das Aussehn und wie du rum rennst und aber das
165. war ne kurze Phase. Weils dann ooch eigentlich wieder egal war.
166. I.: Hmm.
167. S.: ((11 Sek. Pause)) Hmm. Aus meiner Sicht is halt wie gesagt 's is
168. ehm.//Kurze Unterbrechung da ein Garten-Nachbar ein Anliegen hatte//
169. S.: Ja mit der Sicht, das is ehm, um die Frage zu beantworten äh, was alles
170. verbindet, das is denk ich ma allein der Grundgedanke äh dabei sein zu könn, zu
171. dürfn. Und ne Verbindung is die denk ich ma, das selbt nen Metel Fan äh von
172. mir aus zum Teil Depeche Mode hört oder umgedreht, is ooch die Musik, also
173. selbst wenn das verschiedene Gruppierungen sind von Musik die sich ooch
174. verschiedn treffn, is es doch 'n Mittel um alle zu vereinen. Alsomwie gesagt, es
175. gibt denk ich ma kein, der jetz nur Gitarren Musik an hört oder nur
176. irgendwelches Elektro Zeugs,
177. I.: Hmm.
178. S.: sondern jeder hört von jedem 'n bissl was mit an, mhh, ja natürlich die
179. schwarzen Klamotten /lacht herzlich/ die verbindn ja ooch irgendwo also,
180. I.: Hmm.
181. S.: Ja und halt dieser, dieser Grundgedanke ich darf so sein, egal wie ich bin.
182. ((6 Sek. Pause)) Und dann ehm ooch diese, diese ganzen Szenen undernannder
183. denk ich ma1 durchwechselst, natürlich gibt's wie in jeder Szene ooch so, so
184. Querläufer die ehm andrem belächeln oder die sogn der Part den ich jetz grad ein
185. nehm von mir aus Elektro Musik oder Batecave oder was weiß ich, äh, is der
186. Beste und grad der der die Szene gegründet hat oder was weiß ich.
187. I.: Hmm.
188. S.: Und deswegen doar Einzige der wirklich wahr is und alles andre sin so
189. Nachläufer aber trotzdem äh, find ich das diese Leute ooch sich nich nur in

190. ihrem Bereich bewegen. Also wenn ich jetzt grad diese Szene Discos oder
191. Konzerte anguck, die sind ja doch sehr vielschichtig. Also wenn ich mich ans
192. Vampire erinner, ich war zwar ewisch nicht dort, aber da hast du verschiedene
193. Tanzflächen zwar, aber du hast äh trotzdem wenn du in n andere Tanzfläche rein
194. gingst, die Leute von der Tanzfläche ooch wieder off doar andern gesehen,
195. I.: Hmm.
196. S.: wo ehm komplett andere Musik lief als sie hören wollten. Also denk ich
197. schon das Toleranz so ne Grundverbindung ist oder ooch Akzeptanz, wie man's
198. ooch nennen kann. Ich kenn das aus Punker Szenen zum Beispiel, was ja nun nicht
199. so weit abgelegen ist, ist äh wo's ehm um's Saufen geht, wo's um prölig sein geht,
200. wo's um was weiß ich, einfach off die Art anders. ((5 Sek. Pause)) Das wäre
201. denk ich mal diese Toleranz, 's ist denk ich mal dieser Grundgedanke der ooch
202. diese Szene hat entstehen lassen. Ich weiß es nicht.
203. I.: Hmm.
204. S.: Und was zur Identitätsbildung, 's kommt drauf an äh, welchen Weg mer
205. sich selber aussucht, als, als Teenie. Also es gibt ja da verschiedene
206. Möglichkeiten, die einen die wollen halt unbedingt auf's Gymnasium, die andere
207. wollen, was weiß ich, Friseur werden.
208. I.: Hmm.
209. S.: Ich denk eh mal Identitätsbildung, es ist ne Szene wo mer sehr viel Wissen
210. schöpfen kann, was ooch brauchbar ist oder was ehm in die künstlerische
211. Richtung geht.
212. I.: Hmm.
213. S.: Aber nicht ausschließlich, also kann ooch viel über geschichtliches
214. Wissen reden, grad das Mittelalter wird ja nun ooch, ich denk mal 's ist, mer wird
215. nicht dümmer in der Szene.
216. I.: Hmm.
217. S.: Aber wie gesagt, mer kann ooch einfach so, nebenher laufen und sagt
218. sich halt, äh ich guck mal was mit mir passiert, geht auch.
219. I.: Hmm.
220. S.: Ich denk ne richtige Identität selbst, äh ((6. Sek. Pause)) ja doch kam mer
221. sich schon raus ziehn aus dem was die Szene anbietet.
222. I.: Hmm.
223. S.: ((5 Sek. Pause)) Also im Sinne von, von äh Erwachsenen werden, sag ich
224. mal. Und off nehm relativ nivauvollen Weg Erwachsenen werden, sag ich mal fast.
225. I.: Hmm.
226. S.: Das kommt nun halt ooch droff an welchen Wert mal off die Leute legt die
227. ein umgeben, also mal kann sich mit allen Leuten aus der Szene umgeben und äh, ist
228. dann halt einer von vielen, mer kann sein Weg ooch alleine gehen und wird
229. trotzdem groß, im Endeffekt. ((5 Sek. Pause)) Und ich denk mal diese Toleranz
230. äh die ein'm doch vermittelt wird, nehm ich ooch immer noch an, äh, trägt was
231. die Identität ooch dazu bei, äh angeht dazu bei das mer ooch mal off Leute
232. zugehen kann wenn mer das will.
233. I.: Hmm.
234. S.: Hmm. Also mittlerweile ist es ja so, das mer wirklich Leute hat die wie
235. ein Schoßhündchen hinter laufen, sag ich mal, andere gehen eim ständig aus'm
236. Weg und sind trotzdem da, ich denke schon das mer sich äh, gut entwickeln
237. kann. In dieser Szene oder aus dieser Szene heraus, also selbst wenn mer sagt

238. ich war da dabei,
239. I.: Hmm.
240. S.: mhh, und hab also und hab das des und deswegen gemacht von mir aus
241. äh, bin ich gut dort wieder raus gekomm, also das is ooch so'n Punkt, äh mer
242. kann diese Szene verlassen ohne das mer irgendwelche mhh, was weiß ich,
243. Drohungen bekommt oder was weiß ich, dann geht ma halt einfach.
244. I.: Hmm, hmm.
245. S.: Und muss sich dafür nich rechtfertigen oder muss sich dafür nich
246. irgendwo verstecken, weil mer ebm da drin war. Is nix was eim nachgetragen
247. wird.
248. I.: Hmm.
249. S.: Mer wird zwar sicher von der Oma hörn, du bist doch damals so und so
250. rum gerannt hat'st die Haare nach oben gegelt oder was weiß ich, oder abrasiert,
251. oder wie auch immer aber es wird eim meistens nich so negativ nachgetragen,
252. wie das bei andern Szenen passiert halt.
253. I.: Hmm.
254. S.: ((8. Sek. Pause)) Identität naja gut, da müsst ich jetzt für definieren was
255. da alles dazu gehört /lachend gesprochen/ also für mich halt, sag ich ma, dieser
256. Bildungsgrad den du erlangen kannst dieser künstlerische Aspekt, den mer sich
257. mit nehm kann.
258. I.: Hmm.
259. S.: Toleranz sin denk ich Dinge die heutzutage nich unbedingt unwichtig sin,
260. und es wird halt oder wurde, ich weiß nich wie das jetzt is nich so der Stellenwert
261. off das Geld gelegt im Endeffekt.
262. I.: Hmm.
263. S.: Also entweder mer hat Geld oder mer hat's halt nich. Die, die Geld ham,
264. laufn halt etwas edler rum, aber es is nich so das mer ebm, mit seim Geld
265. unbedingt provilieren muss oder so.
266. I.: Hmm.
267. S.: Und die, die keins ham, die sin trotzdem da. Also das so ne, so ne Art
268. Wertebildung was für mich ooch zur Identität gehört.
269. I.: Hmm.
270. S.: ((7 Sek. Pause)) Was könnte mer noch mit dazu nehm? Identität 's is ja
271. ooch'smAussehen, also wenn mer das jetzt beibehält das is ja doch 'n sehr
272. starker Faktor, also wenn mer sein Leben lang so rum läuft, zählt das ja ooch zur
273. Identität also zu der nach Außen nich für sich selbst sondern die nach Außen
274. halt.
275. I.: Hmm.
276. S.: Sprich wenn de Leute des gewohnt sin, das mer in schwarzbrum läuft,
277. dann is mer halt der, der in schwarz rum läuft. Was ja ooch ne Form von Identität
278. is.
279. I.: Hmm.
280. S.: ((7. Sek. Pause)) Ja, weiß jetzt nich ob es jetzt deine Fragen so
281. beantwortet im Endeffekt. Ging ja ooch quer durch'n nannder. Ich könnt jetzt
282. aber ooch keen, keen konkretes Resümee ziehn, sag ich ma, da müsst ich diese
283. Szene einfach auf'm Punkt bring und ich glaub das geht nich.
284. I.: Hmm.

285. S.: Jetzt zu sagen das is die Szene und das macht die Szene aus, das is
286. wahnsinnig schwierig im Endeffekt. Früher war´ns halt ma finstre Gestalten
287. die sich irgendwo auf´m Friedhof traf, einfach um ihre Ruhe zu ham, andre
288. wiederum wurdn der Szene zu gerechnet weil se Gräber um schupsten oder
289. Steine oder so.
290. I.: Hmm.
291. S.: Was weiß ich, aber ich glaub das is heute nich mehr so der Punkt.
292. ((7 Sek. Pause)) Ich glaube als das begann bist de halt eher an den Klamotten
293. und äh an der Musik fest gemacht wurdn weil damals Toleranz ooch noch nich
294. so groß geschriebn wurde oder irgendwelche Bildungswerte oder künstlerischen
295. Werte, die war´n halt einfach vorhanden die musste mer sich net suchen.
296. I.: Hmm.
297. S.: Wenn ich mich so erinnre, zu DDR Zeiten gabs halt Theater, mer konnte
298. sich Theater leisten, mer konnte hin gehn und ´s war alles in Ordnung. Das war
299. ja für mich so der Beginn dieser, äh, Schwarzen Phase sag ich ma.
300. I.: Hmm.
301. S.: Mer war halt einfach so tolerant das mer ooch mit nem Schwarzen von
302. mir aus Hand in Hand über die Straße gehn konnte. Nuar. Mittlerweile sin das
303. Sachen die mer sich einfach mit nehm sollte, grad diese Wertlosigkeit des
304. Geldes, also wertlos is es natürlich auch nich. Die Szene Klamotten kosten nich
305. grad wenig, und die Discos verlangen genauso Eintritt oder die Treffn und
306. natürlich hat Geld seinen Stellenwert aber ich denke der is nich so hoch.
307. I.: Hmm.
308. S.: Und grad jetzt in dieser Szene die sich ehm fast ausschließlich an
309. Klamotten orientiert wo ehm Turnschuhe für was weiß ich Tausend Euro
310. übertrieben gesagt dazu gehörn, das is halt hier nich so. Wenn ich hier mit
311. Sadaln rum lauf und was weiß ich abgeschnittnen Schuhn ohne Socken, dann
312. interessiert das kein. Ich kann aber ooch mit nem Anzug rum laufen von Armani
313. von mir aus und ´s geht trotzdem, aber da guckt halt nich jeder so hin. So oh der
314. is ja von Armani was hat´n der gekostet.
315. I.: Hmm.
316. S.: Das sin denk ich so, die maßgeblichen Dinge und mehr fällt mir jetzt ooch
317. ne wirklich dazu ein. Muss ich sagen, also es is, ich könnte das ganze nochma
318. von vorn aufrolln, aber ich glaub das macht dann ooch kein Sinn.
319. I.: Hmm, ok.
320. S.: Wie gesagt für mich is es halt ne Szene die ich ne auf´m Punkt bring
321. kann, die alles beinhaltet, von mir aus sämtliche politische Richtungen,
322. sämtliche Musikrichtungen im Endeffekt ob modern oder aus´n Achzigern und
323. wo jeder so sein kann wie er grad is.
324. I.: Ok.
325. S.: Hmm.
326. I.: Dann, vieln Dank. /lacht/
327. S.: Bitteschön.

Anlage 6

1. Ein narratives Interview
- 2.
3. Fachhochschule Mittweida – Außenstelle Roßwein
4. Sommer Semester 2009
5. Diplomarbeit: Interview einer jungen Szenegängerin

- 6.
- 7.
- 8.
9. Erzählerin: Sally Barth
10. Alter: 15 Jahre
11. Interviewer: Christiane Ranft
12. Datum des Interviews: 02.06.2009
13. Ort: Arthur e.V. in Chemnitz
14. Dauer des Interviews: 20 min, 45 sek.
15. Transkription erstellt von: Christiane Ranft

17.

18. **Das Interview**

- 19.
- 20.
21. **I⁹:** Es wäre schön wenn du etwas über deinen Weg in die schwarze
22. **Szene erzählen würdest, welche Sicht du auf die Szene hast und was du**
23. **glaubst, das den Reiz ausmacht dass so viele junge Menschen in diese**
24. **Subkultur gehen.**

25. **Sa¹⁰:** Ok. Also ich denk ma bei mir hat das damit anfangen, dass ich zu meim
26. Vater gezogen bin un meine Stiefmutter gehört auch zu dieser Szene, mehr oder
27. weniger und da ich jetzt schon seit meinem neuten Lebensjahr dort wohne, hat´s
28. mich damit geprägt was sie für ne Musik hört oder wie sie sich kleidet.

29. **I:** Hmm.

30. **Sa:** Und das kam halt zum größtenteils also bei mir dadurch da war ich schon
31. in der fünften Klasse so ziemlich schwarz gekleidet und so.

32. **I:** Hmm.

33. **Sa:** Allerdings von mir aus, also nich weil se mich jetzt dazu gedrängt hätte.

34. **I:** Hmm.

35. **Sa:** Und dann zwischendurch, gabs wieder so Phasen da wollt ich wieder
36. komplett anders sein als meine Eltern und hab mich dann extra bewusst wieder
37. nen bisschen bunter angezogen und hab Hip Hop gehört, und so.

38. **I:** Hmm.

39. **Sa:** Und dann irgendwann is mir aber naja hat´s mir halt ni mehr gefalln.
40. Weils irgendwo doch die andere Musik is so eher Metal oder halt Synphonic
41. Power Metal und sowas was mich mehr interessiert und halt die schwarze
42. Kleidung oder so doch schöner fande. Und dadurch das ich mich mit meinen
43. Eltern trotz Pubertät ziemlich gut verstehe, /lachen-alle herzlich/ muss ich mich
44. eigentlich auch nicht gegen sie auflehnen. Und mich deshalb nich anders
45. anziehen als sie. Also mein Vater is nich ganz so sehr so, aber auch schon

9 Interviewer

10 Sally

46. bisschen also hört teilweise auch mit so schwarze Musik, in Anführungszeichen /
47. lacht/ oder ja zieht sich ooch mit schwarz an, also hat ooch Piercings und sowas
48. aber nich so ganz extrem also er hört schon noch auch andre Musik und so.
49. **I.:** Hmm.
50. **Sa.:** Und ja ich hab mich dann jetzt so eigentlich so in den letzten zwei Jahrn
51. oder sogar bloß das letzte Jahr so dazu entwickelt das ich halt wirklich eigentlich
52. bloß noch schwarz getragen hab.
53. **I.:** Hmm.
54. **Sa.:** Und wirklich eigentlich komplett äh jegliche Popmusik nich mehr
55. mochte und das auch alles weggeschmießen hab /lächelt/ oder so. Also wenn
56. 'sch da Poster hatte /lachen-alle/ oder irgendwie so. Also inzwischen is es so das
57. ich einige Ausnahmen da trotzdem anhöre aber zum Größtenteil halt andere
58. Sachen /lacht herzlich/.
59. **I.:** Hmm.
60. **Sa.:** Also auch viel so Mittelaltermusik oder sowas. Das hab ich halt auch bei
61. meiner Stiefmutter viel mitgekriegt schon wo ich dort eingezogen bin, da, sie hat
62. halt viel In Extremo angehört und sowas und dann war meine große Schwester,
63. also meine große Stiefschwester.
64. **I.:** Hmm.
65. **Sa.:** Ist die älteste Tochter von meiner Stiefmutter war die hat glaub ich auch
66. viel groß Einfluss auf mich gehabt weil sie war für mich immer so ne Art
67. Vorbild. Und ich war halt damals so sechs Jahre oder so und sie war schon
68. dreihzin und hat sie mich halt auch total fasziniert so und sie halt sich halt ooch
69. viel schwarz gekleidet und sie hat aber nochma hin und her gewechselt, also sie
70. war zwischendurch auch ma eher nen Punk oder so.
71. **I.:** Hmm.
72. **Sa.:** Aber schon immer so n bisschen in die Richtung und deshalb also ich
73. fand sie immer so cool, sie war mein Vorbild und ich hab dann halt auch gerne
74. Musik angehört die sie angehört hat und halt wollte ihr n bisschen nach eifern,
75. inzwischen [XXX] (Wortgruppe nicht verstanden) also ich bin jetzt wie ich bin
76. weil ich das selber gerne möchte.
77. **I.:** Hmm.
78. **Sa.:** Und ja, also ich denk ma so über die Szene is halt so das da viel mit ooch
79. romantisch is, also is meine Meinung. Und ich bin, wirdsch jetzt von mir selber
80. sagn, ziemlich Romantiker und ich find das halt immer schön ooch ähm grad
81. was auch die Kleidung angeht, das is ja manchmal gibt's total schöne Kleider
82. und so, und ich find sie halt so schön aber halt schöner als wenn man jetzt was
83. weiß ich, sich in weißen Kleid da hinstellt, oder nem pinken oder so, weil
84. einfach irgendwo ooch so mysteriös is und geheimnisvoll würd ich sagn und das
85. find ich halt besonders schön, dann find ich halt einfach, ich weiß nicht aus
86. welchem Grund also wahrscheinlich auch durch meine Familie das mir einfach
87. die Kleidung allgemein gefällt.
88. **I.:** Hmm.
89. **Sa.:** Und ich denk ma das is halt auch so das viele Jugendliche jetzt auch mal
90. was andres so probieren wolln, halt sich auch ma, das sie ma anders sein wolln
91. als die anderen.
92. **I.:** Hmm.

93. Sa.: Das sie nicht in der Masse untergehn weil ja jetzt teilweise viel solche
94. Grenzfolgen und so und deshalb denk ich wollen manche sich halt abspalten,
95. also ´s war halt meiner Meinung nach bei mir auch so, weil ich nich so genau
96. war gleich aussehen wollte wie die andern oder so, weil ich find wenn mer die
97. modische Kleidung an hat odr so dann geht man unter, weil jeder kauft die
98. irgendwie und jeder hört irgendwie die gleiche Musik also ich merk das bei vieln
99. aus meiner Klasse, zum Beispiel das sie Musik anhörn das Lied das is jetzt grade
100. Total modern /sehr betonend gesprochen/ das is grad auf Platz eins und dann is
101. zwei Wochen später nen andres Lied auf Platz eins und dann is das Lied den
102. scheißegal oder so.
103. I.: Hmm.
104. Sa.: Und ich denke eher also wenn, also die Musik die ich anhör, also ich hör
105. zum Beispiel gerne Nightwish oder sowas und ich find das das dort sehr schön is
106. weil, eben die Musik die Klang, der Klang is einfach so schön und ich denk ma
107. das ich das auch noch in zehn oder zwanzich Jahrn anhörn kann, weil ´s einfach
108. sowas beständiges is was bleibt und nich äh das is jetzt grad ma so ne Melodie,
109. das is jetzt jetzt grad cool sich Bässe rein zu baun sondern halt was bleibendes
110. und ich denk ma auch das es bei der meisten Musik so is in dieser Szene.
111. I.: Hmm.
112. Sa.: Also zumindest was ich alles anhör und ich finde, ich denk ma das mach
113. auch groß den Reiz aus, das wir da halt immer in der Musik und sowohl in der
114. Musik als auch in der Kleidung halt immer was mystisches mit dabei hat, was
115. geheimnisvolles und ähm ja das dunkle schon halt auch so allgemein so /lacht/.
116. I.: Hmm.
117. Sa.: Und ja zum Beispiel ähm soweit wie ich Leute kenn und so wird auch
118. viel so mittelalterliche Musik angehört oder so teilweise und das fasziniert mich
119. halt auch weils
120. erstens was altes, und altes fasziniert mich halt so, mochte ooch Geschichte sehr,
121. allerdings nur bis zu nem bestimmten Zeitpunkt, also kurz nach ´m Mittelalter.
122. Aber alles was halt da zurückliegt das interessiert mich total und da findsch das
123. halt cool das das grade wieder so auflebt.
124. I.: Hmm.
125. Sa.: Das mer da halt so mittelalterliche Musik viel anhörn kann und so. War
126. ich jetzt offinnem Konzert vor kurzem und da is es halt auch schön, da is zwar
127. alles eine Szene aber diem Leute sind trotzdem, gibt´s ganz unterschiedliche
128. Leute so.
129. I.: Hmm
130. Sa.: Und das halt mich halt fasziniert auch und ich denk ma deshalb weil das
131. mit dem geheimnisvollen zusammhängt das da so viele junge Menschen eben
132. gerne mit dazu gehörn wolln oder so.
133. **//Kurze Unterbrechung da es zu Störungen in diesem Raum kam, Raum**
134. **wurde gewechselt. //**
135. Sa.: Ok und ich find halt das sehr faszinierend auch das sowas halt alles
136. wieder auflebtmjetz, in letzter Zeit, also und ich denk ma was mich eigentlich
137. stört is das viele so egal ob er jetzt schwarz angezogen is, also wenn man jetzt
138. schwarz angezogen is oder so das erstma schon übelste Vorteile, äh Vorurteile
140. gibt ja.
141. I.: Hmm.

142. **Sa.:** Zum Beispiel war ich letztens im Bus und da warn solche Hip Hopper
143. halt.
144. **I.:** Hmm.
145. **Sa.:** Und hab ich ja eigentlich nichts dagegen, es kann jeder das sein was er
146. gern möchte und aber die hatten so ihre kleinen Geschwister mit und da hat die
147. kleine Schwester gefragt /spricht mit verniedlicher Stimme/ Du, stimmt das das
148. Gothics Katzen töten und essen? Und da hat der wirklich zu seiner kleinen
149. Schwester gesagt /spricht mit verstellter Stimme/ Ja das stimmt, und das machen
150. die und nur sowas! Aber so richtig ernst also der hat das nicht als Scherz so
151. gesagt und da [XXX] (Wortgruppe nicht verstanden) ziemlich verwirrt das es da
152. übelste Vorurteile gibt uns so.
153. **I.:** Hmm, hmm.
154. **Sa.:** Das ma da glei so, also ich zum Beispiel mache vor irgendwelche andren
155. Jugendkulturen oder so, da mach ich mir überhaupt keine Vorurteile weil ma
156. muss die Leute erstma kenn lern und jeder Mensch is sowieso anders. Also ich
157. hab ooch ne gute Freundinn die is Hip Hoperin so.
158. **I.:** Hmm.
159. **Sa.:** Ich finde halt, keine Ahnung, bisschen ziemlich blöd /lachen-alle/ und
160. genauso find ich blöd das viele also nur weil man schwarz angezogen is, is man
161. automatisch schonma nen Emo bei allen.
162. **I.:** Hmm.
163. **Sa.:** So egal, wo ich halt ooch jedesmal sag erstens ´s gab schon so viele
164. andere die sich schwarz gekleidet ham, bevor das ganze Emo Zeug aus Japan
165. herübergeschwappt is.
166. **I.:** Hmm.
167. **Sa.:** Und ich, war hab vorher auch schon schwarze Klamotten so getragen
168. bevor das modern wurde oder so und da is halt bei Gothic denk ich ma oder so ´s
169. is halt besser weil das ich nich bloß so ne Modebewegung denk ich ma, das es
170. ma kurz kommt und dann, ja mir ziehn uns jetzt alle ma schwarz an und dann
171. irgendwann nicht mehr, sondern ich denk ma das das eher was beständiges is.
172. Als wenn man da einmal so reingekomm is das man da schon dabei bleibt.
173. **I.:** Hmm.
174. **Sa.:** Weil, also zumindest ich denk bei mir das ich dabei bleiben werde, so
175. weil schon als, in meiner Kindheit hab ich mich schon dazu entwickelt und ich
176. seh jetzt auch kein Grund wieso das jetzt schlecht wäre /lacht/ oder so deshalb
177. denk ich ooch nich das ich mich da so großartig verändern werde.
178. **I.:** Hmm.
179. **Sa.:** Und ich denk ma das das andere ooch so sehn, weil das glaub ich nochma
180. was spezielleres is, als zum Beispiel mit den Emos, also ich hab jetzt ooch nix
181. gegen die Emos, aber halt bei denen wirklich so, das da jeder bloß mitmacht
182. weil das grade cool is und ich glaub hier macht mer eher mit ähm weils ein
183. wirklich gefällt und weil mer wirklich überzeugt davon is, das is halt was für
184. mich, so möch ich leben halt.
185. **I.:** Hmm.
186. **Sa.:** Ich bin halt zum Beispiel auch, ähm, ich kauf mir auch [X]
187. (Wort nicht verstanden), oder Accessoires oder halt zum Beispiel so habsch mir
188. in London, war ich ma in London habsch nen Kelch gekauft und so weil ich
189. einfach das is so alt aber auch dieses mystisch, was ich hier eigentlich die ganze

190. Zeit schon sage /lachen-alle/ weil das halt einfach sowas geheimnisvolles hat
191. und das find ich macht das ganze mit aus.
192. **I.:** Hmm.
193. **Sa.:** Also meiner Meinung nach, ich weiß nich wie das andere sehn aber halt
194. auch so von einigen Freunden oder so weiß ich halt auch das die das auch nich
195. so sehn und das die das auch nich als jetzt kurzzeitigen Ausflug in die Mode
196. oder so sehn sondern das die halt wirklich auch bleiben wollen später und ich
197. mein wenn mer die schon manchma sieht das die schon in meim Alter dann
198. schon von der Frisur her oder das die gepierct sind und alles.
199. **I.:** Hmm.
200. **Sa.:** Das denk ich mal, wirklich also wenn man den Schritt dann schon so
201. geht, zu all diesen Sachen und auch in ziemlich extremen Klamotten rum läuft,
202. also ich jetzt meistens nich, weil ich mich in meiner Schule ich mich
203. zurückhalten muss.
204. **I.:** Hmm.
205. **Sa.:** Wegen, auch wegen Mobbing und so. Weil da is mer halt weeißsch ne,
206. glei doar blöde oder so. /lachen-alle/ so in der Art, halt.
207. **I.:** Hmm.
208. **Sa.:** Und, aber ich denk ma, wenn ma da manche sieht welchen Schritt die
209. jetzt schon mit fünfzihn, sechzihn Jahrn die schon gegangen sin, denk ich ma auch
210. das die dann bleiben.
211. **I.:** Hmm.
212. **Sa.:** Bin ich mir ziemlich sicher. Eben weil naja das, ich halt der Meinung bin,
213. dass es halt wirklich was beständiges is.
214. **I.:** Hmm.
215. **Sa.:** Und ja, ich weeiß halt nich, ich denk ma nich das so viele ham wie ich,
216. ich bin vielleicht nich das beste Beispiel, wegen mein Eltern.
217. **I.:** Hmm.
218. **Sa.:** Dadurch da rein gerutzsch bin oder wegen meiner Stiefmutter viel. Aber
219. ich denk mal 's is halt viel zum Beispiel das wie es halt mit meiner Schwester
220. war, das zum Beispiel viele auch große Geschwister ham, zu denen sie
221. aufschaun oder so.
222. **I.:** Hmm.
223. **Sa.:** Und wenn die das halt, in so ner Szene drinne sin, ich glaub da
224. entwickelt mer sich ooch viel wie seine großen Geschwister also ich glaub grad
225. bei Mädchen is das so. Weil die zu ihren großen Schwestern immer aufschauen,
226. ich seh das schon bei meiner klein Schwester, also ich hab zwei.
227. **I.:** Hmm.
228. **Sa.:** Aber meine eine die is neun jetzt grade und fängt jetzt schon an, ja wenn
229. ich groß bin da will ich so aussehen wie du. Und da will ich schwarz gefärbte
230. Haare ham und nur sowas. Und so ähnlich wars ja bei mir auch und ich denk ma
231. dadurch komm dann auch viele dazu.
232. **I.:** Hmm.
233. **Sa.:** Oder halt weil se einfach mal diese Musik angehört haben irgendwelche,
234. so die auch so 'n bisschen zu dieser Szene gehört und dann fanden sie vielleicht
235. schön, und fahrn dann halt auf irgendein Konzert und sin dann halt mal
236. begeistert ooch von den Leuten die dort rumlaufen, oder so.
237. **I.:** Hmm.

238. **Sa.:** Und ich glaub so allgemein, wenn man auf so ein Konzert fährt, möchte
239. man sich ooch ma entsprechend anziehn weil sonst fällt mer auf wie'n buntes
240. Huhn und weeiß ich ne dadurch, ich hatte halt auch zum Beispiel ne Freundin mit
241. auf dem Konzert, die die Gruppen halt so mochte, die dort gespielt haben, das
242. warn halt Tanzwut und Saltatio Mortis sowas und sie selber is halt eigentlich so
243. komplett normal halt.
244. **I.:** Hmm.
245. **Sa.:** Also sie gehört halt keener Szene oder sowas wirklich an. Und, aber sie
246. hat sich halt dort ooch schon mal so gekleidet, sie hat halt Klamotten von mir
247. bekomm so. [XXX] (Wortgruppe nicht verstanden) und hat halt selber gesehen
248. das ihr die Klamotten ooch ma gefalln ham.
249. **I.:** Ja.
250. **Sa.:** Das sie sich ja dann ooch so kleidet so quasi das man glei ihre
251. Persönlichkeit irgendwo sieht, halt das sie gerne solche Musik anhört oder
252. sowas, ich denk ma das is halt dann auch was wenn man einmal Musik die in die
253. Richtung irgendwie geht anfang hat, das man sich dann allmählich auch so
254. kleidet das andre, das man andre dann wenn man sie sieht halt gleich zeigen
255. kann, hier das bin ich und ich tick innerlich so. Also das man das dann auch mit
256. der Kleidung ausdrückt und irgendwann kommt man dann halt immer mehr da
257. rein, denk ich mal.
258. **I.:** Hmm.
259. **Sa.:** Ja, jetzt weiß ich schon fast nich mehr was ich noch sagen soll. Hmm.
260. **I.:** **Ich könnte dir auch weiterhelfn.**
261. **Sa.:** JA, hilf mir mal. /lacht/
262. **I.:** **Ähm mich würde noch interessiern, ähm was du glaubst was das**
263. **verbindende Element ist. Also wieso hält die Szene so zusamm? Was ist der**
264. **gemeinsame Nenner? Was denkst du?**
265. **Sa.:** Also der gemeinsame Nenner, denk ich ma, ist erstens der das man
266. anders is, irgendwo, also das man nich jetzt halt wirklich einer Mode so nach
267. hängt, sondern das man halt wirklich in seiner Persönlichkeit gefestigt ist. Das
268. man das wirklich sein will.
269. **I.:** Hmm.
270. **Sa.:** Und das es halt, wirklich, wie gesagt was beständiges is. Und das da die
271. Faszination auch unternander da is.
272. **I.:** Hmm.
273. **Sa.:** Weil es ist jetzt so, denk ich ma, das die Szene jetzt eher zusammenhält als
274. welche die zwar sagen oh das und das is grade modern und jetzt ziehn mer uns
275. ma so an und da treff mer uns ma, weil mer so aussehen und so. Und dann ach
276. jetzt is es nich mehr modern und jetzt brauch ma ooch keene andren mehr und so,
277. **I.:** Hmm.
278. **Sa.:** Und ich denk ma hier is es ooch viel so das mer wahrscheinlich ooch so
279. is mer viel komisch angeguckt wird, von doar Seite und so und dadurch kommt
280. ooch nen Zusammenhalt, wenn man dann sagt wir sind aber so.
281. **I.:** Hmm.
282. **Sa.:** Und wir gehörm zusamm und wir ziehn uns so an, hörn so unsre Musik,
283. wir leben so. Und ich denk ma dadurch kommt ooch mit der Zusammenhalt. Das
284. halt, man sich unternander versteht, was andre Leute halt nich verstehn, die hier
285. warum ziehn dich sich jetzt so an, oder so, denk ich ma.

286. I.: Hmm. Ok.
287. Sa.: ((4 sek. Pause))
288. I.: **Kannst du dir vorstellen das junge Leute in die Szene gehen um sich**
289. **ooch irgendwie selbst zu finden und irgendwie nen Platz zu finden wo se**
290. **hingehörn?**
291. Sa.: Ja denk ich ma schon, ma probiert sich ja auch aus.
292. I.: Hmm.
293. Sa.: Also ich selber hab da auch gesagt das ich da zwischendurch da war ich
294. übelst Hip Hop so, keine Ahnung, ich denk ma mer kommt dann ma wohin um
295. ooch ma was neues auszuprobieren und wens dann halt also einem gefällt wies
296. mir halt so gefallen hat, dann bleibt man halt dort.
297. I.: Hmm.
298. Sa.: Ich denk ma schon, das mer ersma in der Jugend bissl rumprobiert so,
299. wer bin ich so richtig und was ist eigentlich meine Persönlichkeit und wo gehör
300. ich eigentlich so richtig rein und ich glaub ma wenn man dann einmal irgendwo
301. nen Platz gefunden hat wo mer wirklich merkt hier gehör ich rein, oder so das
302. passt zu mir das ma dort ooch bleiben möchte.
303. I.: Hmm.
304. Sa.: Denk ich mal.
305. I.: Hmm.
306. Sa.: War bei mir zumindest so. /lachen-alle/
307. I.: **Da hab ich sogar noch eine letzte Frage an dich.**
308. Sa.: Ok.
309. I.: **Was für mich jetzt interessant ist, du sagst ja das du schon sehr**
310. **zeitig, dich schwarz angezogen hast.**
311. Sa.: Hmm.
312. I.: **Gibt's irgendwo nen Moment wo du die Farbe schwarz mit**
313. **irgendwas verbunden hast, also hat die für dich ne Bedeutung?**
314. Sa.: Ja also, hat einmal für mich die Bedeutung das ich halt den Leutn auch
315. wirklich zeigen kann das ich dies und jene Musik anhör. Das ich halt dort und da
316. dazu gehör. Am Anfang wars halt so das ich das nur angezogn hab, weil meine
317. große Schwester hatte das an.Fand ich halt cool, der Stil und so. Meine
318. Stiefmutter hatte es halt und das ich das gut fand. Aber ich denk ma so, also jetzt
319. wie gesagt so ungefähr vor einem Jahr, hat ich dann bei mir wirklich das ich
320. dann gemerkt hab ich will dort dazu gehörn, weil ich gemerkt hab das ich das
321. bin irgendwo und das das zu mir gehört. Und seit dem trag ich ja fast nur noch
322. schwarze Sachen. Wie vorneweg war ich schon so das ich zwar so ma aussehen
323. wie meine Schwester, oder wie meine Stiefmutter und die nen bisschen
324. nachzumachen oder so, aber seit dem is wirklich so das ich zwischendurch nich
325. ma was andres anzieh, also eigentlich keene andren Farben mehr.
326. I.: Ja.
327. Sa.: Oder so weils einfach, den andren ooch zeigt, also ich saß dann machmal
328. teilweise im Hof und hab so überlegt wenn ich ma so andre geseh hab die
329. eigentlich ooch so bissl zu der Szene gehört ham, dann müssten die eigentlich
330. sehen das du ooch so tickst innerlich. Weil, weeiß nich das ma sich halt erkennt
331. irgendwo.
332. I.: Hmm.

333. **Sa.:** So und das war halt ooch so'n Wunsch, also ich hat halt vorher immer
334. Angst, wenn ich mich komplett ganz schwarz anziehn würde das ich dann
335. gemobbt werde. [XXX] (Wortgruppe nicht verstanden) aber dann hab ich halt
336. irgendwann gesehen, mir is wichtiger das Leute die eigentlich innerlich
337. vielleicht ähnlich ticken wie ich oder so das die halt erkennen.
338. **I.:** Ja.
339. **Sa.:** Das ich halt ooch so bin und deshlab, das war dann halt ungefähr vor
340. einem Jahr so das es dann langsam den Knick gab, das ich ooch wirklich, das die
341. Farbe für mich ooch wirklich die Bedeutung der Kommunikation irgendwo so
342. hatte. Das die andern sehen, das ich ooch so bin, oder das wir irgendwo zu den
343. selben Dingen dazu gehören oder so.
344. **I.:** **Ja. Mhhh, hmmm. Also könnte die Farbe schwarz ooch nen**
345. **verbindendes Element sein?**
346. **Sa.:** Ja, denk ich schon. Weil man sich, wie gesagt daran erkennt. Und da
347. ooch sieht, ja derjenige, naja ma kann ni in den reingucken oder so, er kann von
348. der Persönlichkeit her blöd sein aber erstma das mer sieht, ich meen, ich gloub
349. da hat jede Szene irgendwie ihr Zeug. Zum Beispiel bei die Hip Hoppern die
350. ham halt die bestimmten Hosenform oder so, oder Capis auf'm Kopf. Wo sie
351. sich halt erkennen als ihresgleichen.
352. **I.:** Ja.
353. **Sa.:** Und, so ist es halt bei jeden anders. Ja denk ich mal. /lacht/
354. **I.:** Ja, ok wenn dir nichts einfällt?
355. **Sa.:** Mir fällt fast nichts mehr ein nee.
356. **I.:** Dann, vielen, vielen Dank.
357. **Sa.:** Bitte, bitte. /lacht/

Anlage 7 - Kleidungsstil



Fotografie 1: Wave Stil



Fotografie 2: 80er Jahre Stil



Fotografie 3: Romantic Stil

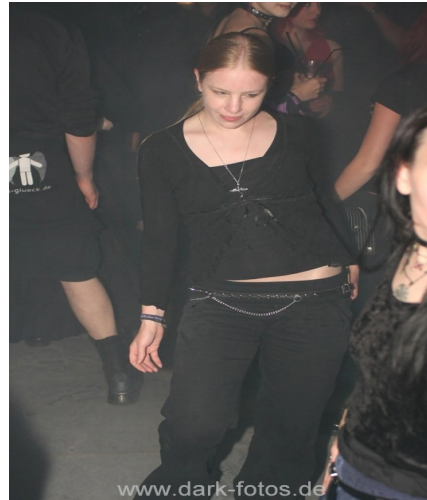


Fotografie 3a: Romantic Stil

Anlage 7 – Kleidungsstil



Fotografie 4: Normal Stil



Fotografie 4a: Normal Stil



Fotografie 5: Gothic-Punk-Stil



Fotografie 5a: Gothic-Punk-Stil

Anlage 7 – Kleidungsstil



Fotografie 6: Fetischmode/SM-Look



Fotografie 6a: Fetischmode/SM-Look



Fotografie 7: Emo-Stil

Anlage 8 – Symbolik



Buchstabenreihe 666



Hexagramm
Davidstern



Pentagramm
(nach oben gezeichnet)



Pentagramm
(nach unten gezeichnet)



Fledermaus



Spinne



Schädel und Knochen - Symbolik

Anlage 8 – Symbolik



keltisches Kreuz

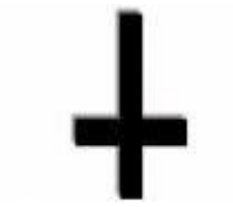


Ankh (ägyptisches Kreuz)



lateinisches

Kreuz



umgekehrtes Kreuz

ANHANG II

Anlage 1 – Musikrichtungen

Trackliste:

- | | | | |
|---|-----------------|---|--|
| 1 | ASP | - | Tiefenrausch-Live (Gothic Rock) |
| 2 | New Order | - | True Faith (Synthie Pop) |
| 3 | Silke Bischof | - | On the other side (Dark Wave) |
| 4 | Agonoize | - | Last days on earth (EBM) |
| 5 | Soman | - | Innocence V. 2 (Industrial) |
| 6 | NOISUF-X | - | Doomed (Power Industrial) |
| 7 | Current 93 | - | The Dream of a Shadow of Smoke (Neofolk) |
| 8 | Subway to Sally | - | Kain (Mittelaltermusik) |

Anlage 2 – Interviews Audio

Trackliste:

1	Interview Babett Zöllner	30:16 min
2	Interview Juliane Heymann	27:07 min
3	Interview Nadin Dörrer	33:37 min
4	Interview Peggy Kikiela	29:23 min
5	Interview Sven Roth	24:51 min
6	Interview Sally Barth	20:44 min

Schlusserklärung

Die vorliegende Arbeit wurde von mir selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Hilfsmittel angefertigt. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten oder unveröffentlichten Schriften entnommen wurden, habe ich als solche gekennzeichnet.

Erlau, den 10.07.2009

Unterschrift:

.....

Christiane Ranft